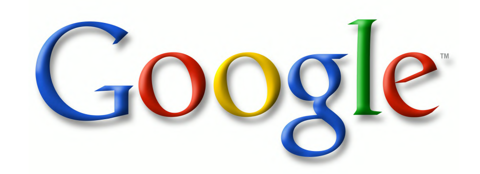
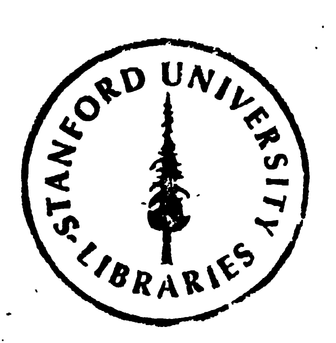





STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES



Abrahams a St. Clara,

weiland k. k. Hofprediger in Wien,

Sämmtliche Werke.



Fünfter Band.

Passau, 1835.

Druck und Verlag von Friedrich Winkler.

Wien: Karl Gerold, Mörschner und Jasper.

Breslau: Max und Comp.



Judas der Erzschelm,

für ehrliche Leut',

oder

eigentlicher

Entwurf und Lebensbeschreibung

des

IscariothischenBöswicht.

Von

P. Abraham a St. Clara,

Baarfüsser, Kayserlichem Prediger 2c.

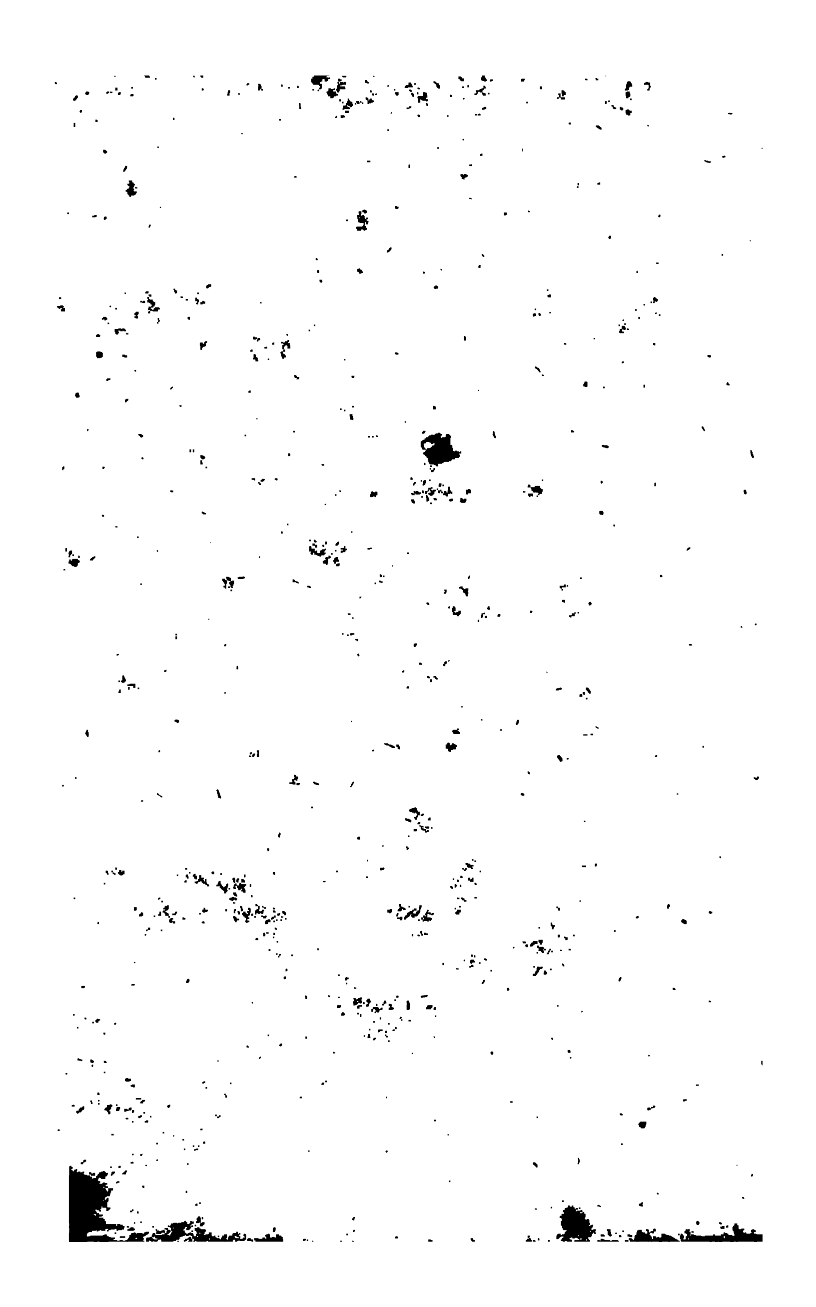
Fünfter Band.

Passau, 1835.

Druck und Verlag von Friedrich Winkler.

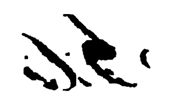
Wien: Karl Gerold, Mörschner und Jasper.

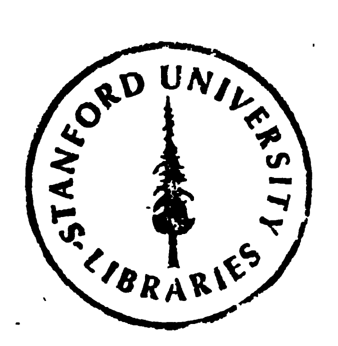
Breslau: Max und Comp.



Judas Iscarioth verursachet, daß die Hebräer auf solche Weis', mit solcher Maaß seynd von Gott gezüchtiget worden, wie sie mit Gott verfahren.

Der meineidige und vom Geldgeiz verblendte Apostel Judas, damit er dasjenige, was er denen hohen Priestern versprochen, werkstellig mache, nimmt zu mehrer Sicherheit mit sich in den Garten eine große Anzahl bewaffneter Männer, und zwar erstlich 550 Soldaten zu Fuß von der Garde des obristen Landpflegers Pontii Pilati. Item 56 Mann zu Pferd aus besagter Garde, massen Pilatus zu Jerusalem 1425 Mann in seiner Garde hatte. Mehr waren mit ihm sehr viel der hohen Priester, der Fürsten der Synagog, der Aeltern und Schriftgelehrten von denen Synagogen und Gerichtern. Dann zu wissen, daß bei denen Hebräern zwei Tribunalien und Gericht gewesen, eines wurde genannt Sanedrim, welches Collegium bestund in 72 Personen, so meistens lauter alte, gelehrte, und in der Schrift erfahrne Rabbiner gewesen, und diese urtheilten in Sachen, welche da Gott, Gottes Gebot und Satzungen der Synagog be-




STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES

Abrahams a St. Clara,

weiland k. k. Hofprediger in Wien,

Sämmtliche Werk



Fünfter Band.

Passau, 1835.
Druck und Verlag von Friedrich Winkl

Wien: Karl Gerold, Mörschner und Jasper.
Breslau: Max und Comp.



Judas der Erzschelm

für ehrliche Leut',

oder

eigentlicher

Entwurf und Lebensbeschreibung

des

Iscariothischen Böswicht.

Von

P. Abraham a St. Clara,

Baarfüsser, Kayserlichem Prediger rc.

Fünfter Band.

Passau, 1835.

Druck und Verlag von Friedrich Winkler.

Wien: Karl Gerold, Mörschner und Jasper.

Breslau: Max und Comp.



Judas Iscarioth verursachet, daß die Hebräer auf solche Weis', mit solcher Maaß seynd von Gott gezüchtiget worden, wie sie mit Gott verfahren.

Der meineidige und vom Geldgeiz verblendte Apostel Judas, damit er dasjenige, was er denen hohen Priestern versprochen, werkstellig mache, nimmt zu mehrer Sicherheit mit sich in den Garten eine große Anzahl bewaffneter Männer, und zwar erstlich 550 Soldaten zu Fuß von der Garde des obristen Landpflegers Pontii Pilati. Item 56 Mann zu Pferd aus besagter Garde, massen Pilatus zu Jerusalem 1425 Mann in seiner Garde hatte. Mehr waren mit ihm sehr viel der hohen Priester, der Fürsten der Synagog, der Aeltern und Schriftgelehrten von denen Synagogen und Gerichtern. Dann zu wissen, daß bei denen Hebräern zwei Tribunalien und Gericht gewesen, eines wurde genannt Sanedrim, welches Collegium bestund in 72 Personen, so meistens lauter alte, gelehrte, und in der Schrift erfahrne Rabbiner gewesen, und diese urtheilten in Sachen, welche da Gott, Gottes Gebot und Satzungen der Synagog be-

trafen. Das andere Tribunal und Gericht ist genennet worden das Kriminal-Kollegium, worin 24 hohe Priester gesessen, deren Haupt und Präsident war der Annas, die mehresten aus diesen samt einer großen Anzahl der andern Priester, gestalten der Annas allein 5 Söhne zu Priestern gehabt, deßgleichen eine große Menge der Diener, der Schergen, der Aufwärter, des Lottersgesinds, waren alle mit Juda, und ob es schon dazumalen der Vollmond, und die Nacht ganz hell und licht, ungeacht dessen, auf Einrathung und Anstalten des Iscarioths mußten allerseits Fackeln, Wind-Lichter, Pechkränze und angezündte Laternen getragen werden, damit sich der Herr und Heiland in der Finster nit könnte verbergen. Aber wehe, wehe euch gottlosen Hebräern! Ihr werdet noch zu seiner Zeit erfahren, was Unheil euch der Erzschalk Judas auf den Hals geladen, Gott wird euch eben mit dem Maas und Weise züchtigen, wie ihr mit ihm verfahren; welches hernach bald geschehen, dann wie Titus und Vespasianus die Stadt Jerusalem mit dem römischen Kriegs-Heer erobert, viel hundert tausend der Juden jämmerlich ermordet, da haben auch die römischen Soldaten mit Fackeln, mit Windlichtern, mit Pechkränzen, mit Laternen, alle Keller, alle Gruften, alle Höhlen und Winkeln durchsucht, und die hohen Priester, die Fürsten der Synagog, und andere vornehme Rabbiner, so sich darin verborgen, mit aller Gewalt herausgezogen, und zum Tod geschleppt, das heißt mit gleicher Münz bezahlt, da siehet man, mit welchem Maas man messet, mit dem wird ihm wieder gemessen werden.

Warum? Darum.

Ihr Kaufleute, was ist euere Klag? Ihr Handwerksleute, was ist euere Plag? Ihr Wirthsleute, was ist eure Sag? unsere Sag, unsere Plag, unsere Klag ist, antworten diese, daß die Leut so ungern zahlen. Wahr ist es, daß die Leut ungern zahlen, und zwar meistens vornehme Herren, darum der gelehrte, aber anbei sehr arme Mann Henricus Glareanus, als er gefragt wurde, wie er lebe? die Antwort gegeben, ich lebe gar wohl, und zwar lebe ich, wie die großen Herren, ich esse und trinke, und laß mir wohl geschehen, und bin jedermann schuldig. Wenig gute Zahler trifft man auf der Welt an, aber der beste Zahler ist derjenige, der die Welt erschaffen, Gott bezahlt bei einem Heller, und je und allemal mit gleicher Münz.

O was für einen elenden Tod hat Absalon, der schöne Prinz des Königs David, genommen! Es scheinte, als hätte die Natur alle ihre Gaben bis auf den Grund ausgeleert, und diesem jungen königlichen Prinzen gespendirt, er war jung in Jahren, schön in Haaren, er war rahn in Lenden, stark in Händen, er war lieblich an der Stirn, verständig in dem Hirn, er hatte die Schönheit in dem Gesicht, die Lieblichkeit in den Augen, die Freundlichkeit in den Lefzen, die Wohlredenheit in der Zung, die Herrlichkeit in den Gebärden, die Annehmlichkeit in allem. Alle Augen schaueten auf ihn, alle Zungen redeten von ihm, alle Gemüther seufzten nach ihm, alle Finger zeigten auf ihn, alle Vasallen hofften auf ihn. Dahero höchst zu bedauren, daß er in dem blühenden Alter so un-

glückselig zu Grund gangen, massen dieser durchlauchtigiste Fürst in einer Schlacht mit dem Joab den Kürzern gezogen, und sein Leben sicher zu salviren, auf einem Maulthier die Flucht genommen; als er aber unter einem ästigen Eichbaum wollte durchsprengen, da ist er mit seinem Strobelkopf hangen geblieben, das Maulthier aber durchgangen, und weil er sich so bald nicht konnte los machen, ist er von dem Joab mit einer dreifachen Lanze erstochen worden. Es ist schad und immer schad, der ganze Hof war darüber bestürzt; der David, als dessen gnädigster Herr Vater, hat ihm schier die Augen ausgeweinet; gütigster Gott, sagte mancher, wie bist du doch so wunderbarlich, daß du diesen so schönen Prinzen hast lassen einen Appendix werden an einem Eichbaum, hab ich doch mein Lebtag kein Eichel gesehen mit Stiefel und Sporn, wie diese; warum hat er müssen auf solche Manier sterben? Mein Mensch, halt das Mau', Gott ist ein guter Zahler, und zwar zahlt er mit gleicher Münz; da hast du auf dein warum ein darum, darum ist er durch die Haar, und mit denen Haaren zu Grund gangen, weilen er mit den Haaren, und durch die Haar Gott beleidiget, dann er stolzirte dergestalten mit seinem goldfärbigen Strobelkopf, daß er solche Haar über Silber und Gold geachtet, und mußte das hebräische Frauenzimmer lang supplizizen, viel spendiren, bis es etliche Härl erhalten, womit der Weiberschädel möchte geziert werden.

Warum? Darum.

Warum, lamentirt mancher, muß ich der ganzen Stadt zu Spott werden? ich lebe, wie es einem



katholischen Christen zuständig ist, ich bete so eifrig, als es meine Geschäfte zulassen, ich gib Almosen, so viel der Beutel vermag, und gleichwohl hat mich Gott gestraft mit einem Weib, die a latere nit weit her, und mir wissentlich untreu, wessenthalben jedermann mir das Hahnen-Prädikat gibt. Mein Gott, wie hab ich das um dich verschuldt! Herr Corneli, das Maul zu, die Ohren auf! und höre der Herr, was dem David begegnet.

David, dieser israelitische Monarch, erzeugte mit der Abigail einen Sohn, welcher aber an keiner einzigen Gliedmasse dem Herrn Vater gleichte, es hatte dieser Prinz über alle Massen ein ungeschicktes Tremelanten-Gesicht, er hatte einen Kopf wie ein Saukürbes, er hatte ein Maul wie eine offene Beißzange, er hatte eine Stimm wie eine zerklobene Feuerglocke, er hat dalketzt, und die Wort über einander geworfen, wie ein Garnhaspel, er hatte ein Gesicht wie eine Nachteul, er war untersetzt wie ein Hackstock, er hatte ein Fell oder Haut wie ein Baurenkummet; in Summa, er war ein grober, ein plumper, ein wilder, ein dalkender, ein schmütziger und ungebärdiger Mensch, dahero jedermann den Argwohn gehabt, weil dieser dem David im geringsten nit gleichte, daß er einen andern Vater gehabt; man redete zu Hof ohne Scheu, der König hab eine Kron von einem Widder zu leihen genommen. Was brauchts viel, sagte fast jeder Stallknecht, jetzt sieht unser König einem Widhopfen gleicher, als einem Paradeisvogel; es wäre bald dahin kommen, daß man den David ermahnet hätte, er soll sich bucken, wann er durch eine Thür gehet,

damit er nit anstoße. Das hat den guten und frommen David also geschmerzt, daß er manche Nacht nicht ein Aug zugethan, sondern stets und immerzu geseufzet; o mein Gott, sagte er oft, mein Gott, warum strafest du mich also? ich wollt alles gern gedulden und ausstehen, nur das nit, daß man mich vor einen Henricum soll halten. Mein David, auf dieses warum ist gar leichtlich zu geben das darum, Gott ist ein guter Zahler, und zahlt er meistentheils mit gleicher Münz, darum schickt er diesen Spott über dich, ob er schon auf bloßen Argwohn mehr gegründet, weil du auch dem Uriå solchen Spott angethan, und ihm Hörner aufgesetzt. Gott hat sich endlich gleichwohl seines Dieners erbarmet, und den David wieder aus solchem üblen Geschrei gebracht, dann einsmals führte er besagten übelgeschaffenen Prinzen auf einen Saal, in Beiseyn des ganzen Hofstaats, hebt daselbst seine Augen gen Himmel, und bricht in diese Wort aus: „Judicet est ostendat Deus per evidens signum, cujus iste puer sit filius," der gerechte Gott wolle doch durch ein scheinbares Kennzeichen offenbaren, wer dieses Knabens Vater sey. Worauf alsobalden ein Strahl vom Himmel in das Angesicht des Prinzen gefallen, welcher ihn augenblicklich also verkehrt, daß er der allerschönste Mensch worden, und dem David so gleich, als wäre er ihm vom Gesicht herunter geschnitten; aber vorhero mußte der David gleichwohl mit gleicher Münz bezahlet werden. Ja dießmal zwar nur mit dem Argwohn, zu andern Zeiten aber in der That selber; dann also hat ihm *Gott vorgestoßen* durch den Propheten Nathan, um

weilen er ein Ehebrecher gewesen, so woll er auch zulassen, daß andere bei seinen Weibern schlafen, die Wort der heiligen Schrift lauten also: „Weilen du mich veracht hast, und das Weib Uriä, des Hethiters, genommen, daß sie dein Weib seyn soll, derowegen sagt dieß der Herr: siehe, ich will ein Unglück über dich erwecken aus deinem Haus, und will deine Weiber nehmen aus deinen Augen, und geben sie deinem Nächsten, und der soll bei deinen Weibern schlafen rc.“ Das heißt ja mit gleicher Münz bezahlen. Was dem David begegnet, geschieht auch noch auf heutigen Tag bei manchem, und muß sich dessenthalben nit verwundern mit seinem warum? darum, weil er solches auch einem andern gethan.

Warum? Darum.

Warum, sagt oft einer, hat Gott diesen Menschen also gestraft? jenen auf solche Weise lassen zu Grund gehen? warum? such nur recht nach, frag um seinen Wandel, so wirst du in der Wahrheit finden, daß er mit gleicher Münz bezahlt worden; weißt du, warum des Loths Weib in eine Salzsäule verkehrt worden? Ja, ist deine Antwort, ja ich weiß, um weil sie wider das Verbot zuruck geschauet; aber warum gleich in eine Salzsäule? warum nit in ein wildes Thier? wie der Nabuchodonosor, warum nit in einen Hackstock? darum in eine Salzsäule, damit sie mit gleicher Münz bezahlt werde, dann sie kurz vorhero, wie sie die Engel in Fremdlings Gestalt bei der Tafel gespeist, kein Salz aufgesetzt, auch die Speisen gar nit gesalzen, damit diese, wie sie glaubte, Schmarotzer, nit öfter kämen. Wie man in dem Marktfleck

Rutiliano eine Kirche aufgebauet zu Ehren des h. Nikolai, und der Meister zur Beschleunigung des Werks denen Arbeitern an einem Samstag zugesprochen, sie wollen doch etwas länger arbeiten zu Ehren des h. Bischofs; worauf einer aus ihnen geantwortet, es wird gewiß der h. Nikolaus heut kommen, und uns einen Fisch einlegen; warten wir nur eine Weil, laß die Pfaffen arbeiten dieses h. Nikolai von Bari, die haben große Einkommen, und fressen Fisch, wann sie wollen. Kaum daß solches der vermessene Mensch ausgeredet, da ist ein Stein vom Thurm ihm auf den Kopf gefallen, wovon er halb todt niedergesunken; seine Kameraden wollten ihm beispringen, finden aber, daß sich der Stein in zwei Theile zerbrochen, inwendig aber die Figur eines Fisches vorstellte, so natürlich, als wäre er von einem Maler entworfen, ja sogar empfand man den Geruch eines frisch abgesottenen Fisches. Das heißt mit gleicher Münz bezahlt.

Als auf eine Zeit die Engelländer zu Stroden den heiligen Thomam, cantuariensischen Bischof, ausgelacht, und zum größern Hohn und Spott seinem Pferd den Schweif abgeschnitten, so ist es geschehen durch gerechte göttliche Zulassung, daß alle Nachkömmling, alle Kinds-Kinds-Kinder aus diesem Geschlecht geboren worden mit einem Roßschweif auf dem Ruckgrad; das heißt mit gleicher Münz bezahlt.

Der h. Bischof Patritius baute unweit der Insel Inchenn eine Kirche im Dorf, und als solche halb verfertiget, haben daselbsten die groben und ungeschlachten Bauren das Gebäu eingestellt, welches Gott dem *Herrn also mißfallen*, daß noch auf den heutigen Tag

und Stund kein Bauer alldorten ein Haus kann ausbauen, und also bestehet noch, und wird ferners allzeit bestehen dasselbige Dorf in lauter halb ausgebauten Häusern. Das heißt mit gleicher Münz bezahlt.

Da einsmals der heil. Mädhog in der Mühl sich aufgehalten, daselbsten das Getreid zu mahlen vor die Armen, so kommt zu ihm von dem edlen Geschlecht Oscarus einer, aber in Bettlers-Kleidern verstellt, druckt zugleich ein Aug zu, als wäre er ein armer halbblinder Mensch, und haltet an um ein Mehl, dem der hl. Mann zwar geben, aber beinebens ihm und seinem ganzen Geschlecht den Fluch gethan, daß er und alle seine Nachkömmlinge so lang das Haus gewährt, nur ein Aug hatten. Das heißt ja mit gleicher Münz bezahlt.

Ich hab selbsten einen gekennt, der von guten Eltern, aber nit von guten Sitten, vor etlich Jahren zu Wien bei nächtlicher Weil wegen verruchter Eifersucht ermordet worden; da er den tödtlichen Stich vermerkt, hat er bittlich angehalten um einen Beichtvater, welches ihm aber sein Feind abgeschlagen, sprechend, gehe hin, und beichte dem Teufel in der Höll, womit er ihm noch mit mehrern Wunden den Rest gegeben. O mein barmherziger Gott, in dessen Händen alles stehet, warum lässest du solches zu? darum, merks, Gott ist ein guter Zahler, zahlt mit gleicher Münz, darum ist ihm elenden Menschen dieß begegnet, weil er vor einem Jahr, eben an demselben Tag, anderwärts auf gleiche Weise, mit Abschlagung der Beicht, einen Menschen ermordet hat. Das heißt ja mit gleicher Münz bezahlen.

Warum? Darum.

Warum wird mancher Vater von seinen Kindern geplagt? indem sie ihm keinen Gehorsam leisten, ja sein Sohn Michael hat den Teufel nit unter den Füßen, sondern gar im Kopf, der andere Sohn Gabriel grüßt nit die seligste Jungfrau, wohl aber andere Schleppsäcke, der ältere Sohn Jakob verspielet alles das Seinige, daß er nit den Pilgrimstab, sondern den Bettelstab ergreifen muß. Der jüngere Sohn Athanasi ziehet den Vater schon auch bei der Nase herum, das kann ja ein väterliches Herz fast in Tod schmerzen. O mein Gott, sagt ein solcher Vater, mein Gott, warum schickest du mir ein solches großes Kreuz übern Hals? ich mein, ich wollte alles gern ausstehen, wann nur dieß nit wär. Still mit dergleichen Worten, mein alter, mein kalter, mein gefalter Hennen-Fanger, still! auf dein Warum folgt das gewisse Darum, darum straft dich Gott mit so ungebärdigen Söhnen, weil du auch in deiner Jugend gegen deinen Vater einen schlechten Respekt getragen, in allen Untugenden dich vergriffen; deßwegen läßt der gerechte Gott als ein genauer Zahler auch zu, daß du mit gleicher Münz wirst ausgezahlt. Ein gottloser Sohn ist gewest, welcher nit allein gewaltthätige Hände an seinen Vater gelegt, sondern auch denselben bei denen Haaren bis zu der Hausthür gezogen; nachdem dieser Sohn auch eraltet, hat ihn ebenfalls sein Sohn bei denen Haaren hinausgeschleppt, und als er ihn wollte gar zu der Hausthür hinaus ziehen, sagte er weinend, höre auf, mein Kind, nit weiter, mein

Sohn, dann ich auch nur bis hieher meinen Vater gezogen.

Eine alte zahnluckete Mutter, die ein Maul hat, wie ein leeres Messergesteck, die eine Nase hat, so feucht, wie ein Duftstein in einer Wässerkunst, diese Alte murret den ganzen Tag, beklagt sich die ganze Zeit, saiffert und seufzet immer fort, daß ihr so übel gehe, dann kaum ihr Schnur drei Tag im Haus, und führen schon den Regimentsstab, sie muß jetzt hinterm Ofen losen, wie eine Bruthenne, die da mausen thut, die Schnur, das Spottvieh, habe die Schlüssel zu allem, mir gibt man, was im Spühlwasser am Boden liegt. O Gott, o Gott! es wäre kein Wunder, ich thät mir selbst ein Leid an; mein Gott, warum hast du mich das erleben lassen! Schweig still, du alter Stiefelbalg, putz lieber die Nase, diesen garstigen Distillirkolben, was und wie beklagst du dich? gedenke ein wenig zuruck, wie du dich verhalten hast gegen deine Schwiegermutter, wie spöttlich und unbarmherzig du mit ihr verfahren. Wohlan dann, alter Kehraus, stecke die Brille auf die Nase, und schaue, ob nit dieses eine gleiche Münz, mit der dich Gott bezahlt. Merk dieß Darum.

Der halsstarrige König Pharao in Egypten, nachdem er mit 10 Plagen so hart von dem gerechten Gott gezüchtiget worden, hat den Moses mit großer Kriegsmacht verfolgt bis zu dem rothen Meer, durch welches Moses mit dreißigmal hundert tausend Menschen ganz sicher durchpassirt. Dann zu wissen, daß aus den Israeliten, Jakob samt 75 Personen zum allerersten in Egypten kommen, allwo sie sich in vier-

hundert und dreißig Jahren also vermehret, daß sie sich auf drei Millionen erstreckt, weilen dazumalen die Weiber auf einmal wohl 4, sogar 6 Kinder geboren. Nachdem nun Moses frei und sicher durch das Meer passirt, ist ihm auf dem Fuß nachgefolgt der Pharao mit zweimal hundert tausend zu Fuß, und fünfzig tausend zu Pferd, auch mit sechshundert Bagaschiwägen, aber den 24. Merz an einem Sonntag mit allen den Seinigen im Meer zu Grund gangen. O allmächtiger Gott! warum im Wasser? warum hat ihn nit die Erde verschluckt, wie den Dathan und Abyron? Warum hat ihn nit das Feuer verzehrt, wie die Inwohner zu Sodoma? Warum hat ihn nit die Luft erstickt, wie den Aman? Warum ist Pharao mit Wasser gestraft worden? Ei so warum alleweil! hörest du dann nit? Gott hat schon im steten Brauch, daß er mit gleicher Münz bezahle, Pharao hat 10 Monat nacheinander die gebornen Knäbel der Hebräer im Fluß Nilo ertränken lassen, weilen er dann Gott mit Wasser beleidiget, so wollte ihn auch Gott mit Wasser strafen. Das ist mit gleicher Münz.

Zu Vizoch in Bosnia predigte gar eiferig der seel. Jakobus Picenus, weil ihm aber ein Ketzer feind und abhold, also hat dieser in der Still, da keine Leute vorhanden, den Fuß der Kanzel mit einer Säg abgeschnitten, damit also der Prediger samt der Kanzel umfalle, aber Gott züchtigt ihn unverzüglich, und zwar mit gleicher Münz bezahlte er ihn, massen nit allein er an einem Fuß erkrummt, sondern auch alle, die von seinem Haus Nachkömmling, sogar noch *auf heutigen* Tag an einem Fuß krumm seyn.

Eine Edelfrau, schreibt Janus Nicius, wohnte auf ihrem Gut, und schaffte einsmals an einem Sonntage dem Pfarrherrn, daß er mit der heil. Meß wolle warten auf sie in der Kirche; aber bis sich ein solches Flohnetz aufputzt und auffraust, bis sich ein solcher Paradeiß-Aff schmückt und zieret, verfließt allemal eine ziemliche Zeit; weil dann besagter Pfarrherr fast bis auf Mittagzeit gewartet, sie aber noch nit erschienen, also hat er wegen Antrieb des Volks den gewöhnlichen Gottesdienst angefangen, und folgsam auch vollendet. Wie unterdessen die Edelfrau sich nach der Kirche begeben, haben sie etliche Leut unterwegs berichtet, daß der Gottesdienst bereits ein End habe, und fast niemand mehr in der Kirche sey; dessen aber ungeachtet eilet sie in die Kirche, allwo sie den Pfarrherrn mit zornigem Angesicht also angefahren: Hui Pfaff! heißt das auf mich gewartet? ist das eine Manier, eine Dame zu tractiren? versetzt dem Geistlichen mit vermessener Hand hierauf eine starke Maultasche, und nimmt ihren Rückweg nach dem Schloß. Aber Gott ist ein guter Zahler, indem dazumal gedachte Edelfrau großen Leibs war, hat sie nach verflossener Zeit zur gebührenden Straf eine Tochter geboren mit einer ganz krummen und lahmen Hand, welche sie auch ihr Lebentag also unbrauchbar herum getragen. Da siehest du es, stolzes Blut, wie Gott dich mit gleicher Münz bezahlt.

Warum? Darum.

Meine hochgeehrte Frau, allem Ansehen nach ist ihr nit recht um das Herz, sie hat gewiß Haasenfleisch geessen, daß sie so melancholisch, ist doch sonsten

allezeit der heil. Hilarion ihr Patron gewesen, wenn ihre Seufzer Schellen anhätten, so thäts man durch die ganze Stadt hören. Was? hab ich nit Ursach, zu trauren? sagt sie, ein verfluchte, vermaledeite, verdammte vergifte, verlogne, vermessene, verkehrte, verzweifelte, verbainte, verschalkte, verteufelte, verwirrte, verruchte Zung (Frau, ihr habt ein gut Gedächtnuß), hat mir die Ehr abgeschnitten, ich komm unschuldiger Weise ins Geschrey, als hätte ich zu dem Buchstaben E. das Z. gesetzt, mein Mann eifert anjetzo mit mir, und darf ich mich bald weniger sehen lassen, als ein Palm-Esel, Gott sey es klagt, ich glaub nit, daß ein unglückseligers Weib in der ganzen Welt, als ich, mein Herr, wie hab ich dieß um dich verschuldet? ich wollt, ich wäre unter der Erd! (der Weinkeller ist auch unter der Erd) warum komm ich arme Veronica so unschuldiger Weise um meine Ehr? O, meine Frau, der letzte Weihnachtfeiertag ist hart euer Geburtstag, ihr seyd nit so unschuldig, wie ihr euch einbildet, setzt euch ein wenig nieder, schauet mit des Loths seinem Weib zurück in die verwichenen Jahre, umblättert ein wenig das Protokoll eures geführten Wandels, da werdet ihr finden und ergründen auf euer Warum? das Darum, darum kommt ihr so unschuldiger Weise in ein übels Geschrei, weilen ihr vor vielen und mehreren Jahren auch einer ehrlichen Frau den guten Namen genommen, spöttlich und Ehr-abschneiderisch von ihr geredet, und eine üble Ehe mit ihrem Herrn verursachet, darum merkts wohl, darum ziehet die Hauben von den Ohren weg, darum zahlt euch Gott mit gleicher Münz.

Einen stärkeren Helden hat die Welt nit gesehen, als den Samson. Anno 1511 hat man zu Augsburg auf dem Reichstag vor den Kaiser Maximilian einen großen starken Mann geführt, welcher auf einmal ein ganzes Kalb mit Haut und Haar verzehrt, auch mit der Faust den stärksten Ochsen niedergeschlagen. Der war stark, aber noch stärker Samson. Galeotus Bardasinus war ein solcher tapferer Held, und von so ansehnlichen Kräften, daß er nit allein einen mit Holz beladenen Esel mit einer Hand in die Höhe gehebt, sondern auch öfter er allein wider dreißig und mehr gefochten, auch überwunden. Der war stark, aber noch stärker Samson. Aenotherus, gebürtig aus Schwaben, war unter dem Kriegsheer Karoli Magni ein so tapferer Kriegsheld, daß er den Feind niedergehaut, als wie ein Mäder das Gras, ja, er hat einen und den andern mit seiner Lanzen gespießt, und solchergestalten auf der Achsel herumgetragen, als trage er etliche gebratene Vögel am Spieß. Der war stark, aber noch stärker Samson. Massen dieser mit einem Esels-Kinnbacken tausend Philistäer erlegt, und endlich gleichwohl, Pfui, von einem Weib überwunden worden, ja, so weit kommen, daß ihm beede Augen seynd ausgestochen worden. Warum dieß? Darum, er hatte sich versündiget mit denen Augen, indem er dieselbige geworfen auf die üppige und muthwillige Dalila. Das heißt ja mit gleicher Münz bezahlt.

Solches hat auch erfahren der heilige Ephräm; dieser wurde auf eine Zeit von seinen Eltern auf das Land hinausgeschickt, weil er aber von der Nacht überfallen worden, konnte er nit anderst, als das Lo-

mens nehmen bei etlichen Küh-Hirten in ihren alten Hütten und Wohnungen; bei nächtlicher Weile aber, da sowohl er, als die Hirten im sanften Schlaf ruheten, haben die Wölf eingebrochen, und sehr viel Vieh hinweggetrieben, daß also die armen Tropfen in aller Frühe mit weinenden Augen diesen Schaden bedauret, sie waren aber der gänzlichen Meinung, daß solches nit seye geschehen durch die Wölf, sondern durch gewisse Bösewicht und Dieb, glaubten anbei, der Ephräm, so bei ihnen die Nachtherberg genommen, seye ein Ausspäher gewest, ja er selbst der Haupt-Kühdieb, dahero sie ihn ohne Verweilung mit allem Gewalt zum Gericht gezogen, allwo er an eiserne Band gefeßlet in das Gefängniß geworfen worden, in welchem noch 2 andere auch Gefangene gelegen. In dieser finstern Keuchen lamentirte Ephräm über alle Massen, wie dergleichen Leut pflegen zu thun, wenn sie, ihrer Einbildung nach, unschuldig leiden, doch aber hat er alles dem gerechten Gott überlassen, ihm aber ist nicht lang hernach ein Engel in Gestalt eines schönen Jünglings erschienen, und die Ursach seiner Gefängnuß ausgeforscht, dem der fromme Ephräm alles umständig entdeckt, wie daß er so unschuldiger Weis als ein Kühdieb sey eingezogen worden, worauf der Engel ihm mit trostreichen Worten zugesprochen, er solle eines guten Muths seyn, und beinebens gedenken, daß der allmächtige Gott aus gewissen Ursachen dieses Unglück über ihn verhängt habe, desgleichen seyen auch unschuldig dieselben zwei, so neben seiner im Gefängniß seyen. Darauf verschwindet der Engel, und Ephräm fragt ohne Verzug beide Gefangene, was sie denn verwirkt haben?

Ich, sagt einer, bin angegeben worden, als hätt' ich einen entleibt, und dem ist nit also, ich bin unschuldig; ich, sagt der andere, bin angeführt als ein Ehebrecher, und dem ist nit also, da bin ich vor Gott unschuldig; und ich, sagt Ephräm, bin hieher in diese Keuchen geworfen worden als ein Kühdieb, und dem ist auch nit also, ich bin ganz und gar unschuldig. Mein lieber Bruder, forschet weiter der Ephräm aus, weißt du dich nicht zu entsinnen, daß du etwan einmal ein Uebel gestiftet? Ja, antwortet er, welcher des Todschlags unschuldiger Weise bezüchtiget worden, ja, ich bin einsmals gegenwärtig gewest, wie ihrer zwei auf einer Brucken gezankt, und einer aus ihnen in den tiefen Fluß gefallen, dazumalen spazierte ich an dem Gestad, und hätte gar leicht den armen Tropfen, so mir wehemüthig zugeschrieen, können aus dem Wasser helfen, hab ihn aber, als ein unbarmherziger Mensch, lassen ersaufen, jetzt spüre ich, daß mich Gott bezahlt mit gleicher Münz, indem ich als ein Todtschläger, ob zwar hierinfalls unschuldig, bin angegeben worden. Mein lieber Bruder, also redet Ephräm den andern an, was hast etwan du Böses gestift dein Lebtag? Ich, sagte der andere, sitz allhier als ein vermeinter Ehebrecher, es geschieht mir aber unrecht; das weiß ich zwar wohl, daß einmal ihrer zwei Brüder einen reichen Verlaß ihres verstorbenen Vaters wollten theilen, anbei aber der Schwester, so dazumal eine Wittib, ihre Erbportion zu geben geweigert, und vorgeschützt, sie führe ein liederliches Leben, und gebe eine öffentliche et caetera ab; zu dieser Unbild habe ich mich brauchen lassen, und nach Empfang 50 Duca-

ten, hab ich einen falschen Eid abgelegt, als hätte ich sie in einem Ehebruch ertappt: Nun merk ich wohl, daß mich Gott mit gleicher Münz bezahlt, indem er hat zugelassen, daß ich unschuldiger Weise vor einen Ehebrecher bin eingezogen worden. Was hast dann du Ephräm verdient, daß du in eiserne Band bist gerathen? Mich hat man eingelegt als einen Kühdieb, und bin doch unschuldig. Aber hast du dann gar nichts übels gestift dein Lebtag? Ja, sagt Ephräm, mich hat mein Vater ungefähr vor einem Monat auf das Land hinausgeschickt, da hab ich unterwegs in dem Wald eine tragende Kuh angetroffen, welche ich aus lauter Muthwillen mit Steinen solang geworfen und getrieben, bis sie niedergefallen, und bei der Nacht denen Wölfen zu einem Raub worden; solches Rindvieh hat einem armen Mann zugehört. Und ich Ephräm merke anjetzo auch, daß mich Gott mit gleicher Münz bezahlt, indem ich, ob zwar dießfalls unschuldig, als ein Kühdieb allhier gefangen lieg. O du gerechter Gott in allen Sachen!

O wie oft klagen wir unbesonnene Adamskinder und lamentiren, daß uns Gott dieß oder jenes Unheil über den Hals schickt, wollen gleichsam den allmächtigen Gott beschuldigen einer Ungerechtigkeit, wann er uns und das Unsrige in einiges Unglück bringt: Aber still mit solchen Reden, ihr ungeduldige Menschen, sondern glaubt sicher und gewiß, daß, wann ihr auch, eurer Meinung nach, unschuldig euch erkennet, Gott gleichwohl euch kein Unbild zufüge, ja sucht nur nach, und zählt die Jahr, die Monat, die Wochen, die *Stunden, examinirt* alle wohl, thut dieselben auswai-

den, wie Tobias den Fisch, so werdet ihr finden, daß auch Gott dießmal zahle, was ihr schon längst verdienet, und werdet allemal finden, daß er euch zahle mit gleicher Münz, wie den Ephräm, so nachmals ein großer Heiliger worden, und wie seine 2 Mitgespän in der Keuchen.

Warum? Darum.

Die Inwohner der Stadt Sodoma und Gomorrha samt andern benachbarten Oertern seynd erschrecklich von dem gerechten Gott gestraft worden, aber wie? sie seynd nit mit Steinen und Felsen zugedeckt worden, wie die Amoräer; aber wie? sie seynd nit durch feurige Schlangen zu todt gebissen worden, wie die murrischen Israeliten in der Wüste. Aber wie? Sie seynd nit von wilden Bären zerrissen worden, wie jene Knaben, so den Elisäum ausgespöttelt. Aber wie? Sie seynd nit mit einem Schwert von einem Engel zu Boden geschlagen worden, wie das Kriegsherr des Sennacheribs. Aber wie? Sie seynd nit durch die Pest hingerissen worden, wie die Palästiner zur Zeit des Davids. Aber wie? Diese große Sünder seynd von schweflichem, stinkendem Feuer, so von oben herabgefallen, verzehrt worden. Warum mit Feuer? Darum, Gott war höchst erzürnt über diese Städt und dero lasterhafte Inwohner, wie dann auch in derselben Nacht, und zwar denselben Augenblick, da Christus Jesus aus der unbefleckten Jungfrau geboren, alle mit sodomitischer Sünd behafte Menschen in der ganzen Welt des gähen Tods gestorben. Weil dann Gott auf alle Weise beschlossen, diese gottlosen Leut zu strafen, also hat er sie mit gleicher Münz wollen bezah-

len; was war anderst unter ihnen? was anderst bei ihnen? was anderst in ihnen, als das stinkende Venus-Feuer? und weilen dero verruchte Sünd wider die Natur war, also hat sie der gerechte Gott mit stinkendem Schwefelfeuer, und zwar mit einem Feuer, welches wider seine Natur herabgestiegen, strafen wollen, damit sie sehen, wie Gott so genau mit gleicher Münz bezahle.

Bekannt ist jenes, was Joannes Duegonius schreibt, daß nemlich Einer gewest, der äußerlich einen sehr frommen und auferbaulichen Wandel geführt, auch endlich einen solchen Tod genommen, der nit weniger selig als glückselig gehalten wurde, wie man aber den Leichnam in die Kirche getragen, und der Bischof für den verstorbenen das Seelamt gehalten, da hat sich dieses Wunder ereignet, so oft sich der Bischof gegen das Volk gewandt, und das gewöhnliche Dominus Vobiscum gesungen, so oft hat ein hölzernes Cruzifix-Bild, in Mitte der Kirche hangend, beede Hände vom Kreuz herabgelöst, und damit die Ohren verstopft, nach vieler Nachforschung ist man endlich darhinter kommen, daß dieser ein abgesagter Feind der Armen sein Lebtag gewest seye, ja sogar habe er mehrmalen die Ohren verstopft, damit er nit höre das Geschrei der Bettler, auch derentwegen sich eine Wohnung gebauet, wo kein einiger Bettler hat können zukommen. Da hast dus, o elender Tropf, erkenne nun, aber zu deinem ewigen Schaden, die gleiche Münz, mit welcher dich Gott bezahlt, weil du vor ihm und den Seinigen die Ohren hast zugestopft, desgleichen hat er dir wieder gethan.

Fast keine seynd besser mit gleicher Münz ausgezahlet worden, als die gottlosen Juden. 36 Jahr nach dem bittern Tod Christi des Herrn ist die Stadt Jerusalem, wohin eine unzahlbare Menge der Juden sich begeben, von Titi Vespasiani Kriegsheer den 14. Tag Aprilis belagert worden, und hat Titus eben an selbem Ort das Lager aufgeschlagen, benanntlich auf dem Oelberg, wo der Herr Jesus gefangen worden. Siehe eine gleiche Münz.

Zur österlichen Zeit haben die Hebräer, ohne Respekt des hohen Fests, Christum den Heiland gefangen, und in einen abscheulichen Kerker geführt. Auch zur österlichen Zeit hat Titus die Stadt Jerusalem innerhalb 3 Tagen mit einer ganz neuen Mauer umgeben, welches in sich selbst nit natürlich war, daß also die gesamten Juden gleichwie in einem Kerker seynd eingesperrt worden. Siehe eine gleiche Münz.

Derjenige, so Himmel und Erden erschaffen, der an sich und in sich begreift einen unendlichen Schatz und das höchste Gut selbsten, ist von denen Juden nit höher geschätzt worden, als um 30 Silberling, weilen dann 97,000 Juden unter währender Belagerung gefangen worden, also seynd sie so gering geschätzt worden, daß man 30 Hebräer um einen Silberling konnt haben. Siehe eine gleiche Münz.

In der Nacht, in welcher dieses göttliche Lamm von den reißenden Wölfen ist gefangen worden, mußte der Herr und Heiland allerlei Schimpf und Spott ausstehen; unter andern verbanden sie ihm seine Augen, schlugen sein göttliches Angesicht mit harten Backenstreichen, begehrten anbei, er soll prophezeihen,

wer es gethan? nennten ihn einen falschen Propheten. In der belagerten Stadt Jerusalem befand sich ein falscher Prophet, welcher öffentlich ausgegeben, daß alle diejenigen, so sich in den Tempel salviren werden, mit dem Leben davon kommen, indem sich dann über die 6000 dahin begeben, seynd alle diese zu Aschen verbrannt worden. Siehe eine gleiche Münz.

Die Juden haben Christum den Herrn, diese eingefleischte göttliche Weisheit, ausgespottet, und mit ihm und an ihm allerlei Muthwillen getrieben. Titus Vespasiani hat nachmals An. 73 aus denen gefangenen Juden 2000 auf das Theatrum lassen führen, und nach vielem Gespäß und Spielen, theils mit Menschen als wilden Thieren, allesamt lassen erwürgen. Siehe eine gleiche Münz.

Die Hebräer, als unverschamte Bestien, haben den Herrn Jesum seiner Kleider beraubt, und denjenigen blutnackend ausgezogen, der die Erd mit Gras und Blumen, die Bäume mit Blättern und Rinden, die Vögel mit Federn bekleidet. Diejenigen Juden, so da flüchtig aus der belagerten Stadt worden, seynd alle gefangen, und nackend ausgezogen worden, auch haben die Arabier und Syrier dero Leiber aufgeschnitten, und Geld darinnen gesucht, wie dann in einer Nacht mehr als 2000 dergleichen ausgeweidet worden. Da siehe eine gleiche Münz.

Die Juden haben mit gesamter Stimm von Pilato begehrt, er solle Jesum kreuzigen lassen, Crucifige! Wie es dann nachmals geschehen. Titus hat aus denen gefangenen Juden alle Tag lassen 500 auf die Kreuz naglen, daß also letzlich die Bäume abgan-

gen, diese Böswicht darauf zu hängen. Siehe mehrmalen eine gleiche Münz.

Die Hebräer haben den göttlichen Mund Jesu des Herrn beleidiget, indem sie ihn im größten Durst mit Galle und Essig getränkt. Zu Jerusalem war unter währender Belagerung ein solcher Hunger, daß allein über dreimal hundert tausend hiervon gestorben, nachdem sie das Leder von den Schuhen, den Mist aus dem Stall, ja sogar Menschenfleisch vor eine Speis genossen. Da siehe mehr eine gleiche Münz.

Die Hebräer haben um die Kleider Christi gewürflet. Zu Jerusalem war die Noth schon so weit kommen, daß sie, die Inwohner, mit einander gespielt, wer unter ihnen muß und soll Henker seyn, der den andern umbringe, damit sie nit in des Feindes Hände gerathen. Siehe wieder eine gleiche Münz.

Die Juden, diese verstockten Leut, nachdem sie doch gesehen, daß das Blut Jesu von Nazareth ist unschuldig vergossen worden, haben gleichwohl aufgeschrien, Sanguis ejus etc., sein Blut komme über uns ꝛc. Als Titus Vespasiani die Stadt mit stürmender Hand erobert, dieselbe an allen Orten angezündet, so war doch beinebens ein solches Metzgen und Blutvergießen, daß an vielen Orten das Feuer mit Blut gelöscht worden. Siehe eine gleiche Münz.

In Summa, die Hebräer durch den Tod, welchen sie dem wahren Messiä und Heiland der Welt angethan, haben verschuldet, daß sie Gott mit gleicher Münz bezahlt, und deren auf die zehenmal hundert tausend durch Pest, Hunger und Schwert lassen umkommen.

Es ist auch absonderlich und denkwürdig zu merken, daß alle Nachkömmling derjenigen Juden, durch dero Händ der Herr Jesus gelitten, noch auf den heutigen Tag mit gleicher Münz bezahlt werden.

Diejenigen, so den gebenedeiten Heiland in dem Garten gefangen nach dem Kuß Judä, waren von dem Geschlecht Ruben. Dahero alle Juden aus besagtem Geschlecht, wo sie in der Welt ausgetheilt, was sie immer Grünes in Gärten und Feldern anrühren, muß dasselbe alsobalden verdorren, auch kein Saamen, den sie in die Erde säen, wird aufgehen, sogar wo sie begraben werden, wächst nie ein Gras auf dero Gräber. Das heißt ja mit gleicher Münz.

Diejenigen Juden, welche Christo dem Herrn harte Backenstreich versetzt, waren aus dem Geschlecht Aser, dannenhero alle dero Nachkömmlinge auf den heutigen Tag geboren werden mit dem rechten Arm kürzer als der linke ist, die rechte Hand aber krumm und zusammengebogen. Das heißt ja mit gleicher Münz.

Wie der Herr Jesus von dem Palast des Annas zu der Behausung Caiphä geführt worden, haben die muthwilligen Juden allerlei Possen und Bosheiten getrieben; unter andern schreibt Carafa Rabbinus, der nachmals ein Christ worden zu Rom, haben die Hebräer etliche ihrer Kinder in einen Stall, wo der Herr Jesus vorbei gangen, mit allem Fleiß eingesperrt, auch nachmals den Heiland gefragt, wer, und was in diesem Stall sey? worauf Christus geantwortet, daß ihre Kinder darinnen; die Juden aber aus Scherz sagten, nein, sondern es seynd Schwein darinnen; darauf der Herr sagte, so seyens dann

Schwein; kaum daß er solches ausgeredt, seynd alle diese Kinder in Schwein verkehrt worden, welche sich im nächsten Wasser ertränkt haben. Wovon auch noch kommt, daß alle Descendenten und Nachkömmlinge von diesem Geschlecht Nephtalim mit 4 Sauzähn im Maul geboren werden, dergleichen einen, sagt obgedachter Carasa, hab er gesehen zu Rom. Das heißt ja mit gleicher Münz.

Diejenigen, so dem Heiland Jesu auf dem harten Kreuzbaum Gall und Essig haben dargereicht, waren von dem Geschlecht Benjamin, dessentwegen alle dero Nachkömmlinge alle Jahr am Charfreitag das Maul und Nase voller Würm haben, und können den Kopf niemalen still halten. Das heißt ja mit gleicher Münz. Dergleichen Juden, sagt Franciscus da Viscie und Bernardinus de Piperno, haben sie gesehen zu Tripoli und zu Damasco.

Diejenigen Juden, welche in das allerheiligste Angesicht Christi des Herrn spöttliche und stinkende Speichel geworfen, waren aus dem Geschlecht Levi, alle dero Descendenten, wo sie immer zu finden, können auf keine Weise den Speichel auf die Erde werfen, sondern so oft sie ausspürzlen, springt ihnen der Speichel wieder in das Gesicht. Dergleichen Juden seynd vor etlich Jahren zu Pesaro angetroffen worden. Das heißt ja mit gleicher Münz.

Diejenigen Juden, welche gegen den Herrn Jesum mit so blutiger Geißlung verfahren, seynd gewest von dem Geschlecht Isacar; diese empfinden alle Jahr den 25. Martii 6666 Wunden oder Stich an ihrem Leib, nit anderst, als wären sie am ganzen Leib ge-

schrepft, auch fließt sehr häufiges Blut von ihnen; von diesem Geschlecht ist vor wenig Jahren einer, Namens Eleazar da Fessa gesehen worden. Das heißt ja mit gleicher Münz.

Diejenigen Juden, welche dem Herrn Jesu eine dörnerne Kron auf das Haupt gesetzt, und 15 gespitzte Dörner gar bis ins Hirn hinein gedrungen, seynd gewest von dem Geschlecht Gad, dero Descendenten und Nachkömmlinge den 25. Martii alle Jahr 15 Wunden bekommen, aus welchen sehr viel Blut rinnet, wann sie aber getauft werden, und den christlichen Glauben annehmen, sodann weichet dieses Uebel von ihnen. Das heißt ja mit gleicher Münz.

Warum? Darum.

Es ist nit an der Größe gelegen, sonsten gält ein Wießbaum mehrer als ein Scepter. Es ist nit an der Größe gelegen, sonsten könnte ein Kuh einen Hasen erlaufen. Es ist nit an der Größe gelegen, sonsten wäre eine Kürbis besser als eine Pomeranze. Es ist nit an der Größe gelegen, sonsten hätte der Goliath dem David den Rest gegeben, allwo doch das Widerspiel begegnet. Goliath war ein Riese, 6 Ellen und eine Spann hoch, dergleichen ungeheure große Menschen Gott mehrmalen, seine Allmacht zu zeigen, der Welt gegeben. In der Insel Senno ist ein todter Leib gefunden worden, dessen Hirnschal zwei Eimer Wasser gehalten. Zu Trapani in Sicilia hat man viel Menschenzähn gefunden, deren die meisten fast drei Pfund gewogen. Wann nun der Mensch aufs wenigst 28 oder 32 Zähn, so folgt, daß ein solcher einen ganzen Zentner Zähn im Maul gehabt.

Wie man in Mauritania die Begräbnuß des Riesens Antei zerstört, so ist ein Menschenkörper gefunden worden, der hundert und fünf Schuh lang war. In Afrika, neben der Stadt Utica, am Gestad des Meeres, hat man einen Menschenzahn gefunden, welcher so groß, daß man unschwer daraus hat schließen können, daß dieser hundertmal seye größer gewest, als ein anderer Ordinari-Mensch. In dem Königreich Polen, in einem alten Grab, ist ein Todtenkörper gefunden worden, der so große Finger hatte, daß dessen guldener Ring einem andern vor ein Armband gedienet hätte. Goliath ist zwar nit so groß gewesen, aber gleichwohl viermal größer als der David, und gleichwohl hat der Längere das Kürzere gezogen, David hat den großkopfeten Goliath mit einem Stein an die Blasen oder Stirn getroffen, worvon er zu Boden gefallen. Warum aber gleich an die Stirn? warum nit auf die Brust? oder anderwärts hin? Ei Gott ist allzeit gewest, er ist noch, und wird allzeit bleiben ein guter Zahler, und zwar mit gleicher Münz. Darum hat der gerechte Gott zugelassen, daß dieser stolze Limmel an die Stirn getroffen worden, weil er sich dorten viel eingebildet, den David in allweg verachtet, und nur vor einen Buben gehalten.

Man wird nicht leicht eine seltsamere Geschichte lesen, als in denen Actis des heiligen Martyrers Gengulphi, ob zwar hierinfalls die Feder schier möcht die Ehrbarkeit offendiren, wellen ohnedas viel Nasenwitzige in alle Bücher pflegen Esel-Ohren zu machen. Wann ich aber erwäge, daß auch die heil. göttliche Schrift

dergleichen Ding nit umgehe, massen im ersten Buch der Könige am 24. Kap. zu lesen: Wie der Saul in die Höhle hineingegangen, seinen Bauch zu reinigen. Item im 4. Buch der Könige am 9. Kap. hat Gott durch den Propheten gedrohet, ich will das ganze Haus Achab vertilgen, und erwürgen von Achab mingentem ad parietem, auch der an die Wand ꝛc. in Ansehen dieser Text, kann ich nit verbergen, was mit dem heiligen Martyrer Gengulpho sich zugetragen. Dieser war ein sehr eifriger und gottesfürchtiger Mann, der sich nit allein in allen heiligen Werken geübet, und männiglich mit seinem Tugendwandel vorgeleuchtet, sondern auch um den wahren, allein seligmachenden christlichen Glauben als ein tapferer Kämpfer und Blutzeuge Jesu das Leben gelassen. Wie man dessen heiligen Leichnam zum Grab getragen, und zur Erden bestattet, und dazumalen sehr viel Miraculn und Wunderwerk geschehen, hat man solches seinem hinterlassenen Weib zu Haus angedeutet; kaum aber, da sie solches vernommen, hat sie darüber schimpflich den Kopf geschüttelt, und nach Art aller bösen Weiber angefangen zu schmählen. Was! sprach sie, was? mein Mann Miracul thun? mein Mann macht Miracul, wie mein Hinterer singen thut, auf solche freche Red hat sie alsobalden wider ihren Willen eine große Anzahl der wilden und schändlichen Klang müssen auslassen, ja sogar die Zeit ihres Lebens alle Freytag den ganzen Tag, massen an diesem Tag Gengulphus gemartert worden, von Frühe an bis auf die Nacht, so oft sie ein Wort geredet, hat sie zugleich müssen von hintenher sich hören lassen,

dergestalten der ganzen Welt zu Spott worden. Der König Pipinus selbst hat sich dieses Weib lassen vorführen an einem Freytag, und die Erfahrenheit dieser Sau-Musik eingenommen. Aber heißt dann dieses auch nicht mit gleicher Münz bezahlt?

Joannes Zwikius, ein guter Soldat, aber ein schlimmer Christ, hat sich vermessen zu sagen, er wolle dem Weibel zu Hall (verstunde das miraculose Bildnuß unser Lieben Frauen daselbst) die Nasen abschneiden, kaum hat er solches ausgeredt, fliegt eine Musquetenkugel aus der Stadt, und nimmt ihm wurz die Nasen weg. Das ist mit gleicher Münz.

Aman, wie ist es dir ergangen? Ich hab durch meine politische Griffel die Sach bei dem Hof des Königs Aßveri so weit gebracht, daß der Galgen und der Strick vor den Mardochäo schon in der Bereitschaft gestanden, und nichts abgangen als der Hals; aber Gott hat mich mit gleicher Münz bezahlt, indem ich eben an demselben Holz mußte den Kehraus tanzen.

Ihr alte, aber nit kalte, Richter zu Babylon, ihr kommt mir vor wie die Eisenhämmer in Obersteyer zur Winterszeit, diese seynd über sich mit Schnee bedeckt, inwendig aber voller Feuer, wie ist es euch ergangen? Wir haben die schöne Susannam im Bad ertappt, aber selbsten nachmals müssen das Bad austrinken, unsere Bosheit hat schon so viel ausgerichtet, daß Susanna bereits ausgeführt worden zum versteinigen, so hat ihr aber der Daniel einen Stein in Garten geworfen, und die Sach also umgekehrt, daß wir mit gleicher Münz bezahlt, und von dem gesamten Volk seynd versteiniget worden.

Laban, wie ist es dir ergangen? Ich habe, nach Edelmanns Art, dem Jacob viel versprochen, und wenig gehalten, der gute Mensch hatte auch lieber die sauberen Weiber, als die Sau-beren Weiber, darum hat er mir um die schöne Rachel sieben Jahr gedienet; zu Ende dieser Zeit hab ich auf den Abend eine kleine Mahlzeit angestellt, nachmals die Lichter ausgelöscht, und gesagt, er soll mit seiner Braut schlafen gehen, unterdessen war es nit die Rachel, sondern die garstige triefaugige Lia, es hat mich aber durch Eingebung und Angebung eines Engels der Jakob wieder mit gleicher Münz bezahlt, indem er, vermöge des aufgerichteten Contracts, die gescheckete Lämmel, denen er die Farben durch halb geschälte Ruthen zuwegen gebracht, alle zu sich genommen. Ich habe ihn mit einem gescheckelen Weibe betrogen, er hat mit gescheckten Lämmeln mich wieder übervortheilt.

Adonibezec, wie ist es dir ergangen? Ich hab mit meiner Kriegsmacht 70 Könige überwunden, alle gefangen genommen, und endlich im Hochmut und Tyranney also gestiegen, daß ich ihnen allen habe lassen die Finger an Händen, und die Zähen an Füßen abschneiden. Aber ich bin mit gleicher Münz bezahlt worden, denn nachmals die Israeliten mit ihrem Führer Juda die Oberhand erhalten, zehntausend Mann erlegt, und auf gleiche Weise mit mir verfahren, wie ich mit denen siebenzig Königen.

Reicher Prasser, verdammter Schlemmer, wie ist es dir ergangen? Ich hab den Bettler Lazarum gleichwohl lassen liegen vor der Hausthür, und ihm *nit ein Brösel* Brod lassen zukommen, aber Gott hat

Eilfte heißt Joseph, ist dieser? auch nit. So kann ich es leicht errathen, der Zwölfte heißt Benjamin, dieser ist es, und kein anderer; ja, sagt Jacob, der letzte Sohn, der jüngste Sohn ist mir der liebste, ist der einige Trost meines Herzens. O was Unterschied! Wir sterbliche Adamskinder zählen mehrmalen viel gute Täg in der Welt, die uns lieb seynd, aber der letzte Tag, der jüngste ist uns kein Trost, ja wohl Trost! ist uns keine Freud, ja wohl Freud! ist uns nit lieb, ja wohl lieb! sondern bringt uns 1000000 0000000000000, ja unendliche Vae! Wehe! Nachdem der vermaledeite Antichrist, der die Zeit seines Lebens keinen einigen guten Gedanken, und folgsam kein einiges gutes Werk gethan, in vierthalb Jahren mit einer Kriegsmacht von 200 Millionen der Neuker allein, das ist, auf die zwanzig tausendmal zehntausend, die Christen wird verfolgt haben, daß auch das Blut wie große Wasserströme fließen wird, nachdem diese verruchte panische Brut am Aschermittwoche (das Jahr ist Gott allein bekannt) von dem Erzengel Michael samt den seinigen in den Abgrund der Hölle gestoßen worden, wird an dem folgenden Ostertag hernach der jüngste Tag seyn, und werden an demselben Tag, ja, in derselben Stund, in welcher der Herr Jesus vom Todten auferstanden, alle Menschen, von dem Adam an, wieder zum Leben erwecket werden, und dieser Tag wird seyn voller Wehe! Wehe! Wehe! Wehe! nachdem die ganze Welt nichts als ein Aschen seyn wird, massen alles durch das Feuer muß verzehrt werden, welches Feuer dazumalen dem Gerechten wird seyn anstatt des Fegfeuers, den gott-

Die Welt bezahlt zuweilen auch mit gleicher Münz, und ist solche Straf poena talionis genannt worden. Es wird erzählt von einem Bauren, welcher in der Stadt beym Wein sich also wohl befunden, daß er im Wirthshaus unter dem offnen Fenster ganz sanft eingeschlafen, indem aber gäh ein Getümmel entstanden, von welchem der berauschte Bauer erwacht, und weilen der Kopf in gar zu schwerem Gewicht, ist er vom hohen Fenster hinabgefallen, und gleich dazumalen einen vorübergehenden Menschen zu todt geschlagen, wie solches der Freundschaft dieses Tropfens zu Ohren kommen, hat sie alsobald den unbehutsamen Bauren in starke Verhaft genommen, und die Sach so weit durch einen Advokaten getrieben, daß er auch, dieser verübten That halber, solite vom Leben zum Tod verurtheilt werden. Wie solches der Bauer von dem Gericht vernommen, hat er um Erlaubniß zu reden gebeten, auch unschwer erhalten. Ihr Herren, sprach er, ich bin erbietig auch zu sterben, weil ich dieses Menschen Tod eine Ursach bin gewesen, und begehr auch mit gleicher Münz gestraft zu werden: Wohlan denn, so thue sich dieser Advokat auch rauschig antrinken, schlaf unter dem hohen Fenster wie ich, und falle gleichmäßig vom Fenster herab auf mich. Solches Anerbieten wollte dem Actori gar nit gefallen, ließe also den ungefähr erschlagenen Menschen ungerochner, und nahm von dem gesamten Gericht nit ohne Gelächter den Abtritt.

Judas, der verblendte Böswicht, samt seiner zusammen gerotten Schaar, siehet das erschröckliche Angesicht des Herrn Jesu, welches er zeigen wird am jüngsten Tag.

Nachdem der gebenedeite Heiland drei Stund sein Gebet verricht in dem Garten, ist endlich der verruchte Iscarioth samt einer großen Anzahl der Soldaten und Juden ankommen, unter welchen vornehme Hohepriester und Fürsten der Synagog gewesen, denn sie wußten, daß Judas ein schlimmer und nichtsnutziger Gesell war, der stets mit Partiten umgangen, dahero wegen geschöpften Mißtrauen auf ihn wollten sie selber gegenwärtig seyn. Da nun alle diese samt ihrem saubern Führer dem Garten zunäheten, erhuben sie ein solches ungeheures Geschrei und Getümmel, daß hiervon die 8 Aposteln, so auf der andern Seiten geschlafen, gäh erwachet, und in aller Eil zu dem Herrn Jesu geloffen, sprechend: „Herr, Herr, helft uns, diese Leut bringen uns um!" „Fürchtet euch nit," antwortet er, „diese seynd allein meinetwegen kommen, denn nunmehr ist die Zeit meines Todes." Darauf ist er ganz beherzt und unerschrocken ihnen vierzig Schritt entgegen gangen, und sie also angeredet: wen sucht ihr? Jesum von Nazareth, gaben sie zur Antwort. Ich bins, sagte er, ego sum, auf welche zwei kurze Wort, 6 einige Büch-

staben, sie allesamt ganz unbeweglich gestanden wie die marmorsteinernen Statuen, stumm und blind; nachmals seynd sie dergestalten zurückgefallen, als hätte sie alle ein starker Donnerkeil zu Boden geschlagen. Unter solchen war Judas der allererste. Was diesen und alle diejenigen zusammen geschwornen Feind zu Boden geworfen, war nichts anderst, als das erschreckliche Angesicht des Herrn; denn dazumalen schoßen ganz feurige Strahlen aus seinen Augen, und machte er eben dasjenige Angesicht, wie er es einmal zeigen wird am jüngsten Tag, da er richten wird die Lebendigen und die Todten.

Wehe! Wehe! Wehe! Wehe! Wehe! Wehe!

In der heiligen Schrift suche ich, finde ich, zähle ich hundert und zweiundfünfzigmal das Vae! Wehe! bei dem Evangelisten Matthäo sechszehnmal Vae! Wehe! bei dem Marco zweimal Vae! Wehe! bei dem Luca vierzehnmal Vae! Wehe! bei dem Joanne in seinem Apocalypsi vierzehnmal Vae! Wehe! noch mehrere Vae! Wehe! wehe! wehe! wehe! am jüngsten Tag. Mein lieber und heiliger Patriarch Jacob du hast zwölf Söhn erzeugt, mein sag her, welcher ist dir der Liebste? Der erstgeborne heißt Ruben, ist dieser? Nein. Der Andere heißt Simeon, ist dieser? Nein. Der Dritte heißt Levi, ist dieser? Nein. Der Vierte heißt Juda, ist dieser? Nein. Der Fünfte heißt Nephthali, ist dieser? Nein. Der Sechste heißt Isaschar, ist dieser? Nein. Der Siebente heißt Gad, ist dieser? Nein. Der Achte heißt Dan, ist dieser? der gar nit. Der Neunte heißt Zabulon, ist dieser? Nein. Der Zehnte heißt Aser, ist dieser? Nein. Der

Eilfte heißt Joseph, ist dieser? auch nit. So kann ich es leicht errathen, der Zwölfte heißt Benjamin, dieser ist es, und kein anderer; ja, sagt Jacob, der letzte Sohn, der jüngste Sohn ist mir der liebste, ist der einige Trost meines Herzens. O was Unterschied! Wir sterbliche Adamskinder zählen mehrmalen viel gute Täg in der Welt, die uns lieb seynd, aber der letzte Tag, der jüngste ist uns kein Trost, ja wohl Trost! ist uns keine Freud, ja wohl Freud! ist uns nit lieb, ja wohl lieb! sondern bringt uns 1000000 000000000000, ja unendliche Vae! Wehe! Nachdem der vermaledeite Antichrist, der die Zeit seines Lebens keinen einigen guten Gedanken, und folgsam kein einiges gutes Werk gethan, in vierthalb Jahren mit einer Kriegsmacht von 200 Millionen der Reuter allein, das ist, auf die zwanzig tausendmal zehntausend, die Christen wird verfolgt haben, daß auch das Blut wie große Wasserströme fließen wird, nachdem diese verruchte panische Brut am Aschermittwoche (das Jahr ist Gott allein bekannt) von dem Erzengel Michael samt den seinigen in den Abgrund der Hölle gestoßen worden, wird an dem folgenden Ostertag hernach der jüngste Tag seyn, und werden an demselben Tag, ja, in derselben Stund, in welcher der Herr Jesus vom Todten auferstanden, alle Menschen, von dem Adam an, wieder zum Leben erwecket werden, und dieser Tag wird seyn voller Wehe! Wehe! Wehe! Wehe! nachdem die ganze Welt nichts als ein Aschen seyn wird, massen alles durch das Feuer muß verzehrt werden, welches Feuer dazumalen dem Gerechten wird seyn anstatt des Fegfeuers, den gott-

losen Sündern aber ein Verkost der höllischen Straf. Nachdem die Sonne ihre Strahlen verborgen, und gleichsam in einen schwarz-härenen Sack geschlossen, nachdem der Mond ganz roth wird seyn, als hätte er im Blut gebadet, nach die Sterne und alle Himmels-Lichter wie die Wachs-Kerzen werden ausgelöscht seyn.

Da läßt sich unversehens hören
Posaunen großer Schall,
Der höchste-Hauptmann Gott des Herrn
Citirt die Todten all,
Posaun erschallt aus Gottes Gwalt,
Die Gräber kanns durchdringen,
Zum letzten Gericht sie all verpflicht
Solln aus den Gräbern springen.

Da wird man sehen, daß in einem Augenblick auf den gethanen Posaunenschall alle Menschen, von dem Adam an bis auf selbige Zeit werden vom Todten auferstehen, wann auch dero Leiber schon zuvor wären in Sonnenstäubl verkehrt gewest; dazumal wird die Hölle auf einmal so viel Millionen der Verdammten auswerfen, wie der Wallfisch den Jonas. Dazumal wird der Himmel, die Höll, die Vorhöll, das Fegfeuer völlig ausgeleert werden. Da werden ohne Scepter, ohne Kron, ohne Purpur, ohne Hofstaat, ohne Macht, ohne Titul, ohne Pracht, von denen Gräbern heraus gehen von Julio Cäsare, von Carolo Magno an, alle Kaiser. Von Belo an alle Könige der Assyrier, von Arbace an alle Könige der Medier, von Cyro an alle Könige der Persier, von Carano an alle Könige der Macedonier, von Inacho

an alle Könige der Argivier, von Cecrops an alle Könige der Athenienser, von Lelex an alle Könige der Lacedämonier, von Magog an alle Könige in Schweden, von Suibdagero an alle Könige in Norwegen, von Mahomed an alle Könige der Arabier, von Sapor an alle Könige und Kaiser der Türken, von Alboino an alle Könige der Longobardier, von Rogerio an alle Könige in Sicilien, von Athanarico an alle Könige in Spanien, von Pharamundo an alle Könige in Frankreich, von Stephano an alle Könige in Ungarn, von Craco her alle Könige in Polen, von Zecho her alle Könige in Böhmen, von Brito her alle Könige in Engelland. In Summa, alle gewesten Könige und gekrönten Häupter der Welt. Dann hat der Tod gespielt, und so oft den König troffen, so muß er dazumalen wiederum aufsetzen auch. Dazumalen wird den Auserwählten eines jeden sein gewester Schutzengel den Leib zeigen und offeriren, den Verdammten aber und Gottlosen wird ein Teufel den Leib bringen; o mit was großem Unterschied! Eine auserwählte Seele wird mit größtem Frohlocken, mit unbeschreiblichen Freuden den Leib also anreden: willkomm, willkomm, mein allerliebster Leib, gebenedeit seyd ihr alle meine Glieder, ich danke dir zu tausend und tausendmal mein Fleisch, daß du dich in Fasten und Abbruch hast kasteiet, ich danke euch zu tausend und tausendmal meine Augen, um weil ihr so oft mit Bußzähren übergossen gewest, ich danke dir zu tausend und tausendmal mein Mund, weilen du so oft in Gottes Lob dich hast brauchen lassen, ich danke euch zu tausend und tausendmal meine Schultern, um

weilen ihr euch nit geweigert habt, manches Kreuz zu tragen, ich danke euch zu tausend und tausendmal meine Hände, weilen ihr so gern den Armen etwas mitgetheilet, ich danke euch zu tausend und tausendmal meine Knie, um weil ihr euch so oft gebogen in dem heiligen Gebet, ich danke dir zu tausend und tausendmal meine Brust, indem du so gern das mea culpa und harten Bußstreich hast ausgehalten, ich danke dir zu tausend und tausendmal mein Rucken, weil du dich vor den blutigen Geißelstreichen so wenig gescheuet, ich danke euch zu tausend und tausendmalen meine Lenden, um weil ihr die rauhe Cilicia nit habt abgeschlagen, ich danke euch zu tausend und tausendmal meine Füß, weil ihr so vielfältig und eiferig nach dem Tempel und Gottesdienst geloffen, ich danke dir unendlich, mein Herz, um weil du die Liebe zu Gott hast gern beherberget. Dank und aber Dank sey dir mein ganzer Leib, um weil du so redlich, so treuherzig mir hast mitgewirket zu den guten Werken. Wohlan dann, so vereinige dich wieder mit mir, und laßt uns nach diesem Gerichtstag genießen die ewige Seligkeit.

O wie wird aber eine verdammte Seele ihren Leib bewillkommnen? wie? es ist zu wissen, daß gleichwie der Auserwählten ihre Leiber schön und vollkommen werden seyn, und wann schon einer oder eine langnasend, einäugig, bucklet, großköpfig, schändlich und ungestalt gewest ist, beinebens aber fromm und gottsfürchtig, so wird man mit solchen Ungestalten und Leibesmängeln nit auferstehen, sondern mit dem schönsten und vollkommensten Leib. Entgegen aber die verdammten Seelen werden ihre Leiber wieder müssen

annehmen mit allen dero Ungestalten. Der in aller Unmäßigkeit im Saufen und Ludern sein Leben zugebracht, und ihm selbsten ein solches Gesicht verursachet, als hätte er's mit preußischem Leder überzogen; eine solche Nase, die mit der Rannruben ein geschwisterigs Kind, solche ungestalte Poppen und Eiterperl, als wäre das Gesicht abcopirt von einem Sechenschild, ein solcher wird mit dieser und mit keiner andern und bessern Gestalt auferstehen. Die mit falschen Haaren ihre alten Schädel überhüllt, das gerunzelte Angesicht mit Farben und Anstrich ausgefüttert, ihre Zahnlucken mit elfenbeinernen Commissarien ersetzt, unterdessen aber allerlei Geschwür und französisches Confect mit den Kleidern bedeckt, eine solche wird mit dieser megärischen Larve, mit einem ungestalten Kahlkopf, mit einem zahnluckenden Maulkorb, und mit den vorigen leonischen Waaren auferstehen.

Aber wie wird eine solche verdammte Seele ihren Leib grüßen und empfangen? wie? sieh ich dich, wird sie sagen, wieder einmal, du vermaledeiter Leib, du verruchte Herberg, hast mich in das ewige Verderben gestürzt, und soll ich dann wieder in dir wohnen? in dir? du Ursach meiner Verdammnuß, in dir? du Schroffen meines Untergangs, in dir? du Schmiedin meiner ewigen Ketten. Verflucht seyd in Ewigkeit ihr Augen, die ihr euch stets in unzuläßigen Blicken habt aufgehalten, und den geilen Gedanken den Weg gezeigt. Verflucht ihr Wangen im Angesicht, die ihr euch derenthalben gewaschen, damit andere unrein werden. Verflucht sey du Maul, weil du je und allemalen nichts anders, als eine gotteslästerige

Zunge beherberget hast. Verflucht sey du Hals, weil du immerzu wie ein Schlauch im Keller nach Wein gestunken. Verflucht seyd ihr Hände, um weil ihr nach fremden Gut habt gegriffen. Verflucht seyd ihr Lenden, in denen nichts als Unzucht und Venusbrut eingenist. Verflucht seyd ihr Füß, um weilen ihr in alle Lasterwinkel zu allen Unthaten allezeit geloffen. Verflucht und vermaledeiet du ganzer Leib, der du mich von Gott ewig durch dein zergängliches Liebkosen hast abgesondert. Soll ich dann mehrmalen in dir das Losament nehmen? in dir? du verdammtes Erden-Geschirr, in dir? du blutgieriges Tiegerthier, in dir? du aller Laster Quartier. So sey es dann, ich will dir wieder das Leben ertheilen, damit du einen ewigen Tod kannst kosten; ich will machen, daß deine Augen wieder sehen, aber nichts anders, als die höllischen Larven und Furien; ich will machen, daß deine Ohren wieder hören, aber nichts anders, als Weinen und Wehklagen; ich will machen, daß deine Nase wird wieder riechen, aber nichts anders, als Schwefel und und Pech; ich will machen, daß deine Zung wieder kann kosten, aber nichts anders, als zerlassenes Metall und Glockenspeis; ich will machen, daß deine Hände wieder fühlen, aber nichts anders, als Flammen, Feuer, Nattern und Schlangen. Du vermaledeiter Leib, weil wir beede zusammen geholfen, Gott den Herrn zu beleidigen, so wollen wir auch beede ewig mit einander leiden; so sey es dann, nun bin ich wieder in dir, stehe auf, und stelle dich vor den göttlichen Richter, den Sentenz und Urtheil deiner und meiner ewigen Verdammnuß anzuhören.

gerechte Altvater, hat sich dermassen geschämt, wie ihn der Cham entblößet hatte, daß er sogar in einige vermaledeite Wort ausgebrochen; wie wird es dann allen Verdammten um das Herz seyn, wann sie nit vor einem oder zwei, sondern vor der ganzen Welt am jüngsten Tag werden entblößt seyn, nit allein am Leib, sondern auch an Seel und Gewissen.

Wann man Citronen-Saft anstatt der Tinten braucht, und mit einer neugeschnittenen Feder auf das Papier schreibt, so wird man die geringste Schrift nit abnehmen, sondern bleibt alles weiß, wie zuvor; da man aber besagtes Papier gegen das Feuer hält, so ist alles, auch bis auf das kleinste Tüpfel, vollkommentlich zu lesen. O wie viel solche weisse Papier seynd in der Welt zu finden! wie viel seynd anzutreffen, welche wir, dem äußerlichen Schein nach, vor weiß und unschuldig halten, wann sie aber am jüngsten Tag vor das Angesicht des göttlichen Richters gestellet werden, aus dessen Augen ganz feurige Strahlen herausgehen, da wird erst die heimliche Schrift ihres Gewissens von männiglich zu lesen seyn, da wird Gott mit dem gesamten menschlichen Geschlecht umgehen, wie der Tobias der Jüngere mit dem Fisch, alles und alles ausweiden, und vor die Augen stellen, was vorhero verborgen gewest; da wird kein Engel mehr seyn, der den Schwemmteich zu Jerusalem bewegt und trüb macht, damit man der Kranken ihre böse Zuständ nit sehe, da wird kein Samaritan mehr seyn, der dem elenden Tropfen, so unter die Mörder gerathen, seine Wunden mit Tüchel und Fätschen wird verbinden, sondern alles und alles wird offenbar seyn,

in ein langes und erschreckliches Heulen und Weinen ausgebrochen.

Wie der Herr und Heiland zu Jerusalem in dem Tempel hat wahrgenommen, daß die Priester und Juden das Haus Gottes zu einem Jahrmarkt gemacht, Ochsen, Schaf, Tauben und allerlei Sachen darinnen kauft und verhandlet, hat er hierüber einen billigen Zorn gefaßt, aus etlichen Stricklen daselbst, womit das Vieh angebunden, eine Geißel gemacht, und damit alle zum Tempel hinaus gepeitscht, dergestalt, daß fast einer den andern schier erdruckt. Es kann sich der h. Hieronymus nit genugsam verwundern, und hält davor, daß dieses eines aus den vornehmsten Wundern gewest, die er auf Erden gewirkt; dann wie kommt es doch, daß sich nit einige aus so großer Anzahl Leut in die Gegenwehr gestellt? haben sie ihn doch ohnedas nit viel geachtet, noch weniger geforchten, vorgebend, filius fabri, er sey eines gemeinen Zimmermanns Sohn. Ja zu einer andern Zeit wollten sie ihn mit Steinen zu todt werfen in dem Tempel, dahero er sich verborgen; dasmal aber schreiet er, drohet er, wirft sogar die Krämerläden und Tisch übern Haufen, daß hin und her das Geld auf der Erde herum getanzt, kein Schelm ist gewest, der ihm getrauet hätte, ein Wort zu sagen, viel weniger ein Geld aufheben, nit ein einiger aus so großen, starken, groben, gesunden und mannbaren Juden hatte das Herz, daß er sich gegen ihn hätte gesetzt, sondern alle, alle über Hals und Kopf zum Tempel hinaus, und vor Furcht also erschrocken, daß sie gezittert an Händ und Füßen. Warum dieses? Ihr

barbarischen Böswicht, wo ist euer Couraggi? Es hat, spricht der heilige Hieronymus, Christus der Herr dazumal eine solche göttliche Majestät aus seinen Augen geworfen, daß sie alle darob erstattert, ja vermuthlich hat er ein Gesicht gemacht, wie er einmal zeigen wird am jüngsten Tag, wann er richten wird die Engeln und Menschen.

Die Engeln, diese Paggi der göttlichen Majestät seynd nach Lehr der hocherleuchten Scribenten in 9 Chöre ausgetheilt, und zwar in einer unzahlbaren Menge und Anzahl. In dem allerunterstten Chor schreibet Spargiati, seynd 8,400,000,000,000. In dem andern Chor der Erzengel seynd zehenmal mehr, welches forthin zu verstehen, als in dem Ersten, nemlich 84,000,000,000,000. Im dritten Chor der Fürstenthümer genannt seynd 840,000,000,000,000. In dem vierten Chor der Potestaten seynd 8,400,000,000,000,000. In dem fünften Chor seynd auch wiederum zehenmal mehr als zuvor, nemlich 84,000,000,000,000,000. In dem sechsten Chor der Dominationen oder Herrschungen genannt, seynd wieder zehenmal mehr als oben, nemlich 840,000,000,000,000,000. In dem siebenten Chor seynd auch zehenmal mehr, als in dem vorigen, das ist, 8,400,000,000,000,000,000. In dem achten Chor der Cherubinnen seynd mehrmal zehenmal mehr, nemlich 84,000,000,000,000,000,000. In dem neunten Chor der Seraphinnen seynd 840,000,000,000,000,000,000, seynd also die Engeln insgesamt in besagten 9 Chören 933,333,332,400,000,000,000. In dem allermindesten Chor, benanntlich der Engel, seynd so viel

darinnen, daß einem jeden Menschen von derselben Zahl nur einer zu einem Schutzherrn wird zugestellt, nach dem Tod aber desselbigen Pflegkinds darf er keinen mehr versorgen. Und ist doch anbei sehr glaublich, daß vom Anbeginn der Welt bis auf den jüngsten Tag viel tausend, tausend, tausend, tausend, tausend Millionen der Millionen Menschen gezählet werden, sogar daß mehrmal in einem Augenblick in der ganzen Welt bis in die 60.000 Menschen sterben. Alle diese englischen Geister werden den göttlichen Richter begleiten, daß also nit weniger im Himmel verbleiben werden. Suarez hält davor, daß solche Engel aus der Luft die allerreinesten Leiber werden annehmen, damit sie von den Verdammten mögen gesehen werden. Alle diese Engel, keinen einigen ausgenommen, ob sie schon versichert ihrer Seligkeit, werden dannoch erschrecken ob dem erschrecklichen Angesicht des göttlichen Richters, also bezeugt es neben andern der heil. Chrysostomus, quia tunc, tam terribile erit Judicium illud, ut ab Angelis timeatur. O Himmel und Erd, ich weiß nit, was ich soll vor lauter Verwunderung reden, o Gott, o höchster Gott! wann die Engel, wann die Heiligen und Auserwählten sogar zittern dazumal vor dem Richterstuhl Gottes, was werden erst thun die Verlornen und Verdammten? diesen wird das erschreckliche Angesicht Gottes weit schwerer vorkommen, als die Höll selbsten. Daß sich auch die Heiligen und Auserwählten vor dem Gericht entsetzen, bestätiget es mehrmals der heilige Chrysostomus, tantus erit timor Sanctorum, ut nemo speret se justum invenien-

dum, sed adhuc timet, ne reus existat. Den höllischen Geistern kann nichts peinlichers vorkommen, als wann sie gedenken, daß sie auch vor diesem majestätischen und göttlichen Richter müssen erscheinen. Gewiß ist es, daß den Teufeln allemal ihre Pein vergrößert wird, wann sie einen Menschen zum Fall bringen, dennoch stehen sie nit ab von dergleichen Versuchungen, und gibt dessen die Ursach Dion. Carthus, sprechend, die verdammten Geister wissen wohl, daß wann die Sitz im Himmel erfüllet seynd, nachmals werde der jüngste Tag seyn, dahero die bösen Geister durch ihre steten Anreizungen die Leut zum Sündigen bringen, damit nit so bald die Sitz im Himmel erfüllt, und folgsam der jüngste Tag und dessen Gericht länger aufgeschoben werde, massen sie sich mehr ob dem Angesicht dieses Richters entsetzen, als ob der Höll und allen deren Tormenten. Das wird man dazumal abnehmen bei einer besessenen Person, wann man die verdammten Inwohner mit gewöhnlichem Exorcismo beschwören thut, massen ein jeder Exorcismus sich nit anders endet, als mit diesen Worten: „qui venturus es judicare saeculum per ignem, der du kommen wirst zu richten die Welt durch das Feuer." Zu diesen Worten tobt, wüthet, brüllt, schlagt, schreiet, kirret, gumpt der Besessene über alle Massen.

Wehe! Wehe! Wehe! Wehe! Wehe! Wehe!

Da werden alsdann offen stehen
Die Heimlichkeit der Seelen,
Der Richter scharf darauf wird gehen,
Man kann da nichts verhehlen;

losen Sündern aber ein Verkost der höllischen Straf. Nachdem die Sonne ihre Strahlen verborgen, und gleichsam in einen schwarz-härenen Sack geschlossen, nachdem der Mond ganz roth wird seyn, als hätte er im Blut gebadet, nach die Sterne und alle Himmels-Lichter wie die Wachs-Kerzen werden ausgelöscht seyn.

Da läßt sich unversehens hören
Posaunen großer Schall,
Der höchste-Hauptmann Gott des Herrn
Citirt die Todten all,
Posaun erschallt aus Gottes Gwalt,
Die Gräber kanns durchdringen,
Zum letzten Gericht sie all verpflicht
Solln aus den Gräbern springen.

Da wird man sehen, daß in einem Augenblick auf den gethanen Posaunenschall alle Menschen, von dem Adam an bis auf selbige Zeit werden vom Todten auferstehen, wann auch dero Leiber schon zuvor wären in Sonnenstäubl verkehrt gewest; dazumal wird die Hölle auf einmal so viel Millionen der Verdammten auswerfen, wie der Wallfisch den Jonas. Dazumal wird der Himmel, die Höll, die Vorhöll, das Fegfeuer völlig ausgeleert werden. Da werden ohne Scepter, ohne Kron, ohne Purpur, ohne Hofstaat, ohne Macht, ohne Titul, ohne Pracht, von denen Gräbern heraus gehen von Julio Cäsare, von Carolo Magno an, alle Kaiser. Von Belo an alle Könige der Assyrier, von Arbace an alle Könige der Medier, von Cyro an alle Könige der Persier, von Carano an alle Könige der Macedonier, von Inacho

an alle Könige der Argivier, von Cecrops an alle Könige der Athenienser, von Lelex an alle Könige der Lacedämonier, von Magog an alle Könige in Schweden, von Suibdagero an alle Könige in Norwegen, von Mahomed an alle Könige der Arabier, von Sapor an alle Könige und Kaiser der Türken, von Alboino an alle Könige der Longobardier, von Rogerio an alle Könige in Sicilien, von Athanarico an alle Könige in Spanien, von Pharamundo an alle Könige in Frankreich, von Stephano an alle Könige in Ungarn, von Craco her alle Könige in Polen, von Zecho her alle Könige in Böhmen, von Brito her alle Könige in Engelland. In Summa, alle gewesten Könige und gekrönten Häupter der Welt. Dann hat der Tod gespielt, und so oft den König troffen, so muß er dazumalen wiederum aufsetzen auch. Dazumalen wird den Auserwählten eines jeden sein gewester Schutzengel den Leib zeigen und offeriren, den Verdammten aber und Gottlosen wird ein Teufel den Leib bringen; o mit was großem Unterschied! Eine auserwählte Seele wird mit größtem Frohlocken, mit unbeschreiblichen Freuden den Leib also anreden: willkomm, willkomm, mein allerliebster Leib, gebenedeit seyd ihr alle meine Glieder, ich danke dir zu tausend und tausendmal mein Fleisch, daß du dich in Fasten und Abbruch hast kasteiet, ich danke euch zu tausend und tausendmal meine Augen, um weil ihr so oft mit Bußzähren übergossen gewest, ich danke dir zu tausend und tausendmal mein Mund, weilen du so oft in Gottes Lob dich hast brauchen lassen, ich danke euch zu tausend und tausendmal meine Schultern, um

Wann dann seynd abgesondert gar
Die Frommen und Gottlosen,
So triumphirt die rechte Schaar,
Umgibt ihrn Herrn wie Rosen.
Das gottlos Gsind, dems Hirn zerrinnt,
Seufzet zu dieser Stunde.
Das selig Volk, schwebt ob der Wolk,
Der bös Hauf sinkt zu Grunde.

Der h. Joannes Chrysostomus schreibt, daß am jüngsten Tag werde geschehen, was dazumalen geschieht. Wann einer ein Schwalbennest zerstört, diejenigen Jungen, welche schon gute Flügel haben, achten solchen Sturm nit, sondern fliegen in die Höhe, die aber noch bloß seynd, die platzen elend herab, und müssen zu Grund gehen. Also am jüngsten Tag werden die Auserwählten, um weil sie mit Flügeln der guten Werke wohl versehen, nach der allgemeinen Absonderung sich in die Höhe begeben, und daroben in denen über Gold und Edelgestein glänzenden Wolken ihren Platz nehmen. Die Verlornen entgegen, weil sie ganz bloß an guten Werken, bleiben in der Nieder, in dem Thal Josaphat, und stehen unter den Füßen der Auserwählten. Es wird dazumal so ordentlich alles hergehen, daß just die Tyrannen werden stehen unter den Füßen der Martyrer rc. Die Reichen werden stehen unter den Füßen der Armen, die sie vorhero veracht haben. Die Zornigen und Rachgierigen werden stehen unter den Füßen derjenigen, welche sie verfolgt. Die Calumnianten und Ehrabschneider werden stehen unter den Füßen derjenigen, welche sie ungerechter Weise verkleinert. Also wird unter den Füßen Mosis auch

stehen der egyptische Pharao mit allen den Seinigen. Unter den Füßen Eliä werden stehen der Achab und die Jezabel. Unter den Füßen des Davids werden stehen der Saul und der Goliath. Unter den Füßen der Judith wird stehen der Holofernes. Unter den Füßen Joannis Baptistä wird stehen die Herodias. Unter den Füßen des Lazari wird stehen der reiche Prasser 2c. Wie wird dazumalen der verdammte Nero schauen, wann er gegen seiner hinüber in der Höhe wird sehen Petrum als einen Mitrichter, mit dem er so tyrannisch verfahren? Wie wird sich am selben Tag schämen ein Kaiser Diocletianus, wann ober seiner in den Wolken wird schweben Sebastianus, mit ganz güldenen Pfeilen in einem mit Edelgesteinen versetzten Köcher? Wie wird Valerianus der Tyrann heulen und ergrimmen, wann er wird Laurentium in so großer Glorie und Herrlichkeit sehen, dessen eiserner Rost in lauter Gold und Diamant verkehret worden? Dort wird ein Maximinus, ein Decius, ein Sempronius ihm lieber tausend Höllen und höllische Kerker wünschen, als vor seinen Augen sehen in so großem himmlischen Glanz eine Katharina, eine Agnes, eine Appolonia, die sie so schmählich gemartert. Unbeschreiblich ist die Angst und Furcht, so zur selben Zeit die Verdammten auf der linken Seite empfinden werden wegen des herzunahenden Examen und letzten Sentenz.

Kranzius schreibt, daß ein Deutschmeister einen jungen Kaufmann wider alles Recht und Billigkeit habe unschuldiger Weise lassen aufhängen, und weil besagter Kaufmann weder durch Bitten noch Weinen

den ergrimmten Fürsten konnte besänftigen und zur Barmherzigkeit bewegen, also hat er kurz vor dem Tod den ungerechten Fürsten zu dem Richterstuhl Gottes berufen, daselbst soll er nach dreizehen Tagen Rechenschaft geben seines unschuldigen Todes. Hierüber thäte zwar der Deutschmeister lachen, und solche Drohwörter in Wind schlagen; aber wie der dreizehnte Tag angebrochen, da hat der Fürst angefangen, an Händen und Füßen zu zittern, und mit diesen Worten unverhoffter Weise seine Seel aufgeben: „Wehe mir armseligen Menschen! wehe mir! dann heut muß ich vor dem Richterstuhl Gottes erscheinen. Wehe mir!“

Fulgosus erzählt, wie daß ein neapolitanischer Tempelherr samt andern Mitgesellen zum Tod geführt worden, und anbei wahrgenommen, daß Clemens, der sechste römische Papst, und Philippus Pulcher, König in Frankreich, beede Ursache seines Tods, dazumal aus dem Fenster zugeschauet, so habe ersterneunter Edelmann und Tempelherr aufgeschrien, weil ich dann auf Erden keinen mehr habe, zu dem ich könnte appelliren, also citire ich euch beede vor denjenigen Richter, der uns mit seinem Blut erlöset hat, innerhalb Jahr und Tag sollt ihr beede daselbst erscheinen. Solche Wort haben ihnen dergestalten in das Herz gegriffen, daß sie nachmals in steter Furcht gelebt, auch alle beede dasselbige Jahr durch unverhofften Tod bei dem Richterstuhl Gottes sich müssen einfinden.

Anno 1154 unter dem Kaiser Friedrich, welcher insgemein Aenobarbus, der Rothbartete genennet worden, ist Henricus, Bischof zu Mainz, oder wie etliche davor halten, Bischof zu Worms, zu Rom bei

dem Papst Eugenio, dem Dritten, falsch angeklagt, und von zweien Kardinälen, denen die ganze Sach übergeben, ungerechter Weise von dem Bisthum gestossen worden, welches den unschuldigen Mann Henricum also geschmerzt, daß er endlich ganz ernsthaft in folgende Wort ausgebrochen: „Ihr habt unrecht geurtheilt, dahero ich zu dem göttlichen Richter Jesum Christum appellire, alldorten erscheint ihr.“ Anderthalb Jahr hernach ist Henricus mit Tod abgangen, beede Kardinäl aber in einem Tag eines elenden Tods gestorben, massen einer die Seel aufgeben an einem Ort, welchen die Ehrbarkeit nit trauet zu nennen, der andere aber hat sich also entsetzt vor dem Gericht Gottes, daß er dessenthalben ganz unsinnig worden, und ihm selbsten die Finger abgebissen.

Vor mehr als 50 Jahren ist ein gemeiner Soldat, um weil er einige Meldung gethan wegen der Bezahlung, massen ein Soldat vom Sold den Namen hat, durch den Sentenz zum Strang verurtheilt worden; bevor er aber gestorben, hat er den Hauptmann zum Richterstuhl citirt, da soll er innerhalb drei Wochen erscheinen. Von solcher Stund an lebte dieser Hauptmann in größter Furcht und Schrecken, bis er endlich nach 3 Wochen in derselben Stund, ja in demselben Augenblick, da der andere gehängt worden, über eine Schiffbrucken hinab gefallen, und elend ertrunken.

Wann nun die größte Furcht und Schrecken diejenigen empfinden, welche vor dem göttlichen Richter erscheinen müssen, da er ganz allein richtet und urtheilt, was Zittern und Schrecken wird erst über die

Verlornen kommen, wann sie am jüngsten Tag vor der ganzen Welt, vor allen Engeln und Heiligen, vor allen Teufeln und Verdammten müssen vor dem Richterstuhl Gottes im Thal Josaphat erscheinen, und von allen ihren Sünden und Uebelthaten Rechenschaft geben! O wehe! o wehe! o wehe! Dazumal

Des höchsten Richters Zorn und Grimm
Von seinem Thron herbrummet,
Die Welt ertattert hart ab Ihm,
Himmel und Erd erstummet.
Dem kühnen Held das Herz entfällt,
Tyrannen höchst erschrecken,
Die Unschuld selbst wird bleich und gelb,
Von des Richters Anblicken.

Nach solchem wird das Gericht und Urtheilfällen seinen Anfang nehmen, und zwar von denen Gerechten, welche dazumal schon mit großem Glanz umgeben seynd, und solchen werden sie meistens erben von dem heiligen Kreuzzeichen, welches zur selben Zeit in dem Himmel erscheinen wird, denn derjenige Kreuzbaum, an dem der Herr Jesus mit seinem Tod das menschliche Geschlecht erlöset hat, wird in Mitte der Wolken von denen Engeln getragen werden, auch siebenmal heller und herrlicher scheinen, als die Sonne, auch wird nachmals solches auf ewig in der Glorie unter den Chören der Engel gestellt werden, mit dem Kreuz werden auch alle Stirn der Auserwählten bezeichnet erscheinen. Worauf dann der göttliche Richter mit liebreichestem Angesicht, mit holdseligsten Geberden, mit einem güldenen Mund, mit freundlichsten Augen sich gegen die Auserwählten wenden wird, und

sie mit den trostreichsten Worten anreden: Kommt her, ihr Gebenedeite meines Vaters, besitzet das Reich, das euch bereit ist von der Zeit, da der Weltgrund gelegt ist. Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mir zu essen gegeben, ich bin durstig gewesen, ihr habt mir zu trinken gegeben, ich bin ein Gast gewesen, ihr habt mich beherberget, ich bin nackend gewest, ihr habt mich bekleidet, ich bin krank gewest, und ihr habt mich besucht, ich bin im Kerker gewest, und ihr seyd zu mir kommen: Das, was ihr einem aus meinen geringsten Brüdern gethan, das habt ihr mir gethan. Venite, kommt her, ihr Gebenedeite, kommt von der Finsterniß zu dem ewigen Licht, kommt von der Keuchen zu der ewigen Freiheit, kommt von dem Krieg zu dem ewigen Frieden, kommt von der Fremde zu dem ewigen Vaterlande, kommt von dem Streit zu der ewigen Beut, kommt endlich von dem Tod zu dem ewigen Leben. O was Jubel-Schall und Frohlocken wird sich dazumal erheben in den Herzen der Auserwählten! wie wird sich dazumal erfreuen Petrus wegen desjenigen, was er um Jesu willen gelitten zu Rom, Andreas wegen desjenigen, was er um Christi Namens willen gelitten in Griechenland, Jakobus der Aeltere wegen desjenigen, was er um christlichen Glaubens willen gelitten in Spanien, Joannes wegen desjenigen, was er um des liebsten Heilands willen gelitten in Asia, Philippus wegen desjenigen, was er um des Seligmachers willen gelitten in Scythia und Phrygia. Wegen desjenigen, was Bartholomäus um Jesu willen gelitten in Armenia, Thomas in India, Matthäus im Moh-

renland, Simon und Judas in Egypten, Jakobus der Jüngere und Matthias im Judenland. Unbeschreiblich wird dazumal seyn die Freud der Patriarchen, Propheten, Martyrer, Beichtiger, Jungfrauen, Wittiben und aller seligen Schäflein auf der rechten Seiten. Wie mancher Bauer in der Höhe wird zur selben Zeit auslachen seinen gewesten Landesfürsten auf der verlornen Seite? Wie mancher Eseltreiber und Holzträger wird an demselben Tag auslachen seinen König und Herrschaft! wie manches altes Bettelweib wird dazumal auslachen eine große Landesfürstin! ein mancher einfältiger Mönch seine geweste Obrigkeit! ein mancher Pfarrherr seinen gehabten Bischof! ein mancher Musquetirer seinen gewesten General! Wie wird an selbigem Tag ein mancher Bettelmönch, der vorhero barfuß in einer rauhen Kutten verachtet worden, auslachen die gewesten großen Herren, bei denen er zuvor mußte hinter der Thür stehen, und etwan anstatt des Allmosen einen guten Filz darvon getragen. Wie wird dazumal ein mancher armer und krummer Bettler, der allhier zu Wien an einem Eck gesessen, auslachen diesen und jenen großen Herrn, der alle Tag in einer verguldten Carossen mit einer ganzen Laquei-Prozession vorbeigefahren? Wie wird dazumal eine manche Holzhacke die königlichen Scepter, eine manche Schmeerkappe die bischöflichen Insuln, eine manche Bauern-Joppen die fürstlichen Purpur, ein mancher zwilchener Kittel die Doctorsmäntel auslachen? Zu dem einigen Wort Venite, kommet her, wird der ganze Himmel frohlocken, alle Engel werden Glück wünschen, alle Heiligen werden vor Freud die

Händ zusammen schlagen, alle Herzen der Auserwählten werden vor Jubel aufhupfen, alle Augen der Seligen werden aneinander frohlockend anschauen. Da wird als ein Gebenedeiter eingeladen werden ein heiliger Leopoldus mit viel Oesterreichern, ein heil. Ludovicus mit viel Franzosen, ein heil. Casimirus mit viel Polacken, ein heil. Stephanus mit viel Hungarn, ein heil. Henricus mit vielen Baiern ꝛc. Da wirds heissen: Komm her Benedicte mit den Deinigen, Augustine mit den Deinigen, Basili mit den Deinigen, Franzisce mit den Deinigen, Dominice mit den Deinigen, Bernarde mit den Deinigen, Bruno mit den Deinigen, Ignati mit den Deinigen, da wirds heissen Venite, kommt her ihr gebenedeite Ordensstifter, mit allen denjenigen, die alles meinetwegen verlassen, und mir nach dero Gesetz und Regul treulich gedienet haben. O Freud über alle Freud!

Wehe! Wehe! Wehe! Wehe! Wehe! Wehe!

Bald wiederum wie Donnerschlag
Sein Stimm die Böse quälet,
Die drohet ihnen große Plag,
Drauf das letzt Urtheil fället.
Thu auf dein Schlund, o Höllen-Grund,
Verschling die Ungeheuer,
Vermaledeit, in Ewigkeit,
Seyd ihr, geht hin ins Feuer.

Nachdem der Herr Jesus als göttlicher Richter, auf seinem majestätischen Thron die Auserwählten zur ewigen Belohnung wird berufen und eingeladen haben, alsdann wird er sich wenden mit einem erschrecklichen

Angesicht zu dem großen Haufen der Verlornen, mit solchen feurigen Augen, und ergrimmter Majestät, daß der ganze Erdboden hierüber zittern, und der höllische Abgrund seufzen wird. Durch ein Miracul und Wunderwerk werden dazumal alle Verlorne stehen in dem Thal Josaphat, massen selbes in seiner Weite und Umkreis nit sehr groß; denn natürlicher Weise sollte der Ort, allwo so viel tausend Millionen der Leut stehen, etlich hundert Meil in seinem Umkreis fassen, es geschieht aber darum das Gericht und letzte Urtheil in diesem Thal, damit den Verdammten ihre Bosheit, und mehr als viehische Undankbarkeit besser könne verwiesen werden: Denn allda werden sie mit Augen sehen alle diejenigen heiligen Orte, allwo die Erlösung und Seligmachung vor das menschliche Geschlecht vollzogen worden, dort wird ihnen vor Augen seyn das Nazareth, allwo Gottes Sohn die menschliche Natur angenommen, und den Himmel mit der Erd vertauscht hat, dort wird ihnen gezeigt werden das Bethlehem, wo Jesus Christus geboren, dort werden sie vor Augen haben das Jerusalem, wo er geprediget, den Garten, wo er Blut geschwitzet, das Haus Pilati, wo er gegeißelt worden, den Berg Calvariä, wo er nackend und bloß auf das Kreuz genagelt worden, den Oelberg, wo er gen Himmel gefahren, den Ort, wo er den heiligen Geist gesandt hat. Da werden die Verlornen vor Aengsten fast vergehen, wann ihnen der göttliche Richter wird unter die Augen stellen, wie sie alle diese so große und unendliche Gutthaten veracht, verschwendt, und mißbraucht haben. Jene Söhne des Patriarchen Jakobs seynd vor Schrecken

schier zu Boden gefallen, wie der königliche Statthalter in Egypten, vor dem sie zitternd gestanden, diese Wort geredet: „ego sum frater vester, ich bin derjenige euer Bruder, den ihr verkauft habt ꝛc.“ Wie wird es dann allen Unglückseligen um das Herz seyn? Wann der damalige majestätische Richter sagen wird: Ich bin Jesus, der euch erschaffen, ich bin Jesus, der euch erlöst, ich bin Jesus, der euch erhält, ich bin Jesus, der euch erleucht, ich bin Jesus, der euch so oft verziehen, ich bin Jesus, der euch die ewige Belohnung versprochen, ich bin Jesus, der euch mit der ewigen Verdammnuß gedrohet, und ihr habt mir nit gedankt, und ihr habt mir nit geglaubt, und ihr habt meiner vergessen, und ihr habt mir den Rucken gezeigt, und ihr habt wider mich gestritten, und ihr habt mich ausgehöhnet, und ihr habt mein theures Blut mit Füßen getreten, und ihr habt meine göttliche Gnaden in Wind geschlagen, und ihr habt meine heil. Sakramente so schimpflich tractirt, und ihr habt lieber dem höllischen Feind gedienet als mir. Als mir, der ich doch euch geliebet wie ein Vater, als mir, der ich euch gespeiset hab wie eine Mutter, so gar mit meinem Fleisch und Blut, als mir, der ich alle Augenblicke euch mit Gutthaten hab überhäuft. Wo seynd jetzt eure Reichthümer, mit dero wenigstem Theil ihr hättet gar leicht können den Himmel erwerben? Wo? wo seynd jetzt die Wollüsten, in welchen ihr über die Ohren seyd geschwommen. Wo? wo ist die guldene Zeit, dero ein einige Stund euch hätte können meine göttliche Barmherzigkeit gewinnen? Wo? wo ist jetzt die Welt, dero Liebkosen euch mehr

gefallen, als meine Gebote? Wo? alles ist zergangen, wie der Schnee, alles ist verschwunden, wie ein Schatten, alles ist verwelkt, wie ein Gras, alles ist abgeloffen, wie eine Reis-Uhr, alles hat ein End, und jetzt wird bei euch anfangen die unglückselige Ewigkeit.

Wo wird sich dazumal hinwenden der elende Sünder? Zu Gott nit, denn dessen Zorn wird an diesem Tag, bei diesem Gericht, zu dieser Zeit ein Zorn seyn über alle Zorn, die er einmal der Welt gezeigt hat. Groß war sein göttlicher Zorn, wie er die abtrünnigen Engel, diese stolzen Limmel, vom Himmel gestoßen, aber was wollt dieser seyn? Groß war sein göttlicher Zorn, wie er unsern Vater und Mutter aus dem irdischen Paradeis-Garten verjagt, aber was wollt dieser seyn? Groß war sein göttlicher Zorn, wie er wegen der Laster Ueberfluß den Sündfluß in die Welt geschickt hat, aber was wollt dieser seyn? Groß war sein göttlicher Zorn, wie er die Städte Sodoma und Gomorrha mit Schwefel und Pech in Aschen gelegt, und dero Faßnacht mit einem so traurigen Aschermittwochen gezüchtiget hat, aber was wollt dieser seyn? Groß war sein göttlicher Zorn, wie er den Pharao samt seiner egyptischen Macht im Meere zu Wasser gemacht, aber was wollt dieser seyn? Groß war sein göttlicher Zorn, wie er die zween Söhne des Aarons durch das Feuer vom Himmel verzehrt hat, aber was wollt dieser seyn? Groß war sein göttlicher Zorn, wie er den Core, Dathan und Abiron von der Erd hat lassen lebendig verschlucken, aber was wollt dieser seyn? Groß war sein göttlicher Zorn, wie er den armen Tropfen, der am Samstag

etlich wenigs Holz zu seiner Nothdurft gesammlet, hat lassen von männiglich versteinigen, aber was wollt dieser seyn? Groß war sein göttlicher Zorn, wie er so viel tausend Israeliter, um weil sie das Maul zu weit aufgethan, mit feurigen Schlangen gestraft, aber was wollt dieser seyn? Groß war sein göttlicher Zorn, wie er wegen der Unzucht 25000 bewaffnete Männer aus dem Geschlecht Benjamin getödtet hat, aber was wollt dieser seyn? Groß war sein göttlicher Zorn, wie er wegen des Davids Uebermuth 70000 der Seinigen durch einen Engel hat lassen erwürgen, aber was wollt dieser seyn? Groß war sein göttlicher Zorn, wie er aus dem Kriegsheer Senacherib 185000 hat zu Boden geworfen, aber was wollt dieser seyn? Groß war seyn göttlicher Zorn, wie er den Propheten von einem Löwen, 42 Knaben von wilden Bären, die stolze Jezabel von den Hunden, den gottlosen Herodes von den Würmern hat lassen verzehren, aber was wollt dieser Zorn seyn gegen denjenigen, den er am jüngsten Tag zeigen wird denen Verdammten und Verlornen auf der linken Seite?

So groß wird sein Zorn seyn, daß ein einiger seiner Augenblick Himmel und Erde auf einmal vernichten thäte, dafern sie nicht durch ein Wunderwerk erhalten würden. So groß wird sein Zorn seyn, daß ein einiger Blitz von seinem Angesicht auch die runde Erdkugel, wann sie auch vom harten Metall und Glockenspeis, könnte zerschmelzen. So wird sich dann dazummal der verlassene Sünder nit können, noch dürfen wenden zu Gott, bei dem nit mehr Barmherzig-

keit, sondern Rachgierigkeit zu finden. Er wird des‑gleichen von Gottes Mutter, die sonsten eine Mutter der Barmherzigkeit benamset wird, verstoßen werden. Er wird von seinem gehabten Schutzengel, der ihn so viel Jahr und Zeit zu allem Guten zu leiten sich beflissen, angeklagt, und gar vermaledeit werden. Er wird von dem Heiligen, dessen Namen er in der heiligen Tauf empfangen, mit allem Fluch überhäufet werden. Endlich thut sich des Richters göttlicher Mund eröffnen, und in das letzte unwiderrufliche (Merks!) unwiderrufliche (zitterst du dann nit ob diesem Wort am ganzen Leib?) unwiderrufliche Urtheil ausbrechen: „Ite maledicti in ignem aeternum, gehet hin ihr Vermaledeite in das ewige Feuer.“ Ihr Vermaledeite vom Kopf bis auf die Fersen, ihr Vermaledeite zu Leib und Seelen, ihr Vermaledeite von Innen und Aussen, ihr Vermaledeite von Mir, ihr Vermaledeite von meinem himmlischen Vater, ihr Vermaledeite vom heiligen Geist, ihr Vermaledeite von allen meinen Heiligen, ihr Vermaledeite von allen Geschöpfen, gehet hin in das ewige Feuer, ins ewige! der Geistliche sollte dieses Wort ins erste Blatt seines Breviers schreiben. Ins ewige, ihr Cavalier sollt dieses Wort auf das Degengefäß stechen lassen. Ins ewige, ihr Dammasen sollt dieses Wort auf euren Spiegel-Kramm zeichnen lassen. Ins ewige, ihr Kaufleute sollt dieses Wort zu Anfang eurer Bücher setzen lassen. Ins ewige, ihr Bauren und gemeine Leute sollt dieses Wort auf die Thür eures Hauses schreiben lassen. Ins ewige, dieses Wort hat ganze Wüsten und Einöden mit Leuten angefüllet.

Ins ewige, dieses Wort hat gemacht, daß so viel Reichthum, Hoheit veracht, und mit evangelischer Armuth vertauscht worden. Ins ewige, dieses Wort hat auch dem verwegensten Sünder einen Zaum eingelegt. Ins ewige, dieses Wort hat viel tausend in die Klöster gezogen. Ins ewige, dieses Wort erschrecket mich dergestalten, daß ich vor Zittern nit mehr schreiben kann!

Judas der verblendte Gesell suchet das wahre Licht mit Lichtern und Laternen.

Daß solcher verrätherische Apostel mit so großer Mannschaft, mit so starken Kriegs-Waffen wider den Herrn Jesum ausgangen, gibt die Ursach der heilige Paschasius, sprechend: Es habe Judas Christum vor einen Zauberer und Schwarzkünstler gehalten, als der durch Beihülfe des Teufels Beelzebub sich leicht könne aus dem Staub machen, wie es dazumalen geschehen, als er sollte von der Höhe des Bergs gestürzt werden, er aber aus den Händen der Juden wunderbarlich entronnen. Damit dann Christus desto sicherer möchte gefangen werden, hat er ein so großes Volk mit sich geführt in den Garten; daß aber obbenannter Böswicht so viel Laternen und brennende Fackeln mit sich genommen, indem doch dazumal der Voll-

mond gewesen; und solcher die ganze Nacht hindurch geschienen, war die Ursach, weil er geforchten, es möchte etwan er oder seine Kameraden in eine Gruben fallen, oder sonst etwan an eine Mauer oder Stock anlaufen. Also bezeuget es der heil. Cyrillus von Alexandria: timebant forsan, ne aut in foveas caderent, aut pedes lapidibus offenderent. O verblendeter Apostel und verruchter Gesell! so gilt bei dir der Leib, so bald hernach ein Galgen-Schlenkel seyn wird, vielmehr als die Seel? dann du mit Beihilf der Laternen und Lichter hütest, damit du nit in eine Grube fallest, unterdessen achtest du wenig, daß deine Seel in die Hölle fallet: deinesgleichen findet man leider viel bei dieser verkehrten Welt.

Der Trampel gilt alles, der Misifink gilt alles, der Sautrog gilt alles, der Wurmkübel gilt alles, der Kothsack gilt alles, der Talken gilt alles, der Gestankkolben gilt alles, die Eiterbüchsen gilt alles, der wilde Mufti gilt alles, diese Lausweid gilt alles, der Leib, sag ich, gilt alles, und die Seel, dieses kostbare Kleinod, diese wertheste Braut Jesu Christi, gilt wenig, und muß diese fast gleich einem armen Lazaro hinter der Thür vorlieb nehmen.

Zu Cäsarea, schreiben die Evangelisten, ist ein Weib gewest, und nach Aussag Eusebii, eine gar ehrliche und wohlhabende Burgerin, welche darum bei so guten Mitteln sich befunden, weil sie in Kleider-Pracht das Ihrige nit also verschwendet, wie der Zeit bei etlichen zu sehen ist, die, des Bügeleisens und Schuster-*Leists* vergessend, einer halben Dame gleich, die krause *Goglhöpf auf dem Kopf* tragen wollen. Diese Bur-

gerin wurde von einem harten und sehr üblen Zustand überfallen, benanntlich von dem steten Blutgang, woran sie zwölf ganzer Jahre gelitten, unter solcher Zeit war kein Arzt, keine Arznei, die sie nit gebraucht, ja so gar hat sie all ihr Hab und Gut an die Doctores gewendet, nur, damit sie möchte zu der gewünschten Gesundheit gelangen.

Es war aber diese arme Haut nit allein also beschaffen, sondern ihres Gleichen findet man mehr, so gar keine Unkosten sparen um ihres Leibs Gesundheit willen. Manlius Cornutus, aquitanischer Legat, hat seinem Medico, weilen er ihn wiederum zu voriger Gesundheit gebracht, zu einer Belohnung 4000 Dukaten verehret. Erasistratus, ein berühmter Doktor und Leibarzt, hat von dem König Antiocho allein 60,000 Dukaten bekommen, das heißt die Puls griffen! Thadäus, ein Medikus zu Florenz, hat von dem Papst Honorio dem IV. 20,000 Gulden empfangen, um weil er ihm wegen der Gesundheit beigestanden. Ludovicus der II., König in Frankreich, hat innerhalb 5 Monaten seinem Medico 54,000 Dukaten gegeben, dann solcher den König persuadiret, daß er ohne seine Hülf nit lange Lebensfrist haben werde.

Ein manches alte Weib greift ihr so lange Zeit hero verschlossenes Schatzgeld an, nimmt hervor die alten Thaler, so von Carolo Magno seynd geprägt worden, schickt und schenkt dem Doktor und Apothecker solche guldene Münz, die noch mit der Bildnuß Julii Cäsaris prangen, nur damit sie wieder zu der Gesundheit gelange. Eine ist gewest, die wegen ihres hohen Alters so häufigen Catharr und gesalzene Flüß

vom Kopf herab gelitten, daß ihr derenthalben die Augen völlig in Verlust gangen, darum sie den Medicum um Gottes Willen gebeten, mit Verheißung einer ziemlichen Summa Geld, er wolle und solle ihr das Gesicht wieder erstatten; worauf er ganz unwillig geantwortet, daß es sich nit schicke, in ein altes baufälliges Haus neue Fenster zu setzen. Alles und alles spendiret man auf den Leib, damit derselbe gesund bleibe oder gesund werde.

Man leidet das Brennen, man geduldet das Schneiden, man stehet aus das Brechen, man versucht das Schwitzen, man ergreift das Fasten, man nimmt allerlei grausliche Medizin, Pillulen von assa foetida oder Teufelskoth, sal volatile urinae, den succum und Saft von Esels- und Saukoth, distillirte Würm, Stinkwurzen, sonsten Bigonia genannt, Saft von dem Roßmist, ja allerlei verzuckerten Wust und präparirten Unflath, nur damit der Leib, dieser grobe Limmel, wieder gesund werde. Wegen der Seele aber, wegen dieser unsterblichen Kreatur, wegen dieser so herrlichen Braut Jesu Christi, wendet man nit den vierten Theil so viel Mühe und Fleiß an. Bei allen Tafeln, auf allen Mahlzeiten, in allen Gesellschaften, aus Pütschen, aus Gläsern, aus Kandeln, aus Krügen, aus Tätzen, sogar aus Salzbüchslen und Pantoffeln trinkt man die Gesundheit dieser und dieses, bald in Wein, bald in Bier, bald in Meth, da wünscht man, ruft man, schreiet man, vivat! er soll leben! bei allen Zusammenkünften wird der Gruß seyn, *ich erfreue mich* seiner Gesundheit! in allen Beurlaubungen wird das Complement seyn, der Herr bleib

seyn gesund! in allen Briefen wird der Zusatz seyn, ich bin, Gott sey Lob, wohlauf! Ihr limmelblaue Lackeien, ihr verbrämten Gassentreter, ihr regenbogenfärbigen Pagen, ihr indianischen hochzörnleibfärbigen Diener, was ist euer vormittägiges Aus- und Ein-, Hin- und Her-, Auf- und Ablaufen und Schnaufen? was anders, als die Ordinari-Post; wie man geschlafen? wie man sich befinde? ob man gesund sey? je und allemal gedenkt man nur des Leibs, dieses tramplischen Wildfangs; der Seele aber, dieser nach dem Ebenbild Gottes erschaffenen Wesenheit, dieses so theuren Schatzes, ist man gar selten eingedenk, ja oft gar nie.

Im alten Testament war nichts wunderthätigers, als die Ruthe Mosis; Virga, im neuen Testament scheinet nichts wunderthätigers, als Virgo, verstehe die übergebenedeite Mutter Gottes und glorwürdigste Jungfrau Maria; das siehet man zu Loretto in Welschland, das findet man zu Einsiedel im Schweizerland, das beobachtet man zu Altenötting in Bayern, das wundert man zu Zell in Steyermark; in allen diesen Orten hangen große Tafeln, kleine Tafeln, mittlere Tafeln, alte Tafeln, neue Tafeln, gemalte Tafeln, silberne Tafeln, guldene Tafeln; woraus zu sehen, wie die Leute ihre Hände aufheben zu der gnadenvollen Mutter Gottes in ihren Nöthen und Bedrängnissen; da siehet man vorgebildet einen Fallenden vom hohen Gebäu, einen Schwimmenden in einem tiefen Wasser, einen Geschleiften von dem Pferd, einen Verwundten von den Mördern, einen Hangenden an dem Mühlrad, einen Verschlossenen in der Feuersbrunst, einen

Liegenden in dem Bett, welche alle die gnadenreiche Himmelskönigin angerufen in ihren Nöthen des Leibs; aber wenig Tafeln, ja fast keine wirst du antreffen, woraus abzunehmen, daß jemand in der Seelennoth hätte Hülf gesucht. Alles gilt der Leib, dieser plumpe Schlenkel, dieser garstige Sau-Narr, dieser talkete Schurk, dieser sterbliche Madensack, die Seele aber, welche Gottes Sohn mit seinem kostbaren Blut, mit seinem bittern Tod erlöset hat, dieses unsterbliche Geschöpf wird so wenig geachtet; es wäre noch leidentlich, wann man ihr nur halbentheil so viel erwiese, was man dem fleglantischen Leib gibt, O Gott! O Seel! O Ewigkeit! Ihr Juden seyd dazumalen verdammte Böswichter gewest, wie ihr den Barrabam, solchen öffentlichen Mörder und Aufrührer, habt frey und los begehrt, Jesum aber, als wahren Gottes-Sohn, zum Tod gezogen; wir aber seynd nit um ein Haar besser als ihr, die wir in den mehristen Begebenheiten den schlechten Leib der so kostbaren Seele vorziehen.

Unter andern Uebeln, wormit Gott die sündigen Adams-Kinder zu strafen pflegt, ist nit das mindeste die grassirende Pest und giftige Seuche, wie behutsam aber der Mensch dieselbige fliehet, ist sattsam bekannt, An. 1679 hat es die kais. Residenzstadt Wien genugsam erfahren, indem sich dazumalen ein Freund vom Freund abgesondert, ein Mann das Weib geschieden, ein Kind von den Eltern geflohen, in denen öden und sonst unbewohnlichen alten Schlössern, in hohlen Felsen und Steinklippen, in geringen von Gesträuß und Stauden zusammen geflochtenen Hütten, in tiefen

und salittersüchtigen Kellern und Gewölbern, sogar in wüsten und gestunknen Bocks-Ställen haben die Leute ihre Wohnung gemacht, damit sie nur von der Pest nit möchten angesteckt werden. Eine Edelfrau, nit unweit Wien, hat einen großen hohlen Kürbis, so mit lauter Pommeranzen-Scheller ausgefüttert war, stets über den Kopf getragen, damit sie die vergifte Luft nit anblase, die ganze Stadt Wien ist dazumal fast zu einem Nonnen-Kloster worden, dann durch und durch eine strenge Clausur, und schier alles durch Fenster und Winden ein- und ausgelassen worden, damit nur der Leib, dieser abgeschmackte Schliffel, die Pest nit erbe. Aber auf die Seele, so doch ein unsterbliches Kleinod, hat man wenig acht, Gesellschaften und Zusammenkünfte, Tanz- und Spielhäuser, Mahlzeiten und Haingarten seynd mehrmalen schädliche Pest, wodurch gar viel Seelen zu Grunde gehen, werden doch nit gescheut, sondern gesucht, werden doch nit geflohen, sondern angebetet, ist also mehr gelegen an dem Heil des Leibs, dieses groben Leimpatzen, dieses wurmstichigen Blocks, dieses ungeschlachten Flegels, als an dem Heil der unsterblichen Seele.

In einer vornehmen Stadt trieb einsmal ein Bauer einen wohlbeladenen Esel bei einem hochfürstlichen Hof vorbei, weilen er aber das langohrige Thier mit so heftigen Streichen und Schlägen geplagt, also hat ein Kavalier von der Ritterstube oder Hofsaal hinunter geschrien, und gegen den Bauren mit harten Worten verfahren, daß er so tyrannisch mit dem armen Thiere umgehe, worauf der schlaue Bauer geantwortet: gnädiger Herr, verzeihet mir's, ich habe nit

gewußt, daß mein Esel einen Befreundten zu Hof habe, der sich seiner so eifrig werde annehmen.

O wie viel gibt es solche Esels-Freunde! was ist anderst unser sterblicher Leib als ein Esel! also hat ihn allemal der heil. Einsiedler Pachomius benamset, und dieses Gesellen nimmt man sich doch allerseits an, damit nur ihm nichts übels begegne, damit nur er wohl gehalten werde, an die Seele gedenkt man wenig, auf solche Weise seynd die egyptischen Zwiefel besser, als das himmlische Manna, auf solchen Schlag gilt das Linsenkoch des Esau mehr als der Honigfladen des Samsons, auf solche Manier ist schöner der Misthaufen des Jobs, als der guldene Thron Salamonis, wann der Leib alles gilt und die Seele so wenig.

Daß Joannes Baptista im Mutterleib aus lauter Freuden wegen der Gegenwart Christi in dem Schoos Mariä aufgehupft, ist ein groß Wunder. Daß Benedictus im Mutterleib von freien Stücken hat angefangen zu psalliren und singen, wie ein Mönch im Chor, ist ein groß Wunder. Daß Vincentius Ferrerius im Mutterleib stark angefangen zu bellen wie ein Hund, ist ein groß Wunder. Daß aber Jakob und Esau beede Brüder im Mutterleib miteinander gebalgt und gestritten, ja sogar einer den andern hin- und hergestoßen, ist es nit weniger ein großes Wunder, dann sie hätten ja sollen aus Antrieb der Natur den Schoos der Mutter, als einen so hoch privilegirten Burgfrieden respektiren; es hat aber dazumal die verdammte Ehrsucht schon die zwei kleinen Kinder also kitzelt, daß sie um die Präcedenz und Vorgang nach Kräften gestritten, welches leider noch in der ganzen

Welt zu sehen. O was Fleiß und Unkosten wird allerseits angewendet, damit der Leib, dieser leimige Trampel, verehret werde! Signore, ich sehe euch schon ein halbes Jahr hindurch alle Tage bei Hof; ihr steigt auf und ab wie eine Gems, ihr buckt und biegt euch mehrmalen wie eine Passauer-Kling, ihr sucht hin und her, wie ein Wachtelhund, ihr schmotzt wie ein Fleckfieder nach der Fasten, ihr seufzet oft wie ein ungeschmierter Rüstwagen, ihr hupft bald da bald dort wie eine unruhige Bachstelze, ihr schmeichelt nit weniger als ein Kammerhündlein, ihr schleichet öfters wie ein Fuchs im Schwarzwald, ihr richtet euch in alle Possen wie ein Aff eines Marktschreiers, ihr demüthiget euch wie das Geröhr im Teich, ihr stellet euch so züchtig, wie eine ehrbare Braut bei Ablesung der Verkündzettel, ihr thut aufwarten wie Koridon bei der Tafel, ihr tragt nit Last sondern Unlust, mehr als ein Müllneresel, ihr dissimulirt wie die Glocken am Charfreitag, ihr zwitzert in allen Winkeln wie ein Lockvogel, ihr klopfet allenthalben an wie ein Baumhackl, in Summa, kein Geld ist euch zu lieb, keine Zeit ist euch zu lang, keine Sorge ist euch zu groß, keine Bürde ist euch zu schwer, ihr spondirt und spendirt, ihr parlirt und burlirt, ihr advocirt und invocirt, damit ihr nur eine Ehr, ein Amt, eine Charge, eine Dignität mögt erschnappen, ertappen.

Fast lächerlich ist, was Cäsarius erzählet von einem Mönch und gemeinen Laienbruder in einem Kloster: dieser ward von dem Hoffarts-Teufel dergestalten angefochten, daß er in allweg getrachtet, wie er doch möchte ein vornehmer Prälat werden; weil er aber

mit dem Kochlöffel allein schreiben konnte, und nichts anders lesen, als Linsen und Arbes, also hat er sich von freien Stücken, obschon ziemlich bei Jahren, über das A B C gemacht, worin er aber wegen steter Klosterarbeit wenig erlernend, dessentwegen das Kloster quittirt, und wieder in die Welt gekehret, damit er desto füglicher und besser dem Lesen und Schreiben und fernerem Studio könne abwarten, es blieb aber der saubere Urian ein Doktorpüffel wie zuvor, dahero dann wieder in das vorige Kloster getreten, aber von dem vorigen Hoffartsgeist nie abgetreten, sondern auf ein Neues mit größtem Eifer sich mehrmal auf das Studiren sich begeben, Tag und Nacht speculirt, damit er nur möchte Bischof werden, früh und spat im Buch gelegen, damit er nur möchte Bischof werden, Vormittag und Nachmittag gearbeitet, damit er nur möchte Bischof werden, inwendig und auswendig gelernet, damit er nur möchte Bischof werden, in der Zell und außer der Zell gestudiret, damit er nur möchte Bischof werden, es hätten ihm mögen die Augen ausrinnen, es hätte ihm mögen das Hirn zerspalten, es hätte ihm mögen die Gedächtnuß zerklieben, vor lauter Lernen, damit er nur möcht ein Bischof werden. O Frater Narrciß! Einstmals erscheinet ihm der böse Feind, in der Gestalt eines glorrreichen Engels, und trägt ihm mit freundlichem Gespräch vor, wie daß Gott dem allmächtigen höchst wohlgefällig seye seine so heilige Meinung, solle demnach auf keine Weise von dem Studiren nachlassen, massen ihn schon Gott habe auserkiesen zu einem vornehmen Erzbischof. *Wie solches* der geschorne Knollius vernommen, da

war keine Weis, kein Fleiß, keine Zeit, kein Streit, kein Ort, kein Port, so er nit hätte zu dem Studiren angewendet, er schauete seine Nebenbrüder über Zwerg an, er resignirte alle Kuchenarbeit, und thät verachten seine vorgesetzte Obrigkeit, er weigerte allen Gehorsam, in Summa, er thäte dergestalten unaufhörlich dem Studiren obliegen, daß er mußte wie ein ausgelernter Schuhmacher mit einem großen Riemen den Kopf binden, wann er anderst hat wollen verhüten, daß ihm solche Strohhütte nit einfalle, was? sagt er, was meint ihr, was ich mit der Zeit werde werden? ihr grobe Brüder müßt noch einmal mir die Knice biegen, und meiner Gnaden leben. Dem Teufel gefiel das Spiel, daß er solchen Kai- oder Heubruder in sein Garn gebracht, erscheinet ihm demnach das andermal wie ein englischer Botschafter vom Himmel, und deutet ihm beinebens an, wie daß in dieser N. Stadt der Erzbischof seye mit Tod abgangen, dessen Stelle er unverweigerlich solle antreten. Ho, ho, das war eine angenehme Zeitung unserm schmotzigen Baccalaurio, der macht sich bei Mitternacht aus dem Kloster, und reiset 3 ganzer Tag dahin, eine Meile aber von besagter Stadt entlegen, nimmt er die Nachtherberg bei einem Pfarrherrn, der ihn gar höflich und mit großer Liebe traktirt, nachdem der unzeitige Bischof sich in das Bett gelegt, machte er sich allerlei sorgfältige Gedanken, unter andern gedachte er, daß ihm die gesammte Stadt werde entgegen gehen, und den neuen Celsissimum mit sonderm Pomp und Pracht einbegleiten, es schickte sich aber zu solchem stattlichen Einzug gar nit wohl sein schmotziger Habit, den er

bereits ins dritte Jahr bei den Kuchgeschirren und Hackbrettl getragen, fällt ihm gleich ein, daß er kurz vorhero eine nagelneue Kutte des Herrn Pfarrers in der Kammer habe wahrgenommen, dann auch einen schönen Klepper in dem Stalle; besinnt sich darauf nit lang, sondern schliest ganz still in den neuen Rock des Pfarrherrns, setzt sich auf das schöne Pferd, und reitet also wohl ausstaffirter nach der Stadt. Dem Herrn Pfarrherrn ist es seltsam in aller Frühe vorkommen, daß ihm das Pferd die Kutte, oder die Kutte das Pferd hinweggeführet, schöpfte also gleich einen wohlgegründeten Argwohn, der Herr Frater seye dieser saubere Gast gewesen, dahero er demselben unverzüglich nachgeeilet, und ihn gleich in Mitte der Stadt angetroffen, allwo er den großen Platz auf- und abgeritten, immerzu wartend, wann man ihn dann empfangen werde, weil aber der Pfarrherr dem Magistrat angedeutet, daß dieser zweifelsohne nur in Mönchskleidern verhüllte Böswicht bei ihm solches Diebsstuck begangen, also ist er, unangesehen seiner vielfältigen Protestation und Vorwand des geistlichen Stands, so man ihm nit geglaubt, als ein rechter Dieb auf den hohen Galgen gehängt worden. Dieses schreibt Cäsarius und Valerius Venetus in seinem Prato Fior: und erhellet aus solcher Geschicht, was Fleiß, Mühe und Arbeit ein Ehrsüchtiger anwende, damit er nur hoch komme, damit man ihn verehre. Aber daß die unsterbliche Seele einen hohen Thron im Himmel bekomme, da gedenkt man nit viel, da arbeitet man nit viel, da spendiret man nit viel; auf daß aber der Leib, dieser wilde Kothfang, dieser garstige Lacken.

drescher, dieser übelriechende Madenkoch hoch sitze, in Ehren sitze, da sucht man alles, und versucht man alles, mit einem Wort, der Besitz gilt alles.

Was jenem Hofbecken oder Pfisterer in der Keuchen geträumet, das erfährt man noch alle Tag, Tag und Stunde, Stund und Augenblick, ihm hat geträumt, als trage er auf dem Kopf 3 große Körb voll mit Brod, in dem obersten Korb waren die Mundsemmel vor den König, und dieser Korb stunde offen, daß die Vögel daraus gefressen und weggetragen, die andern zwei Körb waren zugedeckt, da doch nur das gemeine Gesindelbrod darinnen, die schwarze Laib vor die Kuchel- und Stallbursch, also hat man auf das schwarze Gesindelbrod mehr Acht gehabt, mehrere Sorg gehabt, als auf die Mundsemmel des Königs Pharao, also geschieht auch noch immer fort, daß man mehrere Sorg trägt auf den Leib und dessen Heil, auf den Leib, diesen gemeinen Kerl, diesen flüchtigen Tropfen, als auf die Seele, die noch mehr werth, als unendliche Welt, als unzahlbare Schätze

Sterblich ist der Leib, und ihm ist der Tod und Untergang unvermeidlich. Ein vornehmer Kavalier hatte einen sehr herrlichen Pallast aufgebauet, denselben auf das Allerprächtigste mobilirt, und alles mit allem so wohl versehen, daß auch ein naswitziger Vitruvius ihm nichts hätte können ausstellen, gleichwohl hat sich einer gefunden, welcher in diesem so adelichen Pallast und vollkommemen Gebäu einen Mangel vermerkt, der Patron de Kasa wollte kurzum wissen den Fehler des Gebäues, dem dann der andere mit gebührendem Respekt geantwortet, wie daß eine Thür

solle zugemauert seyn, massen diese Thür das ganze Werk schände, was vor eine Thür? die Thür antwortete er, durch welche einmal der Tod wird einschleichen, die Thür, durch welche einmal mein gnädiger Herr zum Grabe wird getragen. Das hat geheißen, du bist ein sterblicher Mensch, und wann du schon würdest alle Ziegelsteine von dem babylonischen Thurm abbrechen, so klecketen solche nit, das Loch und die Thür zu vermauern und schließen, wo der Tod einschleicht, ist also dein Leib sterblich, deine Seele aber unsterblich, und gleichwohl traktirest du den Leib weit besser als die Seele.

Der Evangelist Matthäus am 12. Kap. registrirt, wie der Herr Jesus an einem Sabbath durch ein Treid-Feld gangen, da waren die Apostel ziemlich hungrig, also zwar, daß sie angefangen die Kornähren auszurupfen und zu essen: der Zeiten ist man mit dem Leib viel heiklicher, und traktirt man ihn nit mit Korn, wohl aber mit lauter auserkornen Speisen. Im A B C gehet der Buchstaben E nur die Verheiratheten an, der Buchstaben G nur die Maulaffen, der Buchstaben O nur die Fuhrleute, der Buchstaben R nur die Zornigen, aber das S, Ss ist fast ein allgemeiner Buchstaben, Ss in der Frühe, Ss zu Mittag, Ss auf den Abend, Ss lauter gute Bißlein. In Summa, es finden sich Frißländer durch die ganze Welt: zu gedulden wäre es aber noch, wann man den menschlichen Leib mit gemeinen Speisen versehen thäte, aber den Limmel füttert man mit allerlei fremden und kostbaren Schleckereien, und muß ein französischer Suppenschmied oft eine ganze Nacht spe-

ültren, wie er den andern Tag mit fremden Trach-
en seine gnädige Herrschaft möge bedienen; da nimmt
t mit aller Macht das Dominium, welches Gott
on Anbeginn der Welt dem Adam noch im Stand
er Unschuld gegeben, herrschet über die Fische des
Meers, und über die Vögel des Himmels, und über
lle Thiere, die sich auf Erden bewegen, da müssen
lle Elemente ihre Inwohner in die Kuchel-Robath
nd Scharwerk schicken, es müssen die Schnecken gar
uf der Post Paphlagonia kriechen, es müssen die
ische gar aus Mauritania berufen werden, es müssen
e Vögel gar aus Asia citirt werden, es muß das
ewürz drei Meilen hinter Kalekut hergebracht wer-
n. Unser lieber Herr Jesus hat zwar zu unserer
achfolge die ganze Zeit, da Er auf Erden gewan-
rt, den Tag nur einmal gessen, auch nie kein Fleisch
sser zu Ostern von dem Osterlamm, vermög des
osaischen Gesetz.

Der jetzigen Christen Wandel ist weit entfernet
n Christi Wandel, massen das dermalige Essen in
nem viel andern Esse stehet, dann fast alle Tag
ue Sünde und Vortheil erdenkt, erdicht und erdacht
rden, wie man auf eine besondere Weise dem Ap-
tit und Freßgierigkeit könne Satisfaktion leisten, es
ste was es immer wolle. Die ersten Eltern im
radeis, sobald sie die verbotene Frucht gessen, ha-
n sich nackend und bloß erkennet, auf solche Weise
t sie das Essen entblößt; bey jetziger Welt ist es
hts mehr neues, daß sich gar viel, durch stetes und
lbares Essen und Mahlzeiten, aller Mittel entblöß-
n, ja gar erarmen. Mit einem Wort, der Leib,

dieser Schurk, gilt alles. Entgegen die Seele, dieses so herrliche Ebenbild Gottes, dieses unsterbliche Meisterstuck der allmächtigen Hände, gilt fast nichts, ein ganzes Jahr hindurch was kost nit der Leib, dieser garstige Mist-Fink? der Seele aber oft vergönnet man gar nichts.

Das erste Kapitel in heil. Schrift, im ersten Kapitel die erste Zeil, in der ersten Zeil die ersten Worte lauten also: Im Anfang hat Gott den Himmel und die Erde erschaffen. Auf solche Weise ist der allmächtige Gott ein seltsamer Baumeister, um weilen Er anfangs das Dach aufführet, nachmals erst die Fundamenta leget, dann was ist anders der Himmel als ein Dach über die Erde? Es hat aber Gott der Herr, wie es andeutet der heil. Chrysostomus, derenthalben ehender den Himmel erschaffen als die Erde, damit wir sterbliche Adams-Kinder hierdurch eine Lehr nehmen, und auch allemal das Himmlische dem Zeitlichen, die Seele dem Leib vorziehen, aber leider es geschieht fast jederzeit das Widerspiel, und thut man hundertmal mehr bedienen den Leib, als die Seel.

Der Apostel ihre Netz, da sie noch arbeitsame Fischer waren, seynd nit so oft gewaschen worden, als da gewaschen wird ein Menschen-Gesicht, das muß alle Tag ins Bad, das muß alle Tag, ja oft alle Stund, vor dem gläsernen Richter erscheinen, wie dann Eine gewesen, die immerzu, und fast die meiste Zeit, vorm Spiegel gestanden, zuweilen aber ganz wehmüthig geseufzet, wessenthalben ihre Magd einmal die Ursach gefragt, warum sie also seufze? Ach! sagt sie,

das Gesicht gehet bey mir schon hin, wann ich nur Person halber nit so klein wäre, das betrübet mich. O! gibt hierüber das einfältige Dienst-Mensch die Antwort, Frau, thut euch derenthalben nit bekümmern, dann ob ihr schon Leib halber klein, so seyd ihr beinebens gleichwohl eine große et caetera etc. Den Spiegel dieses wahrsagerische Glas thut man immerzu befragen, wie das Gesicht stehe? Ob kein Mahl darinnen? darauf? darum? es muß sich das Gesicht mit allerlei Wasser putzen und reiben lassen, forderst bei denen Weibern; da müssen Schnecken-Häusel her, Adlers-Federn her, junge Schwalben her, Sauerteig her, Märzen-Schnee her, Katzen-Schweif her, Brodrinden her, Schild-Kroten-Bratzen her, Frauen-Glas her, Himmel-Thau her, Hahnen-Kämm her ꝛc. warum nit auch Kuttelfleck-Unterfutter her? alles in gewissen Wassern gebeizt und gesotten, und distillirt, damit das Gesicht wohl gewaschen, auf daß es schön bleibe, oder schön werde.

In dem Leben des heil. Patritii wird gelesen, daß einsmals ein schneeweißer alter Tättl zu ihm kommen, sprechend: er habe viel vernommen und gehört von seinen großen Thaten und Wunder-Werken, und also versprach er, daß er wolle aus einem Heiden ein Christ werden, und seinem allerseits ausgebreiteten Glauben nachkommen, wann er ihm seine Jugend wieder zuwegen bringe. Patritius fällt alsobalden auf seine Knie nieder, und verrichtet sein Gebet zu Gott dem allmächtigen; kaum daß er eine kleine Zeit dem eifrigen Gebet obgelegen, da ist mit höchster Verwunderung der alte Geck ein ganz junger Mensch worden,

die Haar sich verändert, die Runzeln sich verloren, das Maul mit Zähnen wieder versetzt, das ganze Angesicht sich verjüngert, und gäh aus einem Winter ein Frühling worden.

Wann sollte der heil. Patritius noch in dem zeitlichen Leben seyn, was würde er nit vor einen Zulauf haben? ein mancher alter Greis verlobte sich mit blossen Füssen auf Kompostell zu wahlfahrten, wann er nur könnte wieder jung werden; eine manche alte Zibet-Katz thät sich hundertfältig, tausendfältig einstellen, wann sie nur der Falten möchte los werden; bin versichert, das ein jedes Spital-Weib mit Krucken und Stecken dem heil. Patritio würde zueilen, und von ihm ihre blühende Jugend wieder erbitten, der heil. Mann würde immerzu mit weissen Schimmeln umgeben seyn, und müßte Tag und Nacht geplagt werden, wie er die geschimmelten Waaren wieder möchte frisch machen. Aber Seelen halber ist wenig Sorg, es mag dieselbe eine Gestalt haben, wie sie will, derentwegen entstehet wenig Kummer, wenig, gar wenig bemühen sich dieselbe zu verjüngern, und in den ersten Unschuld-Stand zu setzen, in dem sie nach der heil. Tauf in der Kindheit gewest. Es gilt mit einem Wort der Leib alles, dieser garstige Puffer alles, dieser Zoten-Vogt alles, dieser Sau-Narr alles, die Seel aber, so mehr werth, als Himmel und Erde, mehr werth als ganze Berg von Gold, mehr werth als ganze Felsen von Diamanten, mehr werth als ein ganzes Meer von Balsam, die Seel, so mit nichts anderst, als mit dem theuren Blut Jesu Christi erkauft worden, diese gilt so wenig, das sey Gott geklagt!

Sobald der Vater Jakob dem jüngern Sohn, benanntlich dem Joseph, einen schönen bunten Rock machen lassen, und folgsam besser bekleidet, als die anderen, sodann ist gleich ein Neid entstanden unter den andern Brüdern; aber ihr saubere Gesellen, ihr Limmel auf allen Seiten (Lemmel hinter sich und vor sich gelesen) ihr habt nit Ursach, den frommen Joseph zu beneiden und ihm des schönen Kleids halber mißgünstig zu seyn, weil er auch frömmer und tugendlicher ist, auch mit weit bessern Sitten und Gemüths-Gaben versehen, als ihr, warum soll ihn der Vater nit auch mit einem bessern Kleid ausstaffiren? Aber die Seele, diese so hochansehnliche Prinzessinn, hätte tausend Ursachen zu klagen, tausend Ursachen, den Leib zu beneiden, um weilen dieser so abgeschmache Trampl je und allemalen so stattlich bekleidet wird, sie aber mit einem alten schlechten zerfetzten Küttel muß vorlieb nehmen.

Anno 2544 von Erschaffung der Welt, seynd drei Millionen der Hebräer von der ägyptischen Dienstbarkeit durch die göttliche Hand wunderbarlicher Weise erlöset worden, und etliche hundert Jahr hernach haben die Hebräer zu einer Dankbarkeit scilic. Gottes Sohn eben in derselbigen Nacht, eben in derselbigen Stunde, gefangen genommen. Diese seynd anfänglich von dem Mose aus Aegypten geführt worden in die Wüste Faran, allwo sie von dem Allerhöchsten wunderbarlich erhalten worden vierzig ganzer Jahr, unter dieser währenden Zeit ist ihnen weder Haar, weder Nägel gewachsen, wie es Salvianus Massiliensis bezeuget, auch sogar keinem ein Zahn ausge-

fallen, mit den kleinen Kindern seynd die Kleider auf-
gewachsen, und den grossen Leuten ist durch 40 Jahr
nit ein Faden verletzt worden; vierzig Jahr nur ein
Kleid tragen, das ist viel, aber alle vierzehn Tag ein
anders Kleid tragen, das ist auch viel, alle vier Wo-
chen anderst aufziehen, das ist auch viel, alle vier Zei-
ten des Jahrs eine andere Modi in Kleidern haben,
das ist auch viel, und leider bei dieser bethörten Welt
gänzlich im Schwung.

Es hat unser lieber Herr einst gesagt, daß kein
Prophet angenehm seye in seinem Vaterland, ich und
ein anderer sagt ebenfalls, daß kein Zeug, und Tuch
und Band angenehm seye in dem Land, wo es ge-
macht, der jetzige Kleider-Pracht will nur mit auslän-
dischen Waaren versehen seyn, aus Galiläa ist vor
diesem alles Gute entsprungen, massen darinnen unser
Herr und Heiland geboren, aber aus Gallia kommet
der Zeit alles Uebel her, weilen darinnen alle Teufels-
Modi in der Wiegen liegt, man achtet es nit, wann
schon dergleichen Modi, Maden seynd, welche den
Beutel durchfressen. Der Atlas, sagen und singen die
Poeten, habe Vorzeiten die Welt getragen, jetzt könnte
man schier sagen, der Atlas thue die Welt verderben,
dann bereits auch eine russige Kästen-Braterinn an ei-
nem Fest-Tag in Atlas daher prangt. Mit Kamee-
len seynd vor diesem die drey Könige aus Orient zu
unserm Herrn kommen, jetzt will auch eine gemeine
Fleck-Siederinn, in und mit Kammeloth zum Teufel
fahren. Es haben dazumal die Hebräer sich verwun-
dert und vergafft, wie sie gehört, daß die Apostel zu
Pfingsten allerlei Sprachen geredet, ja etliche glaub-

ten, diese Fischer haben zu tief in die zinnerne Reussen geschauet, es ist sich dermalen nit viel weniger zu verwundern, wann man höret, daß die Schneider (cum pleno titulo) die auch vorhero das A B C nit durchbügelt, gleichwohl allerlei Sprachen reden, wann sie bald mit Kallamoko, mit Raßdizipre, mit Legratur, mit Sargedinim, mit Sarge di Roma, mit Sarge di Lill, mit Sarge di Drill, mit Trapdiparis, mit Scotsignoria herausbrechen, und seynd diese alle fremde kostbare Zeug, mit dem sie den Leib, diesen stinkenden Maden-Sack, bekleiden. Den Kapizoll der Teubel holl! O Terzennell wärst in der Höll! O Ferentin wärst du nur hin! O Zimmepon kei dich davon! O Scharlerin fall mir aus dem Sinn, Grüseth, Träpeth zum Galgen geht! Rättin, Krepan bleibt weit von dan, dann ihr der Untergang seyd so vieler tausend Menschen. So köstlich, so künstlich, so herrlich, so ehrlich, so mächtig, so prächtig verdeckt man, verhüllt man, und bekleidt man den Leib, diesen Flegelanten, und der unsterblichen Seele, dieser so adelichen Kreatur, vergißt man gar.

Jesus trat hinab, schreibt der Evangelist Lucas, an ein Ort in einem flachen Feld, und mit ihm die Schaar seiner Jünger, und eine große Menge des Volks aus dem ganzen Judenland, und von Jerusalem, und aus der Gegend am Meer, und bei Tyro und Sidon, welche kommen waren, daß sie Ihn höreten, und von ihren Krankheiten gesund gemacht würden: und alles Volk suchte ihn anzurühren, dann es ginge eine Kraft von Ihm aus, und machte sie alle gesund. Der Meister Daniel ist von etlich 20 Mei-

zu unserm Herrn gereist, die Frau Esterl hat etliche Tag-Reisen, und mit nit wenigen Unkosten zubracht, damit sie den Herrn angetroffen, der gute Holzhacker Malachias, der ihm selbsten mit einer Hacken den Fuß zerspalten, ist mit zwei Krucken daher gehunken, die Jungfrau Sarl, um weil sie die Gelbsucht bekommen, und folgsam in der Forcht gestanden, sie möchte keinen Mann erhalten, hat sich lassen auf einem Kramer-Karren führen, damit sie könnte den Herrn anrühren. Die alte Ahnfrau Rebekka hat sich schier lassen von dem Volk zu todt drucken und treten, auf daß sie zu Christi Gegenwart gelange, viel tausend, und tausend haben alle ihre Geschäfte und Arbeit zu Haus verlassen, und zu unserm Herrn geeilet, warum? etwan damit ihre Seelen möchten in einen guten Stand gebracht werden? das nit, das wohl nit, das gar nit, sondern damit sie die Gesundheit des Leibs möchten wieder erhalten. O Gott! so gilt halt allerseits der Leib vielmehr als die Seel, der Leib, so von Rechts wegen nit anderst soll titulirt werden, als ein Limmel, dann er von Limo herkommt, laut göttlicher Schrift, de limo terrae etc. Entgegen aber die unsterbliche Seel, welche Gottes Sohn mit seinem theuersten Blut erkauft, und gern vor eine jede Seel hätte so viel gelitten, was er hat ausgestanden, vor das gesamte menschliche Geschlecht, diese Seele wird fast allemal dem bachantischen Leib nachgesetzt, auf solche Weise ist eine Sau-Blatter in größerm Werth, als die Dukaten darinnen, auf diese Manier seynd die ganz guldenen Becher schlechter, als die hölzernen Futteral darüber, auf solchen Schlag gilt eine

Dienst-Magd Agar mehr im Haus, als die Haus-Frau Sara selbsten.

Sogar fällt uns nit ein, was der allmächtige Gott über den geduldigen Job verhängt, als er dem Teufel die Vollmacht geben über all sein Haab und Gut, über seinen Leib, und auch über seine Kinder. Nimm ihm, sagt Gott zu dem Satan, nimm ihm hinweg Schaf und Schaf-Stall, nimm ihm Haus und Haus-Rath, nimm ihm Geld und Gelds-Werth, sogar alle Kinder und Rinder, sogar die Leibs-Gesundheit, so über alles höchst geachtet wird, außer eines nit, die Seel, die Seel, die Seel soll mir verbleiben, veruntamen animam ejus serva. Gott schätzt alles geringer als die Seel, ja hundert tausend Welt, ja so es möglich wäre, unendliche Welt geringer als die Seel, den Himmel selbsten geringer als die Seel, wir aber verblendte Adams-Kinder schätzen alles höher als die Seel, zuweilen ein altes paar Hosen höher als die Seel, zu Zeiten einen Hund höher als die Seel, dann wir gar oft beweinen den Verlust eines Kleids, eines Viehs, gar selten aber den Verlust einer Seel. Stengelius schreibt gar, daß einer dem Teufel seine Seel um sechs Kreuzer verschrieben, damit er könne eine Maaß Bier trinken. Es wäre zu wünschen, daß mancher Stockfisch mit ihm selbsten thäte umgehen, wie er pflegt umzugehen mit dem Häring, dann in den mehristen Orten des Teutschlands pflegen die gemeinen Leute zur Fasten-Zeit die Blasen von dem Häring, welche sie die Seel nennen, ober dem Tisch in die Höhe zu werfen, daß sie daselbst hangen bleibt; zu wünschen wäre es, daß ein jeder Mensch mit sei-

ner Seel in die Höhe thäte trachten, aber leider, der Leib hat den ersten Sitz, und die Seel, diese so adeliche Kreatur, muß hinter der Thür stehen.

Mein lieber Herr Joannes, meine liebe Frau Joanna, mein lieber Meister Franziskus, meine liebe Meisterinn Franziska, hätt es bald vergessen, mein gnädiger Herr Ludovikus, meine gnädige Frau Ludovika, setzt euch in etwas nieder, und gehet mit euren Gedanken zurück, durchblättert eure Bücher, und schauet fein wohl, was ihr in 50 Jahren schon habt angewendet an den Leib, betrachtet fein wohl, was euch dieser Mistfink schon kostet, was manche gute Täg und Nächt habt ihr diesem Lotters-Gesellen vergönnt, 24 Stund hat der Tag, erwägt demnach wohl, ob ihr aus dieser Zeit nit alles dem Leib, und zu seinem Interesse gewidmet, der Seel aber hart eine halbe Stund vergönnt, wann ihr die Sach, wie es nit viel anderst ist, also befunden, so bitt ich euch doch um die Wunden Jesu meines Erlösers, folget nach, und tretet in die Fußstapfen des Jakob im alten Tastament.

Nachdem Jakob über 14 Jahr in des Laban Diensten gewesen, hat er erstgedachten seinen Schwähr-Vater also angeredet: Ihr wisset gar wohl, was Gestalten ich euch über 14 Jahr lang treue Dienst geleistet habe, Tag und Nacht, früh und spat, Sommer und Winter hab ich wenig Schlaf noch Ruhe gehabt, sondern je und allemal mit höchstem Fleiß und Sorgfältigkeit euren Nutzen und Interesse beobachtet, weil ich dann nun eure zwei Töchter zu Weibern hab, und mittlerzeit auch mehr Kinder zu gewarten, also hoffe ich, ihr werdet es mir nit vor ungut aufneh-

men, wann ich endlich auch auf das Meinige eine genauere Obsicht werde tragen, justum est, ut et ego aliquando provideam domui meae, es ist gar recht, daß ich auch meinem Haus einmal vorstehe.

Die Jahr meiner Kindheit im Stecken-Reiten, und Häusel-Bauen, meine ganze Jugend hab ich verzehrt in schnöder Liebe und Muthwillen, die Zeit meiner Mannheit hab ich angewendet zu lauter Negotien und Trafica, die Zeit meines Lebens weiß ich keinen Tag, an dem ich nit dem Leib hätte gedienet, und ihm in Allem gewillfahret. Ei so ist ja recht, daß ich auch meinem Haus einmal vorstehe, es ist ja recht, daß ich einmal einen andern Lebens-Wandel führe, es ist ja recht, daß ich einmal meine so theure Seel versorge, es ist ja recht, daß ich einmal durch eine General-Beicht alle meine Sünden bereue, es ist ja recht, daß ich die übrige und vielleicht gar kurze Zeit meinem Gott diene, und das unendliche Heil meiner Seele in Obacht nehme. Justum est, ut et ego aliquando provideam domui meae.

Judas, der falsche Böswicht, verrathet Jesum mit einem Kuß.

Es ist ja der gebenedeite Heiland im ganzen Judenland keinem Menschen unbekannt gewesen, massen Er nit in geheimen Schliefwinkeln, nit in finstern

Gewölben und verborgenen Orten geprediget, sondern im öffentlichen Tempel, auf ebnen Feldern, auf allbekannten Straßen seine Lehr ausgebreitet und vorgetragen, dem auch viel tausend Menschen mit größtem Eifer zugehört, eine unzahlbare Menge Volks ihm stets nachgefolgt, daß auch derenthalben seine Apostel und Jünger ungeduldig worden, um weilen sie von denen ungestümen Leuten immerzu gedruckt und hin und her gestoßen worden. Weil Ihn dann jedermann wegen seiner heiligen Lehre und großen gewirkten Wunderthaten gekennet, auch insgemein von den Buben auf der Gasse der Wundermann von Nazareth genennet worden, was ists vonnöthen gewesen, daß er durch ein Zeichen von Juda soll verrathen werden? Theophylaktus erörtert diese Frag mit folgenden Worten: wie daß wenig Volk und gemeiner Pöbel sich habe befunden unter denjenigen, die da kommen seynd, Jesum zu fangen, sondern dieselben seynd meistentheils gewesen: Soldaten, Hofbediente, Schriftgelehrte und bei dergleichen Standspersonen ist Christus, als die ewige Wahrheit, nit gar viel bekannt; Origenes aber gibt dessen eine andere Ursach, sprechend: es habe der Herr Jesus unterschiedliche Gesichter gehabt, gleichwie das Manna im alten Testament unterschiedliche Geschmach, und seye er einem Jeden anderst erschienen, gleichwie er es würdig oder bedürftig war. Andere glauben, er seye dessenthalben von Juda durch ein gewisses Zeichen verrathen worden, um weil dieser Erzschalk den Hebräern vorgetragen, es seye einer unter seinen Mitkameraden, Namens Jakobus der *Mindere, welcher* Gesicht halber dem Jesu von Naza-

reth ganz ähnlich und gleich; damit also kein Fehler noch Irrthum möchte-unterlaufen, so seye vonnöthen, durch ein gewisses Kennzeichen ihn zu unterscheiden.

Warum aber, o verruchter Absaim! durch einen Kuß? warum hast du nicht mit Fingern, die vorhero so diebisch oft die apostolische Kassa visitirt und bestohlen, auf ihn gedeutet, und solchergestalt verrathen? Es ist zu wissen, daß dazumalen unter denen Aposteln dieser löbliche Brauch gewesen, daß sie allezeit, wann sie Geschäften halber ausgangen, und nachgehends wieder nach Haus gekehrt, dem Herrn Jesu einen Kuß gegeben, gleichwie bei unsern Zeiten die untergebenen Geistlichen von ihrer Obrigkeit pflegen die Benediktion zu nehmen, und die Gürtel oder Skapulier zu küssen, weil es dann der Ischarioth niemalen redlich mit seinem Herrn vermeint, sondern allzeit äußerlich sich fromm, freundlich und friedlich gestellt, inwendig aber ein Schelm im Herzen, also wollt er auch dieses letzte Schelmenstück solchergestalt vermänteln und bescheinigen. O Falschheit!

Wer sucht, der findt, lautet sonst das gemeine Sprichwort; aber das Glück h'ab ich nit gehabt. Der Esau hat ein Wildprett vor seinen alten und betagten Vater gesucht, und hat es gefunden, der hats Glück gehabt. Der Saul hat die Eslin seines Vaters gesucht, und hat sie gefunden, der hats Glück gehabt. Die Agar hat einen Brunnen gesucht vor ihren halbverschmachten Ismael und hat ihn gefunden, die hats Glück gehabt. Die Bedienten des Vice-Königs Joseph haben das Gold und den Mund-Becher gesucht und haben Alles gefunden in den Säcken der Brüder, die

haben das Glück gehabt. Die Braut in dem Hohen-Lied Salomonis hat ihren Liebsten gesucht, und hat ihn gefunden, die hats Glück gehabt. Das Weiblein im Evangelio hat den verlornen Groschen gesucht und nach vielem angewandtem Fleiß denselben auch gefunden, die hats Glück gehabt. Petrus zu Abstattung des Tributs hat das erforderte Geld gesucht, auch selbiges in dem Maul des Fisches gefunden, der hats Glück gehabt. Der gute Hirt hat das verlorne Schäflein gesucht in der Wüste und hat es auch gefunden, der hats Glück gehabt. Maria und Joseph haben den zwölfjährigen Jesum gesucht, denselben endlich nach drei Tagen gefunden in dem Tempel, die haben das größte Glück gehabt. Ich aber suche so viel Jahr nacheinander, suche oben und unten, und auf der Seite, suche allenthalben, suche über und über, und hab es noch nit gefunden, werd auch das Glück nit haben, daß ich es werde finden, benanntlich die Redlichkeit.

Ich hab mich anfänglich in die Kirche begeben, der gänzlichen Hoffnung, daselbst die liebe Redlichkeit anzutreffen, aber leider bald mehr Falschheit gefunden als anderwärts. Meine Augen waren zum Allerersten geworfen auf die Kanzel, und gedachte unfehlbar daselbst zu sehen, nachdem ich so lang getracht, das Widerspiel aber hat sich bald erzeigt, indem ich geglaubt, diese sey mit dem besten Gold überzogen, unterdessen war es nur Metall und von dem Firniß in solchen Glanz gezogen. An Gott! sagte ich bei mir selbsten, auf der Kanzel soll alles wahr seyn, anjetzo aber triff ich das Widerspiel. Auf dem Altar

erblickte ich sechs große Leuchter, die ich alle vor das beste Silber gehalten, und schätzte sie vor Augsburger Prob, fand aber nachgehends mit eigner Schamröthe, daß sie Lugenburger Prob von Kupfer, also künstlich getrieben, stark übersilbert, und inwendig mit einer eisernen Seel verstärkt, das verdroß mich schon, wie ich wahrgenommen, daß fast alles nur auf den äußerlichen Schein gemacht seye. Weil aber dazumalen der Priester etliche fromme und eifrige Christen kommunizirt, wollte ich noch den Segen des höchsten Gutes erwarten, dessen ich auch, dem Himmel seye gedankt, theilhaftig worden, und anbei mich zugleich verwundert über das wunderschöne mit Gold gestickte Röckl des Ciborii, konnte mich derenthalben nicht enthalten, daß ich den Meßner gar zu bescheiden angeredet, und gefragt, was selbiges doch möchte kosten? der mir aber zur geschwinden Antwort gesagt, wie daß solches nur falsches Gold, nur leonisch, und folgsam nit im großen Werth; dieses hat mich dergestalten bestürzt gemacht, daß ich fast über den Opferstock gefallen; ich machte mir keine andere Hoffnung, als daß ich allenthalben werde lauter Falschheit, und nirgends die Redlichkeit antreffen, weilen man auch bei dieser verkehrten Welt das höchste Gut selbsten mit falschem Gold kleidet, hab mich demnach ohne weitere Saumung aus der Kirche begeben; im Ausgang daselben hab ich mich nit wenig verwundert über das stattliche Portal, und hätte ich mit einem weiß nit was gewettet, es wäre von Salzburg mit großen Unkosten dahin gebracht worden, mir aber hat gleich ein altes Bettelweib allda die Meinung versalzen, indem

sie mit ihrem Aftermaul mich eines Irrthums beschuldiget, sprechend: es seye dieses große Thürgestell ganz und gar nit aus Marmor, sondern nur von Gipsarbeit, und auf Marmorart also pallirt. Ei pallir dich du Alte der Pokkränzky! gedachte ich ganz ungeduldig bei mir, so kommt mir dann nichts Redliches, sondern lauter Falschheit vor die Augen, hab mich sodann abgewendet von dieser baufälligen Redstube, und unweit derselben einen armen mühseligen Bettelmann angetroffen, dessen erbärmliche Gestalt mich billig zu einem Mitleiden bewogen, dann ihm der ganze Leib mit Siechthum und abscheulichen Rufen dermassen überzogen war, daß einem gedunkte, er habe sich mit eichenen Rinden bekleidet. O! seufzte ich, wann ich bei Geldmitteln wäre, wie mancher reiche und wohlhabende Gesell, wie gern und urbietig wollte ich mit diesem Tropfen das Meinige theilen, weil ich weiß, daß das denari do bei Gott dem Herrn meistens das Spiel gewinnet. Wie der Herr Jesus aus den Grenzen Tyri durch Sidon an das galliläische Meer kommen, da führten die Leute zu ihm einen, der da taub und stumm war, auch ersuchten sie den Herrn, daß Er die Händ auf ihn legte, und Er nahm ihn von dem Volk besonders, und leget ihm seine Finger in die Ohren, thät anbei ausspeien und sprach zu ihm: Ephpheta, das ist „thue dich auf.“ Zu wünschen wäre, daß mancher Reiche thäte zu seinem angefüllten Treidkasten sagen, Ephpheta, thue dich auf! zu Küsten und Truhen, die mit Kleidern angestrotzt, Ephpheta, thue dich auf! zu Taschen, Beutel *und Geldsack*, Ephpheta thue dich auf zur Hilf der

Armen, alsdann würde er spüren, daß solches Allmosen, alle Maßen verstehe, alle Sünden bei Gott auszutilgen. In Erwägung dessen hätte ich so gern dem armen und elenden Bettler, der wie ein anderer Job daselbst anzusehen war, von dem Meinigen etwas dargestreckt, weil aber das meum bei denen Religiosen und Ordensleuten von der evangelischen Armuth verfolgt wird, und ein barfüßiger Mönch mit Baarschaft gar nit versehen, also mußte meine Gutthat bestehen in gutem Willen. Anbei aber ist mir eingefallen jene Wundergeschicht, so sich mit einem frommen und heiligen Bischof in Frankreich zugetragen, dieser war ein absonderlicher Gutthäter der Armen, forderist aber willfährig und freigebig gegen die Aussätzigen, also zwar, daß er auf öffentlicher Gasse je und allemal dergleichen arme und elende Leut mit einem freundlichen Kuß empfangen. Einsmal aber begegnet ihm ein Aussätziger mit solcher abscheulichen Gestalt, daß sich daroб jedermann entsetzte, massen das faule Eiter aus der Nasen häufig herab geflossen, der heilige Mann war ganz freigebig gegen diesen bedrängten Menschen, und reichte ihm dar ein reichliches Allmosen von baarem Geld, welches er aber geweigert anzunehmen, sondern allein gebeten, er Bischof, wolle ihm doch nur das Angesicht abtrücknen, welches er auch aus Antrieb der Lieb urbietig vollzogen, es beklagte sich aber der Aussätzige, daß er ihm hierdurch zu große Schmerzen verursache, bat also, er wolle ihm die geschwürige Materie mit der Zung ablecken, ob welchem anfangs der heilige Mann ein natürliches Abscheuen getragen, doch endlich allem Widerstand der Natur ganz los-

würdig obgesieget, und als er bereits mit der Zung den Unflath aus der Nase wolle ziehen, siehe Wunder! anstatt des eiterigen Wustes, zog er ein sehr kostbares Edelgestein in den Mund, worüber dieser elende Aussätzige, massen Christus der Herr selbsten gewesen, augenblicklich verschwunden.

Die Erinnerung dieser Geschichte hat mich mehr zum Mitleiden bewogen, absonderlich, weil ich sah, daß der grausliche Aussatz diesen Menschen gar so häufig überzogen, da ich nun in Mitte dieser Gedanken gestanden, redet mich ein bekannter Barbierer an, ich soll mich doch von diesem gewissenlosen Lumpengesind nit bethören lassen, als welches durch lauter Betrug und Falschheit das Allmosen von den Leuten erpresse, er wisse nur gar zu wohl, daß dieser lose Gesell der gesundeste Mensch, seine Gestalt zwar dem Aussatz gleich sehe, aber in der Wahrheit seye nichts als die Falschheit, er nehme, wie ihm gar zu wohl bekannt, Bohnenmehl, gedörrte Wurzel vom wilden Sauerampf, die Suppen von gesottnen Ochsenfüßen, mache hieraus eine Masse oder Teig, streich damit die Haut an, welches nachmals der Tausende vor einen natürlichen Aussatz thue halten. O Schelmen! gedachte ich, wie groß ist euer Anzahl? so findet man dann allerseits nichts als die Falschheit, a Dio, mein Weg ist weiter.

Kaum hatte ich etliche Schritt gethan, da kamen mir unter die Augen zwei sehr prächtig aufgeputzte Frauen, die auch Gestalt halber der schönen Rachel, um welche Jakob so viele Jahre gedient, nit *viel nachgaben*. Es schimmerte alles an ihnen von

Gold, Perl und Edelgestein, daß mir schier eingefallen, als hätten sie die spanische Flotta beraubet. O sagte ich bei mir selbsten, das haben fast alle Weiber, daß sie wollen schön seyn, wenig seyn anzutreffen, wie da gewest die heilige Paula, eine spanische Jungfrau zu Abula, welche Gestalt halber sehr oft von vielen muthwilligen Gesellen ist angefochten worden. Als sie auf eine Zeit von einem dergleichen Luder zur Ungebühr gesucht worden, hat sie sich ganz schleunig in die Kirche des heiligen Laurentii begeben, daselbsten die Füß des gekreuzigten Jesu umarmet, und mit nassen Augen den Heiland ersucht, daß er doch möchte von ihr die schöne Gestalt hinwegnehmen, worauf ihr alsobalden ein spannlanger Bart gewachsen, die Stirn voller Runzeln, das Angesicht bäurisch, grob und holzhackerisch, wessenthalben sie aller Gefahr entgangen, auch bis in den Tod einen heiligen Lebenswandel geführt, und in der Legend der Heiligen, Paula barbata, die bartete Paula genennet wird.

Desgleichen wird man wenig zählen in der Welt, wohl aber die Menge derjenigen, so die schöne Gestalt über alles, und gleichsam anbeten, und zwar obgedachte zwei Frauen waren ganz und gar über diesen Leist geschlagen, ich machte mir die Einbildung, als hätten beede erst dieses Jahr geheirathet, dann sie sehr jung scheinen, ich bin aber nit lang hernach mit Wahrheit berichtet worden, wie daß nit ein redlichs Haar an ihnen, beede voller Falschheit, die Kleider falsch mit leonischen Spitzen, die Perl um den Hals falsch von venetianischer Masse, der Geschmuck falsch von *böhmischen* Steinen, die Haar falsch, mas-

sen selbe nur fremde, die Zähn falsch, und zwar von Elfenbein, die sie alle Nacht aus dem hohlen Graben herausziehen, die rothe Farb im Angesicht falsch, dann sie nur ein gemalter Anstrich, sogar mit Ehren zu melden, das Hemd falsch, dann nur die Aermel von aussen her aus subtiler Leinwath, das übrige aber alles ans grobem Zwilch, also sagten die Leut, weilen ich dann alles falsch an diesen zweien Frauen erfahren, hatte ich bei mir entschlossen, gar nit mehr wegen der Redlichkeit umzufragen, zumalen solche nirgends anzutreffen, zweiflete aber gleichwohl, ob selbige nit möcht wenigst in den Gemüthern der Menschen zu finden seyn, dann ich erinnerte mich, was massen Christus der Herr dem Nathanael dieses Lob gegeben, daß er ein wahrhafter Israeliter seye, in dem kein Betrug, aber ich nach allem angewendtem Fleiß konnte keinen Nathanael mehr zu sehen bekommen, und forderist zu Hof hab ich wahrgenommen, daß nit drei Quintl von der Redlichkeit zu spüren, auch der Herr Kandidus völlig vom Hof geschafft seye.

Sehe jemand zu, wie jene zwei Kavalier in der Antecamera so freundlich mit einander reden, mit was großen, auserlesenen, vielfältigen, liebreichen, schönen, artlichen, wohlanständigen, und freundlichen, und höflichen, und manierlichen Ceremonien haben sie da einander empfangen: Ich habe vorhin gelesen, wie daß man die Ceremonien in der Kirche auf keine Weis soll verhöhnen noch auslachen, massen mir selbsten bekannt, wie vor 15 Jahren ein unkatholischer Kaufmannsdiener die Kirchen-Ceremonien in der Charwochen bei St. Stephan allhier zu Wien ausgespottet, gleich hierauf ganz

unsinnig worden, und als er nach Haus wurde geführt, ihm selbst unterwegs die Zung abgebissen, also getrauete ich mir auch nit die Ceremonien, ob sie schon nit heilig, dieser zweien Hof-Herren gering zu schätzen, dann ich glaubte, daß die liebe deutsche Redlichkeit selbige in ihrem Rituali habe vorgeschrieben; ich bin aber bald berichtet worden, wie daß solche Zwei aufs Höchste entzweiet seyen, doch aber solchen Haß mit dem Simulanten-Mantel bedecken, und auf Katzen-Art den Wust mit Sägspän zuhüllen, dann bei dergleichen ist der Brauch, mit dem Maul sagen: bona dies, im Herzen aber tragen einen Spieß; mit den Füßen machen Reverenz, im Herzen aber reverenter etwas anders, den Hut tragen in der Hand, einen Filz aber im Herzen; den Leib höflich neigen, im Herzen aber ungeneigt seyn; im Maul ein freundlicher Gruß, im Herzen ein feindlicher Graus; mit der Zung sagen: ich will dir wohl, mit dem Herzen klagen, daß dich der Teufel hol! mit dem Maul sagen frater, im Herzen aber seyn ein Verräther; auf der Zung das Ave, im Herzen Cave, in Summa äußerlich alles Gold, inwendig aber nit hold.

Joab, ein vornehmer Mann in den Diensten des Königs David, Amasa auch nahend beim Brett im selbigen Hof, beide stattlich und statistisch; aber Joab wußte den Wolfspelz, welches unter dem rauhen Futter zu Hof eine gemeine Tracht, weit besser zu verbergen. Diese beiden Herren begegneten einander bei Gabaon; Joab von weitem fangt schon an die Komplementa zu schneiden, willkomm! willkomm mein lieber Bruder Amasa! fasset zugleich mit der

rechten Hand den Kinnbacken, als wann er ihn küssen wollte, unterdessen sticht er ihn mit der linken Hand zu todt, daß ihm das Gedärm herausgehangen. Da hast du die Redlichkeit zu Hof!

Serarius schreibt, daß bei dem Rheinstrom ein Mann seye gewesen, eines frommen und gottseligen Wandels, eine Sach aber wollt er und konnt er nit glauben in der heiligen Schrift, benanntlich daß Samson auf einmal dreihundert Füchs habe gefangen, ihnen brennende Fackeln an die Schweif gebunden, und doch von keinem gebissen worden. Dieser Simplicius hat sollen wissen, gleich wie in Polen und Moskau die Menge der Bären, in Afrika die Menge der Löwen, in England und Holland die Menge der Königlein, also in Palästina, wo Samson sich aufgehalten, die Menge der Füchse zu finden gewesen. Zum andern ist es ein absonderlicher Willen gewesen und Schickung Gottes, daß dem Samson zur Bestrafung der Philistäer so viel Füchs eingangen, gleich wie dem Petro auf einmal so viel Fisch, der vorhero umsonsten die ganze Nacht hindurch hat gearbeitet. Die Menge der Füchs war nit allein zu finden dazumalen in demselbigen Land, sondern nach der Zeit in einem jeden Land der ganzen Welt arglistige und betrogene Füchs seynd allerseits anzutreffen, von der Zeit an, da die Schlang, als die arglistiger laut göttlicher Schrift, als alle Thier auf Erden, unsere ersten Eltern hinter das Licht geführt, ist an allen Orten die Redlichkeit verbannisiret, und hat der Betrug und Falschheit meistens überhand genommen, und was Christus der Herr einst den Aposteln gesagt hat: vos estis lux mun-

di, et sal terrae, kann man anjetzo den mehristen Leuten, absonderlich zu Hof, sagen, vos estis Fux mundi, et Schalk terrae etc.

Ein solcher Fuchs war Herodes, nachdem solcher in Erfahrenheit gebracht, daß ein neuer König der Juden, wie es die drei Monarchen aus Orient vorgebracht, sey geboren, hat er alsobald kleinmüthige und furchtsame Gedanken gehabt vom Verlust seines Scepters, demnach alle Mittel ersucht, wie er solchen möcht aus dem Weg raumen, auch hat ihn gedunkt, er könne nit besser zum Zweck gelangen, als durch die Politika, welche eine allgemeine Kupplerin, die alles weiß zuweg zu bringen, stellt sich derhalben gar freundlich gegen erstgedachte drei Könige, sprechend, sie sollen ihm diese Lieb und Freundschaft erzeigen, und ihm die ganze und gewisse Nachricht geben, wann und wo sie den neugebornen König haben angetroffen, damit er auch nach Schuldigkeit denselben möge anbeten und verehren. O schelmischer Fuchs!

Der lieben Redlichkeit hat auch einen großen Schimpf angethan Hatto, ein Erzbischof zu Mainz, welcher Alberto, Grafen zu Bamberg, durch so zuckersüße Wort das Maul gemacht, als woll er ihn bey dem Kaiser Ludwig III., dessen Bruder Konrad er unrecht unterdrückt, wieder in Gnaden bringen, auch es mit einem Eid bestätiget, daß er ihn frisch und gesund wieder nach Haus wolle führen; wie sie nun wirklich auf dem Weg, damit der arge Hatto seinem Schwur nachkomme, wendet er sich gegen den Grafen, sprechend: wir haben unser Sach so gar weislich nit angegriffen, dann es sehr rathsam, daß wir wieder zurück nach dem

Schloß kehren und zuvor ein kleines Mittagmahl einnehmen, welches auch also geschehen, gedachte sodann der schlaue und falsche Hatto, daß er solchergestalten seinem eidlichen Versprechen schon habe genug gethan, indem er ihn frisch und gesund wieder nach Haus gebracht, nach vollendtem Mittagmahl begibt er sich mit dem Grafen und guten Albrecht von Bamberg, so sich aller Redlichkeit getröst, ganz schleunig in das Lager zu dem Kaiser, überantwortet ganz verrätherisch ihn, wie er dann gleich darauf mit dem Schwerdt daselbst ist hingerichtet worden. O Schalk, und zwar ein Erzschalk!

Die liebe Redlichkeit hat bei der Nase gezogen Absolon, der sonst schöne gekraußte Haar, aber nit ein Haar-groß Redlichkeit hatte, dieser wollte an seinem Bruder Ammon rächen die Schmach, welche er der Schwester Thamar angethan, konnte aber nit anderst, ja wollte nit anderst die Sach angreifen, als mit List und Betrug, begehrt von dem König David, daß Seine Majestät doch wollten seinen Kindern die gnädigste Erlaubnuß ertheilen, daß er sie mit einer geringen Mahlzeit dürfte traktiren, absonderlich aber wolle er gern seinem lieben Bruder Ammon eine Ehr anthun; (ja wohl Ehr) der König David verwilligt es, die durchlauchtigsten Gäst erscheinen, man trägt herrlich auf, es war eine Menge der Schüsseln und guten Bißl zu sehen, die Gläser gallopirten gar lustig bei der Tafel herum, der Ammon bekam zum allerersten einen guten Spitz, und ließ ihm gar nit traumen von einem eisenen Spitz, welche der falsche Bruder durch hierzu verordnete Knecht schon angestellt

hatte. Mein lieber Bruder, sagt Absolon zu ihm, das thue mir noch bescheid, schenkt ihms wohl und voll ein, Bruder gar aus! (freilich war es mit ihm gar aus) dann unter diesem Trunk der Absolon seinen Knechten einen Wink gethan, worauf sie den Ammon jämmerlich ermordet. O Falschheit!

Ich sahe also gar scheinbar, daß die Falschheit bei der Hof-Tafel fast den ersten Sitz hatte, und lobte beinebens die Lateiner, daß sie den Hofstaat nit anders genennet haben, als Aula, welches im Buchstaben-Wechsel Laua lautet, das heißt so viel, als wasch mir den Pelz, und mach mir ihn nit naß. Solche falsche Hofleut, die im Maul Honig, im Herzen höhnisch seynd, die in Worten Zucker, im Herzen Zanker seynd, die von aussen eine Lieb, von innen ein Dieb tragen, die kommen mir vor, wie der Zeiger auf einer großen Uhr, dieser auf einer Seite ist gestaltet wie ein Herz, auf der andern Seite sieht er aus wie ein Pfeil, nit viel anderst seynd dergleichen Hofleut, als welche sich die beßten und herzlichsten Freund unter die Augen stellen, im Herzen aber auf allweg suchen denselben zu verfolgen, und ihm tausend Prügel unter die Füß zu werfen.

Nun hatte ich bei mir gänzlich entschlossen, nit aufhören zu suchen, bis ich die liebe Redlichkeit würde finden, erblickte demnach in einem Kaufmanns-Gewölb zwei gute Freund bei einer Kandel Wein sitzen, ich hätte mich nit unterfangen, den Kaufmann zu fragen, wer diese seynd? wann mir nit hiezu sein ausgehenkter wunderlicher Schild hätte Anlaß gegeben, dann auf diesem war nichts anders zu sehen, als etliche *Bücher mitten* im Feuer liegend, hab also mich nit

können enthalten zu fragen, warum dieses auf den Schild gemalet worden? worauf mir der Kaufmann die Antwort versetzt, wie daß vorhin so viel Waaren auf Borg ausgenommen worden, und ein jeder versprochen, als ein redlicher Mann zu zahlen, der Wenigste aber sein Wort gehalten, als seye nunmehr der Kredit bei ihm aus dem Leim gangen, und borge auch keinem mehr auf seinen redlichen Namen einen Pfennig, sondern deute allemal auf seinen Schild, wie daß seine Schuldbücher wären im Feuer verbronnen. Ich seufzte bei mir selbst, daß auch allhier die Redlichkeit nit anzutreffen, und fragte beinebens, wer diese Zwei wären, die also stark die Festung Kandelberg belägerten? da mußte ich anhören, daß einer ein reicher und wohlhabender Herr seye, der andere aber nur ein Schmarotzer, und gebe sich zwar aus vor seinen guten Freund, dem aber nit also, da ist mir gleich eingefallen der geduldige Job, welcher auch geglaubt, er habe die redlichsten Freund, unterdessen aber hat es geheißen, ubi dapes, ibi apes, Brod-Freund, und nit Noth-Freund.

Nachdem Gott der Allmächtige den Job wieder in guten Stand gesetzt, und ihm alles verdoppelt, ja dergestalten bereichet, daß er 14000 Schaf, 6000 Kameelthier, 1000 Joch-Ochsen, 1000 Eselinnen bekommen, und in allem und jedem den Ueberfluß, da haben sich seine Freund in der Menge und Länge angemeldet, venerunt et comederunt panem cum eo, mit ihm wohl auf, und guter Ding gewest, mein Bruder, hats geheißen, ich erfreue mich von Herzen deines Wohlstands, deiner Gesundheit, es gilt eins

Nachbaur Phatuel, in Gesundheit unsers liebsten Bruders Job, Vivat, auf viel, und gar 300 Jahr Vivat! So lang Job Fortunatus hat geheissen, so lang der Herr Faelicianus sein Hauspfleger war, so lang die Kuchl bei ihm geraucht, so lang waren Freund genug bei ihm, an ihm, um ihm: sobald er aber Gut verloren, Blut verloren, Geld verloren, Zelt verloren, Haus verloren, Schmaus verloren, und zuletzt gar kommen auf den Misthaufen, da hat er auch verloren den andern Haufen, nämlich einen ganzen Haufen Freunde, fratres meos longe fecit a me, diese haben sich aus dem Staub gemacht, wie die Fliegen aus einer kalten Kuchl, diese haben es gemacht, wie die Schwalben, welche so lang den Hausherrn mit ihrem Geschwätz liebkosen, wie lang es warme und lustige Zeit ist, sobald aber der kühle Herbst herbei nahet, sodann nehmen sie hinter der Thür den Abschied, und verlassen nichts hinter sich, als ein beschmutztes Nest. Diese haben es gemacht, wie ein klares Bächlein, welches so lang mit seinem silberstrahlenden Wässerl zwischen dem Gehäg und Stauden daher rauschet, so lange es warme Zeit ist, sobald aber der rauhe Winter anklopft, so dann es aufhört zu rinnen, ja ganz und gar erstarret. Diese haben es gemacht wie die Fisch im Teich oder Weiher, welche niemalen den Kopf aus dem Wasser in die Höhe heben, ausser man wirft ihnen etliche Brocken Brod hinein, diese haben es gemacht wie die Egel, welche so lang dem Menschen anhangen, bis sie mit Blut gnugsam gesättiget, alsdann tanzen sie den Kehraus.

Mannlius von Sinzerau hatte einen, seines Gedunken nach, den besten Freund, ohne den konnt er nit leben, ohne den konnt er nit essen, ohne den konnt er nit seyn, ohne den trank er keinen Wein, dann solcher gar das Leben vor ihn zu lassen, öfters versprochen, und mit tausenderlei Verheissungen das Maul gemacht, ja, sagte er mehrmalen, ich biete einen Trutz des Diokletiani seiner Grausamkeit, des Domitiani seiner Unmenschheit, des Valentiniani seiner Tyrannei, des Maximinian seiner Keierei 2c. Diese und alle andern sollen mich nit können abwendig machen. O! O! O! (Vocativus du schlimmer) O wollt Gott, es wäre die Gelegenheit, auch tausend Leben vor dich zu geben, all Teufel in der Hölle Regimentweis kommen und holen mich, wann ich nit vor dich, *liebster* Bruder, lebe und sterbe 2c. Mannlius wollt es doch probieren, ob dem also? läßt derohalben zu einer andern Zeit, nach vielen freundlichen Diskursen, einen gar guten Wein auftragen, und nachdem sie beederseits gar eine schleunige Expedition mit den Gläsern gemacht, fängt Mannlius folgende Wort an zu reden:

Mein Bruder, unsere Freundschaft müssen wir rechtschaffen bestätigen, zu dem End laßt uns beede niederknien, und ein jeder drei Gläsl austrinken, unterdessen aber fängt Mannlius eine lange, lange Histori und Geschicht zu erzählen, und machte mit allem Fleiß dessen kein End, dahero der andere Prahlfreund aus Ungeduld in diese Wort ausgebrochen: Du Parlaments-Narr, stehe lieber auf, und erzähle dieses Mährl, der Teufel knie wegen deiner so lang 2c. So, *setzt hinwieder* der Mannlius, so bist du ein solcher

Freund! du hast allen Teufeln in der Hölle die Ohren abgeschworen, daß vonnöthen wäre, sie thäten derenthalben Parokka tragen, du wollest vor mich sterben, und tausend Leben geben, anjetzo aber kannst nit eine kleine Zeit wegen meiner knien, auf solche Weis bist du nur ein Kandl-Freund, und kein erkanntlicher Freund, auf solche Manier bist du nur ein Waarfreund, und kein wahrer Freund, auf solchen Schlag bist du nur ein Ramant, und nit ein Amant ꝛc.; dieser aber bekräftigte es mit tausend Schwüren, daß er es nit also vermeint habe.

Ein andersmal wollt es wiederum der Mannlius versuchen, ob dieser Feingold oder Leonisch seye, zu solchem End steckte er auf eine Zeit ein abgestochenes Kalb in einen Sack, daß aller Orten das Blut durch und durch schweisste, trägt solches bei nächtlicher Weil zu mehrbesagtem Freund, weinend und lamentirend, was ihm vor ein Unglück widerfahren; o liebster Bruder, sprach er, was hab ich gethan! Ach was Elend hat mich überfallen! wann du mir nit an die Hand gehest, so bin ich verloren, verloren bin ich ꝛc. ich hab aus jähem Zorn meinen Buben, den Valentin, umgebracht, es weiß noch kein Mensch nichts davon, also bitte ich dich, liebster Bruder, ich bitte dich um Gottes willen, begrab solchen in der Still in deinem Garten, damit also diese meine Unthat nicht lautmährig werde. Sagt der andere, du den Valentin todt geschlagen? ich den Valentin hinter mein Haus begraben? nur das nit, begehr nur das nit von mir, da käm ich in des Täubels Händ, Potz tausend Element, was thät ich mir selbsten vor

ein Bad zurichten, da behüt mich Gott, daß ich mir wollt den Fleiß ohne F. in Pelz setzen. Ho! ho! spricht der Mannlius, und macht anbei den Sack auf, zeigt das abgestochene Kalb, bist du ein solcher guter Freund, der mir alles in der Welt versprochen, auch meinetwegen gar in Tod zu gehen, anjetzo aber spüre ich, daß bei dir Herz und Mund weiter von einander, als Passau und Erlau, nun erkenne ich, daß du nur ein Interesse-Freund, und kein Prodesse-Freund, ein reditus-Freund, und kein redlicher Freund, ein Semmel-Freund, und kein Semper-Freund, schlagt ihn anbei mit dem todten Kalb über den Haufen, und verläßt ihm das Prädikat und Ehren-Titul eines falschen Schelmen.

Wie Christus der Herr von dem Berg Arlon, nit weit von Nazareth, auf die Ebne herabgestiegen, da hat er eine große Menge Volk wahrgenommen, worüber er sich alsobalden erbarmet, und solche wunderbarlicher Weis mit fünf Gerstenbrod und zwei Fischen dergestalten gespeist, und gesättiget, daß gleichwohl, unangesehen der Männer allein, ohne Weiber und Kinder fünftausend gewesen, die Aposteln von den überbliebenen Bröcklein Brod noch zwölf Körb angefüllet, wie dann zu Rom ein solches Brod und Fisch bei St. Joan. Laterano noch gezeigt wird.

Dieß Wunder hat sich zugetragen den 13. April, als Christus 32 Jahr, 3 Monat und 12 Tag alt war. Gleich nach diesem vollbrachten Wunderwerk wollte das Volk Christum den Herrn zu einem König machen, er aber ist verschwunden.

Sonsten nie wollte das Volk ihn zu einem König machen, als diesmal, weil er nämlich ihnen das Maul ausgewaschen, dann aus den Fischen ein solcher edler Saft gangen, als wäre es der beste Wein, weil er sie in allweg gesättiget, dessenthalben seynd sie ihm also affektionirt gewesen. Es zählet Mancher eine ziemliche Zahl der guten Freunde, die seynd Tag und Nacht auf seiner Seite, die sumsen um ihn herum wie die Wespen um einen Zuckerhut, die loben ihn, lieben ihn, wie ein Marktschreier seine Wurmzeltl, er ist alles, er gilt alles, er hat alles, er bleibt alles, darum, weil er gibt alles, dahero solche nur Tafelfreund und Taffetfreund, nur Brockenfreund und Sackenfreund, nur Schüsselfreund und Bisselfreund zu nennen, auch nichts redliches an ihnen ausser das Maul, ihr ganzes Esse, ist wegen des Essens, ihr ganzer Affekt wegen des Konfekt, ihre ganze Brüderschaft wegen des Brättlsaft.

Bei dem Schwemmteich zu Jerusalem hat unser lieber Herr einen elenden und preßhaften Menschen angetroffen, der schon 38 Jahr daselbst war, dahero ihn der Herr befragt, warum er nit in so langer Zeit seine Gesundheit gesucht in solchem Fischteich? darauf er die Antwort gegeben, er habe keinen Menschen: weil er arm gewesen, in der Noth gewesen, dessentwegen ist er auch verlassen gewesen. O wie Mancher ist von Haus und Hof kommen? wie Mancher vom Regimentsstab zum Bettelstab gerathen? wie Mancher von großen Mittel kaum einen Kittel anzulegen? frage ihn, wie daß er nit besser fortkomme? so würdest du hören, er habe keinen Menschen,

der ihm unter die Arme greife, vorhero Leut genug, bevor er zum Leiden kommen, vorhero Freund genug, Freund satt, so lang er sie hat gesättiget; vorhero Gäst genug, ehe es so garstig hergangen, jetzt in der Noth gehen 77 auf ein Loth, so ist auch unter guten Freunden wenig Redlichkeit zu finden.

Weilen ich dann die wertheste Redlichkeit auch nit unter den guten Freunden hab angetroffen, so hab ich mir gänzlich vorgenommen, noch weiter dieselbe zu suchen, wann mir auch sollten tausend Blattern auf den Füßen auffahren, bin dahero den geraden Weg zu zwei Brüdern gangen, weil ich wußte, daß aus diesen einer dem andern nit einmal ein ungeschaffnes Wort habe geben, aber dannoch leider! ist mir daselbst die Falschheit bei der Hausthür entgegen *getreten*.

Dies hat man schon bei denen ersten zwei Brüdern Kain und Abel wahrgenommen, wie der Kain hundert und fünfzehen Jahr alt war, hat er wegen des gefaßten Neid bei sich beschlossen, den Abel aus dem Weg zu räumen, aber durch Betrug und Falschheit, massen er den 25. Tag des März den Abel, so dazumal das hunderte Jahr erreicht, also angeredet: „Liebster Bruder, weilen heut der Himmel uns mit so günstigem Wetter anlachet, und die Annehmlichkeit der Luft allerseits gespüret wird, so laß uns diesen Tag ein wenig auf das Feld hinausspazieren, und die Zeit mit einer freundlichen Untersprechung zu vertreiben.“ Wer hätte geglaubt, daß dieser Geselle seye wie die Apothecker-Pillen, so auswendig verguldet, innerhalb aber pfui Teufel! Abel urtheilte nit *anderst, als* daß er einen redlichen Bruder habe, da-

hero, ohne weiters Widerreden, sich zu Allem willfährig gezeigt, und folgsam gern und urbietig sich mit ihm in das grüne Feld hinaus begeben, daselbsten unter dem allerfreundlichsten Gespräch und angenehmsten Reden seinen Vortheil ersehen, mit einem Tremmel ihm von Rucksher einen harten Streich auf das Genick versetzt, nachgehends denselben meuchelmörderisch zu todt geschlagen. An diesem Ort, allwo solcher Brudermord vollbracht worden, ist die Erd bis auf heutigen Tag ganz roth, und ist auch dahin die große Stadt Damaskus lange Zeit hernach gebaut worden. So ist dann unter den ersten zweien Brüdern die Redlichkeit schon verbannisirt worden.

In Böhmen hat Bouslaus falscher Weis seinen Bruder Wenzeslaus zu der Mahlzeit geladen, nachmals ihm den Rest geben. Ein solcher falscher Bruder ist wie der Wintergrün, der mit seinen Blättern, so wie die Herz aussehen, einen Baum umhälset, unterdessen aber ihm nach und nach den Saft, und folgsam das Leben nimmt.

In Dänemark hat König Froto V. mit vielem Versprechen und Liebkosen seinen Bruder Haraldus zu sich gezogen, nachgehends unbarmherzig ermordet. Ein solcher falscher Bruder ist wie ein Grabstein, welcher von Aussen sehr stattlich polirt, und herrlich glänzet, verdeckt aber unterdessen nichts anders, als wilden Gestank und abscheuliche Todtenkörper.

In Egypten hat der König Typhon seinen Bruder Osyrim also freundlich gehalten, daß er sich ganz falsch gestellt, als wollt er ihm die Regierung abtreten, Kron und Scepter überlassen, unterdessen nach

ersehenem Vortheil ihm das Leben genommen. Ein solcher falscher Bruder ist wie ein Apfel, der von Aussen her schön roth, zeitig, saftig und gut scheinet, inwendig aber durchnagen und wurmstichig.

In Asia hat Kambyses seinem Bruder Smerdem so schön gethan, daß solcher geglaubet, sein Bruder meine es ganz redlich, aber nachmals das Widerspiel mit Verlust seines Lebens erfahren. Ein solcher falscher Bruder ist wie der Schwan, welcher von Aussen mit ganz schneeweißen Federn bekleidet ist, unter diesen aber ein kohlschwarzes Fleisch stecket.

In Schweden hat sich der König Birgerus gegen seine zwei Brüder Valdemarum und Erikum also freundlich gestellt, daß sich keiner hätte träumen lassen von einer Falschheit, und gleichwohl hat er mörderisch seine Händ in dero Blut gewaschen. Ein solcher falscher Bruder ist wie s. v. ein Misthaufen im Winter, der zwar über sich einen schönen weißen Deckmantel, inwendig aber dannoch wild und abscheulich.

In Polen hat der Lechus seinem Bruder Krako lange Zeit den Fuchsschweif gestrichen, bis er ihn endlich hintergangen, und um das Leben gebracht hat. Ein solcher falscher Bruder ist wie Asche, so gar oft äusserlich her weiß und unschuldig einem vorkommt, unterdessen aber stecken gleichwohl glühende Kohlen darunter.

Zu Neapel hat Kaiser Konrad IV. seinem Bruder Henrich fast allemal ein gnädigstes Gesicht gezeigt, dannoch in der Still nach dessen Leben getracht, wie es nachmals im Werk selbsten vollzogen worden. Ein solcher falscher Bruder ist wie eine Wolfsgrube, die

über sich mit schönem grünen Gesträuswerk verhüllt, unter sich aber ein tiefer Kerker.

In Ungarn hat sich Attila gegen seinen Bruder Buda fast allemal geneigt und willfährig erwiesen, unterdessen aber denselben zum Tod gesucht. Ein solcher falscher Bruder ist wie manches Haus, so von Aussen her eine sehr schöne und prächtige Facciada zeigt, inwendig aber einer Mördergrube gleich sieht.

Also hat im Judenland der Joram seine sechs Brüder, der Abimelech seine 70 Brüder, in England Richardus der andere Thomam seinen Bruder, in Friaul Odelphus Franziskum seinen Bruder, im Orient Angelus Isaccum seinen Bruder hinter das Licht geführt. Also werden noch auf heutigen Tag in allen Orten der Welt solche Falschheiten unter den Brüdern wahrgenommen, und hat solches der Joseph nit allein erfahren von seinen saubern Brüdern, sondern auch unzählbare andere mehr. O wie mancher Bruder zeigt sich, wie jener Bauer gegen den Fuchsen, welcher vom Jäger mit Hunden gehetzt, und zu allem Glück sich in eine Bauern-Scheune salvirt, auch den Bauern auf das Schönste gebeten, er wolle seinen armen Fuchsbalg schützen, mit hohem Versprechen und Schwören, es soll hinfüro weder von ihm, noch seiner ganzen fuchsischen Kassada seinen Hühnern ein Leid geschehen. Der Bauer ließ sich überreden, und versteckt ihn unter das Stroh, bald hernach kam der Jäger, und fragt den Bauern, ob er nit habe gesehen einen Fuchsen vorbeistreichen? der Bauer antwortete, da und da hab ich ihn gesehen hinauslaufen, winkte aber indessen mit den Augen, daß er hier un-

ter dem Stroh verborgen liege, welches zwar der Fuchs, so unter dem Stroh in größten Aengsten hervor sahe, wohl, der Jäger aber, so nur auf die Wort und Wegweisung des Bauern Acht hatte, nit vermerkt; als nun der Jäger hinweggangen, deckte der Bauer den Fuchsen auf, und ließ ihn laufen, sprechend: „Mein lieber Fuchs, du kannst mir und sollst mir dein Lebentag dankbar seyn, auch deiner Zusagung nachkommen, dann durch meine Wort habe ich dich beim Leben erhalten.“ „Ja!“ sagt der Fuchs hinwieder, „dein Mund war zwar gut, aber das Augenwinken dank dir der Teufel.“ Das ist die Art vieler falschen Brüder, die sich mehrmalen ganz redlich und gut zeigen mit dem Maul, unterdessen in der Still einen verfolgen, und nach dem Seinigen trachten. Dergleichen Exempel ist die halbe Welt voll. Um Gottes willen! wo muß ich dann die liebe Redlichkeit antreffen?

Da ich in dergleichen Gedanken gestanden, als wäre fast keine Hoffnung mehr, solche zu finden, erblickte ich ein paar Ehevolk, welche ein so freundliches Gespräch führten, daß ich hätte geschworen, es könne hierinnen keine Falschheit verborgen seyn, sondern beiderseits im Mund und Herzen logiere die Redlichkeit, bin ich aber bald hernach ganz anderst berichtet worden, daß sie Madame ihm zwar schön thäte, aber unterdessen gehe es ihrerseits nit redlich her.

Der König Pharao in Egypten hatte einen Kammerherrn, der zugleich auch ein Feld-Obrister war, Namens Putiphar, dieser aber hätte billiger sollen heißen Putanifer, dann er hatte eine Frau, seiner

albern Meinung nach, die allerredlichste, aber sie konnte sich meisterlich in die Falschheit schicken, nachdem sie die Augen geworfen in die schöne Gestalt des Joseph, so daselbsten in Diensten, so war zugleich auch die Keuschheit verworfen, darum ehrliche Weiber sollen beschaffen seyn wie der armen Leut ihre Suppen, die gar wenig Augen haben, sie feierte nit, und sucht in allweg, ihr übles Beginnen zu vollziehen, ja sie feurete nur gar zu stark, als welche der muthwillige Kupido so sehr entzündet hatte. Da auf eine Zeit ein vornehmes Fest eingefallen und mein Herr Putiphar den königlichen Hofstaat in den Tempel begleitet, dazumalen blieb das saubere Frauenzimmer zu Haus, beklagte sich wehmüthig, wie daß sie so überlästige Zahnschmerzen leide, ja die ganze Nacht hindurch habe sie nit ein Aug zugeschlossen, seye demnach ihr nit möglich, in so scharfe Luft zu gehen. Ach das seynd Schmerzen! (O Schelmen-Vieh im Herzen!) Ach was leide ich! es wäre kein Wunder, daß ich den Kopf an eine Wand stoße. (O Bestia! an eine spanische Wand, die vor dem Bett stehet.) Ach Jammer! (si, si, wegen der Kammer) Mensch lauf geschwind in die Apothecke bei dem weißen Einkürn (gar recht) bring alsobalden ein gebranntes Hirschhorn (du armer Putiphar merkst das Konzept nit?) In Summa, ihr Herr hatte selbsten ein herzliches Mitleiden mit ihr, er könnte aber wegen seines Dienstes nit zu Haus bleiben, schaffte aber gar ernstlich den Menschern, daß sie auf die Frau Achtung geben und sie bestermaßen bedienen. O nein, mein Schatz, sagte sie, ich hätte dessenthalben einen ewigen Skrupel, wann ich

sie bei so hohen Fest nit in die Kirch thäte schicken, es ist schon gnug, wann der Verwalter, der Joseph, zu Haus bleibt, er pflegt ohnedas nit zu seyn bei unsern Festivitäten, weilen er auch nit unsers Glaubens. So seye es; der Herr fahrt aus, die Bedienten gehen aus, und die Zähnschmerzen seynd auch aus; Madame, die unverschämte et caetera etc., begehrt von dem Joseph, was die Ehrbarkeit und Furcht Gottes nit könnte zulassen; weil sie aber einen schlechten Bescheid auf ihr verruchtes Memorial erhalten, also thät sie bald die Lieb in Haß vertauschen, zeigt den Mantel, welchen der flüchtige Joseph in ihren Händen gelassen, ihrem Herrn, mit weinenden Augen, vorgebend, wie daß der vermessene und leichtfertige Hauspfleger ihr habe wollen Gewalt anthun, worauf der Putiphar ohne reifere Erwägung und fernerer Nachfrage der Sachen, gleich den unschuldigen Jüngling in Eisen und Banden schlagen lassen und in eine finstere Keuchen werfen. Da sollt man gehört haben, wie lobwürdig, wie ruhmwürdig er allenthalben von seiner Frau geredet, forderist zu Hof thäte er über alle Massen die Treu seiner Frau hervorstreichen; was wollt Lukretia gegen ihr seyn, glückselig und aber glückselig seye er, daß er ein so ehrliches und redliches Weib bekommen.

O Monsignor Simpl, wie wißt ihr so gar nit, falsitas cujus generis? ihr müßt glauben, daß Lust und List haben einen Sitz auf der Weiber Mist, ihr müßt darvor halten, daß Frau und Fraus einander gar nahend verwandt seynd. Wollte Gott, es wäre nit wahr, aber es ist nur gar zu gewiß, daß

eine unzahlbare Anzahl derer gefunden wird, die da glauben, es gehe in ihrem Ehestand ganz redlich her, da unterdessen die vermantlete Falschheit alle Untreu übet.

Jene gab eine sehr kluge Antwort, indem ihr Herr vernommen, daß dieser und jener mehrmalen eine große und namhafte Erbschaft bekommen, und sagte, daß er dießfalls so unglückselig seye, ja was mehr? er glaube, daß wann alle Teufel in der Hölle stürben, so würde er nit ein paar Hörner erben, worauf die Frau, die gar nit die Beste, geantwortet, mein Schatz, haben wir doch schon so genug, laßt uns mit diesem zufrieden seyn, er verstunde aber nit des arglistigen Weibs Bosheit.

Es hat aber auch den begangenen Ehebruch David wollen in Allweg verblümlen, indem er den Uriam gar zu Tisch gerufen, und ihm freundlich zugesprochen, daß er doch möcht ein paar Nächt zu Haus bleiben rc., der Feldzug könne wohl ohne seiner geschehen, er sehe gern, daß er seiner Frau zu Trost das Feld quittiren möchte. David hat auch seines gleichen viel, die sich stellen, als meinten sie es gar redlich, mit ihren Weibern, da unterdessen die Sach in weit anderem Stand und die Falschheit fein warm unter der Decke liegt; tausend Griffl, Vortheil, Arglist, Betrug könnte man beibringen, welche beederseits in dem Ehestand von der vermantelten Falschheit seynd erdacht worden, weilen aber dergleichen Geschichten mehrer zu einer Bosheit, und üblen Unterrichtung, als zu einer heilsamen Lehr möchten dienen, also bleiben solche mit der Verschwiegenheit zugedeckt

und verhüllt. Wäre mir also sehr leid, daß ich so wenig Redlichkeit auch in diesem sonst lobwürdigsten Stand habe angetroffen.

Ich hörte gleich hierauf ein großes Geschrei, und ungeheures Getümmel im nächsten Haus, aus solchem Wetter und ungestümen Zank-Worten konnte ich mir leicht einbilden, es werde, bald einschlagen, wie es dann nit anderst geschehen, und hatte Weib und Mann dergestalten duellirt, daß solcher grobe Takt beederseits eine blutige Musik verursachet, keinen andern Text hörete ich, so viel ich konnte vernehmen, als diesen: du Schelm! du hast mich betrogen, du Mörder! hast dich so fromm und heilig gestellt, daß ich geglaubt, du habest schon eine Supernumerari-Stell in der Litanei Aller-Heiligen, daß ich vermeint, du habest schon eine Expectanz zu einer Kanonization, jetzt sieh ich, wie du mich übervortheilt hast. Ovidius fabelt viel, wie ich von unserm Präzeptor gehört, von dem Möttprofosen, oder wie ers genennet, von seltsamen Veränderungen, ich hab es leider anjetzo selbsten erfahren, daß du aus einem guldenen Helm, ein Schelm bist worden, aus einem Tempel, ein Tölpel bist worden, aus einem Engel ein Bengel bist worden. Unser Pater Prediger hat vor acht Tagen gesagt, daß Petrus habe einmal aus dem Wasser einen Fisch gezogen, in dessen Maul er ein Geld gefunden, solches Glück ist mir wegen Deiner nit wiederfahren, ob ich zwar dich als einen groben Stockfisch bekommen, so hab aber nichts anderst gefunden, als Tölpelthaler rc. Ja wohl, setzte hinwieder er, du verfluchte Höllenbrut! du ziehest mit

meinen Waaren auf den Markt, dein Konzept ist aus meiner Kanzlei, du, du, du hast mich betrogen, der Laban hat mit dem Jakob nit redlich gehandelt, indem er ihm anstatt der Rachel die Lia gegeben, dein Vater kann es in jener Welt nit verantworten, daß er mich also hinter das Licht geführt, mir spöttlich s. v. vorgelogen, du seyest ein frommes und häusliches Mensch, da unterdessen dich jedermann nennet ein höllisches Pantherthier, du hast dich freilich ganz züchtig gestellt, und hätt ich schier geglaubt, dein Tag seye den 28. Dezember, aber jetzt sieht man, daß in der ganzen Offenbarung Joannis kein ärgers Thier beschrieben wird, als du bist; mit falscher Münz werden die Leut betrogen, und ich mit dir, die seynd ja leichtfertige Leut, welche Zucker im Mund, und Pfeffer im Herzen tragen, das finde ich bei dir rc. Mein Gott! gedachte ich, so wird dann in dieser ganzen und langen Disputation nit einmal die liebe Redlichkeit citirt.

Freilich gibt es die tägliche Erfahrenheit, daß im Heirathen große Falschheiten unterlaufen, es ist die Thamar gar nit allein, welche den Judam im alten Testament, als er auf dem Weg war, nach Thamnam, hinter das Licht geführt, und mit ihrer Weiberlist ihn ertappt, sondern es seynd viel tausend ihres Gleichen, welche mit schlauen Griffeln und Verschlagenheit die Männer erwerben. Eines ist, so allhier ungefähr vor 19 Jahren sich zugetragen.

Ein vermöglicher und wohlhabender Kaufmann zu Wien wurde durch einen unverhofften Tod seiner Frau verwittibt, wessenthalben er sich nit allein stark

betrübt, sondern es schmerzte ihn zugleich, daß seine Wirthschaft wegen Mangel einer Hausfrau auch handgreiflich den Krebsgang nehme, mußte also gezwungen bei sich beschliessen, zur andern Ehe zu treten, konnte aber noch eigentlich nit ein festes Absehen haben auf eine gewisse Person, welches sein arglistiges Dienstmensch gar wohl in Acht genommen, auch auf Mittel und Ränk gedacht, wie sie doch möcht diesen so guten Fisch ins Netz bringen, zu solchem End sie bei nächtlicher Weil einen schwarzen Rock angezogen, die Hälfte aber des obern Leibs war ganz weiß, sogar auch thäte sie das Angesicht mit weißem Semmelmehl überziehen, und solchergestalten mit tiefem Seufzer und Wehklagen ihrem Herrn beim Bett erscheinen, welches ihm, wie unschwer zu glauben, einen sondern Schrecken verursachte, meistens darum, weilen nit lang vorhero seine Liebste mit Tod abgangen, wußte demnach in Gestalt der Sachen keinen bessern Rath zu suchen, als bei den Geistlichen, welche dann ihm sämmtlich nicht anderst eingerathen, als daß er nach vorhergehender vollkommener Beicht und heiligen Kommunion soll unerschrocken den Geist befragen, was dann sein Begehren seye? dem er dann in allem emsig nachgekommen, und wie dieser schlaue Kittelgeist wieder in der Nacht erschienen, so fragt er ihn, zwar mit Schrecken und Zittern: alle guten Geister loben Gott den Herrn ꝛc., was sein Verlangen seye? wer er seye? in was Stands er seye? Ach! ach! ach! O Schmerzen! O Schmerzen! über alle Schmerzen! ich bin deine geweste Ehewirthin, und bin vor dem gerechten Gott wegen meiner noch nit recht abgebüßten Sün-

den, auch anderer Unvollkommenheiten in die zeitliche Strafe des Fegfeuers gestoßen worden; ach! ach! ach! O Schmerzen! O Schmerzen! über alle Schmerzen! Wohlan, sagt er, ist dann einiges Mittel, dir zu helfen, und dich aus solchen Peinen zu erlösen, so entdecke es, ich will allen möglichen Fleiß auch Unkosten anwenden, dir zu helfen; ach ja, ja! seufzete dieser langzopfete Geist, ja, sprach er, weilen ich bei Lebzeiten nach Weiberart auch der Hoffart ziemlich ergeben war, derenthalben ich auch anjetzo also leide, so will mich auch der genaue göttliche Richter nit frei- und los lassen aus diesem so peinlichen Kerker, bis du ein Werk der Demuth übest, und dein ohne das treues Dienstmensch die Mariandl heirathen thust. Hiemit packte sich der verstellte Geist wieder aus den Augen, dem Herrn aber nit aus der Gedächtnuß; dann in aller Frühe des andern Tages er sich mit seinen Bekannten und Anverwandten berathschlaget, wie der Sache zu thun wäre? deren etliche es vor eine Geschicht, andere vor ein Gedicht gehalten, der Herr aber hatte schon gänzlich entschlossen, gedachtes Mensch zu freien, es wurden auch alle gehörigen Anstalten hiezu gemacht, und wäre sie unfehlbar zu ihrem gewünschten Ziel gelangt, dafern sie solchen angestellten Possen nit offenbaret hätte ihrer vertrautesten Dauzschwester, welche aus Neid, daß diese sollte eine so große Frau werden, alles umständig entdeckt, und an Tag geben. So viel mir bekannt ist, hat sie nachmals ihren Ehrentag im allgemeinen Zuchthaus gehabt.

So hab ich dann weder Land, weder Stand, weder Sand, weder Hand, weder Wand angetroffen,

wo nit einige Falschheit begegnet, aber doch hab ich mir eingebildet, daß solche gar keinen Fuß darf setzen in die Tribunalien und Gerichte, es hat mich aber auch diesfalls meine Meinung betrogen, dann ich allda so viel falsche Bericht, falsche Zeugen, falsche Schwür hab wahrgenommen, daß mir die Haar gen Berg gestiegen, und fast gezweifelt, ob dann ein Ort in der Welt seye, wo alles redlich hergehet. Insonderheit aber ist mit blutigen Zähren zu beweinen, daß solches Unheil auch bei den Gerichten eingeschlichen.

Das hat erfahren der Heiland Jesus selbsten, als er mit großem Ungestüm an Band und Ketten angefesselt, bei nächtlicher Weile vor den Kaiphas geführet worden, welcher in allweg suchte, *Christum* den Herrn aus dem Weg zu räumen. Zu *solchem Ende* hat dieser boshafte Hohepriester, welcher durch Geld diese geistliche Dignität von dem König Herode Ascalonita erhandelt, bei der Nacht den ganzen hohen Rath, welcher in zwei und siebenzig Stimmen bestanden, ernstlich lassen ansagen, wobei auch der Herr Jesus, als bereits ein Gefangener und ihrer Bosheit nach vermeinter Uebelthäter erschienen, und weil der vor Zorn rasende Kaiphas der Wahrheit gemäß wider Ihn nit konnte verfahren, so hat er theils durch gute Wort, meistens aber durch Geld und Schenkungen etliche gewissenlose Schelmen aufgetrieben, die mit allerlei ungegründeten falschen Zeugnissen hervorkommen. Nachdem der Heiland Jesus glorreich vom Todten auferstanden, und solches die Schildwacht bei dem Grab nur gar zu gut gesehen, so haben die *Hohepriester* und vornehme Synagoger den Soldaten ge-

spendiret, und ein Ziemliches auf eine Pfeife Toback gegeben, damit sie nur sollten falsches Zeugnuß geben, wie daß den Leib des gekreuzigten Nazaräer seine Jünger bei nächtlicher Weile haben hinweg praktiziret, welches dann auch die Quardiknecht, so ohnedas nit gar eng Gewissen tragen, gar gern gethan, und anbei nit betrachtet, wie mißfällig es seye in den göttlichen Augen eine solche Falschheit.

Jene alten Limmel und Schimmel, welche mit falscher Unzucht die keusche Susanna bei der Obrigkeit also angegeben, als ob sie die allerunverschämtiste Ehebrecherinn seye, seynd fein schön von dem allwissenden und gerechten Gott entdeckt, als der gar selten solche Falschheit ungestraft läßt, und von dem gesamten Volk versteinigt worden, die also arm an ihrer Ehr und Redlichkeit gewesen, seynd billig dergestalten steinreich worden.

In dem Leben des heil. Martyrers Quintini wird eine seltsame Geschicht eingeführt: Einer, Namens Bernuinus, war so vermessen, daß er bei Gericht, wegen eines Walds, so von Rechts wegen der Kirche des heiligen Quintini zugehörig, ein falsch Zeugnuß ablegte; worauf aber gleich folgende Nacht der heilige Martyrer diesem gewissenlosen Menschen erschienen, ihn bei der Nase gezogen, sprechend: Du bist ein falscher Schelm. Früh Morgens, als er die Kleider angezogen, erzählet er seinem Weib den gehabten Traum, nun, sagte er, heut hab ich eins von Quintino auf die Nase bekommen, vielleicht, weilen ich ihm habe eins auf die Nase geben, wäschet hierüber nach Gewohnheit das Angesicht, und als er mit

den nassen Händen über die Nase gefahren, da ist von freien Stücken dem Kerl sein Schmecker in das Handbeck herunter gefallen, und hat er wahrgenommen, daß er in seinen falschen Reden ein Ovidius gewest, aber nunmehr kein Naso. Der stolze Gesell hat sich zwar ferner wegen des Waldes nit mehr angemaßt, aber gleichwohl hat er gesucht, nasenwitzig zu seyn, und ihm eine guldene Nase lassen verfertigen, welche er gar manierlich konnte und wußte anzuhängen. Aber der heilige Quintinus wollte auch diese nit leiden, sondern ihm bei der Nacht mehrmalen erschienen, bedrohend, dafern er ohne Nase nit wollte seyn, so habe er das größte Uebel zu gewarten, dann Gott, als die ewige Wahrheit, wolle dessenthalben solches Zeichen an ihm erhalten, damit die Welt sehe, *wie so mißfällig seye* seinen göttlichen Augen das falsche Zeugnuß. Durch solche schwere Bedrohung ist er dergestalten bewegt worden, daß er nit allein sich selbst die falsche Nase abgenommen, sondern auch solche zum Zeichen seiner begangenen Falschheit öffentlich in der Kirche aufgehängt.

Falsch Schwören ist schwer, und schwöret Mancher dem Teufel ein Ohr ab, und kommt nachmals zum Teufel, welcher sein Ohr wird ziemlich rächen. Bei Karolo Magno, lobwürdigsten Kaiser, haben sich zwei Schwestern eines Herzogs in Franken beklagt, wie daß ihnen ihr Bruder die gebührende Erbsportion ganz gewissenlos entzogen. Der Herzog wurde dessenthalben befragt, so aber alles rund abgeläugnet, auch noch hierüber sich zu einem Jurament *freiwillig* anerboten, sobald er aber solches falsch ab-

geleget, ist er urplötzlich dahin gefallen, das Eingeweid wie ein verzweifelter Judas herausgeschüttet, und solchergestalt von der zeitlichen Strafe zu der ewigen kommen.

Zu Rom, in der Kirche des heiligen Antonii, wird ein Bild gezeiget, worauf ein Mensch in Mitte der Feuerflammen zu sehen, darunter die Schrift verfasset: „Marcus, ein Soldat von Brixen, als er auf dem Altar des heiligen Antonii einen falschen Schwur abgelegt, ist wunderlich durch das Feuer verzehrt worden. An. 1587."

Bauren seynd Lauren, ja mancher wohnet unter einer mit Stroh bedeckten Hütte und hat beinebens alt allzeit Stroh im Hirn, und so auch Petrus manchem Bauren sollte das Ohr abhauen, wie dem Malcho; so bliebe gleichwohl noch etwas übriges hinter den Ohren. Dergleichen schlauer Gesell war jener Bauer, welcher von dem Grund, so der Kirche des heil. Eguini zugehörig, einen ziemlichen Theil ihm zueignete, und als er derentwegen vom Gericht einen scharfen Befehl bekommen, daß er solle an einem bestimmten Tag erscheinen und daselbst ein Jurament ablegen, daß solche Erde sein seye, dem auch der Bauer emsig nachkommen, zuvor aber in seine Schuh etliche Hände voll Erde, die er aus seinem eigenen Haus genommen, arglistig geschüttet. Als er nun vor Gericht, vermög des ergangenen Befehls, erschienen, und geschworen, daß er auf seiner ihm eigentlich zugehörigen Erde stehe (verstunde aber, die er aus seinem Hause gegraben) hat ihn seine in der Hand haltende Sichel durch eine unsichtbare Gewalt also verwundet, daß er gleich hierauf todt dahin gefallen.

Ein verwegener Gesell, der ohnedas den stylum furandi wohl praktiziret, hat auf eine Zeit von der Schafheerd des heil. Maldhog einen Widder hinweggetrieben und damit seine Diebs-Wampen angefüllt, als er aber dessen bezüchtiget worden und dannoch vermessener Weise in Gegenwart erstbenannter Heiligen einen falschen Eid abgelegt, ist ihm alsobald ein Ohr von dem verzehrten Widder oder Kastraun aus dem Maul herausgehangen, welches allen Umstehenden ein Gelächter, Gott dem Allmächtigen aber Ehr und Glori verursachet, der so wunderlich die falschen Schwörer entdecket.

Dergleichen könnte eine Zahl fast ohne Zahl beigebracht werden, aus welchem sattsam erhellet, wie hart die göttliche Gerechtigkeit mit denjenigen *verfahre*, so ganz gewissenlos sich unterstehen, ein falsches Jurament abzulegen, aber ungeachtet der stets ausgestreckten göttlichen Ruthe wollen sich die vermessenen Adams-Kinder so gar nit bessern, sondern mehrmalen ohne Scheu und Reu, als wäre weder Gott noch Höll, in öffentlichen Gerichts-Stuben mit ungerechtem und falschem Schwören sich verdammen.

O du liebe Redlichkeit, so suche ich dann dich an allen Orten umsonst, hab schon etliche Blattern an Füßen wegen des steten Laufen, nunmehr aber ist meine Hoffnung in Brunnen gefallen, ich finde aber, daß auch im Brunnen, wo es sonst alles klar ist, falsch hergehe, dann daselbst sieht man den Himmel, samt seinen hellstrahlenden Lichtern, so man aber die Lichter beim Licht beschauet, sodann zeigt sich eine pure Apparenz. A Dio! das Suchen wird mir zu

lang, ich befügte mich demnach in die nächste Kirche des heil Märtyrers Fidelis, daselbsten etliche Vater unser Gott dem Herrn abzulegen, und nachmals zu Haus etwas anderst unter die Hände zu nehmen, hab aber mehrmalen erfahren, daß es auch daselbsten nit fideliter, das ist, nit redlich, hergehe, dann wie ich mich sehr verwundert über ein Weib, welche allda mit solcher Inbrunst gebetet, daß ich glaubte, sie werde bald dritthalb Klafter von der Erde verzucket werden, sagte mir der Nächste auf der Seite, er halte davor, daß diese eine fromme und gottsfürchtige Seel sey; allein vor einem Jahr seye in diesem Mark-Flecken eine Hex verbrannt worden, welche fast allezeit die Erste in der Kirche gewesen, keine Andacht noch Fest-Tag ist eingefallen, wo sie sich nit hätte emsigst eingefunden, sie hat ihr Gebet mit solchem Eifer vollzogen, daß einem eingefallen, ihr Herz habe bereits Flügel wie die jungen Schwalben, und werde bald in die Höhe fliegen, seye aber alles nur auf den Schein gewesen, und in den Gleißner-Moden gossen, hab sich heilig und geistreich gestellet, unterdessen aber mit solcher falscher Heiligkeit den Teufel im Herzen zugedeckt. Ja nachdem ihr das Urtheil angedeutet worden, und neben andern sie noch befragt wurde, warum sie so inbrünstig gebetet hätte? gab sie zur Antwort; daß es kein Gebet seye gewesen, sondern folgender Inhalt:

Nestel und Hosen, Knöpf und Rosen.
Spiel und Karten, Speck und Schwarten,
Leder und Tuch, Strümpf und Schuch,
Gais und Lämmbl, Bürsten und Kämpl,

Stühl und Sessel, Pfann und Kessel,
Degen und Sabel, Schaufel und Gabel.
Gerade und Krumpe, Bescheide und Plumpe,
Zittern und Harpfen, Hechten und Karpfen,
Räßl und Schauer, händig und saur,
Kommt zusammen ins Teufels Namen.

So weit ist es schon kommen, daß man auch die größten Laster mit einer falschen Heiligkeit zuhüllet. Der König Saul konnte nit gedulden, daß des Davids Lob und Ruhm allerseits so stark ausgebreitet wurde, suchte demnach in allweg denselben aus dem Weg zu raumen, unangesehen David mit seiner heroischen Tapferkeit die Kron des Sauls wider seine Feinde und Mißgönner bestens stabilirt. Auf eine Zeit schickte besagter gewissenlose Saul die Hof-Trabanten in die Behausung des Davids, daß sie ihn sollen daselbsten verwachten und folgenden Tags zum Tod führen; wie solches die Frau Gemahlin des Davids, benanntlich die Michol, in der Geheim benachricht worden, hat die schlaue Frau nach Weiber-Art die Sache mit Arglist angegriffen, den David in aller Stille von einem hohen Fenster hinunter gelassen, und auf solche Weise bestermassen salvirt, an dessen Statt aber einen hölzernen Stock, wie es Lyranus ausdeutet, mit des Davids Kleidung angelegt, in das Bett gelegt, den Kopf mit einem Kützl-Fell bedeckt; als nun die Soldaten und Leib-Quardi des Königs Sauls um den David gefragt, da hat solche die Michol mit betrübtem Angesicht in die Kammer hineingeführt, he-he-herzlich seufzend, (O Weiber-List!) daß ihr Herr schwer krank liege, wegen allzugroßer Hitze habe er die ganze

Nacht phantasirt (O ihr Phantasten glaubts nit!) und jetzt habe er kurz vorhero eingeschlafen, still, still, damit er nit erwacht, o mein Gott, sagt doch dem König, daß er im Bett liege wie ein Stock, er könne sich gar nit rühren, (ist wahr, wie ein Stock) er wird ihm ohne das nit entgehen; diese Trabanten, wohl rechte Maul-Affanten glaubten, daß in der Wahrheit der David im Bett krank liege, haben also einen eichenen Stock und Block vor den David gehalten und angesehen.

Wie oft ist dieses geschehen! wie oft geschieht es noch! wie oft wird es geschehen! daß man einen Stock vor den David, will sagen, einen verstockten Sünder und Böswicht vor einen Heiligen haltet, welchen seine äußerlichen Geberden den menschlichen Augen nichts anderst vorhalten, als den besten Tugend-Wandel, und Ruhm-würdigste Heiligkeit, da unterdessen er nit anderst ist, als einer mit Gold und Zierrathen überzogener Tråmb in einem hoch-fürstlichen Pallast, so aber inwendig faul, moderig, und wurmstichig.

Allhier könnten sehr viel erschreckliche Geschichten beigesetzt werden, vorderst von etlichen Religiosen und Ordens-Leuten, welche da von aussen einen solchen Eifer, Zucht und Heiligkeit der Welt gezeigt, daß man sie vor vollkommene Leute, halbe Engel, mehr als irdische Kreaturen, von Gott erleuchtete Gemüther gehalten, und fast unter die Zahl der Heiligen gesetzt, die nachmals aber nit ohne Schad und Schande der katholischen Kirche spöttlich gefallen, und abgefallen, und zwar hat sie der gerechte Gott zu

solche verdammliche Irrthum gerathen lassen, seine göttliche Gnade daran ganz entzogen, weilen sie vorhero mit dem Gleißner-Mantel die stillen Laster und verborgenen Untugenden verdeckt, verhüllt, vertuscht.

Ich will aber dermalen mit allem Fleiß dergleichen Begebenheiten umgehen, weilen ich fürchte, es möchte den rechtschaffenen und mit redlichen Sitten begabten Geistlichen schädlich fallen, die ohnedas allerseits, wie das Licht von den Fledermäusen, verfolgt werden. Ob es zwar nit verschweigt der heil. Antoninus, welcher schreibt von einem dergleichen falschen Heiligen, der mit seiner Gleißnerei im Ruhm der Heiligkeit so weit gestiegen, daß man insgemein schon glaubte, dieser heilige Mönch erhalte mit *seinem* Gebet die ganze Welt, als aber solcher ins *Todbett gerathen*, hat ein heiliger und gerechter Mann gesehen, daß auf Befehl des göttlichen Richters, dem auch das Innerste der Herzen offen stehet, die bösen Feinde mit eisernen Hacken die Seele aus diesem Gleißner herausgezogen.

Der heilige Gregorius registrirt, daß zu seiner Zeit ein solcher Mönch habe gelebt, welcher des äußerlichen Wandels halber, forderist aber des strengen Fastens und Abbruchs, in solches Geschrei des Heiligen kommen, daß etliche vor glückselig sich erkannt, wann sie dero Kleid und Habit könnten berühren. Dieser Gesell aber war nur in den Augen der Leute also beschaffen, und konnte sich meisterlich auf den Leist der Heiligkeit selbst schlagen, in der Stille aber war er ein Erzschalk, und wußte seiner Wampe die besten Bissel zuzubringen. Wie dieser bereits nahe beim Tod war, da seynd alle seine Mitreligiosen be-

gierig gewesen, von diesem ihren sterbenden heiligen Mitglied eine sondere Lehr zur Gedächtnuß zu empfangen. Wie sie nun alle versammlet, brach er mit ganz verzweifeltem Angesicht in diese folgende Worte aus: Fratres, ihr habt mich bishero für fromm und heilig gehalten, dem war es aber nit also, wie ich mich gestellet, weil ich dann von Aussen heilig, von Inwendig aber, so meistens gelten thut, ein Schelm gewesen, also umwickelt mich anjetzo ein höllischer Drach mit seinem vergiften Schweif, den Kopf aber streckt er in meinen Rachen, und reißt die verdammte Seele heraus rc., auf solche Worte hat er alsobald seinen verdammten Geist aufgeben.

Nit viel besser war jener Bischof zu Sardis noch bei Lebzeiten des heiligen Evangelisten Joannis, dem Gott hat lassen andeuten, daß er ein falscher Heiliger seye, in großem Ruhm bei Jedermann wegen seiner vollkommenen Werke, inwendig aber es weit eine andere Beschaffenheit habe, also soll er den falschen Deckmantel der Heiligkeit ablegen, oder er wolle mit seiner göttlichen Straf ihn überfallen. Solche falsche Heiligen kommen mir vor wie das Götzenbild, mit Namen Bel in der großen Stadt Babylon, welches von Aussen her Erz und Glockenspeis spendirte, inwendig aber von Erde und Hafnerarbeit. Solche falsche Heiligen seynd nit anderst als jener Säbel, mit welchem der David dem Riesen Goliath das Haupt abgehauen, und ihn nachmals im Tempel aufgehängt, aber in Seide und Taffet eingewickelt, daß sich also der Wenigste eingebildet, daß unter einem so schönen Ueberzug ein scharfes Schwert verborgen wäre. Solche

falsche Heiligen seynd nit besser als der Teufel, welcher auch Christo dem Herrn in der Wüste wie ein alter heiliger Einsiedler mit einem rauhen Kleid erschienen, und ihn versucht, als von Aussen einer ex Eremo von Innen einer ex Erebo.

Der heil. Pachomius muß schon zu seiner Zeit auch solche falsche Heiligen gehabt haben, dann unter ihm waren dreihundert Mönche, aus denen er einem Jeden einen Buchstaben mit dem A B C zugeeignet, und dies nit ohne sondere Ausdeutung. Die es gut, redlich und aufrichtig meineten, diese pflegte der heil. Mann zu notiren mit dem aufrichtigen Buchstaben J. Diejenigen aber, so politische Sitten angezogen, und bald diesem bald jenem sich accommodirten, ja also Gott kenneten, daß sie zugleich den Teufel nicht *offendirten*, solche zeichnete er mit dem Buchstaben Z. O wie wenig Buchstaben J, wenig, die sich so aufrichtig zeigen, wie sie es inwendig meinen, wenig, die sub ritu simplici, viel aber, die sub ritu duplici leben. Wenig, die wie eine Lilie beschaffen, dessen Wurzel oder Zwiefel einem Herz gleichet, wenig, die sich also stellen, wie sie es von Herzen meinen, wenig, die da nit seynd, wie das Hafnergeschirr, das ist, nur auswendig glänzend und glasirt, wenig, die nit ihre Bosheit mit scheinbarer Heiligkeit kanonizirem. Aber diese thun nichts anderst, als jene verruchten Hebräer, welche neben andern Schmachen und Plagen den Heiland Jesum in seinem Leiden zwanzigmal sowohl schimpflich als peinlich bei der Nase gezogen.

Zwei Frauen begegnen einander auf der Gasse; *guten Morgen*, sagte die eine, wie gehts dir? Dank

dir Gott der Frag, antwortet diese, es gehet so und so, halb und halb, wie des Davids seine Gesandten Bärt von dem Ammon nach Haus getragen, die waren halb Haar, halb gar geschoren. (O wohl ein Schriftgelehrter Weiber-Kopf!) Weißt nichts Neues? Vor diesmal nit viel besonders, sagt sie, nichts? Hast nichts Neues gehört von des Herrn Sauersüß seiner Theresl? Vorwahr nichts, ich kenne sie zwar gar wohl, wie da? Sie ist heut ihr Maternität worden. Ei was sagst, das ist nit möglich! so wahr als ich lebe, sie hat was Lebendiges an Tag gebracht. Wann dem also, sprach die andere, so mach ich ein Kreuz, das größer ist, als die Fahnstange um den Berg Andechs in Bayern. Ich hätte tausend Eid geschworen, das Mädl wäre heilig, so sie nur ein unbärdiges Wort gehört, so ist sie so roth worden wie ein gesottner Krebs, wann schon ihre Ehr hat gleichwohl den Krebsgang genommen, ei ei, wann sie gehört hat, daß einer mit der Dina, als des alten Jakobs Tochter, auf den Kranz getreten, da hat sie sich also erzürnet, daß sie mit den Aposteln das Feuer vom Himmel gewünschet. Waan schon, sie hat sich gleichwohl verbrannt. Ei, ei, so sie vermerkt, daß eine mit einem jungen Bürschl gelacht und gelöffelt, da hat es ihr mehr graust, als den Prophetenkindern, wie sie die bittere Kolloquint gessen, wann schon, sie hat es dennoch übersehen. Ei, ei, sie hat ja fast allemal einen halben böhmischen Hopfensack voll Betbücher mit sich in die Kirche getragen. Wann schon, es ist halt wohl gleichwohl dieß Oremus heraus kommen. Ei, ei, ich hätte vor sie mein Leben verpfändet, daß sie heilig wär, ja hei-

lig, aber falschheilig, dergleichen gibt es an allen Orten und Enden, und muß die äußerliche Heiligkeit gar oft einen Schaberäcken abgeben über den Teufel, gleichwie die gewissenlose Hebräer das Geld aus dem Tempel und Opferstock, so dazumalen ein heiliges Geld ist genennet worden, gebraucht haben zur größten Bosheit, indem sie damit die Soldaten beim Grab bestochen und zu ungegründeten Lügen veranlasset, also pflegen auch viel mit Tugenden und heiligen Werken große Laster zu bedecken, und wollen bei dieser Welt für fromme und eifrige Christen angesehen werden, da unterdessen am jüngsten Tag unter dem Schafpelz ein großer Wolfsbalg wird hervor gezogen werden.

Der heilige Paulus in der zweiten Epistel zu Korinthern schreibt gar beweglich, wie daß *die Weiber* auf alle Weise ihre Häupter sollen bedecken, aber der Teufel gibt den Weibern eine andere Lehr, benanntlichen, wie sie ihre Bosheit mit der falschen Heiligkeit und erdichtem Eifer sollen bedecken. In solchen Handel können sich die Dienstmenscher meisterlich schicken.

Wohin Mensch? ins Rorate, das ist gut, wohl eine schöne Andacht, aber wohl Acht geben, daß dieses nit ein Deckmantel seye, in großen Kirchen, forderist zu Rom, werden sehr schöne, köstliche und künstliche Kapellen gefunden, aber es mangelt gar oft in andern und gemeinen Kirchen das Kuppeln nit, dahero bedenkt die Sache wohl, damit auf das Orate nit ein Plorate folgen thue.

Wohin Mensch? in die Predigt, gut und aber *gut ist dies*, auch ein sehr lobwürdiges Werk, aber

wer weiß es, ob dies nit ein heiliger Deckmantel seye, dann bei dergleichen Geflügel ist mehrer Theils das Evangelium in Emaus, und sie spazieren anstatt der Predigt in die Grüne, geschieht aber wohl, daß ihnen die grüne Farb eine üble Hoffnung bringt, und bleibt ihnen von der Predigt nichts anderst über, als die Verkündzettel.

Wohin Mensch? Kirchfahrten will ich gehen, wohl eine preiswürdige Andacht, aber nur geschauet, ob nit ein heiliger Deckmantel bei Handen ist, dann man zuweilen auf dergleichen heiligen Orten einen wächsenen Fuß aufopfert, beinebens aber auf nichts Gutes umgehet, und ist sich oft zu verkreuzigen, wie man so seltsam mit dem Kreuz gehet, auch sogar, daß bei der Prozession die Ehrbarkeit einen Prozeß führet.

Wohin Mensch? zum Segen, das ist überaus ein heilig Werk, wäre zu wünschen, daß alle Leute also beschaffen, aber wohl umgeschauet, daß aus solchem englischen Tuch nit ein heiliger Deckmantel zugeschnitten werde, dann es geschieht gar oft, dann man mehr sucht den Benedikt als die Benediktion.

Was ist das Mensch? O meine Frau, eine zusammengeschütte Suppe vor die armen Leute, ei dies ist ein heiliges Werk, Gott wird solche Lieb zum Nächsten gewiß vergelten, aber sicher gangen, es kann gar wohl ein Futtertuch von einem heiligen Deckmantel über den Hafen gedeckt seyn; dann unter der Suppe stecken oft halbe Kapaunen, drei Pfund Bratl, welches anstatt der Besoldung ist der alten Kupplerin, wegen der so vielen geleisten Korrespondenzpost.

In Summa, tausend und aber tausend heilige Falschheiten werden angetroffen, womit dergleichen Leute ihre Bosheiten bedecken, wie die Rachel die güldene Götzenbilder des Labans, wie die Rahab die Ausspäher des Kriegsfürsten Josue, wie das Dienstmensch Abra das abgehauete Haupt des Holofernis.

Ich hab allhier zu Wien mit Augen gesehen, wie in unserer kaiserl. Hofkirche hinter einem Herrn, dessen Kleid mit häufigen von Silber gegossenen Knöpfen besetzt war, ein Weib gekniet, eines sehr ehrbaren und saubern Aufzugs, nachdem der Herr bei Aufwandlung des höchsten Guts in der heil. Meß sich tiefer gegen die Erde geneigt, hat sie ganz inbrünstig mit der linken Hand an die Brust geschlagen, mit der rechten Hand aber durch eine Scheer *die hintern* Knöpf sammt Tuch abgestutzt, und anbei so andächtig geseufzt, daß sich der gute Herr selbst auferbauet, ich glaubte bei mir, dieser schlimme Schleppsack müßte unfehlbar Resl seynd genannt worden, weil sie sich so nahend bei den Knöpfen eingefunden.

So finde ich dann allerseits die Falschheit, falsches Reden, falsches Schreiben, falsches Winken, falsche Kleider, falsche Münzen, falsche Stimmen, falsche Wein, falsche Siegel, falsches Gold, falsches Silber, falsche Blumen, falschen Geschmuck, falsche Haar, falsche Gesichter, falsche Freund rc., ja die ganze Welt falsch, so wende ich mich zu meinem Heiland Jesu, der es allein redlich mit mir meinet, und mir sogar am Stamm des Kreuzes ein offenes Herz zeiget, und verdamme mit ihm, verfluche mit ihm, verwerfe mit ihm, *verstoße* mit ihm, vertilge mit ihm, verhasse mit ihm, ver-

folge mit ihm alle Falschheit? Als dieser gebenedeite Erlöser erst einen Monat und eilf Tage alt war, hat er sich eilfertig mit Joseph, seinem Nährvater, und Maria, seiner herzigsten Mutter, in die Flucht begeben nach Egypten, nit sogar darum, daß er sich geforchten vor der Tyrannei des Herodis, dann er gar leicht eine Million der Engel zu seinem Schutz hätte gehabt, auch vermög eigener göttlichen Allmacht alles überwinden können; aber meistens hat er sich aus Judäa hinweg gemacht, damit er nur den falschen Herodes nit dürfe anschauen, massen dieser ein falscher Fuchs über alle gewesen, wie er es mit göttlichem Mund selbsten ausgesprochen: Ite et dicite, vulpi illi, „gehet hin und sagts diesem Fuchsen.“ Ja über kein Laster hat er öfters geredet, als über die Falschheit und Gleißnerei, wie zu sehen Matth. am 22. K. Matth. 6. Matth. 23. Luk. 12. Luk. 13. Luk. 6. Joh. 8. Joh. 20. Merk alles dieß wohl mein Teutscher, der du sonst prangen willst mit dem Namen Redlich.

Judä, dem Erzschelm, als seinem abgesagten Feind, gibt der mildreicheste Heiland noch so gute Wort, sprechend: amice, ad quid venisti? Freund! wozu bist du kommen?

Gut ist die Erd, dann ob sie schon der Ackermann mit dem Pflug hart tractirt, auch über und über verwundet, so acht sie nit allein solchen Tort

gar nit, sondern stellt sich noch ein mit dem besten Getreid und Früchten.

Gut ist das Meer, dann unangesehen es allerlei große Last tragen muß, und man ihm mit den schweren Rudern eine Goschen über die andere versetzt, so spendiret es gleichwohl noch allerlei auserlesene Fisch, und beste Schleckerbißl.

Gut ist die Weintraube, dann solche gar nit rüget die angethane Schmach und Unbild, ob sie schon mit Füßen getreten, auch unter der schweren Preß liegen und leiden muß, so macht sie nit allein hierüber kein saures Gesicht, sondern gibt noch den süßesten Saft und Most zum Dank.

Gut ist der Weihrauch, dann wann er schon auf das Feuer und glühende Kohlen geworfen wird, so zeigt er sich derenthalben nit beleidiget, ja zum Dank läßt er noch einen lieblichen Geruch von sich.

Gut ist der Saffran, dann je mehr man ihn auf den Kopf tritt, je weniger erzürnet er, ja sogar vor die ihm zugefügte Schmach pflegt er noch besser und häufiger zu wachsen.

Aber gut und gut, und über alle gut ist unser Heiland Jesus, welcher nit allein den falschen Judas-Kuß gern und urbietig angenommen, auch sich derentwegen geneigt, um, weilen der Iscarioth nit gar groß von Person, wohl aber ein großer Schelm, sondern noch hierüber den verdammten Böswicht einen Freund genannt, wodurch er uns allen Adamskindern eine Lehr gegeben, wie wir unsern Feinden sollen verzeihen.

Christus der Herr hat Teufel ausgetrieben, die Apostel in seinem Namen haben Teufel ausgetrieben, andere Heilige zu unterschiedlichen Zeiten haben Teufel ausgetrieben, und zwar durch allerlei heilige Mittel. Die Apostel durch den Namen Jesu, der heilige Gregorius durch das heilige Kreuzzeichen, der heil. Kolumbanus durch seine zwei Finger, die er dem Besessenen auf die Zung gelegt, der heil. Anatholius durch das bloße Anrühren, der heil. Dominikus durch einen bloßen Befehl, der heil. Maltonius durch den Weihbrunnen, Papst Joannes durch die Ketten des heiligen Petri, andere durch Reliquien und Heiligthümer, die Meisten aber durch Exorcismos und Beschwören, dergleichen Weis gar viel von der katholischen Kirche vorgeschrieben seynd. Ich soll, ich will, ich muß auch einen Teufel austreiben, und zwar einen harten, einen stutzigen, einen eigensinnigen, einen widerspenstigen, einen stolzen, einen hochmüthigen, einen trutzigen, einen zornigen, einen bissigen, einen rachgierigen, einen dürmischen Teufel; ich fürchte zwar, daß dieser höllische Spottvogel mich ohne Schimpf nit werde lassen, massen dergleichen einer aus der besessenen Person dem heiligen Bernardo auf eine Zeit vorgeworfen: Du Bernard wirst mich aus dem alten Weib nit austreiben, der du gut Kraut und Speck issest, worauf der heilige Mann die arme Person zu den Reliquien des heiligen Sypi geschickt, es hat aber auch allda der trutzige Geist sich hören lassen: daß ihm weder Sypus noch Bernardus werde die Herberg verbieten, wann dann, sprach der heilige Klarevalensische Abt, weder Sypus noch Bernardus

dich wird austreiben, so mußt du doch Gehorsam leisten dem Herrn Jesu Christo, auf welche Wort, samt einem eiferigen Gebet, der höllische Gast das bedrängte Weib verlassen, und sich in die Flucht geben.

Es mag mir nun dieser Teufel vorwerfen, was er will, und was die göttliche Allmacht ihm erlaubet, unangesehen dessen fang ich an, ihn zu beschwören: „Ich beschwöre dich in dem Namen Jesu, dich Satan, die alte Schlang, dich Erbfeind des menschlichen Geschlechts, dich Zunder aller Laster, du Ursacher alles Uebels, dich Tyrann und Peiniger dieses armen Menschen, und befehle dir anbei ganz ernstlich durch die Menschwerdung, Leiden, und glorreiche Urständ unsers Herrn Jesu Christi, daß du ohne Widerstand und Verweilung mir vor allen *andern offenbarest* deinen Namen,“ dann hierin folge ich nach meinem gebenedeiten Heiland, welcher auch bei den Gerasenern einen Teufel ausgetrieben, zuvor aber befragt, wie sein Name seye? dem die verdammte Larve geantwortet, Legio ist mein Name.

Wohlan dann du unreiner Geist, ich beschwöre dich durch das Kreuz, und die fünf purpurfarbe Wunden Jesu Christi, sag an, wie ist dein Nam? Blam, Blo, Blis, Blurs, Blesch, Blombs, Blasch, Blinris, Blitmotruesh, sagt er, faimt er, gront er, brüllt er rc. Ho ho verdammter Geist, ich laß mich anjetzo nit foppen, und bei der Nase ziehen, die Sprach ist mir unbekannt, sag an, ich beschwöre dich durch die allerhöchste Dreifaltigkeit, wie heißt du? Ich? oooooo, O wehe, Ich, bu, bu, bu, bu, bu, Ich? ja du, *wie hart* kommts dich an, ich, ich, ich, ja ich, was

ann, ich heiß, ich heiß, so heiß ich, ich heiß, Au-oe-c-e-c ich heiß Revantsch-Teufel, ich und meine Kameraden, plagen und besitzen die meisten Menschen, und können schwerlich ausgetrieben werden. Gott seye Lob, daß ich gleichwohl den Namen weiß. Revantsch-Teufel, das ist ein harter und wilder Teufel, da wird s schwitzen gelten, bis ich den Gesellen, aus dem Nest jage. O was höre ich!

Der Hund hat mir den Despekt angethan, das kann ich mein Lebtag nit vergessen, ich wollt lieber das Leben lassen, als ich es ihm sollte schenken, ich will mich revantschiren auch nach zehn Jahren, das leid ich nit, das kann ich nit leiden, das will ich nit leiden, ich wäre werth, daß man mich mit Eselsohren sollte krönen, wann ich es leiden thäte, aus, aus Revantsch du unreiner Geist!

O mein Mensch! ich halt es für gewiß, daß du in der heiligen Tauf widersagt habest dem bösen Feind und allem seinem Anhang, zugleich auch versprochen, daß du an Jesum Christum glauben wollest und seine Gebot und Gesetz halten, unter solchen aber ist nicht das Mindeste, daß wir unsern Feinden sollen verzeihen. Ja in dem Vater unser geschieht keine einige Meldung vom Revantschiren, wohl aber, daß uns Gott unsere Schulden woll vergeben, gleich wie wir vergeben unsern Schuldnern, aus welchem dann folgt, daß wir unsern Feinden verzeihen sollen, weilen es unser Heiland Jesus also befiehlt und also gebietet.

Ich muß mich revantschiren, sagst du, Gott verbietet es aber ausdrücklich, sage ich, Gott, der dich erschaffen, Gott, der dich erlöset, Gott, der dich rich-

ten wird, dieser Gott verbietet das Revantschiren, und du sollest diesem Gott, dem alles, im Himmel und auf Erden, den Gehorsam leistet, du Schatten an der Wand, du geringer Erdwurm, du zerlumpter Kothsack, du Ebenbild des Elends, du, du sollst dich diesem deinem Gott widersetzen? Der Herr und Heiland trat einst mit seinen Aposteln in ein Schifflein, da erhub sich unvermuthet ein großes Ungewitter, der Himmel thäte sich also mit schwarzen Wolken überziehen, als wollt er völlig in tiefe Klag und Trauren gehen, die steten Blitzer und krachenden Donnerstreich droheten gleichsam, als wollte das runde Gewölb des Himmels einbrechen, die ungestümen Winde stürmten mit solcher Gewalt, daß sie auch den Grund des tiefen Meeres bewegt, und bald die Wellen wie ein Berg erhöhet, bald wieder in tiefes Thal erniedert, daß also das Schifflein einem Ballen gleich, durch trotzige Freiheit der Winde getrieben wurde, und folgsam der gewisse bevorstehende Untergang vor Augen schwebte, wie könnt es anderst seyn, als daß die fast todt erbleichten Apostel ihre Händ und Stimm erhebten, und den Heiland um schleunige Hilf ersuchten, worauf dann alsobalden der Herr dem ungestümen Meer, den tobenden Winden befohlen, daß sie sich in die Ruhe begeben, welches dann ohne Verzug, ja augenblicklich geschehen. Wind und Meer, merk es wohl, du lieber Christ, hören auf zu wittern, weil es ihnen Gott der Herr also befohlen, und du willst nit nachlassen, und ablassen zu wittern wider deinen Feind, sondern tausend Revantsch zu suchen, da doch der

Heiland Jesus so vielfältig geboten, du sollest deinen Feind lieben.

Paulus, der Apostel, schafft in der Insel Melita oder Malta den Schlangen und Nattern, daß sie nit sollen giftig seyn, und haben solche alsobalden den Gehorsam geleistet; und du Mensch, du, du, der du den Namen eines Christen trägst, willst nit lassen deinen Zorn, deinen Gift wider deinen Nebenmenschen, da es dir doch Christus so ernstlich auferlegt.

Sieben wilde und ausgehungerte Löwen zu Babylon haben sich auf den Befehl Gottes enthalten, daß sie ihre Rachen nit eröffnet gegen den Daniel, und du suchest stete Rache, immerwährende Rache, unauslöschliche Rache an deinem Feind, unangesehen der Heiland der Welt es so hoch verboten.

Drei Knaben zu Babylon seynd auf Befehl des tyrannischen Nabuchodonosors in den angezündten Ofen geworfen worden, weil aber Gott dem Feuer geboten, daß es ihnen nit ein Härl solle schaden, also ist es dem göttlichen Befehl nachkommen, und seine natürliche Hitz entzogen; und du willst noch immerzu im Zorn wider deinen Nächsten ganz entzündet seyn, und nach Revantsch trachten, so doch wider das klare Gebot deines Heilands Jesu?

Auf den Befehl Josue läßt sich das große Sonnenlicht von seinem schnellen Lauf aufhalten, und vollziehet, was ihm anbefohlen wird; und du, auf den Befehl des allmächtigen Gottes, läßt dich nit aufhalten, Rache zu suchen an deinem Feind.

Gott der Herr gebietet einem großen Wallfisch daß er dem ungehorsamen Jona eine Herberg ver-

gönnen, und ihn, gleich wie andere Speisen, nit zu zehren: welchem dann der grosse Fisch urbietig nachkommen, und den Propheten ganz schadlos gehalten. Und du, wider so ausdrückliches Gebot Gottes, stellst dich also ergrimmet gegen deinen Nächsten, als wolltest du ihn fressen, ja sogar, da es möglich wäre, mit Zähnen zerreissen? Du, du willst ein Christ seyn, willst ein Christ genannt werden, willst wie ein Christ sterben, willst wie ein Christ begraben werden, und willst das Gebot Christi nit halten? welcher mehrmalen dir befohlen, du sollest deinen Feinden nit allein verzeihen, sondern ihnen noch alles Gute erweisen. Egredere, aus, aus, Revantschteufel, du unreiner Geist.

Was? der Kerl hat mir den Affront angethan, er hat mich in puncto honoris angegriffen, das kann ich nit ungerochen lassen, auch ein Wurm krümmet sich, wann er getreten wird, wann ich hiezu thät stillschweigen, so würde ich als eine Lethfeigen von der Welt gehalten werden, ich getrauete mir nit mehr unter ehrlichen Leuten zu erscheinen. O verruchte verfluchte Red! so sollen dann alle diejenigen Lethfeigen seyn, welche sich an ihren Feinden nit revantschirt haben? Wie willst du dann nennen deinen Heiland Jesum? wie willst du taufen alle seine Apostel? wie willst du heißen alle heiligen Martyrer und Blutzeugen? wie willst du tituliren den hl. Pabst Gregor den Großen? wie willst du schelten den hl. Kardinal Borromäum? wie willst du benamsen den hl. Patriarchen Gregorium von Nazianz? was willst du für einen Namen geben dem hl. Bischof Thomä Villanovano? wie soll dann genennet werden der hl. Abt

Bernardus? wie der hl. Eremit Paphnutius? welche nicht allein sich nit revantschirt an ihren Feinden, Verfolgern und Widersachern, sondern noch vor dieselbige Gott gebeten, und die Uebelthaten mit Gutthaten bezahlt. So soll dann unter ehrlichen Leuten nit dörfen erscheinen, wie deine vermessene Zung ausgießt, der Weltheiland selber? O Gotteslästerung! der hl. Apostel Paulus, der hl. Martyrer Stephanus, der hl. Beichtiger Gualbertus, die hl. seraphische Jungfrau Theresia? welche die ihnen so häufig angethane Schmach und Unbild nit anderst gerächt, als mit Gutthaten. Die Welt wills haben, daß man sich revantschire, Gott will es nit haben, wer gilt nun mehr aus diesen zweien? wie wird es dir in deinem Sterbstündl um das Herz seyn, wann der göttliche Richter allda erscheinen wird, und dir vorrupfen, daß du höher gehalten die Gebot der Welt, und, weniger geschätzt Gottes Gebot? auch folgsam nit um ein Haar besser gewest, als die boshaften Hebräer, welche einen öffentlichen Mörder und Uebelthäter den Barrabam Christo dem Heiland selbst vorgezogen.

Ich leide aber, sagst du, an meiner Reputation. Das Wort Reputation finde ich in der ganzen heiligen Schrift nit, weiß also nit, welcher Belzebub es auf die Welt gebracht. Wann aber Reputation nichts anderst ist, als Ehre, so wisse, daß eine weit größere Ehre erwachset aus dem Verzeihen, als aus dem Revantschiren. Nachdem der neidige Kain seinen Bruder Abel auf dem Feld zu todt geschlagen, sodann hat das Blut Rache geschrien, wie es Gott selbst dem Kain angedeutet; die Stimme des Bluts deines Bruders

schreiet zu mir von der Erde, es ist aber wohl zu merken, daß nur dasjenige Blut hat Rache geschrien, welches sich mit der schändlichen Erde vermischt hat, nit dasjenige, so noch in dem Abel geblieben, dann solches als ein redliches Blut sich geschämt hat, Rache zu begehren, ist also weit ehrlicher zu verzeihen, als sich revantschiren.

Die verdammte und in allem Guten umgekehrte Welt pflegt denjenigen einen braven und rechtschaffenen Kerl zu nennen, welcher seinem Feind die Zähne zeigt und sich revantschiret; aber sag her, welcher Name ist herrlicher und preiswüdiger? ein braver Kerl oder ein Sohn Gottes? Ein jeder verständige Mensch wird ohne Zweifel das letztere Prädikat vor allen hervorstreichen, nun aber titulirt die schmutzige nichtsnutzige Welt alle diejenigen rechtschaffenen Kerl, die ihren Feinden den Spitz weisen, Christus der Herr aber bei dem Evangelisten Matthäo nennet solche Kinder Gottes, welche ihren Feinden verzeihen, sprechend: „Liebet euere Feinde, thut Gutes denen die euch hassen, und bittet vor die, so euch verfolgen, auf daß ihr Kinder seyd eures Vaters, der im Himmel ist.“ So ist dann eine größere Reputation, wann du ein Sohn Gottes genennet würdest, als ein braver Kerl. Ja einem Christen ist nichts anständigers als das Verzeihen. Der heil. Christophorus, als er noch kein Martyrer und Blutzeug Christi war, hat auf eine Zeit, in Gegenwart sehr vieler und wackerer Leute, von einem frechen und boshaftigen Gesellen eine harte Maultasche bekommen, wessenthalben die Anwesenden ihn mit Worten angespornet, daß er sich solle

antschiren, und dem Schelmen den Hals brechen,
rauf er die Antwort gab: wann ich kein Christ
.re, so thäte ichs.

Exi immunde Spiritus, aus, aus Revantsch-
ifel du unreiner Geist, dann nit allein thut Gott
bieten den Revantsch, sondern er straft auch die-
gen, so wider sein Gebot die Rache suchen. Wie
Herr Jesus bei dem galiläischen Meer auf- und
gangen, hat er zwei Brüder wahrgenommen, welche
e Fischernetze flickten, das hat dem Heiland derge-
ten gefallen, daß er sie alsobalden zu sich berufen,
) zur apostolischen Dignität promovirt, weil sie g-
:t haben, und das Netz wieder zusammen vereinigt,
: sie der Herr zu sich gezogen, wann sie aber ge-
nnet hätten, so hätte er sie etwan gar nit ange-
aut, dann er, als ein Fürst des Friedens, nichts
nigers leiden kann, als die Zertrennung. Ich
l dich gar nit weit in die hl. Schrift hineinführen,
:dern gleich im allerersten Kapitel der Bibel zeigen,
: abhold Gott der Unreinigkeit seye, allda ist zu
:n, wie der Allmächtige das herrliche Gebäu des
mmels und Erde verfertiget, auch an einem jeden
g etwas absonderlich erschaffen, daß er allen Tagen
s Lob geben, und sie vor gut erkennet mit diesen
orten: „Gott sah, daß es gut war, ausgenommen
ı andern Tag, welchem allen allein er das Lob ent-
gen, alle Tag hat Gott kanonisirt, den ersten, den
tten, den vierten, den fünften, den sechsten, den sie-
nten, aber den andern Tag hat er ausgeschlossen.“
.e Ursache gibt der heilige Hieronymus, wie daß
: andern Tag bei Erschaffung der Welt eine Zer-

trennung seye geschehen, dann Gott machte an diesem Tag das Firmament, und scheidete die Wasser, so unter dem Firmament waren, von denen, die über dem Firmament waren; bilde sich also niemand ein, der mit seinem Nächsten zertrennet ist, der ihn weder grüßen noch sehen will, daß er bei Gott in Gnaden stehe.

Zwei Weiber waren miteinander uneinig, eine war reich, und bei großen Mittlen, die andere aber arm und bei wenigem Vermögen, und diese hat doch den Groll bald fallen lassen, nit aber die Reiche, welche in immerwährender Feindschaft und Haß gegen der andern also verharret und verhartet, daß endlich der Pfarrherr und Seelsorger, nach etlichen ergangenen Ermahnungen, ihr die österliche heilige Kommunion geweigert, wessenthalben sie sich nit wenig vor den Leuten geschämt, und dem gemeinen Spott zu entgehen, sich gegen den Pfarrherrn verlauten lassen, daß sie ihrem Gegentheil von Herzen verzeihe, worauf sie gleich andern zu dem Altar und Kommunion gelassen worden, sobald solche aber aus der Kirche getreten, ist ihr die arme Haut eilends nachgefolgt, und vor der Kirchen-Thür besagte Frau angeredet, auch sich von Herzen erfreuet, daß sie nunmehr den schon lange gefaßten Widerwillen hab fallen lassen. Was? setzt hinwieder die andere, ich dir verzeihen? du Bestia, lieber sterben als dieß thun; kaum daß solche freche Wort aus ihrem Mund ergangen, ist sie in dem ganzen Gesicht wie eine Kohle erschwarzt, und jäh todt zur Erde gefallen, aus dem aufgesperrten Rachen aber die heilige Hostie in die Höhe geflogen,

In dem Thal Josaphat zwischen dem Oelberg und Jerusalem, nächst dem Bach Cedron, ist der heil. Stephanus versteiniget worden, an welchem Ort noch zu sehen ein großer Stein, worauf der heil. Erzmartyrer zuruckgefallen und sowohl sein Haupt als die Achseln eingedruckt; dazumalen hat er den Himmel offen gesehen, und darum den Himmel offen, dann er nit allein seinen Feinden verziehen, die ihn also verfolgt, sondern noch eifrig für dieselben gebeten. Nicht allein dem heil. Stephanus, sondern auch dir und mir, steht der Himmel offen, wann wir unsern Feinden verzeihen und ihnen noch Gutes thun.

Pelbartus schreibt, daß einer lang nach dem Leben gestellt demselben, so seinen leiblichen Bruder umgebracht, und wie er solchen auf eine Zeit an einer gewünschten Gelegenheit ertappt, auch ihm bereits den Rest wollte geben, ist dieser auf seine Knie niedergefallen und mit aufgehebten Händen gebeten, er woll es ihm doch, in Ansehung des theuren vergossenen Bluts Jesu Christi, verzeihen, durch welche Wort solcher ganz weichherzig worden und ihm die große angethane Unbild und blutigen Brudermord von Herzen vergeben; als er nun kurz hernach in die nächstentlegene Kirche gangen und daselbst die Wunden des gekreuzigten Christi begehrte demüthigst zu küssen, da hat das hölzerne Krucifix-Bild beede Händ und Arm von dem Kreuz herab gelöset, diesen Menschen umhalset und umfangen, sprechend anbei: „Weil du diesem heut wegen meiner verziehen, so vergieb ich dir auch alle deine Sünden.“ Es ist halt kein bessers Handwerk, als wann einer dem andern bald verzeihet, und zu Bestä-

du bist von seiner göttlichen Majestät gänzlich
worfen um deiner üblen Augen willen, gleich wie
von dem Jakob derenthalben veracht worden,
und aber übel seynd deine Augen, wann du de
Nächsten, von dem du etwan einige Unbild em
gen, nit kannst ansehen, nit willst anschauen. M
was der gottselige und heiligmäßige Thomas Kem
pis schreibt von einem, der auf eine Zeit mit ei
Geistlichen seines Klosters verreist, unterwegs
wie pflegt zu geschehen, allerlei Reden geführt, n
andern sagte der Weltliche dem Pater, er woll
etwas offenbaren, so er bishero allzeit in geheim
halten; ich, sprach er, bin vor sechs Jahren fa
die 13 Monat nacheinander gleich andern from
katholischen Christen in die Kirche gangen, zu den
wöhnlichen Gottesdiensten, eine lange Zeit aber
malen gesehen das höchste Gut, die allerheiligste
stie, von dem Priester aufwandeln, wohl zwar
ich wahrgenommen, wie der Priester die Händ in
Höhe gehebt, aber doch die heiligste Hostie nit darin
welches dann mir erstlich die Meinung gemacht,
seye mein blödes Gesicht daran schuldig, dessenth
mich ganz nahend zu dem Altar begeben, und
auf der Seite des Priesters, aber auch dazum
den Heiland Jesum unter der Gestalt des weißen
des nit können sehen, welches mir dann billig al
Gedanken aufgewicklet, also zwar, daß ich mein
wissen etwas genauer, als sonsten geschehen, durch
und endlichen befunden, daß ich Jahr und Tag g
einen meinen Nächsten eine Feindschaft getragen,
mich die rachgierige Sinnlichkeiten dahin veranlaßt,

ich mir gänzlich vorgenommen, dafern die Gelegenheit sich ereignete, mich an ihm zu revantschiren. Indem ich nun diesen meinen Gewissens-Zustand durch eine General-Beicht einem verständigen Priester entdeckt, hat solcher in allweg geurtheilt und erkennt, daß ich wegen meiner tragenden Feindschaft nit seye würdig geschätzt worden, das allerhöchste Gut, dieses sanftmüthigste Lamm Gottes, anzuschauen, dahero mir ernstlich auferlegt, daß ich nit allein allen gefaßten Groll solle sinken lassen, sondern mich mit ihm bestermassen versöhnen. Welchem heiligen und väterlichen Rath ich emsigst nachkommen, und nachdem ich mich mit gedachtem Menschen verglichen, auch von Herzen ihm verziehen, hab ich wieder die Gnad gehabt, gleich andern, unter der heil. Meß das höchste Gut in den Händen des Priesters zu sehen. Aus welchem ich dann sattsam habe können abnehmen, wie sehr es den göttlichen Augen mißfalle, wann man seinen Feinden nit verzeihe.

Die Müllner fast alle insgemein werden nächst oberhalb der Mühl ein hölzernes Gitter in dem Wasser haben, welches sie pflegen den Rechen zu nennen, und ist dieser zu nichts anderst, als daß er Prügel, Stecken, Stauden und Gesträußwerk aufhalte, damit hiedurch die Räder in ihrem Lauf nit verhindert werden. Ich muß mich rächen, sagst du, ich will mich rächen, solls Leib und Leben gelten, solls hundert Jahr anstehen, ich schwöre ihms bei Verlust meiner Seligkeit, daß ich mich rächen will. (O Gott!) ein Bärnhäuter wäre ich in Ewigkeit, wann ich mich nit rächen thäte, der Degen ist ihm zu Diensten, dieß paar

sie hiermit die Barmherzigkeit vorgezogen und gedachtem Todschläger noch 20 Gulden gespendirt, damit er sich bei der Nacht in gewisse Sicherheit setze und sein Leben ferners salvire. In selbiger Nacht ist der Sohn seiner Mutter erschienen und ihr mit größten Freuden gedankt, sprechend, daß er, in Ansehung ihrer erwiesenen Gutthat seinem Feind, anjetzo von Gott seye auch völlig pardonirt, und eile bereits in die ewige Freud und Seligkeit.

Exi immunde Spiritus, aus, aus Revantsch-Teufel, du unreiner Geist, ich beschwöre dich bei demjenigen, der dich durch des Davids Harpfen aus dem Saul verjagt hat, ich beschwöre dich bei demjenigen, der dich samt deinem Oberhaupt aus dem Himmel gestürzt hat, ich beschwöre dich bei demjenigen, der dich und alle deine Gewalt mit dem einigen Kreuzbaum überwunden hat, bei diesem beschwöre ich dich, und in dessen Namen befehl ich dir, daß du von nun an diese Kreatur sollest verlassen ꝛc.; hu, hu, ho, ho, hi, hi, ha, ha, wie tobt nit diese höllische Larve!

Vergeben will ichs ihm endlich wohl, sagt jemand, aber daß ich ihn grüßen soll, daß ich vor ihm den Hut soll abziehen, das laß ich wohl bleiben. Wohlan solche Wort geben mir schon gute Hoffnung, daß der verdammte Gesell die Herberg quittiren werde. Mein Mensch, deinem Feind verzeihen, deinem Feind Gutes thun, deinen Feind grüßen, lerne es von deinem Heiland Jesu selbst, lerne es von Christo, dessen Namen du trägst, und billig ists, daß du in seine Fußstapfen tretest. Wann man vor einem den Hut abziehet, so ist es so viel, als thue er ihn grüßen, nun

In dem Thal Josaphat zwischen dem Oelberg und Jerusalem, nächst dem Bach Cedron, ist der heil. Stephanus versteiniget worden, an welchem Ort noch zu sehen ein großer Stein, worauf der heil. Erzmartyrer zuruckgefallen und sowohl sein Haupt als die Achseln eingedruckt; dazumalen hat er den Himmel offen gesehen, und darum den Himmel offen, dann er nit allein seinen Feinden verziehen, die ihn also verfolgt, sondern noch eifrig für dieselben gebeten. Nicht allein dem heil. Stephanus, sondern auch dir und mir, steht der Himmel offen, wann wir unsern Feinden verzeihen und ihnen noch Gutes thun.

Pelbartus schreibt, daß einer lang nach dem Leben gestellt demselben, so seinen leiblichen Bruder umgebracht, und wie er solchen auf eine Zeit an einer gewünschten Gelegenheit ertappt, auch ihm bereits den Rest wollte geben, ist dieser auf seine Knie niedergefallen und mit aufgehebten Händen gebeten, er woll es ihm doch, in Ansehung des theuren vergossenen Bluts Jesu Christi, verzeihen, durch welche Wort solcher ganz weichherzig worden und ihm die großr angethane Unbild und blutigen Brudermord von Herzen vergeben; als er nun kurz hernach in die nächstentlegene Kirche gangen und daselbst die Wunden des gekreuzigten Christi begehrte demüthigst zu küssen, da hat das hölzerne Krucifix-Bild beede Händ und Arm von dem Kreuz herab gelöset, diesen Menschen umhalset und umfangen, sprechend anbei: „Weil du diesem heut wegen meiner verziehen, so vergieb ich dir auch alle deine Sünden.“ Es ist halt kein bessers Handwerk, als wann einer dem andern bald verzeihet, und zu Bestä-

tigung der festen Freundschaft einander die Händ drauf geben. Es ist kein besserer Magen, als wann einer manche harte Brocken muß schlicken, und solche bald thut verdäuen. Es ist keine bessere Nase, als dieselbige, welche so bald nit die angethane Schmach riechen thut. Es ist kein besserer Rucken, als welcher die oder jene Unbild und Schimpf wegen Gott leicht ertragen thut. Es ist keine bessere Gedächtnuß, als welche alle empfangene Schmach leicht vergessen thut.

Wunderbarlich hat der Prophet Ezechiel die Todten erweckt. Gott führte ihn auf ein großes, weites, langes, breites und ebnes Feld hinaus, zeiget ihm allda eine fast unzahlbare Anzahl der ganz ausgedorrten Beiner, von todten Menschen, schaffte ihm zugleich, er solle in seinem Namen ihnen das Leben *wiederum* geben. Was thut Ezechiel? er braucht hierzu eine seltsame Ceremonie, er befiehlt so vielen tausend und tausend dürren Beinern, daß ein jedes sich solle ohne weitern Verschub zu seinem Glied verfügen. Da sollt jemand gesehen haben, was für ein Rasseln und Getös unter den Beinern entstanden, da seynd hin und her, da seynd links und rechts, da seynd oben und unten, da seynd untereinander die Beiner in der Luft geflogen, da ein Kopf, dort ein halber Kopf, da eine Hirnschale, dort ein Zahn, da eine Kniescheibe, dort eine Rippe, da ein Armbein, dort ein Fußbein, nit anderst, als thäten die Schneeflocken unter einander fallen, dann ein jedes suchte sein Glied, wo es hingehörte. Ezechiel, glaub ich wohl, seye bald auf diese, bald auf jene Seite gangen, zu sehen, ob sich alle an *ihr voriges* Ort begeben, und kann wohl seyn, daß,

wann er etwan ein Bein gefunden hat, so beym Kopf gelegen, da es unterdessen zu den Füßen gehört, er solches ernstlich angeredet, was das seye? Fort mit ihm, es soll dahin, wohin es gehöre; praesto, fein bald und ohne Widerstand. Gleich darauf wurden alle diese Beiner mit Sehn-Adern und Fleisch überzogen, und von vier Orten blies der Wind an sie und wurden alle lebendig, daß also ein großes Kriegsheer daselbst gestanden. Siehst du es, spricht über diese Geschicht der heil. Vater Augustinus, daß ehender die dürren Beiner haben müssen vereiniget werden, bevor sie das Leben erhalten, wer also verlangt das ewige Leben, dem ist vonnöthen, daß er sich vorher recht vereinige mit seinem Feind; wann solches geschehen, da kann er mit allem Fug bei der Himmelspforte antworten, da Petrus fragen wird: wer da? gut Freund. Trostreich ist die Sentenz des heil. Chrysostomus, welche also lautet: „Non est possibile, quod homo, qui dimiserit proximo, non accipiat plenam remissionem a Deo.“

Es wird dem Leser ohnedieß bekannt seyn jene Begebenheit, so sich mit einer Wittib von Florenz zugetragen, dero einigen Sohn, den sie über alles liebte, ein anderer bei nächtlicher Weil ermordet hat, und gleich hierauf sich, zwar unwissend, in besagter Wittib Haus salvirt; als nun der todte Leichnam ihres Sohns in das Haus gebracht worden, wußte sie sich nit gänzlich zu entschließen, ob sie solle den Thäter dem Gericht überliefern oder aber demselben durchhelfen, weilen ihr aber eingefallen, wie wohlgefällig in den Augen Gottes seye das Verzeihen, also hat

sie hiermit die Barmherzigkeit vorgezogen und gedachtem Todschläger noch 20 Gulden gespendirt, damit er sich bei der Nacht in gewisse Sicherheit setze und sein Leben ferners salvire. In selbiger Nacht ist der Sohn seiner Mutter erschienen und ihr mit größten Freuden gedankt, sprechend, daß er, in Ansehung ihrer erwiesenen Gutthat seinem Feind, anjetzo von Gott seye auch völlig pardonirt, und eile bereits in die ewige Freud und Seligkeit.

Exi immunde Spiritus, aus, aus Revantsch-Teufel, du unreiner Geist, ich beschwöre dich bei demjenigen, der dich durch des Davids Harpfen aus dem Saul verjagt hat, ich beschwöre dich bei demjenigen, der dich samt deinem Oberhaupt aus dem Himmel gestürzt hat, ich beschwöre dich bei demjenigen, der dich und alle deine Gewalt mit dem *einigen* Kreuzbaum überwunden hat, bei diesem beschwöre ich dich, und in dessen Namen befehl ich dir, daß du von nun an diese Kreatur sollest verlassen rc.; hu, hu, ho, ho, hi, hi, ha, ha, wie tobt nit diese höllische Larve!

Vergeben will ichs ihm endlich wohl, sagt jemand, aber daß ich ihn grüßen soll, daß ich vor ihm den Hut soll abziehen, das laß ich wohl bleiben. Wohlan solche Wort geben mir schon gute Hoffnung, daß der verdammte Gesell die Herberg quittiren werde. Mein Mensch, deinem Feind verzeihen, deinem Feind Gutes thun, deinen Feind grüßen, lerne es von deinem Heiland Jesu selbst, lerne es von Christo, dessen Namen du trägst, und billig ists, daß du in seine Fußstapfen tretest. Wann man vor einem den Hut abziehet, *so ist* es so viel, als thue er ihn grüßen, nun

ist weder aus dem Evangelio, weder aus andern Büchern bekannt, daß unser lieber Herr die ganze Zeit, da er auf Erden gewandelt, einmal hätte einen Hut oder Kappe getragen, sondern allezeit baarhaupt dahergangen, aus welchem scheinet, daß er immerzu nit allein seine Freunde, sondern auch seine Feinde, deren überaus viel waren, habe wollen grüßen.

Was Gott einmal dem Mosi befohlen: „Mach es nach dem Vorbild, das dir auf dem Berg gezeigt ist," dasselbige als eine heilige Lehr halt ich ebenfalls einem jeden Christen vor, ja ich nimm ihn mit mir auf den hohen Berg Kalvariä, und sag ihm, daß er es machen soll nach dem Vorbild, wie es auf diesem Berg gezeigt worden, auf diesem Berg nach tausend und tausend empfangenen Schmachen, Unbilden, Verfolgungen, Nachstellungen, Pein und Tormenten ist unser Herr und Heiland an den hohen Stamm des Kreuzes aufgenagelt worden, und dannoch hat er sich nit revantschirt, da doch alle Kreaturen, auch vernunftlose Geschöpf, sich urbietig anerboten, diese hebräische Unthat zu rächen, sondern hat noch kurz vor seinem bittern Tod die Augen gen Himmel gewendet, und vor diese seine Feind gebeten: „Vater vergieb es ihnen, dann sie wissen nit, was sie thun." Kraft dieser Wort seynd dazumal acht tausend Juden bekehrt worden, und dessentwillen werden auch noch vor dem jüngsten Tag hundert und vier und vierzig tausend Hebräer aus demselbigen Geschlecht, so Jesum gekreuziget, bekehrt werden, wie es der hl. Methodius und Michael Palatius samt andern bezeugen. Ja die *vier Soldaten*, so Christum an das Kreuz geheftet

Weil die Sünd aber so wild und abscheulich macht, nihil enim peccato sordidius, nihil immundius etc. spricht der heilige Chrysostomus, so rathe ich dem Sünder, daß er ins Bad gehe, und allen Wust und Unflath abwasche; dieß Bad ist nichts anderst, als eine rechtschaffene Beicht, wodurch der Sünder von dem Pater, wie vom Bader, gereiniget wird.

Allem Beschreiben nach ist der verlorne Sohn ein liederliches Bürschl gewesen, vivendo luxuriose, nachdem er seine Erbsportion durch inständiges Anhalten und viel Zanken heraus gepreßt, hat er seinen muthwilligen Neigungen den völligen Zaum gelassen, da ist in seinem Kalender nichts anderst gewesen, als Vollmond, da ist in seiner Woche kein anderer Tag gewesen, als dies Veneris, da ist in seiner Bibliotheck kein anders Buch gewesen, als der Frisius, da ist in seiner Suppe kein anders Brod gewesen, als gewürflet, und folgsam diese drei W. W. W. Weib, Würfel, Wein, brachten ihn um das sein, dann gar oft ein Käthar nit so schädlich als ein Kätherl; wie ihm nun sein verschwenderisch Leben die sammeten und seidenen Kleider ausgezogen, und ihn von Fußauf mit Elend-Leder bekeidet, da ist er in solche Armuth gerathen, daß er von Filogran dergestalten zerrissene Hemd und Hosen angetragen, daß auch neun Katzen nit eine Maus darinnen könnten fangen; weilen nun aus Frißland der gerade Weg in Hungariam, also hat ihn endlich wegen verdistillirten Geldmitteln die Noth also überfallen, daß er mußte einen Sauhirten abgeben, in welcher Charge er nit allein wegen der

damaligen großen Theurung die nothwendigen Lebens-Mittel nit gehabt, sondern auch so weit mit ihm kommen, daß er bei den Säuen in die Kost gangen, ja er beklagte sich noch, daß ihm diese geräßlete Convictores nit genugsam Treber ließen zukommen, tam cito fit porcus, qui modo procus erat. Wie ihm nun das Wasser in das Maul geronnen, da betrachtet er erst, was er gethan, und resolvirt sich ohne langen Verschub zu seinem lieben Vater nach Haus zu kehren. Wie nun dieser Schlampius nit weit vom Haus, und etwan den lieben Vater unter dem Fenster erblicket, da hat er seine Stimm erhebet, überlaut aufgeschrien: Pater peccavi etc. Vater ich hab gesündiget ꝛc. Worauf ihn alsobald der Vater umhalset, und ihm auf seinen Mund einen Kuß geben. Pfui Teufel, das hätt ich nit gethan, der Kerl hat kurz zuvor mit den Säuen gefressen, es hangen ihm die Treber noch am Bart, pfui! und ihm einen Kuß geben? es grauste mir, daß der Magen wie ein Müllerbeutel thäte stauben, pfui! Wahr ist es, daß dieser Gesell ein liederlicher Mistfink worden, daß billig einem jeden an ihm hätte sollen grausen, aber sobald er seine Mißhandlung bekennet, sobald er offenherzig gesagt, er habe gesündiget, so hat es dem Vater nimmermehr gegraust, ja er hat ihn völlig wieder zu Gnaden aufgenommen.

Ein Abscheuen vor den Augen Gottes ist der Sünder, ein Gräuel allen Engeln und himmlischen Inwohnern ist ein Sünder, häßlicher als aller Wust und Ruß ist der Sünder, verfeindt mit allen Geschöpfen im *Himmel* und auf Erden ist der Sünder,

über und über, um und um ist an seiner Seel nichts als tausend pfui, tausend und tausend pfui. Aber mein Adamskind laß gleichwohl derenthalben den Muth nit fallen, gehe ins Bad, die Badstube ist der Beichtstuhl, sag mit dem verlornen Sohn: Pater peccavi, beicht mit voller Reu und Leid deine Verbrechen; da wirst du ober dieser Badstube geschrieben lesen: „Buß nimmt weg den Ruß," gesegne dir Gott das Bad; o wie schön bist du worden, mit allen Freuden gibt dir Gott auf den Mund, mit dem du deine Sünd bekennet hast, ein Kuß, da würdest du sehen, und spüren, und finden, und erfahren, daß dir der Beichtvater zugleich ein Pater und Bader gewest.

Du hast es schon oft gehört und gelesen; aber was schadet es, höre es noch einmal und lese es noch einmal, was da Thomas Kantipratanus schreibt von einem, welcher sich bei der Nacht von der Seite seines Eheweibs hinweg geschranft und anderwärts einen Ehebruch begangen; nachdem solcher von dem begangenen Laster wieder zurückgekehrt und bei dem klarleuchtenden Mondschein zum Fenster hineingestiegen, ist ob dessen Angesicht, weil es kohlschwarz und einem häßlichen Teufel ganz gleichte, dergestalten seine Frau erschrocken, daß sie alsobalden mit einem ungeheuren Geschrei sich aus dem Bett in die Flucht begeben, wovon alle, sowohl Knecht als Menscher, erwacht und eilfertig zugeloffen, haben sich aber auch gleichergestalten ob der wilden Larve ihres Herrn entsetzt, und *begonnte* ein Jeder der Erste bei der Hausthür zu *seyn.* Dieser vermessene und gottvergessene Gesell ist

allgemach in sich selbsten gangen, aus Ein- und Angebung des nagenden Gewissens leicht eracht, daß solche häßliche Gestalt von der begangenen Missethat herrühre, dahero in aller Frühe nach dem Beichtstuhl getracht, wohl wissend, daß die Beicht ein Bad, der Pater ein Bader seye, mittels deren er solchen Ruß könne abwaschen, kaum aber daß er einen Fuß aus dem Haus gesetzt, und gleich dazumalen das Vieh ausgetrieben worden, so seynd nit allein die Hirten vor Seiner hinweg geloffen, sondern auch Ochsen und Küh mit großem Brüllen, Schaf und Schwein mit sonderm Geschrei diese schwarze Teufels-Larve geflohen. Als er vor die Kirche gelangt, und dazumal der Pfarrherr auf und ab daselbst spazieren gegangen, zugleich sein Brevier gebetet, hat sich dieser vor seiner abscheulichen Gestalt also entsetzt, daß er das Brevier aus den Händen fallen lassen, sich eilends in die Kirche salvirt, und ohne Verweilung die Thür hinter seiner verriegelt, weil aber dieser so inständig angehalten um die heilige Beicht, und anbei die Ungestalt seines Gesichts dem unlängst begangenen Laster zugeschrieben, also hat ihn der Seelsorger endlich hinein gelassen, seine Beicht nit ohne häufige Zäher des Büßenden angehört, und nach ertheilter heilsamen Ermahnung und Buß absolvirt und losgesprochen, nach vollendeter Beicht ist das Angesicht alles Wustes entlediget worden, so schön und wohlgestalt, als wären die Engel selbsten Bäder-Jungen gewesen, die ihn also sauber gereiniget, und also rein gesaubert. Wer will dann zweiflen, daß die Beicht ein Bad seye?

Wie Joannes der Täufer bei dem Fluß Jordan

mit so großem Eifer die Buß geprediget, und derentwegen von allen Orten eine große Anzahl der Menschen zu ihm geloffen, hat er einmal mit heller Stimm aufgeschrien: potens est Deus etc. zeigt zugleich auf 12 große Steiner, die der Josue zur ewigen Gedächtnuß hat aufrichten lassen, potens est Deus etc. Gott kann aus diesen Steinern Kinder Abrahams erwecken. Warum, o heiliger Bußprediger, sollen gleich diese Steiner das Privilegium haben, und vor allen andern die tauglichsten seyn? Es ist unter diesen kein kostbarer Marmor aus Indien, es ist unter diesen kein theurer Achat aus Persien, es ist unter diesen Steinern kein Edelgestein, und dannoch seynd diese bei dir in so großem Ansehen, daß sie tauglich erkennet worden zu lebendigen und frommen Kindern Abraham. Wisse mein Leser, daß der große Kriegsfürst Josue zum Denkzeichen, weilen er mit denen zwölf Geschlechtern Israel ohne Benetzung eines Fuß durch den Fluß Jordan passiret, habe befohlen, daß 12 Stein, welche bei den Füßen der Priester, so die Arche hindurch getragen, gelegen, sollen zur ewigen Gedächtnuß aufgerichtet werden; und diese 12 Stein waren diejenigen, die Joannes der Täufer also hervorgestrichen, daß sie tauglich seyen in lebendige Kinder Abrahams, das ist, in auserwählte fromme Diener Gottes, zu verwandlen. Potens est Deus, de lapidibus istis etc.

Was dazumalen Joannes Baptista geprediget, das ist schon viel tausend und tausenmal im Werk selbsten vollzogen worden; wie oft und oft seynd Steiner gelegen bei den Füßen der Priester? wie oft,

ll ich sagen, harte und schwere Sünder bei den Fü-
ı der Priester und Beichtväter, nachdem sie mit ge-
hrender Reu und Leid ihre Verbrechen gebeicht,
und sie gleichwohl nicht allein Kinder Abrahä, son-
n gar Kinder Gottes worden. Die Beicht ist eine
lliche Tinktur, so auch das plumpe Blei in Gold
wandelt. Die Beicht ist ein Mistbettel, woraus
edelsten Blumen wachsen. Die Beicht ist eine
ile oder Raspel, so auch das rostige Eisen glän-
d macht. 'Die Beicht ist eine Sonn, so auch die
ldesten Kothlacken austrocknet. Die Beicht ist ein
temp- oder Schnitzeisen, so auch aus einem groben
lz eine schöne Bildnuß macht. Die Beicht ist ein
lch, so auch die russigste Kuchel überweißet. Die
icht ist ein Medritat, so auch das schädlichste Gift
treibet. Die Beicht ist ein Besen, so auch das
geraumste Zimmer auskehret. Die Beicht ist end-
ein Bad, der Pater ein Bader, durch diese
rd aller Wust und Unflath von der Seele gewa-
en. Confessio et pulchritudo etc.

Ein wunderliches Bad ist die heilige Tauf, und
nderlich ihre Wirkung. Tirindates, ein König in
menien ist von göttlicher Gerechtigkeit zur billigen
raf in eine Sau verkehrt worden, das war eine
uische Majestät, anstatt des Königlichen Purpur,
ren die häufigen Sauborsten zu sehen, daß also
Schuster vor allen andern zur Audienz seynd ge-
en worden. Sobald aber dieser gerüßlete Mo-
ch von dem heiligen Gregorio Thaumaturgo ge-
ft worden, hat er wieder die vorige schöne Ge-
t bekommen.

Ein wunderliches Bad ist die heilige Tauf, und wunderlich ihre Wirkung. Alle Juden und Hebräer zur ewigen Straf von Gott, haben einen gewissen üblen Gestank, daß sie meistens nach Bocks-Amber schmecken, absonderlich merkt man solches an ihnen in der heiligen Fasten, vorderist in der Charwoche. Sobald sie aber nach christlichem Brauch getauft worden, so weichet augenscheinlich solcher Gestank von ihnen.

Ein wunderliches Bad ist die heilige Tauf, und wunderlich ihre Wirkung. Wie des großen Tartarischen Königs Kassani Frau Gemahlin Kinds-Mutter worden, hat sie ein solches schwarzes, wildes, garstiges Abentheuer geboren, daß der ganze Hof derenthalben sie eines Ehebruchs beschuldiget, und dessentwegen zum Tod verurtheilt, nachdem sie aber mit einer heiliger Erlaubnuß auf christliche Weis diese ihre schändliche Geburt hat getauft, ist solche augenblicklich in den schönsten und holdseligsten Prinzen verkehrt worden.

Ein wunderliches Bad ist die heilige Tauf, aber ein gleiches Bad ist die Beicht, welche ebenfalls aus säuischen Leuten saubere macht, aus garstigen schöne macht, aus schwarzen weiße macht, weiß wie der Schnee, schön wie ein Engel, sauber wie das Gold. Ein Bad in dem David ganz gülden worden, in dem der offne Sünder im Tempel ganz sauber worden, in dem der rechte Schächer Dismas ganz schön worden. Ein Bad, welches dem Menschen ist zugericht zur Reinigung seiner Seel, zur Wiederkehr der göttlichen Gnad, zur Gewißheit seines Heils, zur Ruhe

seines Gewissens, zur Aufnehmung seiner Tugenden, zum Pfand seiner Seligkeit.

Ein Priester in Deutschland thäte alle Tag die heilige Meß verrichten, unangesehen er sehr schwere, und dem priesterlichen Stand gar unziemende Laster an sich hätte. Einsmals da er eben dieses höchste Geheimnuß des Altars verrichtet, und bereits das Brod der Engel wollte genießen, so ist ihm die heiligste Hostie aus den Händen verschwunden, deßgleichen auch das allerheiligste Blut aus dem Kelch, wessenthalben er das andermal angefangen zu celebrirn, auch endlich das Drittemal, aber jederzeit dasselbe erfahren, was ihm zum Erstenmal begegnet, dahero, aus Antrieb des beleidigten Gewissens, sich zu seinem Bischof begeben, ihm mit herzlicher Reu und häufigen Zähern seine Sünden gebeichtet, nachdem er endlich eine ziemlich harte und lange Buß verricht, und wiederum zu dem Altar des Herrn getreten, da hat sich dieses große Wunder ereignet, daß, wie er das höchste Gut unter der Gestalt des Brods wollte genießen, durch eine unsichtbare Hand alle drei vorhero verschwundenen Hostien vor seiner niedergelegt worden, auch, was vorhero dreimal aus dem Kelch sich verloren, ist wunderbarlich wiederum ersetzt worden, daß also der Kelch mit der Gestalt des Weins ganz eben voll vor seiner gestanden, woraus der gute Priester konnte abnehmen die große Wirkung der heiligen Beicht, kraft dero ihm seine großen Sündenmackel gleichwie durch ein heilsames Bad seynd abgewaschen worden.

Joannes der Evangelist hat öfters, wie von ihm schreibet Joan. Diakonus, ein schändliches Wetter in

ein schönes verkehrt. Das thut auch die Beicht, indem sie ein trübes und finsteres Gewissen in ein schönes und helles verwandelt.

Joannes ein Eremit in Scythia hat einen ausgedörrten Baum wiederum grünend gemacht. Das thut auch die Beicht, indem durch sie die in göttlichen Gnaden verdorrte Seel wieder anfanget zu floriren und wachsen.

Joannes Gualbertus hat einen großen und schweren Baum, den kaum vier Paar Ochsen konnten erziehen, fast wie eine Feder so ring gemacht. Das thut auch die Beicht, weil sie das mit Sünde beschwerte Gewissen also gering gemacht, daß die Meisten nach verrichter Beicht selbst bekennen, es seye ihnen noch so leicht als zuvor.

Joannes remensischer Abt hat mit heißen Thränen ganze eiserne Band und Ketten aufgelöst und zertrümmert. Das thut auch die Beicht, als welche die harten Band, womit die arme Seele als eine Sklavin der Hölle angefesselt, gänzlich auflöset, so durch das Wort Absolvo verstanden wird.

Joannes Bonus hat mehrmal das Wasser in den besten Wein verwandelt. Das thut auch die Beicht, indem sie das mit Kothlacken trübe Gewissen in den edelsten Gesundtrunk der Seelen verkehret.

Joannes Eleemosynarius hat in begebender Noth das Blei und Zinn in das feinste Silber verwandelt. Das thut auch die Beicht, welche das schwarze Gewissen in die weiße Unschuld verändert.

Joannes a St. Fakundo hat einen todten und bereits schon gebratenen Vogel wieder lebendig gemacht.

Das thut auch die Beicht, welche die Seele, so vorhero eine auserwählte Täubin Gottes war, anima mea, columba mea. Durch die Todtsünd schon abgewürgter, und schon auf die höllische Glut gewidmeten Brater, wieder zum Leben und zwar zum ewigen bringet.

Joannes Navarretus hat wunderbarlicher Weis die ausgelöschten Kerzen wieder angezündet. Das thut auch die Beicht, als welche die in göttlicher Liebe ganz erloschene Seele wieder anzündet und inbrünstig macht.

Joannes Parmensis hat mit dem blosen Speichel einen abgeschnittenen Finger wieder völlig und gänzlich geheilt. Das thut auch die Beicht, welche mündliche Bekanntnuß vor dem Priester die so hart verwundete Seele und Gewissen wieder vollkommentlich heilet.

Joannes der Täufer hat die Leut in dem Fluß Jordan bis an den Hals in das Wasser geführt, wie die griechischen Lehrer ausgeben, und bevor er dieselbigen getauft, mußten sie ihre Sünden bekennen, obschon diese Beicht dazumal kein Sakrament war, zumal solche zur selbigen Zeit noch nit eingestellt worden, so war doch sie schon eine Figur und Ebenbild der jetzigen rechten Beicht, welche auch ein Jordan, ein Wasser, ja ein Bad ist, worin die Seele gereiniget wird. Demnach, o Sünder! ins Bad, willst rein werden? ins Bad, willst gesund werden? ins Bad, willst schön werden? ins Bad, willst heil werden und heilig werden? ins Bad, der Pater ist der Bader, da wirst du bald finden, bald lesen, bald merken, was ober der

Badstube geschrieben ist: „Buß nimmt weg den Ruß, Beicht macht das Gewissen leicht, die Reu macht die Seele frei, eine bekennte That ist das beste Bad.“

Wie das allererste Mal Moses von dem Berg herabgestiegen, und in den Händen getragen die Tafeln, worauf durch göttliche Hände die zehn Gebote geschrieben waren, da hat er wahrgenommen, daß sein untergebenes Volk dem Allmächtigen den Rücken gezeigt, und ein guldenes Kalb für ihren Gott angebetet, welches ihn dann zu einem billigen Zorn bewegt, also zwar, daß er, Moses, obberührte Tafeln auf die Erde geworfen und zerbrochen. Ein andersmal steigt dieser israelitische Führer wieder auf den Berg, und trägt von dannen ganz neue Tafeln der zehn Gebote herab, hatte aber ein so glänzendes Angesicht, daß er mußte dasselbige verhüllen, dann sonst konnte ihn das Volk nit anschauen. Wie kommt aber dies? das erstemal hat der heilige Mann länger geredet mit Gott, als das anderemal, und dannoch das erstemal hat er kein strahlendes Angesicht mit sich getragen, wohl aber das anderemal, was ist die Ursach? diese, diese, diese, merks wohl, o sündiger Mensch! diese, diese. Nachdem Moses die zehn Gebote gebrochen, selbige ganz wieder in den Händen getragen, hat er ein so glänzendes Angesicht bekommen, welches er vor dem Verbrechen nit hatte. Also, o sündiges Adamskind, laß deinen Muth nit fallen, wann du schon mit vielen Sünden behaftet bist, wann du schon alle zehn Gebot gebrochen hast, so kannst du dannoch ein glänzendes Angesicht bekommen, kannst dannoch heilig werden, dafern du nur durch eine reuevolle Beicht dich

mit Gott versöhnest und seine heiligen Satzungen wieder in die Hände nimmst. So kräftig ist dieses Bad.

Auf solche Weis hat Gott das Bad gesegnet einem vornehmen burgundischen Herrn, welcher seiner großen Laster halber an allen Leibeskräften dergestalten abgenommen, daß er einem schon längst begrabenen Todtenkörper nit ungleich war; sobald er aber in dieses Bad gangen, und seine begangenen vielfältigen Sünden gebeicht, so hat der Beichtvater, als ein sehr heiliger Mann, wahrgenommen, daß diesem seinem Beichtkind sieben wilde und abscheuliche Kroten aus dem Maul gekrochen, und solcher sowohl im Angesicht als an dem Leib ganz schön, frisch, jung und wohlgestalt worden.

Gott hat das Bad gesegnet jenem Jüngling, welcher wegen unzulässiger Wollust sich sogar dem bösen Feind verschrieben, nachdem er aber zu Loreto in Welschland seine Sünden gebeicht, und solche im besagten heiligen Haus herzlich beweinet, hat er die schriftliche Verpfändung in seinen Händen gefunden.

Gott hat das Bad gesegnet dem seligen Petro Pektrinario, welcher mit häufigen Bußthränen alle seine begangenen Sünden gebeichtet, nachdem er aber solche auf das Papier geschrieben abgelesen, seynd selbige dergestalten verschwunden, daß er nichts anderst als einen schneeweißen Bogen Papier in den Händen gefunden.

Gott hat das Bad gesegnet einer vermessenen jungen Tochter, welche in so abscheuliche Laster gerathen, daß sie eine Blutschand begangen mit ihrem eignen leiblichen Vater, und nachmals diesen wie au-

gleich ihre eigene Mutter ums Leben gebracht, nachdem aber besagter gottloser Schleppsack durch eine eifrige Predigt bewegt worden, daß sie mit vielen Zähren ihre Missethaten gebeicht, und solche dergestalten herzlich bereuet, daß sie auch hievon gestorben, nach dessen Tod eine Stimm vom Himmel erschallet, daß man für sie nit solle beten, sondern sie seye in einem solchen Stand, daß sie andern mit ihrem Gebet könne helfen.

Gott hat das Bad gesegnet einem gottlosen Menschen, welcher sowohl Lands als Stands halber ein Irländer war, nachdem solcher dreißig ganze Jahr dem Teufel gedient, auch von ihm in der Hand gezeichnet worden, ist er endlich durch bewegliche Einrathung zwei reisender Religiosen zurück gangen, einem aus diesen alle seine Sünden gebeichtet, welches Bad ihm so wohl angeschlagen, daß nit allein besagtes Zeichen in der Hand verschwunden, sondern er sogar von dem Satan nit mehr ist erkannt worden, welcher dann ihn befragt, ob er nit einen gesehen, in solcher und solcher Gestalt, in solchem und solchem Aufzug? und solcher seye sein Diener, wie nun erstbemeldtes Beichtkind bekennet, er seye derselbige, hat ihm der Teufel zornig geantwortet, daß dem nit also, er lüge in Hals hinein rc.

Viel Wunder und Wunder hat Gott der Herr mit den Fischen gewirkt. In der Wüste hat der Heiland einmal 5000 Mann, Weiber und Kinder gar nit gezählt, mit 7 Brod und 2 Fischen gesättiget, daß also ein jeder Fische genug gegessen, und noch *viel übergeblieben*, wie dann zu Hall in Tyrol ein

halber Fisch von denselbigen gezeigt wird in dem Königlichen Frauenstift daselbst, in Gold sehr kostbar eingefaßt.

Wie der heilige Cuthbertus mit seiner Frau Mutter auf dem Meer gefahren, und ihm ungefähr das Betbuch auch in das Wasser entfallen, da hat solches alsobald ein großer Fisch geschluckt, als sie aber zum Gestad gelandet, ist besagter Fisch unverhofft erschienen, und das entfallene Buch an das Ufer hinausgeworfen.

Dem heiligen Anton von Padua haben die Fisch mit empor gehebten Köpfen zugehört, wie er geprediget, und hierdurch die halsstarrigen Leute, welche seine heilige Lehre verachtet, zu Schanden gemacht.

Der heilige Eremit Konradus ist einstmal von etlichen muthwilligen Speivögeln zum Mittagsmahl eingeladen worden, und wie sie ihm nit ohne häufiges Gelächter ein schweinenes Bratl vorgesetzt, hat er alsobald solches in einen Fisch verwandelt, auch zum Schimpf dieser Fatzbrüder die Gräten ihnen auf die Teller gelegt.

Wie der heilige Hadrianus samt andern vier, um Christi Ehr und Lehr willen, in das tiefe Meer versenkt worden, seynd nit lang hernach 5 große Delphin erschienen, die solche hl. Leiber an das Gestad getragen.

Der heilige Fridianus hat einmal von einem sehr reichen Bauer etliche Gulden zu leihen begehrt, damit er sein vorhabendes Kirchengebäu zur Vollkommenheit möchte bringen; als ihm aber der ungeschliffene Bengel solchs abgeschlagen, so hat es sich begeben, daß

besagtem groben Gesellen, als er im Schiff gefahren, der Beutel samt dem Geld ins Wasser gefallen, und nit lang hernach die Fischer einen Fisch gefangen, und ihn dem hl. Fridiano verehret, welcher in dessen Eingeweid das verlangte Geld gefunden.

Viele andere Wunder mehr haben sich mit den Fischen zugetragen, so Kürze halber dermal umgangen werden, sondern alleinig fordert allhier gegenwärtige Materie etwas zu melden, von demjenigen Fisch, in welchem der hl. Petrus das Geld gefunden, womit er den verlangten Tribut für sich und Christo dem Herrn bezahlt hat. Zu Kapharnaum in dem galiläischen Land seynd die königlichen Beamten und Kameralisten über den Peter kommen, ihn nit ein wenig angeschnarcht, warum er und sein Herr nit auch den gebührenden Tribut ablege? Weil nun dazumal der Prokurator des apostolischen Kollegii nit beihanden war, welcher die kleine Geldkassa bei sich hatte, so wußte schier der gute Petrus nit, wo er sich soll hinwenden. Endlich gebietet ihm unser Herr, er soll den geraden Weg zum Meere gehen, und dem ersten Fisch, den er werde mit der Angel herausziehen, in das Maul greifen, daraus das erheischte Geld heben, die Gesellen zu contentiren. Petrus folgt, und gehet, und fischt, und fangt, und zieht, und findet und zahlt. Lucius Faunus samt andern vermeint, es seye dieses Geld ein halber Thaler gewesen. Auf den heutigen Tag findet man noch solche Fisch im Meer, welche insgemein die Peterfisch genennt werden, und sieht man auf dem Kopf dieser Fischart die Zeichen der fünf Finger, mit denen Petrus den Fisch gehalten. In

Summa Petrus bezahlt, was er schuldig ist, mit Geld, so er im Maul des Fisches gefunden.

Du, ich, und er, er, ich und du, ihr, wir und die, die wir und ihr haben Schulden genug, darum heißt es in dem täglichen Vater unser: vergieb uns unsere Schulden, dimitte nobis debita nostra etc. Wir alle gesamte Adamskinder seynd lauter Schuldenmacher, oft mehr Schulden als Haar am Kopf, oft mehr Schulden als Bissen im Kropf, oft mehr Schulden als Erbes im Topf, manchem kleckte kaum der halbe Schwarzwald, lauter Rabisch daraus zu machen, worauf seine Schulden möchten aufgeschnitten werden. Vom siebenten Jahr her unsers Alters bis in das siebenzehnte, bis in das sieben und dreißigste, bis in das sieben und fünfzigste, bis in das siebenzigste, machen wir fast alle Tag, fast alle Stund, fast alle Augenblick Schulden über Schulden; woher nehmen und bezahlen? wo suchen und bezahlen? wo finden und bezahlen? Wann die Religiosen einen guten Jüngling gemäß seines Berufs in ein Kloster nehmen, da heißt es: die Elements-Pfaffen haben den Knaben gefischt, muß also kurzum dieser Studiosus ein Fisch seyn, dem doch das Wasser gar nicht schmecken will, ein Fisch, der doch oft weniger schwimmen kann, als ein Wetzstein, ein Fisch, der doch mehr im Buch als im Bach sich aufhält. Aber laß gehen, nit allein er ist ein Fisch, sondern auch alle Menschen seynd Fisch und zwar gute rechte Petersfisch. Jetzt weißt du, wie du sollst und kannst deine Schulden zahlen, Herr mein Fisch, thus Maul auf, ich sags noch einmal, das Maul auf, du bist gleichwohl kein Maulaff. Thus Maul fein wohl auf, *da wirst du Geld* und Mittel finden, womit du deinem

Gott und Heiland den so großen Schuldenrest kannst bezahlen, das Maul auf im Beichtstuhl, wann du nit willst bei unserm Herrn zwischen zwei Stühlen niedersitzen, das Maul auf im Beichtstuhl, heraus mit den Groschen oder großen Sünden, heraus mit den Batzen oder batzeten Missethaten, erzähle deine Verbrechen dem Beichtvater, da wirst du gleich erfahren, daß dein Erzählen ein Zahlen ist; da wirst du finden, daß der Beichtvater durch die Absolution nicht allein das Kreuz über dich macht, sondern auch ein Kreuz durch deine Schulden macht; da wirst du selbsten bekennen, daß die Beicht ein Bad, wodurch ohne hartes Zwagen der Mensch gewaschen und gereiniget wird.

Wann du schon mit dem Kain blutige Todtschläg begangen hast und in der Anzahl tausend. Wann du schon mit dem David schändlichen Ehebruch begangen hast und in der Anzahl zweitausend. Wann du schon mit dem Ammon sündhafte Blutschand begangen hast und in der Anzahl dreitausend. Wann du schon mit dem Sennacherib schwere Gottslästerungen ausgegossen hast, und in der Anzahl viertausend. Wann du schon mit dem Holoferne dich hast vollgesoffen und in der Anzahl fünftausendmal. Wann du schon mit dem Achan verbotene Diebsstuck begangen hast, und in der Anzahl sechstausend, wann du schon Gott bist mit dem Jona rebellisch gewest und in der Anzahl siebentausendmal. Wann du schon mit Zaubereien dich mit dem Saul versündiget, und in der Anzahl achttausendmal. Wann du schon mit dem Absalon bist stolz und hoffärtig gewest, und in der Anzahl neuntausendmal. Wann du schon mit den Hebräern dem wahren Gott hast den Rucken gezeigt und abgötterisch worden, und in der Anzahl zehntausendmal.

Wann du schon die allerheiligste Hostie des Altars in eine stinkende Kothlacke geworfen, und selbige noch mit Füßen getreten, wie gethan haben zwei Brüder zu Erfurt An. 1250. Wann du schon das höchste Gut des Altars aus Zorn mit Pfriemen und Ahlen bis auf das Blut verwundet hast, wie die Juden gethan haben zu Deggendorf in Bayern. Wann du schon diesen deinen Erlöser unter der Gestalt des Brods hast auf dem glühenden Rost gebraten, wie gethan hat ein Hebräer zu Paris An. 1290. Wann du schon hast dieses Brod der Engel den Hunden vorgeworfen, wie gethan haben die ketzerischen Donatisten An. 362. Wann du schon hast alle Gebote gewissenlos gebrochen, die Gebote der Natur, die Gebote der Kirche, die Gebote Gottes, und so viel Sünden auf dir, als Sandkörnlein am Ufer des Meers, so bist du zwar in einem harten und übeln Stand, an dir, in dir, um dir, bei dir ist nichts als Wust und Unflath, du bist garstiger als der Teufel selbst, aber laß dich dannoch nit schrecken, nur mit dir ins Bad, ins Bad mit dir, ein Bad ist die Beicht, der Pater ist ein Bader, der wird dir etwan, wann er undiscret ist, auch den Kopf zwagen; aber Geduld, es stehet eine kleine Zeit, da fallen dir die Ketten und Band hinweg wie dem Peter. Da wird der bittere Kraut-Topf deines Gewissens ganz süß, wie zu Elisäi Zeiten, da fallen die Mauren, so dich von Gott abgesondert, zu Boden nieder, wie zu Josue Zeiten um die Stadt Jericho, da wird der Stein, so dir auf dem Herzen gelegen, hinweg gewälzt, wie bei dem Grab Christi. Da wirst du vom Aussatz gereiniget,

wie der Naam Cyrus. Da bekommest du ein neues Kleid und saubern Aufzug, wie der zurückkehrende verlorne Sohn, da wirst du wiederum aus der tiefen Grube gezogen wie der Jeremias. Da werden wieder deine Wunden geheilt, wie jenem, der unter die Mörder gerathen und vom Samaritan versorgt worden. Da tragt dich der gute Hirt als ein verlornes Schäflein wiederum auf seinen Achseln zu der Heerd. Da wird dein Nam wiederum in das Protokoll der Lebendigen gezeichnet. Da bekömmst du wiederum ein Ladschreiben, daß du mit den fünf weisen Jungfrauen zur himmlischen Hochzeit bist eingeladen. Endlich durch dieses Bad wirst du wieder so rein, so sauber, so schön, daß du vor Gott, vor den Engeln und vor allen Auserwählten erscheinen darfst. Nulla tam gravis est culpa, quae per confessionem non habeat veniam.

Ich muß dir noch einen Stein in den Garten werfen, mein lieber Leser, dann in dem Königreich Böhmen ist ein Ort, welches Stein genannt wird, und wegen eines Gnadenbilds der Mutter Gottes schon über die dreihundert Jahr sehr berühmt. In dem größten Kriegslauf haben die Inwohner aus gottseliger Sorgfältigkeit besagtes Gnadenbild wollen in die Stadt Neuß salviren, aber die Pferd wurden durch unsichtbare Gewalt aufgehalten, daß sie auf keine Weise zum Hinwegführen konnten gebracht werden. Unter andern denkwürdigsten Dingen allda wird gesagt, und von gar vielen bestätiget, daß selbige wohlgefärbte Bildnuß ganz erbleiche, wann ein großer Sünder in die Kirche hineintritt, so bald aber solcher seine Sün-

den mit rechter Reu und Leid durch eine vollkommene Beicht bei dem Priester abgelegt, sodann verkehr sich augenblicklich wiederum ersterwähntes Gnadenbild, und zeige mehrmalen ihre vorigen Rosenwangen in dem Angesicht, woraus dann leicht zu schließen, wie heilsam dieses Bad seye.

Die vornehme Stadt Jerusalem, als sie noch im besten Stand war, hatte unterschiedliche Thor oder Pforten, unter andern war eine, die wurde genennt Porta Sterquilinii, das Mistthor, solcher Name ist dieser Pforte derentwegen geschöpft worden, weilen man durch dieses Thor allen Mist und Unflath allein ausführte, seynd also den ganzen Tag bei diesem Thor keine andern Leut fast anzutreffen gewesen, als lauter Stallmistici, welche auf Karren, auf Wagen, auf Rädeltruhen solche verfaulte Waaren und Roß-Interesse ausgeführt. Kein schändlicher Mist, kein abscheulicher Unflath ist nie gewest, ist noch nit, und wird nie seyn, als die Sünd, darum dem heil. Philippo Nerio gar nit vor übel zu haben, daß er öfters, wann er bei einem Sünder vorbei gangen, die Nase zugehalten, und wann er das sich nit im steten Fasten und Abbruch hätte geübet, so wäre meistens ihm ob solchem Gestank auch der Magen rebellisch worden. Dieser Mist muß durch kein anders Thor ausgeführet werden, als durch das Mistthor, durch den Mund des Menschen, wann man doch will, daß die Stadt, verstehe die Seel, solle gesäubert werden. Heraus mit dem Unflath im Beichtstuhl, heraus mit dem Saumist du Geiler, heraus mit dem Roßmist du Hoffärtiger, heraus mit dem Schafmist

du Woll, oder Wollüstiger, heraus mit dem Kühmist du nit Gras, sondern Großabschneider und Ehrendieb, heraus mit dem Gänsmist du Vollsaufer, heraus mit dem Hundskoth du Neider, heraus mit allem Unflath. Weil der geduldige Job auf dem Misthaufen gesessen, ist es ein Zeichen, daß er fleißige Dienstboten gehabt, welche den Mist zu rechter Zeit aus dem Stall gebracht. Der Sünder darf deßwegen nit die Zeit anschauen, nit den Kalender um Rath fragen, wann es gut seye, den Mist auszuführen, sondern er solle keinen Augenblick warten, damit nur die Residenz-Stadt Gottes, seine Seel, geputzt und gereiniget werde. Ins Bad, ins Bad, ins Bad, und nit zu spat, nit zu spat, nit zu spat.

Ein rechtes Bad, wovon ein Nutzen soll geschöpft werden, muß nit schleuderisch und nur obenhin zugerichtet seyn, sondern mit allem Fleiß alles, was dazu nothwendig ist, beigeschafft werden. Ein kühles Bad wird wenig Schmutz wegnehmen, eine kühle und unbedachtsame Beicht wird die Seel nit viel säubern.

Wie hat nit Gott der Herr dem Altvater Noe so genau die Arche, dieses große Schiff, angeben? Hörst du es Noe, sagte Gott, du mußt erstlich die Arche aus leichtem und geringem Holz machen, dergleichen genug zu finden auf dem Berg Libano, du mußt auch fein gute Wohnungen darein machen, sowohl inwendig als auswendig mit Pech wohl überstreichen, 300 Ellen soll die Arche lang seyn, 50 Ellen weit, und 30 Ellen hoch, sodann mußt du übersich ein Fenster machen, und selbiges Ellen hoch, die Thür osterwähnter Arche mach auf der Seite, 3 Ga-

den oder Boden mußt du auch machen, damit gleichwohl die Menschen und Esel nit ganz beisammen wohnen. Noe wollte in allweg den Willen Gottes vollziehen, fangt an zu arbeiten, er, seine Söhne, und wie Origines davor hält, auch andere Zimmerleut, unangesehen solche Gesellen des Noe Aussag vor einen Traum gehalten, aber um den Lohn war ihnen die Arbeit nit zuwider. An dieser Arche haben sie hundert ganze Jahr gearbeitet, das ist eine ehrliche Zeit, es scheinet, als wären dazumal die Zimmerleut schon faul gewesen. In hundert Jahren läßt sich viel bauen! Dann wann solches Schiff schon ziemlich groß gewesen, zumalen hundert und fünfzigerlei Art der gehenden Thier, fünf und zwanzigerlei der Kriechenden, hundert und fünfzigerlei der Vögel, samt 8 Personen, benanntlich Noe, Beterema sein Weib, Sem, Kam und Japhet samt dero Weiber, darinnen losiret, so hätt es dannoch in weit kürzerer Zeit können verfertiget werden. Es gibt aber dessen die Ursach ein Neotherikus, sprechend, daß sie darum so viel Jahr daran gebauet, weil sie alles auf das allerfleißigste und genaueste gemacht, dann es wollte sich gar nit schicken, daß dasjenige, worin das ganze menschliche Geschlecht sollte vom Untergang salvirt werden, sollte nur schleuderisch und obenhin verfertiget seyn.

Das soll sich ein Jeder wohl merken, daß dasselbe, wodurch der Mensch dem Untergang, und zwar dem ewigen, entgehen kann, nit soll schleuderisch gemacht seyn, was ist aber dieses anders, als die Beicht, durch welche der Sünder salvirt wird? diese, diese muß nit unbedachtsam, nit obenhin seyn, sondern ge-

schehen mit einem innigliches Examen und genauer Nachforschung des Gewissens, sonsten ist solches Bad mehr Schad als Nutz. Weißt du was das Ding ist? sein Kleid ist Schneckenart, im Wasser steht sein Haus, geht schwarz ins warme Bad, kommt roth wieder heraus? Dieses ist ein Krebs, und wäre zu wünschen, du hättest eines Theils seine Natur, gut wäre es, heilsam wäre es, wann du mit den Krebsen wohl zurückgingest, zurück mit deinen Gedanken, zurück mit deiner Gedächtnuß, zurück mit deinem Nachsinnen, und folgsam das Gewissen wohl und recht erfahren thätest. Das Weiblein im Evangelio, so den Groschen verloren, hat nit nur obenher das Haus auskehrt, sondern gar ein Licht angezündet, mit dem Besen die Stube, die Kammer, das Vorhaus, alle Winkel auskehrt, unter dem Tisch, unter den Bänken, unter dem Kasten gesucht, da und dort, hin und her, auf und ab, rechts und links, hinten und vornen, um und um, mit dem Besen gefahren, und gesucht, und endlich gefunden. Wer eine rechtschaffene Beicht will verrichten, der muß das Gewissen nit nur obenher erforschen, sondern wohl und wohl auskehren, in solchem Zimmer findet sich immerzu ein Koth, in solchem Garten findet man fast alleweil ein Unkraut, in solchem Buch stehen immerzu einige Fehler, nur wohl gesucht, befleiße dich, daß dein Gewissen beschaffen seye, wie der offne Rachen jenes Löwen, den der starke Samson getödtet, in diesem war ein Examen, Examen apum. Nur wohl auskehrt, und befrag dich selbsten, wie einmal Joannes bei dem Fluß Jordan von den abgesandten Juden befragt worden: tu quis es? wer bist du? such

recht, wann du schon mit Petro keinem ein Ohr abgeschnitten, vielleicht aber hast du diesem und jenem die Ehr abgeschnitten. Such recht, wann du schon mit den 5 thorrechten Jungfrauen nit hast das Oel verschütt, etwan aber hast du unzuläßige Schmiralien eingenommen. Wann du schon mit dem Jakob keinem den Spitz gezeigt hast, vielleicht hast du einen solchen Spitz gehabt, daß er einer Vollheit so gleich gesehen, wie die Wölfinn dem Wolfen. Such recht nach, wann du schon mit den Tobiaischen Schwalben keinen besudelt, etwan hast du deinen Nächsten um ein Merkliches beschmitzet. Such recht, wann du schon mit dem Jona nit bist in dem Fisch gelegen, vielleicht aber bist du oft mit faulen Fischen umgangen. Such recht, wann du schon mit dem Samson in dem Philistäischen Tempel nit hast die Saule umgeworfen, etwan hast du öfters aber gelogen, daß sich hätten mögen die Balken biegen. Such recht, wann du mit den bösen Feinden schon bist nit gefahren in die Schwein der Gerasener, vielleicht aber hast du dich gleichwohl aufgehalten in säuischen und unflätigen Gedanken. Such recht nach, wann du schon nit gebissen wie die Schlangen das hebräische Volk, etwan bist du dannoch bissig gewest und voller Gift und Zorn. Such recht, wann du schon nit das Fieber hast gehabt mit der Schwieger Petri, so hast du etwan gleichwohl eine unzuläßige hitzige Krankheit gehabt von Kupido. Such recht nach, ist dein Gewissen ein Kasten, was gilt es, du wirst in einem Schubladl ein Schelmenstuck finden. Ist dein Gewissen ein Kaufmanns-Gewölb, was gilt es, du

wirst eine schlimme Waar darinnen finden. Ist dein Gewissen ein Kalender, was gilt es, du wirst ein trübes Wetter darinnen finden. Ist dein Gewissen ein Jahrmarkt, was gilt es, du wirst Dieb darinnen antreffen. Ist dein Gewissen eine Stadt, was gilt es, du wirst einen Sauwinkel darinnen finden. Ist dein Gewissen eine Schatztruhe, was gilt es, du wirst falsche Münz darinnen haben.

Der Schwemmteich zu Jerusalem hatte diese wunderliche Wirkung, daß, wann es der Engel zur gewissen Zeit bewegt hat, der erste, so sich hineingelassen, aller seiner Bresten und Krankheiten entlediget worden. Dahero eine große Menge der Kranken bei dem Schwemmteich unter den fünf Schupfen immerzu gesehen worden. Der Engel, so besagten Schwemmteich bewegt, soll gewest seyn der Raphael, welcher aber nit nur obenher mit einem Stab das Wasser bewegt, sondern von Grund aus, daß also der Letten in der Höhe geschwommen. Willst du, daß deiner armen Seele soll das Bad, verstehe die Beicht, wohl anschlagen, und sie an allen Zuständen soll curirt werden, so ist vonnöthen, das Gewissen nit nur obenhin zu bewegen, sondern vom Grund aus alles aufzuwühlen, daß aller Letten und kothige Verbrechen in der Höhe schwimme, und gar nit verborgen bleibe.

Es kommt und dringt Einer in den Beichtstuhl, tupft mit dem Nagel des Daumens an die Stirne, Mund und Brust, als wollt er Flöh tödten, der Pater fragt, wann hast gebeicht? Ha, sagt dieser, Veitl heiß ich. Wann hast gebeicht? fragt er, ich hab beicht, laß sehen, ich hab beicht, gleich nach dem Ru-

benschelen, gut jetzt weiß ichs scilicet. Was hast von derselbigen Zeit an gesündiget? Am Freitag hat mich der Häckerling gestoßen, es ist mir leid, ich hab einmal den linken Schuh am rechten Fuß gelegt, es ist mir leid. Ich hab einen Laib Brod angeschnitten, und das Kreuz darüber zu machen vergessen, es ist mir leid. Ich hab den Lämmlfeind bei verbotener Zeit einen Wolf geheißen, es ist mir leid. Ich hab ein Brod im Maul gehabt, wie ich mir die Nase geschneuzt, es ist mir leid. Ich hab das Messer beim Tisch auf den Rücken gelegt, es ist mir leid. Ich hab das Feuer auf dem Heerd ausgelöscht, und nit zugleich die armen Seelen getröst, es ist mir leid. Jetzt weiß ich nichts mehr, Herr Pater, gebt mir eure Absolution. Hast du du dann, sagt der Beichtvater, nie gescholten? Das kann, sagt er, nit rath seyn. Hast du dich nit vollgesoffen? Ja, es kann nit rath seyn. Hast du am Sonntag und Feiertag keinen Gottesdienst und heilige Meß ausgelassen? Ja, das kann nit rath seyn. Hast du nie dem Nächsten übel nachgeredet? Ja, das kann nit rath seyn. Hast du nit dies und dies gethan? Herr Pater habt schon genug gefragt, für heut ist schon dies genug, bleibt auf ein andermal wieder etwas, es fällt mir nit alles ein. Du elende Einfalt, erstlich hast du einige Sachen entdeckt, die in sich selbst keine Sünden, nachmals hast du die andern bekannt, und doch mit keiner Zahl noch Umständ, drittens bist du in den Beichtstuhl hereingetreten, ohne einige vorhergehende Gewissens-Erforschung und Zurücksinnen. Dies Bad wird dir den Schmutz nit nehmen, weil es gar zu kühl.

wirst eine schlimme Waar darinnen finden. Ist dein Gewissen ein Kalender, was gilt es, du wirst ein trübes Wetter darinnen finden. Ist dein Gewissen ein Jahrmarkt, was gilt es, du wirst Dieb darinnen antreffen. Ist dein Gewissen eine Stadt, was gilt es, du wirst einen Sauwinkel darinnen finden. Ist dein Gewissen eine Schatztruhe, was gilt es, du wirst falsche Münz darinnen haben.

Der Schwemmteich zu Jerusalem hatte diese wunderliche Wirkung, daß, wann es der Engel zur gewissen Zeit bewegt hat, der erste, so sich hineingelassen, aller seiner Bresten und Krankheiten entlediget worden. Dahero eine grosse Menge der Kranken bei dem Schwemmteich unter den fünf Schupfen immerzu gesehen worden. Der Engel, so besagten Schwemmteich bewegt, soll gewest seyn der Raphael, welcher aber nit nur obenher mit einem Stab das Wasser bewegt, sondern von Grund aus, daß also der Letten in der Höhe geschwommen. Willst du, daß deiner armen Seele soll das Bad, verstehe die Beicht, wohl anschlagen, und sie an allen Zuständen soll curirt werden, so ist vonnöthen, das Gewissen nit nur obenhin zu bewegen, sondern vom Grund aus alles aufzuwühlen, daß aller Letten und kothige Verbrechen in der Höhe schwimme, und gar nit verborgen bleibe.

Es kommt und dringt Einer in den Beichtstuhl, tupft mit dem Nagel des Daumens an die Stirne, Mund und Brust, als wollt er Flöh tödten, der Pater fragt, wann hast gebeicht? Ha, sagt dieser, Veitl heiß ich. Wann hast gebeicht? fragt er, ich hab beicht, laß sehen, ich hab beicht, gleich nach dem Ru-

benschelen, gut jetzt weiß ichs scilicet. Was hast von derselbigen Zeit an gesündiget? Am Freitag hat mich der Häckerling gestoßen, es ist mir leid, ich hab einmal den linken Schuh am rechten Fuß gelegt, es ist mir leid. Ich hab einen Laib Brod angeschnitten, und das Kreuz darüber zu machen vergessen, es ist mir leid. Ich hab den Lämmlfeind bei verbotener Zeit einen Wolf geheißen, es ist mir leid. Ich hab ein Brod im Maul gehabt, wie ich mir die Nase geschneuzt, es ist mir leid. Ich hab das Messer beim Tisch auf den Rücken gelegt, es ist mir leid. Ich hab das Feuer auf dem Heerd ausgelöscht, und nit zugleich die armen Seelen getröst, es ist mir leid. Jetzt weiß ich nichts mehr, Herr Pater, gebt mir eure Absolution. Hast du du dann, sagt der Beichtvater, nie gescholten? Das kann, sagt er, nit rath seyn. Hast du dich nit vollgesoffen? Ja, es kann nit rath seyn. Hast du am Sonntag und Feiertag keinen Gottesdienst und heilige Meß ausgelassen? Ja, das kann nit rath seyn. Hast du nie dem Nächsten übel nachgeredet? Ja, das kann nit rath seyn. Hast du nit dies und dies gethan? Herr Pater habt schon genug gefragt, für heut ist schon dies genug, bleibt auf ein andermal wieder etwas, es fällt mir nit alles ein. Du elende Einfalt, erstlich hast du einige Sachen entdeckt, die in sich selbst keine Sünden, nachmals hast du die andern bekannt, und doch mit keiner Zahl noch Umständ, drittens bist du in den Beichtstuhl hereingetreten, ohne einige vorhergehende Gewissens-Erforschung und Zurücksinnen. Dies Bad wird dir den Schmutz nit nehmen, weil es gar zu kühl.

Weißt du dann nit, daß die Badleute gemeiniglich einen Spiegel und Kämml mit sich ins Bad nehmen oder sich vorher wohl im Spiegel ersehen, damit sie wissen nachmals, wo sie sich zum meisten sollen abwaschen, dieser Spiegel ist der Beichtstuhl, darinnen sollest du dich ganz genau betrachten und beobachten, fein durchgehen die 10 Gebote Gottes, durchsuchen die Gebote der Kirche, durchgrübeln die 7 Todsünden, wie nit weniger die fremden Sünden ꝛc. solche alle wohl ausweiden, besser oder so gut als der jüngere Tobias seinen Fisch in Gegenwart des Erzengels Raphael und ganz bedachtsam nachsinnen, welches Gebot du gebogen oder gar gebrochen.

Joannes Bonifacius schreibt von einem Sodali, welcher einst vor der Beicht mit allem möglichen Fleiß das Gewissen erforschet, auf daß er möchte alles, was er bös gedenkt, bös geredet, bös gewirket, oder was er Gutes unterlassen, auf das Genaueste in der Beicht entdecken. Endlich war er mit diesem nit befriediget, sondern hat noch inständig die Mutter Gottes ersucht, damit sie ihn diesfalls erleuchten wolle, auf daß er gar nichts in der Beicht auslasse. In diesem währenden Gebet fällt von Oben herab ein Zettel von einem schneeweißen Papier, worauf mit wenigen Zeilen einige seiner Sünden, an die er nit gedacht, gezeichnet gewesen, was aber nit wenig zu verwundern, weder der Herr Pfarrherr, weder sein eigner Vater, weder sein Mitkamerad verstunden diese Schrift, sondern er ganz allein.

Nach dem Exempel dieses frommen Sodalis laß auch nichts erwinden an dem Fleiß, dein Gewissen zu

erforschen, es wäre gut und rathsam, daß du beschaffen wärest wie jene 4 Wunderthier, welche Joannes gesehen in seiner Offenbarung, diese Thier hatten nit allein vorne Augen, sondern auch auf dem Rücken, plena oculis ante et retro, gut wäre es, wann du auch zurück könntest sehen, wo du gewest, wie du gewest, was du gehandelt, wie du bishero beschaffen. Endlich nach angewendtem allen Fleiß, bitte den allmächtigen Gott, bitte seine übergebenedeite Mutter und Jungfrau, bitte deinen eignen Schutz-Engel um ein einiges Licht, damit du alles, was bishero sündhaft in dir gewesen, mögest finden und ergründen, wann dir schon nit erwähntes Merkmal, wie besagtem Jüngling, widerfährt, so würdest du dannoch mehr erleucht seyn, als sonsten, demnach ohne fernern Skrupel, was dir wissentlich also eingefallen, trage es mit gebührender Reu und Leid dem Beichtvater vor in dieser geheimen Gerichts-Stube, sodann zweifle nit, daß dir nit Gott werde das Bad gesegnet haben.

Allerlei beichten, aber wenig recht.

Joannes kommt in Beichtstuhl, Bona dies, sagt er, Herr Pater, seynd Euer Ehrwürden noch wohl auf? Resp. Ja, gut, es erfreuet mich, mir ist es eine Weil nit zum Besten gangen, jetzt aber erhol ich mich allgemach; daß ich aber zu meiner Beicht komme, so klage ich mich folgender Gestalten an:

Erstlich hab ich mich nie vollgetrunken, der Wein ist heuer gar zu theuer.

Zum anderten hab ich Sonntag und Feiertag

keine heil. Meß ausgelassen, hab ich doch, Gott sey Lob, die Kirche vor der Nase.

Drittens hab ich nie gescholten, habs auch nie im Brauch gehabt, ich laß es gleichwohl den Fuhrleuten über.

Viertens habe ich den Leuten weiter die Ehr nit abgeschnitten, ich laß einen Jeden seyn, wer er ist, und kehre vor meiner Thür.

Fünftens bin ich gar nit hoffärtig gewest, mein Gott, die Leut kennen mich schon, ich möchte Federn tragen oder nit.

Sechstens hab ich nichts entfremdet, mit Wissen wohl nichts, bin gleich mit dem zufrieden, was mir Gott hat geben, ob ich zwar nichts hab zum Fenster hinauszuwerfen.

Zum Siebenten hab ich auch mein Gebet verricht, so viel die Zeit hat zugelassen, wie ein Carthäuser kann unser eins auch nicht alleweil in der Kirche stecken.

Sonsten weiß ich weiter nichts; es ist mir von Herzen leid, will mich auch hinfüran bessern, bitt um eine Buß und heilige Absolution.

O mein lieber Joannes, die Beicht ist nit recht, du bist wohl kein Joannes in der Wüste, wohl aber, deiner Aussag nach, ein Joannes in der Sauberkeit, du beichtest nur, was du Guts gethan, und nit, was du Böses gestift, auf solche Weise bist du so sauber, daß du gar des Badens nit vonnöthen. Paulus ist schon im dritten Himmel gewest und hat sich gleichwohl nit so heilig gemacht wie du. Der offene Sünder im Tempel zu Jerusalem hat anders gebeicht, in-

dem er auf seine Brust geschlagen, sprechend: peccavi, er habe gesündiget. Der Schächer am Kreuz Dismas wäre mit einer solchen Beicht, wie du allhier gemacht hast, den geraden Weg zum Teufel gefahren, darum hat er die Sach verständiger angriffen, sein rund heraus bekannt, er seye ein Schelm über alle gewesen und seiner Laster halber wohl hundert Galgen verdienet. Mein Joannes, du kommst mir vor, wie die Johannis-Käferl, die scheinen und schimmern bei der Nacht, als wären sie die schönsten Lichtel, unterdessen aber seynd sie nichts anders, als verwerfliche Würmel. Durch deine gleißnerische Beicht willst du gleichsam dir einen Schein auf den Kopf nageln und kurzum ein Heiliger seyn, indem du doch gleich andern gebrechlichen Menschen auch Mängel und Gebrechen genug an dir hast. Dein Absehen ist etwan dahin gerichtet, damit du bei deinem Beichtvater im guten Konzept stehest; aber glaub du mir, in dieser Kanzlei ist der Teufel ein Konzipist, welcher auch einen so großen Grausen an der Demuth hat, daß er auf ewig nit will gestehen, er habe gesündiget. Es ist wohl zu glauben, wann Kain den Brudermord hätte bekannt, wie ihn dessenthalben der Allmächtige befragt, daß er von Gott hätte Pardon erhalten wegen seiner so groben Missethat; aber das unverschämte Nescio, indem er sich ganz unschuldig gestellt, hat den gerechten Gott zur billigen Rach und Straf veranlasset. Wie viel Seelen sitzen und schwitzen, heulen und verweilen ewig in dem Rachen der Hölle, weil sie den Rachen nit haben aufgemacht, und daraus den Unflath durch eine mündliche Beicht herausgeführt. Mein Joannes, wann

du willst bei Gott durch die Beicht justificatus seyn, so mußt du in der Beicht just; wann du willst in der Beicht absolut seyn, so mußt du in derselben resolut seyn; wann du willst durch die Beicht heilig werden, so mußt du dich nit heilig stellen, wann du willst durch die Beicht gerecht werden, so mußt du die Beicht recht verrichten, recht beichten aber ist mit demüthigen und nit gleißnerischen Herzen alle seine Sünden bekennen.

Jakobus kommt in Beichtstuhl, schneizet mit grossem Getös die Nase, als sollte der Wust aus der Nase, und nit durch das Maul ausgeführt werden, streicht mit der Hand den Bart, als wäre dieser Kehrwisch zu diesem Auskehren auch vonnöthen, stoßt mit dem Kopf an das Gitter, als wolle er auf Bocksart in der Kirche Sturm laufen, endlich fangt er an, folgender Gestalten zu reden:

Herr Pater, wies halt geht, wann die Dienstboten sogar des Bocks seynd, so kann sich unser einer des Scheltens nit enthalten.

Herr Pater, wies halt geht, die ganze Woche ist unser einer gefrettet und strapezirt, am Sonntag gehe ich halt auch ins Wirthshaus, und sauf *mir einen*-Rausch an, es muß einer mit den Nachbauren halten, will er dermalen in der Welt fortkommen.

Herr Pater, wies halt geht, wann ich unter die jungen Bursch komme, so schaue ich mir halt auch um eine Hals-Uhr, wie kann es anderst seyn, ich hab ein altes Weib, und sie als eine Wittib geheirath.

Herr Pater, wies halt geht, wann man übel von den Leuten redet, so schütte ich halt auch meinen Brei dazu, es läßt sich nit anderst thun, es gibt *eine Red* in die andere.

Herr Pater, wies halt geht, wann ich kann einen übervortheln im Verkaufen, so spare ichs nit, hingegen büß ich auch oft ein, das ich an Schuldnern verlieren thu, muß also eines das andere übertragen.

Herr Pater, wies halt geht, zuweilen am Sonntag höre ich nur eine halbe Meß, unser einer hat viel zu verrichten, die Geistlichen haben leicht zu beten, sie werden darum bezahlt, unser einer muß es anderst suchen.

Herr Pater, wies halt geht, ich hab mich mit meinem Nächsten verfeindet, deßwegen ich mit ihm schon ein halbes Jahr nit geredet, er hat mir aber wohl so übel gethan, ich bin nit linder als ein Kieselstein, und gibt doch dieser Feuer, wann man ihn schlägt.

Herr Pater, wies halt geht, ich hab in meinem Dienst zuweilen eine Untreu begangen, wie kanns aber anderst seyn, die Besoldung ist nit groß, Kinder hab ich, das Weib will sauber aufziehen, schaffe ich ihr das nit, nach der Contento, so macht sie mich gar zu einem O.

Herr Pater, wies halt geht, wann zuweilen ein unnützer und unzüchtiger Diskurs und Gespräch ist, so wirf ich auch meine Schnitz darein, mein Gott, ich bin ohnedieß oft eine lange Zeit melancholisch, man muß den Bogen nit allzeit gespannt halten.

Herr Pater, wies halt geht, den Fasttag hab ich nit gehalten, es seynd bei der Nacht Leute bei mir gewesen, wann ich nit hätte mitgehalten, so wären sie der Meinung gewesen, als thäte ich es ihnen nit vergönnen.

Diese, und alle meine Sünden sind mir leid, hab demnach einen guten Vorsatz mich zu bessern.

O mein Jakob, du bist weit kein spänischer Apostel, aber deine Beicht kommt mir dannoch spänisch vor. Den heil. Jakobum pflegt man sonsten mit einem kleinem ledernen Mänterle zu malen, aber du trägst einen Mantel bis auf die Füß hinunter, dann du alle deine Sünden und Unvollkommenheiten willst vermänteln. Du bist wohl ein rechtes Adamskind, dann sobald dieser das göttliche Gebot übertreten und das unzulässige Obst gessen, da hat er gleich die Entschuldigung an die Hand genommen und vorgeschützt, als wäre sein Weib daran schuldig, das heißt aber nit redlich gebeicht. In der Beicht muß man keine Entschuldigung beibringen, sondern die Bosheit der Werke, der Worte, der Gedanken vortragen, wie es in sich selbsten ist.

Wie der König David wider alles Gewissen die Ehe gebrochen und noch darüber den Uriam unschuldig um das Leben gebracht, endlich aber in sich selbsten gangen und seine Sünde bereuet, da hat er sich nit entschuldiget; er hätt auch können sagen: *Herr ich bin auch ein Mensch wie andere;* wann sich die Betsabea nit hätte gebadet, wann meine Kammer-Lakeien nit wären solche Böswichter gewesen und mir dieselbe Madame nach Hof geführt, da wäre ich nimmermehr so grob gestolpert, ich hab es ihnen zwar befohlen, sie sollen sehen, wie sie mit guter Manier die Frau zu mir führten, allein wann sie wären gescheid gewesen, so hätten sie die Sach auf eine andere Weise vermitteln sollen und endlich hätte diese Frau so geschwind nit

eingewilliget, so wäre ich etwan auch abgestanden von meinem üblen Ansuchen ꝛc. Viel, gar viel Beichtkinder entschuldigen sich also zur Vermäntlung ihrer Bosheit: Aber David hat nichts, gar nichts dergleichen vorgewendet, sondern rund heraus bekannt: peccavi, er habe gesündiget, die Ehe gebrochen, den Todtschlag begangen, nichts dabei verblümlet, nichts verdeckt, nichts vermäntelt, nichts vertuschet, nichts verborgen, nichts entschuldiget. So muß eine rechte Beicht seyn.

Aber gar viele Leute seynd beschaffen wie der Hohepriester Aaron, dieser, in Abwesenheit des Moses seines Bruders, so dazumalen bei Gott auf dem Berg in einem Gespräch war, hat sich von dem überlistigen Volk überreden lassen, daß er aus dem zusammen gesammelten Gold ein Kalb verfertiget, welches die Phantasten für einen Gott angebetet; wann es gleichwohl ein Ochs wäre gewesen, hätte er ein besseres Ansehen gehabt. Wie der Mann Gottes Moses solche verdammliche Abgötterei mit scharfen Worten vorgerupft, da war Aaron gleich gefaßt mit einer Entschuldigung, wie daß ihm das Volk keine Ruhe gelassen, er habe auch mit allem Fleiß hiezu begehrt die Ohren-Gehäng und Arm-Bänder der Weiber, dann er hätte geglaubt, diese thäten so ungern die Ohren-Gehäng, als die Ohren hergeben. Item, so habe er das Gold ins Feuer geworfen, sodann seye ein Kalb herauskommen, welches ohne Zweifel durch Zauberei der Egyptier geschehen, zumalen solche Leute unter ihnen ꝛc. Ei du gottlose Entschuldigung! Oleaster sagt, daß er einen rechten Model habe gemacht,

worin er dieses Kalb gegossen. Sieh, sieh, jetzt muß das Feuer daran schuldig seyn.

Eine Beicht, sie seye aus menschlicher Gebrechlichkeit zu diesem Fall kommen, allein es seye ihr so hoch nit aufzunehmen, dann sie eine so *hitzige Natur* habe, zudem seye er ihr solang nachgestrichen, daß sie ihr endlich nit mehr hab helfen können. So muß die hitzige Natur daran schuldig seyn, ja wohl schuldig! wie das Feuer bei dem Aaron. Ein anderer bekennt, ja, er habe sich auch schändlich vergriffen in der Unzucht, es hab ihn aber der böse Feind dergestalten stark versucht, daß auch ein Joseph, bei Gestalt der Sachen, den Mantel nit hätte hinten gelassen. So muß der Teufel daran schuldig seyn. Ja wohl Teufel, wie das Feuer bei dem Aaron, dein eigner Will, der, der, der ist schuldig.

Es wird von einem gemeinen Bauren-Mensch erzählet, daß selbige einmal aus ihrem eignen Haus gangen, und sich nach einem gewissen Schloß begeben, willens, daselbst um gebührenden Lohn zu dienen. Unterwegs begegnet ihr der böse Feind, in der Gestalt eines reisenden Menschen, fragt das *gemeine*, jedoch wohlgestaltete Bauern-Mägdl, wohin es gehe? nachdem solche geantwortet, daß sie bei der nächst entlegenen Herrschaft begehre in Dienst einzustehen. Bei Leib nit, setzt hinwieder der vermaschterete Teufel, es wird dich reuen mein Mensch! Diese, ungeachtet solcher Abmahnung, gehet nach besagtem Schloß, allwo sie aber nit lang hernach zum Fall kommen, und großen Leibs worden; als solches zu den Ohren der Herrschaft gelangt, war gleich der Befehl, man soll den

Schleppsack hinweg schaffen. Als sie dann wieder auf dem Weg nach Haus begriffen, begegnete ihr mehrmalen der Satan, jedoch in einer andern Gestalt eines Reisenden, wohin, wohin meine Tochter? fragte er, nach Haus, sagte sie, wo gewest? wo gewest? da in diesem Schloß, war die Antwort, setzte noch hinzu, es habs wohl der Teufel dahin geführt, der Teufel hab ihr dahin gerathen, dann sie seye durch einen leichtfertigen Kerl verführt worden, ꝛc. Worauf dieser verstellte Satan ihr eine Maultasche versetzte, daß sie sich um und um gedrehet, mit beigefügten Worten, du lügst in Hals hinein, du unverschämter Schleppsack, ich bin der Teufel, und hab dir zu dieser und dieser Zeit, eben an diesem Ort, widerrathen, du sollest obbenanntes Schloß meiden, also ist dein eigner böser Wille, und nit ich, zu beschuldigen.

Was ist gemeiners bei den Leuten, als die Entschuldigung? allenthalben hört man diese wilden Muteten. Der Teufel hat mich daher geführt, der Teufel hat mich verblendt, der Teufel hat mich zu dieser Gesellschaft gebracht, der Teufel hat mich mit diesem Gesind bekannt gemacht, der arme Teufel muß in allem die Schuld tragen, da unterdessen seine Versuchungen und Anreizungen nichts, gar nichts können wirken, und auskochen, wann nit dein eigner böser Wille ein- und zustimmt. Klage demnach in der Beicht dich allein an, lege die Schuld allein auf dich, schreibe das Verbrechen deiner eignen Bosheit zu, entschuldige dich nit mit der Natur, mit der Gelegenheit, mit dem Gestirn und Planeten, unter denen du geboren, mit den Eltern oder Vorstehern, die dich erzogen, mit der Gebrechlichkeit

des Leibs, mit den Nachstellungen des bösen Feinds rc. sondern sag mit dem David, mit dem offnen Sünder: peccavi, fein rund heraus ohne Excusa deine Sünden.

Ich hab es nie gelesen, du wirst es auch nit lesen, ein anderer wird es ebenfalls nit lesen, daß Magdalena sich hätte entschuldiget. Eine andere hätt etwan gesagt, Herr, ich hab zwar einen liederlichen Wandel geführt, aber wie hat es anderst seyn können, ein junges Blut, eine frische Dama war ich, an Gütern und Mitteln hatte ich keinen Abgang, meine Eltern hab ich nit zu fürchten gehabt, dann sie waren schon todt, die Gesellschaften der Kavaliere waren öfters auf meiner Herrschaft zu Magdalis, die schöne Gestalt, und mein wohlgeschaffner Leib, haben auch das Seinige gethan, die liebe Freiheit, so ohne das eine Verführerein der Jugend, ist fast zum Meisten daran schuldig gewesen rc. Eine andere hätte also ihre Missethaten beschöniget, aber Magdalena hat gar keine dergleichen Entschuldigung vorgeruckt, sondern öffentlich, mit nassen Augen, mit gebognen Knien, mit zerknirschtem Herzen bekennet, sie habe *gesündiget*. Den Mantel, womit dergleichen Beichtkinder ihre Fehler verdecken in der Beicht, den hat der Teufel zugeschnitten, den hat er gemacht, den hat er gefüttert, den flickt er noch alle Tag, Stund und Augenblick.

Im alten Testament mußten, auf Befehl Gottes, die Leute, so den Aussatz hatten, sich stellen vor dem Priester, aber wie? sie mußten sich stellen mit ganz zerrissenen Kleidern, mit blosem Haupt rc. Dies

war eine Figur und Vorbild unserer Beicht, dieses Sakrament der Buße, gehe hin Sünder, gehe hin Sünderinn, was ist anderst deine Sündenlast, als ein wilder Aussatz der Seele, gehe hin, zeig dich dem Priester im Beichtstuhl, aber fein mit zerrissenen Kleidern, damit er deinen elenden Zustand wohl sehe, nimm nur keinen Mantel mit dir, thue auf keine Weis' deine begangenen Verbrechen entschuldigen und bemanteln, fein blos, wie die Sache in sich selbsten ist, in animam suam peccat, qui se excusat, repellens proinde a se indulgentiae medicinam, et sic vitam sibi proprio ore intercludens. Das ist bitter genug geredet von dem honigfließenden Abt Bernard. Der sich entschuldiget, sündiget in seine eigene Seele, schiebt von sich die Medizin der Verzeihung und bringt sich selbst um das Leben.

Barbara tritt am heiligen Ostertag in Beichtstuhl, macht ihre gewöhnlichen Zeremonien, nach solchen aber fängt sie an ganz wohlberedt, ohne einigen Arrest der Zunge, zu reden, oder besser geredet, zu schwätzen.

Pater, ich habe Stiefkinder, die seynd so unerzogen, ich wollte lieber Ameisen hüten, als sie, die Fratzen, haben halt eine Mutter gehabt, die hat keine Brillen gebraucht, sondern hat alles durch die Finger gesehen, jetzt wachsen sie auf, und ist nichts an ihnen zu sehen, als lauter Ungebärden.

Pater! meine Dienstboten thun so gar kein gut, es kommt nit bald ein Mensch von mir, der die Kleider vorn nit zu kurz werden. Der Teixel

des Leibs, mit den Nachstellungen des bösen Feinds rc. sondern sag mit dem David, mit dem offnen Sünder: peccavi, fein rund heraus ohne Excusa deine Sünden.

Ich hab es nie gelesen, du wirst es auch nit lesen, ein anderer wird es ebenfalls nit lesen, daß Magdalena sich hätte entschuldiget. Eine andere hätt etwan gesagt, Herr, ich hab zwar einen liederlichen Wandel geführt, aber wie hat es anderst seyn können, ein junges Blut, eine frische Dama war ich, an Gütern und Mitteln hatte ich keinen Abgang, meine Eltern hab ich nit zu fürchten gehabt, dann sie waren schon todt, die Gesellschaften der Kavaliere waren öfters auf meiner Herrschaft zu Magdalis, die schöne Gestalt, und mein wohlgeschaffner Leib, haben auch das Seinige gethan, die liebe Freiheit, so ohne das eine Verführerein der Jugend, ist fast zum Meisten daran schuldig gewesen rc. Eine andere hätte also ihre Missethaten beschöniget, aber Magdalena hat gar keine dergleichen Entschuldigung vorgeruckt, sondern öffentlich, mit nassen Augen, mit gebognen Knien, mit zerknirschtem Herzen bekennet, sie habe gesündiget. Den Mantel, womit dergleichen Beichtkinder ihre Fehler verdecken in der Beicht, den hat der Teufel ausgeschnitten, den hat er gemacht, den hat er ge[illegible] den flickt er noch alle Tag, Stund und Augenblick.

Im alten Testament mußten, auf Befehl Gottes, die Leute, so den Aussatz hatten, sich stellen vor dem Priester, aber wie? sie mußten sich stellen mit zerrissenen Kleidern, mit blosem Haupt rc. Dies

war eine Figur und Vorbild unserer Beicht, dieses Sakrament der Buße, gehe hin Sünder, gehe hin Sünderinn, was ist anderst deine Sündenlast, als ein wilder Aussatz der Seele, gehe hin, zeig dich dem Priester im Beichtstuhl, aber fein mit zerrissenen Kleidern, damit er deinen elenden Zustand wohl sehe, nimm nur keinen Mantel mit dir, thue auf keine Weis' deine begangenen Verbrechen entschuldigen und bemanteln, fein blos, wie die Sache in sich selbsten ist, in animam suam peccat, qui se excusat, repellens proinde a se indulgentiae medicinam, et sic vitam sibi proprio ore intercludens. Das ist bitter genug geredet von dem honigfließenden Abt Bernard. Der sich entschuldiget, sündiget in seine eigene Seele, schiebt von sich die Medizin der Verzeihung und bringt sich selbst um das Leben.

Barbara tritt am heiligen Ostertag in Beichtstuhl, macht ihre gewöhnlichen Zeremonien, nach solchen aber fängt sie an ganz wohlberedt, ohne einigen Arrest der Zunge, zu reden, oder besser geredet, zu schwätzen.

Pater, ich habe Stiefkinder, die seynd so unerzogen, ich wollte lieber Ameisen hüten, als sie, die Fratzen, haben halt eine Mutter gehabt, die hat keine Brillen gebraucht, sondern hat alles durch die Finger gesehen, jetzt wachsen sie auf, und ist nichts an ihnen zu sehen, als lauter Ungebärden.

Pater! meine Dienstboten thun so gar kein gut, es kommt nit bald ein Mensch von mir, der die Kleider vorn nit zu kurz werden. Der Teixel

häte es, ich nit, es müßt einer mehr Wacht haben, als zu Breisach im Elsaß. Vor diesem soll ein junges Mägdlein also gelöffelt haben, ich glaub der Pfarrherr hätte es mit Glocken ausläuten lassen.

Pater! ich hab Innleute, die raufen und schlagen den ganzen Tag, ich gedenk oft bei mir selbst, bei den Narren muß das ganze Jahr Charfreitag seyn, weil man immerzu die Pumpermette hört. Mit Berchtolsgadner Waare gings noch hin, aber mit Stuhlfüßen fechten, das ist zu grob.

Ich weiß nit, wie es mein Nachbaur kann verantworten, daß er Tag und Nacht Spielleut hält. Mit Tanzen thut man wahrhaftig die Schuh nit doppeln, ich glaub, es muß ihm der halbe Batzen alle Stund niederkommen, sonst könnten sie so lang nie flecken.

Pater! ich hab einen Gevatter, der ist so liederlich, daß er oft eine ganze Woche im Wirthshaus sitzt, die Kinder haben zu Haus nichts zu nagen, und müssen über ihren Willen Barfüsser-Ordens seyn.

Pater! ich hab es oft gesagt und sags noch, wann ich sollte in so schönen Kleidern daherziehen, wie unsere Richterinn, ich müßte das Geld nur stehlen, man weiß wohl, daß auf den Krautstauden keine Seidenwürmer wachsen.

Pater! einen Mann hab ich, der thut sogar kein gut, ein Kreuz vom eichenen Holz wollt ich gern tragen, aber von Feuchten, das kommt mir zu schwer, mein Mann muß feucht haben, er ist die ganze Zeit bei der Pippe, und die Pippe macht, daß ich nichts zu pappen habe. Ich bitte den Herrn Pater gar

schön, er gebe ihm doch einen guten Filz, er wird bald nach meiner beichten, dort steht er mit einem zeugenen Kleid, mit sammeten Aufschlägen, er hat ein rothes Gesicht, wie kann es anderst seyn, das Gesicht schämt sich, daß er ein solcher Saumagen ist. Diese und alle meine Sünden seynd ꝛc.

O meine Barbara, die heilige Barbara malt man mit einem Thurm, dich aber soll man malen mit einem Narrenhäusel, diese deine abgelegte Beicht ist närrisch und thöricht, indem du nit deine Sünden geoffenbaret, sondern anderer Leute ihr Gewissen durch die Hechel gezogen, welches nit allein die Beicht ungültig macht, sondern noch hierüber Gott sehr beleidiget. Christus der Herr hat dem Aussätzigen befohlen, er soll hingehen, und sich dem Priester zeigen, Ostende Te, dich, dich klage an, und nit andere, du weißt wohl, wie mühselig es gewest ist den göttlichen Augen, wie der Cham seinen Vater Noe entblößet hat, was gehen dich anderer Leute Verbrechen an, daß du selbige willst entblößen, indem du mehr schuldig bist, solche zu verhüllen. Hast du einmal eine solche offene Schuld gehört. „Ich bekenne Gott dem Allmächtigen, Mariä seiner hochwürdigen Mutter, allen lieben Heiligen, und gib mich schuldig, daß mein Nachbaur, mein Mann, mein Knecht, von ihren kindlichen Tagen an, bis auf diese Stunde, oft und viel gesündiget haben, mit Gedanken, Worten und Werken ꝛc.“ Dergleichen Modi ist noch nit in die katholische Kirche eingeschlichen. Jener arme Reisende, so zwischen Jerusalem und Jericho unter die Mörder gerathen, welche ihn völlig ausgeraubt, und noch dar-

über tödlich verwundet, hat den vorbeipassirenden Priester, Leviten und Samaritan nit angeredet: „Herr, mein Nachbaur ist verwundet, meine Obrigkeit ist übel zugerichtet, mein Schwager liegt ganz dahin;" sondern er hat, so viel es die halbtodten Kräfte zugelassen, geschrien: „Herr, Herr, erbarmet euch meiner, sehet meine schweren tödtlichen Wunden, schauet, wie die Mörder mit mir umgangen, sehet, wie das Blut so häufig herausquillt ꝛc." Seine, seine Wunden hat er gezeigt, und nit anderer Leute Zustand. Wann du willst vom Ruß und Unflath gesäubert werden, so mußt du nit an Statt deiner den Paul, den Andre, die Ursel ins Bad schicken, sondern du mußt selbst gehen. Deine, deine Sünden beichte, dich klag an, mach es nit wie Adam, der da gesagt, die Eva hab gesündiget, mach es nit wie Eva, die da vorgegeben, der Adam hab unrecht gethan: aliorum accusatio non est confessio, sed offensio. Eine solche Beicht, worin man andere anklagt, ist kein Bad, sondern ein Schad, ist keine Medicin, sondern ein Ruin, ist keine Versöhnung, sondern eine Verhöhnung, ist keine Erledigung, sondern eine Beleidigung, ist keine Reu sondern eine Keierei ꝛc.

Sabina Leonora Maximiliana (eine halbe Litanei der Heiligen) rauschet im Beichtstuhl hinein, wie der Wind durch das Geröhr in einem ungeputzten Teich oder Weiher, endlich fängt sie folgender Gestalt an:

Ich hab mein Gebet nit mit Andacht verricht.
Ich hab zuweilen eine kleine Unwahrheit geredet.
Ich bin zu Zeiten ungeduldig gewesen.

Ich hab in der Kirche unnöthig umgeschaut.

Ich bin mit gebührender Devotion nit zu der heiligen Kommunion gangen.

Ich hab ein wenig Argwohn von meinen Nebenmenschen.

Ich bin nachläßig gewesen in meinen Bruderschaft-Verrichtungen.

Ich hab weltliche Gedanken gehabt.

Ich hab etwas zu frei mit den Mannsbildern geschwätzt. Weiter nichts. Weiter nichts? es ist nit ohne, daß gar viel dergleichen so vollkommene Seelen gefunden werden, so sich der Lieberei befleißen, welche unser lieber Herr auf dem Berg Tabor in seinen Kleidern gezeigt, indem solche so weiß waren, wie der Schnee. Es ist schon wahr, daß gar oft im hohen Stand Personen gefunden werden, welche weit frömmern und vollkommenern Wandel führen, als viel im niedern Stand und gemeinen Pöbel, gleichwie der hl. Patriarch Abraham mit seinem frommen Sohn auf der Höhe des Bergs Moria war, unter des Bergs aber den Esel gelassen. Es ist nit zu läugnen, daß sehr viel vom Adel ohne Tadel leben, aber gar oft, leider! gar oft geschieht es, daß sie die kleinen Verbrechen und leichten Mängel an Tag geben, die groben und harten Todtsünden aber verschweigen.

Nachdem die Israeliter vierhundert und dreißig Jahr als elende Sklaven in Egypten waren, hat sie der große Mann Gottes Moses endlich heraus geführt und erlöset. Ihrer seynd gewesen dreißigmal hundert tausend Personen, und waren anfangs nit mehr als fünf und siebenzig, benanntlich Jakob mit den Seini-

gen und dero Weiber, daß sie sich also vermehrt haben, ist die Ursach, weil dazumal die Weiber gar oft vier und sechs Kinder auf einmal geboren. Wie nun besagtes Volk zu dem rothen Meer gelangt, und nachgehends mit trocknem Fuß durchpassirt, hat solches der verstockte König Phqrao verfolgt, und mit 2000 zu Fuß, 50000 zu Pferd, 600 Bagage-Wägen auf dem Rücken nachgeeilet, aber mit aller dieser volkreichen Mannschaft in dem rothen Meer zu Grund gangen.

Ein rothes Meer ist die Schamhaftigkeit, massen der Mensch, wann er sich schämt, pflegt in dem Angesicht roth zu werden. O wie viel tausend und tausend gehen in diesem rothen Meer zu Grund! welche sich schämen, dem Beichtvater diese oder jene Sünde in ein Ohr zu sagen, so doch am jüngsten Tag der ganzen Welt kundbar seyn wird. O wie viel gibt es Rachel, welche die Götzenbilder unter dem Stroh verbergen, und nichts gestehen wollen?

Valerius Venetus schreibt, daß einmal zwei fromme Religiosen auf der Reis in einem Marktflecken haben Meß gelesen, wobei auch mit *aller gebührenden* Andacht eine adeliche Frau war, welche schon viele Jahre eine große Sünde verschwiegen, und selbige niemals gebeicht, indem sie aber wahrgenommen, daß diese ganz fromme und unbekannte Geistliche seynd, hat sie sich endlich entschlossen, solche Sünde einem aus diesen zu entdecken, welches auch nach vollendeter hl. Meß geschehen, wie sie nun in wirklicher Beicht begriffen, hat der andere fromme Religios vermerkt, daß besagter Frau mehrmal schändliche und

wilde Attern oder Schlangen aus dem Maul gekrochen, und sich verloren, eine aber sonderer Größe, hat den Kopf nur zum Maul herausgestreckt, sich aber bald wieder zurückgezogen, worauf alle die andern sich wiederum eingefunden, und in voriges Logement retirirt. Sobald hernach diese elende Person sich nach Haus begeben, hat ihr der böse Feind durch sondere göttliche Zulassung den Hals umgerieben, daß also geschwind in dem ganzen Markt laut und kundbar worden, diese Frau sey des gähen Tods gestorben. Die 2 Religiosen seynd hieüber nit ein wenig erschrocken, jedoch durch ein eifriges Gebet den Allmächtigen ersucht, daß er ihnen doch wolle anzeigen, in was Stand diese Person und geweste adeliche Frau sich befinde, welches ihnen dann der gütigste Gott, als seinen frommen Dienern nit abgeschlagen, sondern bald in dero Gegenwart erstbenannte Frau gestellt, aber in so abscheulicher Drachengestalt, daß sie beide halbtodt zur Erde niedergesunken, sie aber in diese Worte ausgebrochen: »Förchtet euch nit, ihr Diener Gottes, ich bin dieselbe vermaledeite Kreatur, die ich kurz vorhero eine ungültige Beicht habe abgelegt, indem ich mehrmal, und auch endlich in dieser letzten aus Schamhaftigkeit eine große Sünde, die ich mit einem mir nächst Anverwandten begangen, verschwiegen habe, wessenthalben der gerechte Gott mich in die ewige Verdammnuß verstoßen. Nach solchen Worten ist sie mit einem ungeheuren Geschrei verschwunden.

Ein Wolf ist wie der Teufel und der Teufel ist wie ein Wolf; wann dieser ein Lämmlein von der Heerd raubt, so ergreift er dasselbige bei der Gurgel,

damit er dem armen Thier die Stimm nehme und er folgsam durch das Blerren nicht verrathen werde. Des bösen Feinds einige Lust und Fleiß ist, daß er dem Sünder die Red verstelle und solche nachmals in der Beicht mit der Stimm nit hervor will. O Pater, es ist doch ein hartes Ding um die Beicht! es ist ein Bad, ja ein Bad, aber wahrhaftig ein Schwitzbad, dann ich je und allemalen zu schwitzen pflege, wann ich in den Beichtstuhl hineintritt, ich schäme mich, ich schäme mich rc.

O bethörter Mensch, du sollst dich darum schämen, weil du dich schämen thust, pfui! Schäme dich, siehe an deinen Heiland Jesum am Kreuz ganz nackend und bloß, und dieser hat sich wegen deiner Sünden entblößt, siehe wie offenherzig er mit dir umgangen, daß er sogar durch die Lanze Longini das Herz lassen eröffnen und die Sünder also gezeigt, wie er inwendig beschaffen, in Erwägung dessen hat der Altar in dem großen Tempel zu Jerusalem den rothen Vorhang, womit er verdeckt war, mitten von einander zerrissen, als wollte er zu verstehen geben, es schicke sich gar nit, daß er solle bedeckt seyn und Gott der Herr entblößt. Velum Templi scissum est etc. Schäm dich, Sünder! ins Herz hinein, daß du sollest mit dem rothen Vorhang der Schamhaftigkeit verhüllen deine Sünden und dein Gewissen nit recht entblößen, indem doch dein Erlöser und Heiland deinetwegen entblößet worden.

Du sollst dich darum schämen, weil du dich schämen thust, wenn der höchste Gott ein Gebot gegeben, daß, wer eine Todtsünd wissentlich begehet, entweder

solle auf öffentlicher Gasse vor jedermann dieselbe bekennen, und nachmals solche That in Marmor einhauen zur ewigen Gedächtnuß, oder aber, er solle in die ewige, merks wohl! in die ewige, erwägs wohl! in die ewige Verdammnuß gestoßen werden, wo ein ewiges Feuer, ein ewiges Braten, ein ewiges Quälen, ewige Schlangen, ewiger Kerker, ewige Pein. Wäre es denn nit leichter, seine Missethat öffentlich beichten, als ewig brennen, ewig? Freilich wär es leichter, und ohne Gleichheit leichter, nun aber hat der allergütigste Gott kein dergleichen Gebot auf- und eingesetzt, sondern nur wollen, daß du deine Sünd einem einigen Menschen in das Ohr sagest, nit einem Engel, sondern einem Menschen, der gesündiget hat, oder sündigen kann, wie du, einem Menschen, welcher noch durch Reden, noch durch Schreiben, noch durch Deuten, noch durch Winken dasjenige offenbart, was du ihm anvertraut hast, einem Menschen, der es meistens durch sondere Schickung Gottes vergißt, was du ihm in der Beicht entdecket hast.

Dergleichen lieset man von einem Schiff, welches von den tobenden Wellen dergestalten angetastet worden, daß es alle Augenblick scheinte in die Tiefe des Meeres zu versinken; indem nun alle die Händ gen Himmel gehoben, und die Barmherzigkeit Gottes angefleht, da hat sich einer hervor gegeben, daß solche Ungestüme des Meeres wegen seiner großen Missethaten entstanden, welche er dann auch öffentlich mit allen Umständen bekennet. Ob zwar solche keine wahre Sakramental-Beicht nit gewest, so hat doch dem Allerhöchsten die demüthige Bekenntniß also gefallen, daß

alsobalden die tobenden Winde zu wüthen aufgehört, und wie sie nachgehends zum gewünschten Gestad gelangt, da haben sie sich zwar zu entsinnen gewußt, daß Einer aus ihnen die größten und abscheulichsten Laster öffentlich entdeckt, nit wissend, was für Sünden diese gewesen? auch sogar wußten sie nit, wer aus ihnen also öffentlich hätte gebeichtet.

Pfui schäme dich, o sündige Seel, daß du dich schämen thust, indem doch Gott ein so leichtes Mittel, wie dir die Beicht ist, dir gespendirt hat; von allen Sünden, und folgsam von der Höll frei und los zu werden. Weißt du, was eine einzige Todsünd seye? durch eine einzige Todsünd hast du deine so theuer erlößte Seel dem Teufel verkauft und verschrieben, durch diese hast du die Sentenz des ewigen Tods wider dich selbsten gefällt, durch diese hast du deinem Erschaffer und Heiland spöttlich den Rucken gezeigt, durch diese hast du alle deine Verdienste, so du dein Lebtag gesammlet, verschwendet und verloren, durch diese hast du deinen eignen Schutzengel von dir geschafft, durch diese hast du alle Heilige Gottes dir zu Feinden gemacht, durch diese hast du alle Kreaturen und Geschöpfe höchster massen erzürnt, also zwar, daß unverzüglich das Feuer dich thät verbrennen, das Wasser dich ertränken, die Luft dich ersticken, die Erd dich verschlucken, wofern ihnen Gott den Gewalt ließe, ja keine Mücke auf dem ganzen Erdboden wäre, die dich derenthalben nit verfolgte, durch eine Todsünd hast du mit aller Gewalt der Himmels-Königinn Mariä ihren gebenedeiten Sohn Jesum aus den Armen gerissen, denselben unmensch-

lich gegeißelt, mit stechenden Dörnern gekrönet, mit harten eisernen Nägeln an das Kreuz genaglet, mit Essig und Gall getränkt, und endlich ganz mörderisch um das Leben gebracht. Eine Todsünd ist also schwer, daß wann auf eine Wagschale diese sollte gelegt werden, auf der andern alle Verdienste der Mutter Gottes, alle Verdienste der hl. Apostel, der hl. Beichtiger, der hl. Jungfrauen, ja alles Blut der heil. Martyrer, so würde die Todsünd alle diese weit überwiegen, und dannoch, und dannoch um dieser Todtsünd willen hat dir Gott nichts mehreres auferlegt, als eine demüthige, als eine Reu-volle mündliche Beicht vor einem einzigen Priester, und diese in höchster Geheim, und du o thörichter Mensch, o armseliger Leimknollen, und du willst dich noch schämen, diese zu thun?

Philippus, König in Frankreich, hatte einen erwachsenen Erbprinzen, welcher sich gänzlich verliebt in die wohlgeschaffene und überaus schöne Klementia, eine Tochter Karoli, des anderten Königs in Sizilia, es ist auch die Sach schon so weit kommen, daß man die wirklichen Heiraths-Traktaten sollte beederseits zu Handen nehmen, es sorgte aber Philippus, König in Frankreich, daß besagte Prinzessin möchte auch einen Mangel am Fuß haben, massen ihr Herr Vater Karl krumm gewest, verlangte demnach, daß zu mehrer Sicherheit erstgedachte königliche Tochter vor einem Medico oder Arzt solle den Fuß entblößen, welcher erste Vortrag der schamhaftigen Prinzessin sehr schwer und hart gefallen, nachdem sie aber verständiget worden, daß sie hierdurch zur königlichen Hohheit könne gelangen, hat sie

unschwer darein verwilliget, und gesagt, daß man leicht könne einem Medico einen Fuß entblößen, wann hierdurch das Haupt mit einer Kron bedeckt würde.

Eine herrliche Kron, eine himmlische Kron, eine ewige Kron hat auch der größte Sünder zu hoffen, wenn er auch mehrere Todtsünden begangen, als Tröpflein Wasser im Meere, als Stäublein in der Luft, als Gräßlein auf Erden, als Stern im Himmel, so er nur sein Gewissen entblößt und völlig entdeckt vor seinem Beichtvater, wann es dir schon etwas schwer gedunkt, so erwäge doch, daß es weit leichter sey, vor einem Menschen zu Schanden werden, als einmals am jüngsten Tag vor Gott, vor allen Heiligen, vor allen Engeln, vor allen Verdammten. Leichter seye, dieses wenige Schwitzbad auszustehen, als in der Höll ewig schwitzen. Leichter seye, zu leiden dieses wenige Schamen, als das ewige Verdammen. Verschweigest du aber wissentlich eine einzige Todsünd, oder nothwendige Umständ, oder Anzahlen, sodann ist die Beicht kein Bad, sondern ein Schad, sodann dienet sie dir nit zum Reinigen, sondern zum Peinigen, sodann hilft sie dir nit zum Heil, sondern zur Höll. Dergleichen Historien und Geschichten findest du in allen Büchern, wie oft einige Personen, die sonst einen ehrbaren und christlichen Wandel geführt, wegen einer einzigen Todsünd, die sie aus Schamhaftigkeit verschwiegen, seyen ewig, o bitteres Wort! ewig verdammt worden. So beicht dann recht, umgehe dein Gewissen nit nur einmal, sondern wohl auch siebenmal, wie die Leviten um die Stadt Jericho, beicht recht, und vermäntle die Sach nit, wie die Rebekka, so ein Kitzlfleisch für ein Wildprät aufgetragen. Beicht

recht, und laß keine Todsünd aus, wie dann nur ein Amaleciter übergeblieben, und nachmals dieser schädlich genug gewesen. Beicht recht, und umschneid nit wie die Samaritanin, welche anfangs den Ehebruch Christo dem Herrn gelaugnet mit zweifelhaftigen Worten. Beicht recht, und thue die Sach mit dem Beichtvater ausdreschen, so gut als Gedeon das Treid in der Scheuer. Beicht recht, und gib deine Todsünden hervor, wie das Grab den todten Lazarum. Beicht recht, und wirf dein Verbrechen aus, wie der Wallfisch den Propheten Jonam.

Margareth, eine Bäurin vom Dorf herein, geht am Portiunkula-Tag zur Beicht, approschirt mit beeden Ellenbogen so stark durch die Leut, daß sie gar bald zum Beichtstuhl gelangt, alldorten fängt sie folgender Gestalt an zu reden:

Pater, mein Mann ist nächst verwichener auf dem Jahrmarkt gewesen, unterwegs aber beim grünen Lindenwirth nit weit von Trunkelhausen, allwo die Kirchfarth ist bei den 14 Nothhelfern, hat er eingekehrt, und weil dazumalen eine so große Hitz war, wie dann unser Herr Pfarrherr vor 8 Tagen um einen Regen nach unser Frauen Berg einen Kreuzgang verkündet, also hat dem guten Mann der Wein sobald geschadet, daß er unterwegs eine halbe Stund von hier, gleich bei der alten Ziegelhütte, wo vor diesem das Siechhaus gestanden, gestolpert und gefallen, und sein Kleid, welches er vor einem halben Jahr neu angelegt, und die Elle 13 Groschen gekostet, dermassen übel zugerichtet, daß er über und über voller Koth, wessenthalben ich, mein Gott, wer soll nit un-

geduldig werden? ich bin halt auch nit von Eisen, ich, sprich ich, so ungeduldig worden, [illegible] ich ihn ziemlich hart zugeredet, und Gott verzeih mirs, einen alten Schelmen geheißen rc.

O mein Margareth, dieß ist erst Numero eins, auf solche Weise werdet ihr länger beichten, als Noe die Arche gebauet, ihr bringt die Sach vor, mit unnöthigen Umständen, und gar zu großen Weitläufigkeiten; die heilige Schrift sagt, daß der Noe habe einen Rausch gehabt, setzt aber nit, daß er aus einer Kandel, oder Krug, oder Pitschen, oder Angster habe getrunken. In der heiligen Schrift stehet, daß Kain seinen Bruder Abel habe zu todt geschlagen, setzt aber nit, daß er solches gethan mit einer Hacke, oder mit einem Ohrlöffel, oder mit einem eichenen Tremel. Die hl. Schrift zeugt, daß Zachäus auf einen wilden Feigenbaum gestiegen, setzt aber nit, daß er eine Leiter gehabt, oder einen Stuhl, oder sey ihm einer Bock gestanden: Denn alle dergleichen Umständ thun nichts zu der Sach, also mein liebe Margareth hättet ihr das Meiste aus diesen hergebrachten Worten können auslassen, gestalten es gleicher gewest einem leeren Geschwätz, als einer rechten Beicht, diese muß zwar ganz seyn, aber keine Gans seyn, will sagen nit mit unnothwendigem Geschwätz vermischt, massen der Beichtvater anstatt Gottes sitzt, dem alle Ehr und Gebühr geziemet.

Es wäre allhier noch viel zu schreiben von der Beicht, von der Reu und Leid, von dem steifen Vorhaben, sich zu bessern, von der Genugthuung oder Verrichtung der Buß, so alle als nothwendige Stück zu

der Beicht erfordert werden, weil aber von dieser Materie in vielen andern Büchern so häufig geschrieben wird, also beziehe ich den günstigen Leser dahin, und setze nur etwas Weniges noch hiezu, wer nämlich das Bad müsse austrinken.

Wanns um und um kommt, so büßt endlich der Beichtvater ein, entweder bei Gott oder bei den Menschen, muß also er das Bad austrinken. Beim Schwemmteich zu Jerusalem war ein armer und elender Tropf, welcher 38 Jahr daselbst ganz hülflos gelegen. diesen aber hat unser Herr frisch und gesund gemacht, anbei aber befohlen, er soll sein Bett auf die Achsel nehmen und fortgehen. Wie solches die nasenwitzigen Hebräer und vornehmsten Synagoger wahrgenommen, die gleich dazumal am Sabbath auf- und abspazierten, und mit ihren Bloder-Krösen daher prangten, schnarchten sie alsobald über diese Sache, fragten den Menschen, der so gesund worden, wer derjenige so indiskrete Geselle seye, der ihm, erst von so langwieriger Krankheit aufgestandenen, eine so schwere Last auferlegt? „Quis est iste, qui dixit, tolle grabatum tuum.“

O wie oft laufen solche Klagen über den Beichtvater! der muß nit selten das Bad austrinken, da heißt es, dem Pfaffen beichte ich mein Lebtag nit mehr, er hat mir auferlegt, ich soll am nächsten Freitag in Wasser und Brod fasten, auf solche Weise hätte ich alle Monat Quatember, er hat mir für eine Buß geben, ich soll etliche Tag um meine bloße Lenden ein rauhes Cilicium tragen, wann auch meine Haut vom Pfundleder wäre, so könnte ich solche Roß-

seide nit erleiden. Er hat mir gesagt, ich soll eine gute Disciplin machen, und den blossen Rücken eine Viertelstund mit der Geisel abdreschen, der Teixel hol einen solchen Flügenwedel, ich laß solchen den Fuhrleuten über, die mögen damit einen hohlen Weg schnalzen. Er hat mir befohlen, ich soll eine gewisse Gesellschaft meiden, er meint gewiß, ich soll mich gar lassen in eine Pastete einschlagen. Er hat mir die Würfel verboten, auf solche Manier muß ich nur mit Fleisch die Zeit vertreiben, weil er mir die Beiner verbietet. Er hat mir auferlegt, ich soll mit gebogenen Knieen einen ganzen Psalter beten, wann das wäre, so müßte ich alle Wochen um neue Strümpf nach Hamburg schicken. Er hat mir geschafft, ich soll einen Gulden Allmosen unter die Armen austheilen, wanns so weit kommt, so werden die Bettler von fremden Händen reich, quis iste, qui dixit, tolle grabatum tuum.

Es ist zwar den Beichtvätern die Diskretion bestens anständig, und soll bei ihm die Gütigkeit das Vorgewicht haben, auch allemal mit unserm Herrn und Heiland sprechen: „Misereor super *turbam*, mich erbarmen die Leut.“ Aber höre ein wenig, du ungeduldiges Beichtkind, der Priester, als ein geistlicher Arzt, weiß die Pflaster schon zu machen nach Art der Wunden, daß er dir eine Disciplin oder Cilicium auferlegt, ist die Ursache, damit dein muthwilliger Leib in etwas gezähmt werde; daß er dir die Karten und Würfel verbuten, ist darum geschehen, damit dir fein die Gelegenheit zum Fluchen und Gotteslästern genommen werde; daß er dir ein Fasten auferlegt, ist

die Ursache, damit er dir Fraß und Füllerei abgewöhne ꝛc. Und dann so erwäge anbei, daß vor diesem für eine Todtsünde etliche Jahr hindurch eine große harte Buß hat müssen verrichtet werden, betrachte desgleichen, daß die göttliche Justitz nit so weich und blöde sey, ob sie schon die ewige Straf wegen der Beicht in eine zeitliche verwandelt, daß sie solche zeitliche Straf gleich mit 3 Vater unser und Ave Maria lasse bezahlen, sondern sie pflegt in jener Welt mit langwierigen und erschrecklichen Tormenten und Qualen in dem Fegfeuer zu reinigen. Welches aber gedünkt dich leichter, ein Pfund Blei zu tragen, oder einen ganzen Berg? eine halbe Stund leiden, oder viele Jahr leiden? einen einigen Tropfen Gall schlicken, oder ein ganzes Meer voll Gall austrinken? einen einzigen Funken lassen auf die Hand fallen, oder in einem feurigen Ofen sitzen? von einer Mücke gestochen, oder von brüllenden Löwen zerrissen werden? Welches scheint dir geringer zu seyn, wenig leiden und kurz leiden, als viel leiden und lang leiden? so ist dann ja besser, allhier von dem Beichtvater einig auferlegte Buß verrichten, als in jener Welt von teuflischen Larven gepeiniget werden.

O wie oft muß auch ein Beichtvater bei Gott selbst das Bad austrinken, und wird samt dem Beichtkind zum Teufel fahren! Wehe denselbigen Beichtvätern, welche großen Herren die Fuchsfedern streichen, und ihnen nichts getrauen zu sagen, ja mit ihrem Stillschweigen dero Laster und große Verbrechen gleichsam versiegeln und bestätigen. Ein Beichtvater soll von Rechtswegen seyn wie jene 4 Thier, so der Pro-

phet Ezechiel gesehen, diese waren: ein Adler, ein Mensch, ein Ochs und ein Löw. Ein Adler soll er seyn, das ist, hochgelehrt, scharfsichtig, wohlgestudirt, stattlich belesen, ein guter Kassist und kein Kasualist, ein unverständiger und ungelehrter Beichtvater, dessen Hirn beschaffen wie das Stroh, worin die Rachel ihre Götzen verborgen, stürzt sich und das Beichtkind in das ewige Verderben, und leider! haben solche einfältige Pfaußner, welche eine ganze Zeit, wie die Brodsitzer in ihrem hölzernen Kabinet, mehr Zulauf, als gute und hochverständige Männer. Ein Beichtvater muß auch seyn ein Mensch, das ist, er muß wissen ein Mitleid zu tragen mit dem Sünder, so viel es möglich ist, die Wunden heilen mit Pflastern, und nit mit Schneiden und Brennen, man trifft wohl einige Vilshofer an, welche so mit rauhen Worten gegen das Beichtkind verfahren, daß sie ihm alle Lust benehmen zu fernerem Beichten, und folgsam nit glimpflicher umgehen mit dem Beichtkind, als im alten Testament der Priester mit dem Opfer, dem er allemal die Haut über den Kopf herabgezogen. Ein Beichtvater muß auch seyn ein Ochs, das ist, das Joch seines Amts geduldig ziehen, keine Mühe und Arbeit sparen, dem Sünder zu helfen, und dafern das Beichtkind vorhero etwan das Gewissen nit recht erforschet, demselben mit etlichen Fragen an die Hand gehen. Ein Beichtvater muß seyn ein Adler, ein Mensch, ein Ochs und endlich auch ein Löw, das ist, er muß niemand fürchten, nit anschauen die Person und dero hohen Stand, sondern dero Verbrechen, er muß sich getrauen, auch gekrönten Häuptern die Wahrheit zu sagen, und solche

so gut, als der Nathan dem David unter die Nase reiben. Wann er nit also beschaffen, so muß er das Bad austrinken, und muß er Rechenschaft geben wegen der Seel, so seinetwegen zu Grund gegangen. Dergleichen wohlbekannt jene erschreckliche Geschicht, so im Paedagogo Christiano weitläufig beschrieben wird, da nämlich die Teufel den Beichtvater und das Beichtkind auf einmal hinweggeführt, um, weil das Beichtkind ein großer Wucherer gewesen, der Beichtvater aber allemal das Kreuz darüber gemacht, mit 2 Vater unser von sich geschickt, von solchem Laster nit abgemahnet, sondern noch dessen Tafel genossen, und also mehr Acht gehabt auf gute Bissen als auf ein gutes Gewissen. Darum soll man sehr behutsam seyn in Erwählung eines Beichtvaters, ja sogar, nach Einrathung des hl. Franzisci Salesii, soll man aus zehntausend den besten ausklauben. Ins Bad, ins Bad! aber auch zu einem guten Bader, die Beicht ist das Bad, ein Pater der Bader, viel Glück ins Bad!

Judas Iscarioth hatte den wahren allein seligmachenden Glauben, aber die Werk stimmten mit dem Glauben nit zu.

In dem ganzen bittern Leiden Jesu Christi wird man finden, daß der sanftmüthigste Herr und Heiland nur wider 2 Personen habe klagt, benanntlich wider den Iscarioth und den Malchum, wider diesen, als er ihm einen so harten Backenstreich versetzt,

sagte und klagte er, hab ich übel oder unrecht geredt, so beweiß du mirs, hab ich recht geredt, warum schlägst du mich? Wider den Judam, als er ihn so meineidig den Feinden übergeben, sagte und klagte er, Judas verräthest du des Menschensohn mit einem Kuß? Soust haben allerlei Standspersonen den Herrn Jesum verfolgt, und ihm viel Uebels angethan: Könige, Fürsten, Hohepriester, Edelleut, Doktores, Soldaten, Knecht, Dienstmägd, Weiber, Männer haben übel verfahren mit unserm Herrn, gleichwohl aber sich gegen Niemand beklagt: Nit wird man lesen, nit wird man finden, daß er sich einmal hätte verlauten lassen, warum habts mich gegeiselt? warum habts mich mit Dörnern gekrönet? warum habts mich an das Kreuz genagelt? warum habts [illegible] mit Gall und Essig getränkt? Nichts dergleichen hörete man von dem Mund dieses sanftmüthigsten Lamm Gottes, als alleinig der Kuß des Iscarioths und der Backenstreich des Malchi seynd ihm hart ankommen, ob diesen hat ihm das Herz wehe gethan, und zwar darum, weil sich der Iscarioth äusserlich noch gestellt als ein Discipul, als ein Christ, als ein Freund, als ein Nachfolger, und doch in der That selbst zeigte er das Widerspiel, er glaubte gleich andern Aposteln an Jesum Christum, er wirkte gleich andern Aposteln Mirakel und Wunderwerk, er zeigte, gleich andern Aposteln, daß er Christo nachfolge, aber er war nur in dem Namen ein Nachfolger, in der That aber ein Verfolger, desgleichen seynd alle, so da Christen genennet werden, und nit christlich leben. Etsi [illegible] se nominent Christianos, nomen usurpant, non

omnes mercedem habent. Juda accepit osculum, sed audivit Juda! osculo filium hominis tradis? hoc est, amoris pignore scelus imples, et pariter instrumento odia seris, et charitatis officio mortem irrogas?

Wer bist du? Antwort: ein katholischer Christ, bist du ein solcher, so knie nieder, schlag die Händ zusammen, erhebe deine Augen gen Himmel, und lege Gott dem Allmächtigen soviel Dank ab, als da seynd Gräsl in den Feldern, Blätter in den Wäldern, Strahlen in der Sonne, Tröpflein in dem Brunnen rc. Höre nit auf zu danken dem allergütigsten Gott um diese große Gnad, dieß ist ein Schatz über alle Schätz, den da so viel Millionen der Menschen nit gehabt haben, als welche Stein und Pein, Katzen und Ratzen, Luchs und Fuchs, sogar den Teufel vor einen Gott angebeten. Die Chaldäer haben als einen Gott verehret den Urchasdim, die Heveer den Tartack, die Babylonier den Suchot, die Chutäer den Nergal, die Ammoniter den Moloch, die Persier den Esch, die Philistäer den Dagon, die Ammorhäer den Chemosch, die Egyptier den Baalzephon, die Moabiter den Belphegor, die Sidonier den Astaroth, die Deutschen das Götzenbild Fortunä, die Sachsen den Flins, die Westphälinger den Mesborg, die Moscoviter den Perun rc. Wann dann du zu dieser Zeit hättest gelebt, so wärest du gleich andern in solchem Irrthum gelegen, den Teufel vor deinen Gott gehalten, und folgsam kein Himmelreich geerbet.

Ich wollte wünschen, daß du könntest mit dem heil. Benedikto in einem Augenblick sehen die ganze

runde Welt, so würdest du wahrnehmen, daß fast alles verblendt, und den wahren seligmachenden Gott nit recht erkennt, das Wenige, was mit dem rechten göttlichen Glauben erleucht, ist gegen demjenigen, so Götzen und Teufel anbeten, fast wie ein Scheer-Haufen gegen den großen Berg Olympo, wie ein Bach gegen das Meer, wie ein Lustgärtel gegen den großen Schwarzwald. Das heißt ja 8 Personen in der Arche, die übrige Welt alles zu Grund, das heißt ja ein kleines Hausgesind des Loth salvirt, die übrigen 5 großen Städt in Asche; das heißt zwei in das gelobte Land kommen, und die übrigen so viel hundert tausend heraus bleiben. Der größte Theil der Welt ist Afrika, in diesem stehen gleichsam noch andere kleine Welten, als da ist groß Mauritania, groß Cäsarea, groß Cyrene, groß Lybia, Mareotika und Aethiopia 2c. In allen, bei allen, unter allen diesen so viel Millionen und Millionen der Menschen wirst du keinen, oder gar wenig finden, die die Knie biegen vor dem wahren Gott, so sie erschaffen, wohl aber vor Teufel und Götzenbilder. In der Landschaft Obdoria, bei dem Fluß Obbi, wird auf den heutigen Tag von vielen Ländern vor einen Gott gehalten eine steinerne Bildnuß, so ein uraltes schändliches und gefaltetes Weib repräsentirt, und bei den Moscovitern, so daselbst angränzen, Zelotababa genennet wird. Ein einziger Staat Marokko zählet 26000 große Behausungen, und darin über 100000 Familien, doch alle diese wissen nichts um den wahren Gott. In dem einzigen Königreich China werden in die fünfzig Millionen der Seelen gefunden, doch alle beraubt des

wahren Glaubens ꝛc. Die Residenz-Stadt des Cham ist Quinzai, hält in ihrem Umkreis in die hundert welsche Meil, deren fünf eine deutsche machen, darin leben in die 10 Millionen der Seelen, aber alle Heiden, und folgsam Vasallen des Teufels. So mans recht will betrachten, so gehet nit ein Augenblick vorbei, daß nit der gerechte Gott in die 50 bis 60 tausend Seelen in den Abgrund der Hölle stürzet. In Soria haben die Leut, und erkennen die Leut keinen andern Gott, als einen schwarzen Hund, welcher bei der Tafel allemal das erste Ort hat. In dem Königreiche Samorino wird für einen Gott gehalten ein alter Büffel-Ochs, der ein silbernes Glöckel am Hals trägt, auch allenthalben seine freie Weid hat, ja sie schätzen sich absonderlich glückselig, wann dieser vierfüßige Gott ihre Aecker und Gärten betritt. In dem orientalischen Indien leben einige Völker, Brachmanner genannt, welche vor allen andern die Küh verehren, sogar waschen sie s. v. mit dero Wasser ihre Angesichter, und halten es so hoch, als wär dieser Syrup vom Himmel kommen. Wann sie nahend bei dem Tod seynd und bereits in die Züge greifen, sodann schätzen sie sich sonderlich glückselig, so sie einen Kühschweif in den Händen halten. Alle, alle, alle diese als Heiden, seynd Kinder des Verderbens, und ist wohl zu glauben, daß nit so viel Blätter in der ganzen Welt zur Frühlings-Zeit in einem Jahr auf den Bäumen stehen, als dergleichen Götzen-Anbeter schon in den höllischen Abgrund gestürzt worden.

Neben diesen ist in keine Zahl zu bringen die Menge derjenigen, so zwar in etwas den wahren Gott

erkennt, aber anbei durch andere Irrthum und Ketzerei verblendt worden. Wie viel Millionen, Millionen, Millionen seynd zu Grund gangen, und gehen noch zu Grund der Thebutianer, der Kleobianer, der Dositheaner, der Gortheaner, der Simonianer, der Cerinthianer, der Meandrianer, der Saturnianer, der Basilidianer, der Karpokratianer, der Kerdonianer, der Valentinianer, der Sekundianer, der Kolorbosianer, der Tatianer, der Severianer, der Alogianer, der Quintillianer, der Theodotianer, der Porphirianer, der Novatianer, der Agrippianer, der Noëzianer, der Sabellianer, der Meletianer, der Arrianer, der Koluthianer, der Aerianer, der Kosmianer, der Assurianer, der Eunomianer, der Aetianer, der Luciferaner, der [illegible]lianer, der Euphigianer, der Hermianer, der [illegible]ner, der Sabbatianer, der Pelagianer, der Cälestianer, der Nestorianer, der Euthichianer, der Dioscurianer, der Kamperianer, der Servetianer, der Zwinglianer, der Lutheraner ꝛc. lauter Ketzer ꝛc. O was Zahl fast ohne Zahl ist dem Satan ewig zu Theil worden, und noch zu Theil wird der Ebioniten, der Ptolemäiten, der Marciten, der Enkratiten, der Ascodrogiten, der Tessereskädekatiten, der Mentanglianiten, der Elchesaiten, der Hierarchiten, der Brachiten, der Prokllaniten, der Antidikomorianiten, der Abeloniten, der Maroniten, der Tetraditen, der Kontobalditen, der Kanoniten, der Jakobiten, der Aphthartodociten, der Monophisiten, der Angeliten, der Hussiten, der Nikolaiten, der Thaboriten ꝛc. lauter Ketzer ꝛc.

O wie viel und viel, und Millionen viel seynd schon zum Teufel gefahren, und fahren nach der Mit-

rionisten, der Lucianisten, der Bardehanisten, der Montanisten, der Tertullianisten, der Chataristen, der Apollinaristen, der Sophisten, der Donatisten, der Quintinisten, der Deisten, der Machometisten, der Parmenianisten, der Anabaptisten, der Machiavellisten, der Formalisten, der Anglopapisten, der Branisten, der Biblisten, der Kalvinisten, der Adiaphoristen, der Majoristen, der Autadiaphoristen, der Metamorphisten, der Tropisten, der Polygamisten, der Konfessionisten, der Buceristen, der Interimisten 2c. lauter Ketzer 2c., welche alle insgesamt wie jener apokalyptische Drach, das mit der Sonne bekleidte Weib, benanntlich die römische allein seligmachende Kirche, verfolget. Das erste hunderte Jahr die Ebioniten. Das andere hunderte Jahr die Marcionisten. Das dritte hunderte Jahr die Novatianer. Das vierte hunderte Jahr die Arrianer. Das fünfte hunderte Jahr die Pelagianer. Das sechste hunderte Jahr die Originisten. Das siebente hunderte Jahr die Severiten. Das achte hunderte Jahr die Fälicianer. Das neunte hunderte Jahr die Balbisten. Das zehnte hunderte Jahr die Anthropomorphisten. Das eilfte hunderte Jahr die Berengarianer. Das zwölfte hunderte Jahr die Kajaner. Das dreizehnte hunderte Jahr die Waldenser. Das vierzehnte hunderte Jahr die Wicleffiten. Das fünfzehnte hunderte Jahr die Hussiten, Adamiten, Zwinglianer, Lutheraner 2c. Das sechszehnte hunderte Jahr allerlei Ketzerbrut, und unlängst die Molinisten, aber die Kirche, so auf den festen Felsen gegründet, hat alle diese anstoßenden Wellen sieghaft überwunden.

Wer bist du? Antwort: ich bin ein katholischer Christ; bist du ein solcher, so schlag vor Freuden deine Händ zusammen, laß vor Freuden die Augen in Thrä-

erkennt, aber anbei durch andere Irrthum und Ketzerei verblendt worden. Wie viel Millionen, Millionen, Millionen seynd zu Grund gangen, und gehen noch zu Grund der Thebutianer, der Kleobianer, der Dositheaner, der Gortheaner, der Simonianer, der Cerinthianer, der Meandrianer, der Saturnianer, der Basilidianer, der Karpokratianer, der Kerdonianer, der Valentinianer, der Sekundianer, der Kolorbosianer, der Tatianer, der Severianer, der Alogianer, der Quintilianer, der Theodotianer, der Porphirianer, der Novatianer, der Agrippianer, der Nöezianer, der Sabellianer, der Meletianer, der Arrianer, der Koluthianer, der Aerianer, der Kosmianer, der Assurianer, der Eunomianer, der Aetianer, der Luciferaner, der Massalianer, der Euphigianer, der Hermianer, der Vadianer, der Sabbatianer, der Pelagianer, der Cälestianer, der Nestorianer, der Euthichianer, der Dioscorianer, der Kamperianer, der Servetianer, der Zwinglianer, der Lutheraner ꝛc. lauter Ketzer ꝛc. O was Zahl fast ohne Zahl ist dem Satan ewig zu Theil worden, und noch zu Theil wird der Ebioniten, der Ptolemäiten, der Marciten, der Enkratiten, der Aschodrogiten, der Tessereskädekatiten, der Mentangismoniten, der Elchesaiten, der Hierarchiten, der Brachiten, der Proklianiten, der Antidikomorianiten, der Abeloniten, der Maroniten, der Tetraditen, der Kontobalditen, der Kanoniten, der Jakobiten, der Aphthartodociten, der Monophisiten, der Angeliten, der Hussiten, der Nikolaiten, der Thaboriten ꝛc. lauter Ketzer ꝛc.

O wie viel und viel, und Millionen viel seynd schon zum Teufel gefahren, und fahren nach der Ma-

rionisten, der Lucianisten, der Bardezanisten, der Montanisten, der Tertullianisten, der Chataristen, der Apollinaristen, der Sophisten, der Donatisten, der Quintinisten, der Deisten, der Machometisten, der Parmenianisten, der Anabaptisten, der Machiavellisten, der Formalisten, der Anglopapisten, der Branisten, der Biblisten, der Kalvinisten, der Adiaphoristen, der Majoristen, der Antadiaphoristen, der Metamorphisten, der Tropisten, der Polygamisten, der Konfessionisten, der Buceristen, der Interimisten ꝛc. lauter Ketzer ꝛc., welche alle insgesamt wie jener apokalyptische Drach, das mit der Sonne bekleidte Weib, benanntlich die römische allein seligmachende Kirche, verfolget. Das erste hunderte Jahr die Ebioniten. Das andere hunderte Jahr die Marcionisten. Das dritte hunderte Jahr die Novatianer. Das vierte hunderte Jahr die Arrianer. Das fünfte hunderte Jahr die Pelagianer. Das sechste hunderte Jahr die Originisten. Das siebente hunderte Jahr die Severiten. Das achte hunderte Jahr die Fälicianer. Das neunte hunderte Jahr die Balbisten. Das zehnte hunderte Jahr die Anthropomorphisten. Das eilfte hunderte Jahr die Berengarianer. Das zwölfte hunderte Jahr die Kajaner. Das dreizehnte hunderte Jahr die Waldenser. Das vierzehnte hunderte Jahr die Wicleffiten. Das fünfzehnte hunderte Jahr die Hussiten, Adamiten, Zwinglianer, Lutheraner ꝛc. Das sechszehnte hunderte Jahr allerlei Ketzerbrut, und unlängst die Molinisten, aber die Kirche, so auf den festen Felsen gegründet, hat alle diese anstoßenden Wellen sieghaft überwunden.

Wer bist du? Antwort: ich bin ein katholischer Christ; bist du ein solcher, so schlag vor Freuden deine Händ zusammen, laß vor Freuden die Augen in Thrä-

nen schwimmen, laß vor Freuden das Herz aufhupfen, in Erwägung, daß der gütigste Gott aus so viel tausend Millionen Seelen, welche das wahre Licht nicht gehabt, noch haben, dich, ohne deine Verdienste, aus purer lauter Güte und Gnade zu dem wahren *allein* seligmachenden Glauben hat auserkoren. Dieser dein Glaub ist der rechte, weilen solchen anfangs nit große Majestäten, nit durchläuchtigste Fürsten und Herrn, nit hocherleuchte und ansehnliche schriftgelehrte Männer, sondern gemeine, arme und einfältige Fischer haben allenthalben ausgebreitet und der Welt kundbar gemacht, daß auch gekrönte Häupter solcher Lehr sich unterworfen, welches nit ohne sondere Allmacht Gottes hat können geschehen. Dieser dein Glaub ist der rechte, diesen hat Petrus gepredigt und gelehrt in Judäa, in Antiochia, in Italia. Paulus fast allenthalben, Andreas in Achaia, Jakobus in Spanien, Joannes in Griechenland, Philippus in Scythia, Bartholomäus in Lycaonia, Thomas in Parthia und Indien, Matthäus in Macedonia, Jakobus Alphäi zu Jerusalem, Judas Thadäus in Mesopotamia, *Eucharius* zu Trier, Maternus zu Köln, Arbogastus im Elsaß, Crescenz zu Mainz, Bonifazius in Schwaben, Amandus zu Worms, Udalrikus zu Augsburg, Wilibaldus zu Eichstädt, Otto zu Bamberg, Rupertus in Bayern, Corbinianus zu Freising, Maximilianus in Steyer und Kärnten, Cyrillus in Mähren, Severinus in Oesterreich, und haben doch durch sonderliche göttliche Beihilf also zusammen gestimmt diese großen heiligen Männer in ihrer Lehr, daß einer geredet und gepredigt, was der andere. Dieser dein Glaub ist der

rechte, weilen ihn so viel auserwählte Diener Gottes mit großen Wunderwerken bestätiget. Damit der heil. Popo den Dänemarkern zeige, daß der christliche katholische Glaube der einig seligmachende seye, hat er ein Kleid mit Wachs und Pech überzogen angelegt, darmit im Feuer gestanden, bis alles dasselbige zu Aschen verbronnen, er aber unverletzt geblieben. Damit der heilige Severinus den Deutschen zeige, deren dazumal noch viel die Götzen angebetet, daß der christliche katholische Glaube der rechte seye, hat er durch eifriges Gebet so viel bei Gott gerichtet, daß alle Kerzen, so die Katholischen in Händen gehalten, urplötzlich seynd angezündet worden, der Ungläubigen aber ihre Kerzen gar nit. Damit der heilige Dominikus zeige den Albigensern, daß der christliche katholische Glaube allein der rechte seye, hat er mit Gutheißung des gesamten Volks beederseits Glaubens-Artikul auf das Papier gesetzt, selbige nachmals in einen angezündeten Scheiterhaufen geworfen, so seynd alsobalden der Ketzer ihre Lehrpunkte im Rauch aufgangen, der Katholischen aber dreimalen nacheinander aus dem Feuer ohne Verletzung in die Höhe geflogen.

Damit Joannes Trarersius, ein gelehrter Theolog, zeige, daß der christliche katholische Glaube der allein seligmachende seye, hat er mit stattlichen Schriften die Autorität des päpstlichen Stuhls defendirt, als er auch derenthalben angeklagt worden, hat er die drei Finger, wormit er besagte Schriften verfaßt, in die Höhe gehebt, sprechend, es reue ihn gar nit, daß er mit diesen des Papstes Gewalt habe bestätiget. Da ihm nun das Leben von dem Scharfrichter ge-

nommen, die Hand aber ins Feuer geworfen worden, ist zwar alles zu Aschen gangen, außer der drei Finger, mit denen man die Feder hält, diese konnten auf keine Weise vom Feuer verzehret werden.

Damit Gott zeige, daß der christliche katholische Glaube der allein seligmachende seye, also hat sich zugetragen, daß in der großen Tartarei in der Hauptstadt Baldach. Alchalifus, welcher bei ihnen soviel als bei uns der Papst, allen daselbst befindenden Christen anbefohlen, weilen er in ihrem Evangelio gelesen, daß wer nur einen Glauben habe, wie ein Senfkörnlein, könne einen großen Berg von einem Ort zum andern überschaffen, daß sie entweder solches Wunder sollen wirken, und zwar innerhalb 15 Tagen, oder aber alle den sarazenischen Glauben annehmen. Das kleine arme Christenhäuflein wurde hierüber nit ein wenig bestürzt, weil sie aber durch eifriges Gebet die Sach Gott dem Herrn bestens anbefohlen, als ist ein Engel dem Bischof oder ihrem geistlichen Vorsteher erschienen, ihm anbefohlen, daß er einem einäugigen Schuster oder Schuhmacher solle befehlen, das Miracul mit dem Berg zu wirken. Wie nun erstbesagter armer christlicher Handwerksmann eine ziemliche Zeit in dem andächtigen Gebet verharret, so ist geschehen, daß der große und der Stadt nahe angränzende Berg von freien Stucken sein voriges Ort verlassen, und sich anderwärts wohin begeben, worvon geschehen, daß sehr viel Sarazener den christlichen Namen angenommen.

Daß dieses der rechte und allein seligmachende Glaube seye, haben es bishero die großen Wunderwerke von Anfang der aufgerichten katholischen Kirche

so gut, als der Nathan dem David unter die Nase reiben. Wann er nit also beschaffen, so muß er das Bad austrinken, und muß er Rechenschaft geben wegen der Seel, so seinetwegen zu Grund gegangen. Dergleichen wohlbekannt jene erschreckliche Geschicht, so im Paedagogo Christiano weitläufig beschrieben wird, da nämlich die Teufel den Beichtvater und das Beichtkind auf einmal hinweggeführt, um, weil das Beichtkind ein großer Wucherer gewesen, der Beichtvater aber allemal das Kreuz darüber gemacht, mit 2 Vater unser von sich geschickt, von solchem Laster nit abgemahnet, sondern noch dessen Tafel genossen, und also mehr Acht gehabt auf gute Bissen als auf ein gutes Gewissen. Darum soll man sehr behutsam seyn in Erwählung eines Beichtvaters, ja sogar, nach Einrathung des hl. Franzisci Salesii, soll man aus zehntausend den besten ausklauben. Ins Bad, ins Bad! aber auch zu einem guten Bader, die Beicht ist das Bad, ein Pater der Bader, viel Glück ins Bad!

Judas Iscarioth hatte den wahren allein seligmachenden Glauben, aber die Werk stimmten mit dem Glauben nit zu.

In dem ganzen bittern Leiden Jesu Christi wird man finden, daß der sanftmüthigste Herr und Heiland nur wider 2 Personen habe klagt, benanntlich wider den Iscarioth und den Malchum, wider diesen, als er ihm einen so harten Backenstreich versetzt,

sagte und klagte er, hab ich übel oder unrecht geredet, so beweiß du mirs, hab ich recht geredet, warum schlägst du mich? Wider den Judam, als er ihn so meinaeidig den Feinden übergeben, sagte und klagte er, Judas verräthest du des Menschensohn mit einem Kuß? Sonst haben allerlei Standspersonen den Herrn Jesum verfolgt, und ihm viel Uebels angethan: Könige, Fürsten, Hohepriester, Edelleut, Doktores, Soldaten, Knecht, Dienstmägd, Weiber, Männer haben übel verfahren mit unserm Herrn, gleichwohl aber sich gegen Niemand beklagt. Nit wird man lesen, nit wird man finden, daß er sich einmal hätte verlauten lassen, warum habts mich gegeiselt? warum habts mich mit Dörnern gekrönet? warum habts mich an das Kreuz genagelt? warum habts mich mit Gall und Essig getränkt? Nichts dergleichen hörete man von dem Mund dieses sanftmüthigsten Lamm Gottes, als alleinig der Kuß des Iscarioths und der Backenstreich des Malchi seynd ihm hart ankommen, ob diesen hat ihm das Herz wehe gethan, und zwar darum, weil sich der Iscarioth äusserlich noch gestellt als ein Discipul, als ein Christ, als ein Freund, als ein Nachfolger, und doch in der That selbst zeigte er das Widerspiel, er glaubte gleich andern Aposteln an Jesum Christum, er wirkte gleich andern Aposteln Mirakel und Wunderwerk, er zeigte, gleich andern Aposteln, daß er Christo nachfolge, aber er war nur in dem Namen ein Nachfolger, in der That aber ein Verfolger, desgleichen seynd alle, so da Christen genennet werden, und nit christlich leben. Etsi multi se *nominent* Christianos, nomen usurpant, non

aus seiner Hand, darinnen er verborgen lag. Selymus mit seinem ganzen Hofstaat über 3000 Menschen, so zugegen waren, entsetzten sich billig mit Verwunderung ob einer so ungewöhnlichen Sach. Es ist gar nit zu zweifeln, daß Gott nit solches habe absonderlich geordnet, zumalen ihm alle Geschöpf den Gehorsam leisten, damit hierdurch der christliche Glaube desto mehr bestätiget wurde.

Dein Glaub ist der rechte, ist der allein seligmachende, weil nit allein so viel heil. Doktores mit der Feder denselbigen geschützet, nit allein so viel Propheten denselben vorgedeutet, nit allein so viel heil. Beichtiger mit großen Mirakuln denselben bestätigt, sondern so viel heil. Martyrer, deren in die eilf Millionen gezählt werden, mit ihrem Blut denselben unterschrieben. Es ist kein Stand nit, welcher nit um des christlichen Glaubens willen gern und urbietig alle Pein und Marter, und endlich den Tod ausgestanden. Willst Soldaten? in Armenia seynd allein 10000 um dieses Glaubens willen gekreuziget worden. Willst Medicos? der heil Panthaleon ist um Christi willen gemartert worden. Willst Rathsherren? neben andern ist Apollonius. Willst Edelleut? neben andern ist Mauritius. Willst Fürsten? neben andern ist Gallikanus. Willst Herzoge? neben andern ist Hermenegildus. Willst königliche Prinzessinnen? neben andern ist Dimpna, eine Tochter des Königs in Irland. Willst Könige? neben andern ist Olaus in Norwegen. Willst Kaiserinnen? eine solche ist Serena, Diokletiani Frau Gemahlin. Willst Bischöf? deren ist fast keine Zahl. Willst römische Päpst? deren

seynd sieben und zwanzig, welche alle um Christi Glaubens willen die bittersten Tod ausgestanden. Was ist zarter als Kinder? und dannoch Anno 1576 ein spanischer Knab mit 12 Jahren hat ihm nach und nach Händ und Füß, Nase und Ohren, ja den ganzen Leib zu kleinen Stücken lassen zerfetzen, als daß er dem Glauben Christi hätte abgesagt. Zu Arimä in Japonia ein Knab mit 11 Jahren, ist um Christi willen ganz frohlockend zum Tod gangen, und sich lassen lebendig verbrennen. Andere Kinder mit 4 und 5 und 6 und 7 und 8 und 9 Jahren haben sich nit gescheut, um Christi willen zu sterben, ja freiwillig und ungezwungen in das Feuer geloffen, und in dem Lob des süßesten Namens Jesu zu Asche verbrennet worden. Was ist gebrechlicher als das betagte Alter? und dannoch unter dem Diokletiano der heil. Priester Dorotheus mit 77 Jahren, und dannoch der heil. Soldat Lusignius mit 110 Jahren, und dannoch der heil. Bischof Simeon zu Jerusalem, ein Sohn Kleophä, mit 120 Jahren unter dem Tyrannen Trajano seynd ganz freudenvoll zum Tod gangen. Was ist schwächer als das weibliche Geschlecht? und gleichwohl zu Nikomedia die heil Basilissa. mit 9 Jahren, und gleichwohl zu Emeritä in Spanien die heil. Eulalia mit 12 Jahren, und gleichwohl 11000 Jüngfrauen in der Ursulä-Gesellschaft haben urbietig den schmerzlichen Tod ausgestanden um Christi willen. Wann dieß Blut nit genug, einem manchen verstockten Herzen diesen unsern allein seligmachenden Glauben einzurathen, so bewege ihn die schneeweiße Milch, welche da anstatt des Bluts geflossen, aus Paulo

dem Apostel zu Rom, aus Achatio zu Mileti, aus Blasio zu Sebaste, aus Bonifacio, Eupsichio, Aemiliano, Sekundinna, Martina, Katharina und vielen andern Martyrern rc. Wann dieß nit genug ist, so laß er sich doch von solchen überreden, die ohne Zunge geredet haben, dem heil. Eusebio, dem heil. Bischof und Martyrer Leodegario, dem heil. Florentino, dem heil. Hilario, dem heil. Placido, dem heil. Permenio, dem heil. Quirino, dem heil. Potito, der heil. Christina, lauter heiligen Martyrern seynd die Zungen wurz aus dem Rachen gerissen worden, und doch ohne dieselbigen haben sie Gott gelobet, Gott gebenedeiet, und den allein seligmachenden Glauben Jesu Christi geprediget.

Wer bist du? Antwort: Ich bin ein katholischer Christ, bist du ein solcher, so höre nit auf Gott zu danken Tag und Nacht, früh und spat, um diese großmächtige Gnad, dann wisse wohl, daß dieser Glaub eine Grundfest seye aller Tugenden, eine Wurzel der Unsterblichkeit, ein Anfang und ein Ausgang des Heils, ein Schatz der Verdienste, eine Schul der evangelischen Wahrheit, ein Schild der katholischen Kirche, ein Riegel unsers Lebens, ein Glanz unsers Verstands, ein Sieg unsers Streits, ein Triumph aller Sekten, eine Pein der Tyrannen, ein Brunn der Wunderwerk, eine Spende der Gnaden, eine Geisel der Teufel, eine Pforte der Vollkommenheit, eine Straße der Seligkeit. Aber wisse beinebens, daß der Glaub bei den Erwachsenen muß nothwendig auch haben die Gesellschaft der guten Werk, sonst ist der

erkennt, aber anbei durch andere Irrthum und Ketzerei verblendt worden. Wie viel Millionen, Millionen, Millionen seynd zu Grund gangen, und gehen noch zu Grund der Thebutianer, der Kleobianer, der Dositheaner, der Gortheaner, der Simonianer, der Cerinthianer, der Meandrianer, der Saturnianer, der Basilidianer, der Karpokratianer, der Kerdonianer, der Valentinianer, der Sekundianer, der Kolorbosianer, der Tatianer, der Severianer, der Alogianer, der Quintilianer, der Theodotianer, der Porphirianer, der Novatianer, der Agrippianer, der Nòezianer, der Sabellianer, der Meletianer, der Arrianer, der Koluthianer, der Aerianer, der Kosmianer, der Assurianer, der Eunomianer, der Aetianer, der Luciferaner, der Massalianer, der Euphigianer, der Hermianer, der Vadianer, der Sabbatianer, der Pelagianer, der Cälestianer, der Nestorianer, der Euthichianer, der Dioscorianer, der Kamperianer, der Servetianer, der Zwinglianer, der Lutheraner rc. lauter Ketzer rc. O was Zahl fast ohne Zahl ist dem Satan ewig zu Theil worden, und noch zu Theil wird der Ebioniten, der Ptolemäiten, der Marciten, der Enkratiten, der Aschodrogiten, der Tessereskädekatiten, der Mentangismoniten, der Elchesaiten, der Hierarchiten, der Brachiten, der Proklianiten, der Antidikomorianiten, der Abeloniten, der Maroniten, der Tetraditen, der Kontobalditen, der Kanoniten, der Jakobiten, der Aphthartodociten, der Monophisiten, der Angeliten, der Hussiten, der Nikolaiten, der Thaboriten rc. lauter Ketzer rc.

O wie viel und viel, und Millionen viel seynd *schon zum* Teufel gefahren, und fahren nach der Ma-

guten Werke. Der Glaub ohne die guten Werke ist todt und aller Verdienste beraubt, ist auch ganz allein nit genug zur Seligkeit, dann am jüngsten Tag wird der göttliche Richter viele verdammte Christen anreden: gehet hin ins ewige Feuer, nit, weil ihr nit geglaubt, sondern ich bin hungerig gewesen, und ihr habt mich nit gespeiset, ich bin nackend gewesen, und ihr habt mich nit bekleidet rc. Woraus sattsam abzunehmen, daß der Glaub ohne die guten Werk nichts helfe.

Eine wunderliche Geschichte wird in göttlicher Schrift registrirt, daß nämlich die Galatiter mit den Euphrateern unweit des Fluß Jordans eine blutige Feldschlacht gehabt, worinnen die Letzteren das Letzte gezogen, und folgsam den Hasentanz genommen. Weil nun die Galatiter als galante Ritter dem flüchtigen Feind wollten den Paß verstellen, also haben sie sich geruckt in aller Eil an den engen Weg, wo besagte Euphrateer mußten nothhalber durchpassiren. Weil aber die finstere Nacht dazumal eingefallen, und man nit konnte erkennen, wer Freund oder Feind, zumal sehr viel Galatiter auch dahin marschirten, also hat die starke Schildwache allezeit geschrieen, wer da? gut Freund, sagt ein jeder, bist du gut Freund, so sag: Shiboleth. Nun ist zu wissen, daß die Euphrateer solches Wort weit anderst wegen ihrer besondern Sprach ausgesprochen, als die Galatiter, wie man dann auch einen Krainer von einem Deutschen kann unterscheiden, wann man ihm auferlegt, sie sollen aussprechen das Wörtlein Himmel, sodann wird der Deutsche rauh aussprechen: Himmel, der Krainer aber wird nit anderst sagen als Immel.

nen schwimmen, laß vor Freuden das Herz aufhupfen, in Erwägung, daß der gütigste Gott aus so viel tausend Millionen Seelen, welche das wahre Licht nicht gehabt, noch haben, dich, ohne deine Verdienste, aus purer lauter Güte und Gnade zu dem wahren allein seligmachenden Glauben hat auserkoren. Dieser dein Glaub ist der rechte, weilen solchen anfangs nit große Majestäten, nit durchläuchtigste Fürsten und Herrn, nit hocherleuchte und ansehnliche schriftgelehrte Männer, sondern gemeine, arme und einfältige Fischer haben allenthalben ausgebreitet und der Welt kundbar gemacht, daß auch gekrönte Häupter solcher Lehr sich unterworfen, welches nit ohne sondere Allmacht Gottes hat können geschehen. Dieser dein Glaub ist der rechte, diesen hat Petrus gepredigt und gelehrt in Judäa, in Antiochia, in Italia. Paulus fast allenthalben, Andreas in Achaia, Jakobus in Spanien, Joannes in Griechenland, Philippus in Scythia, Bartholomäus in Lycaonia, Thomas in Parthia und Indien, Matthäus in Macedonia, Jakobus Alphäi zu Jerusalem, Judas Thadäus in Mesopotamia, Eucharius zu Trier, Maternus zu Köln, Arbogastus im Elsaß, Crescenz zu Mainz, Bonifazius in Schwaben, Amandus zu Worms, Udalrikus zu Augsburg, Wilibaldus zu Eichstädt, Otto zu Bamberg, Rupertus in Bayern, Corbinianus zu Freising, Maximilianus in Steyer und Kärnten, Cyrillus in Mähren, Severinus in Oesterreich, und haben doch durch sonderliche göttliche Beihilf also zusammen gestimmt diese großen heiligen Männer in ihrer Lehr, daß einer geredet und gepredigt, was der andere. Dieser dein Glaub ist der

von so grosser Anzahl übergeblieben. Wie nun der Tag angebrochen, so ist ein Aviso über die andere kommen zu dem hebräischen Volk, so auch in Waffen daselbst gestanden, daß nämlich die Assyrier als ihre Feind mit der ganzen Armee in völliger Schlachtordnung stehen, ja die nächsten Schildwachen haben Bericht gegeben, daß nit allein die ganze Armee in Battalia stehe, sondern anbei so still wie ein Mäusel, daß man nit wisse, was sie hierdurch wollen suchen. Die Hebräer waren nit wenig kleinmüthig, massen ein jeder ihm geforchten, es möchte heut seinen Balg gelten, ruckten gleichwohl aber näher an den Feind, konnten sich doch nit gnugsam verwundern, daß aus so grosser Armee nit ein Mensch sich rühre, nit ein Pferd sich bewege, nit eine Trompete erschalle. Endlich ein ganzer Trupp der besten Soldaten aus den Israeliten wagten sich an den Feind, sahen zwar, daß derselbe stehe in bester Kriegsordnung, und bestehe in fester bewaffneter Mannschaft; gleichwohl uneracht dieß fallen sie mit unerschrocknem Heldenmuth den Feind an, mit blossem Degen und Lanzen: Siehe aber Wunder! auf den blossen Stoß der Lanzen seynd diese als lauter Asche zu Boden gefallen, sie scheinten, als wären sie die bravsten Soldaten, als hätten sie das natürliche Leben, sobald man sie aber nur mit dem Finger angerührt, so ist alles zu Boden gefallen, und hat man wahrgenommen, daß unter dem Harnisch nichts als Pulver und Asche.

O wieviel, wieviel seynd Christen anzutreffen! die zwar, dem äußerlichen Schein nach, werden angesehen vor Soldaten Christi, die unter dem Standart

nommen, die Hand aber ins Feuer geworfen worden, ist zwar alles zu Aschen gangen, außer der drei Finger, mit denen man die Feder hält, diese konnten auf keine Weise vom Feuer verzehret werden.

Damit Gott zeige, daß der christliche katholische Glaube der allein seligmachende seye, also hat sich zugetragen; daß in der großen Tartarei in der Hauptstadt Baldach. Alchalifus, welcher bei ihnen soviel als bei uns der Papst, allen daselbst befindenden Christen anbefohlen, weilen er in ihrem Evangelio gelesen, daß wer nur einen Glauben habe, wie ein Senfkörnlein, könne einen großen Berg von einem Ort zum andern überschaffen, daß sie entweder solches Wunder sollen wirken, und zwar innerhalb 15 Tagen, oder aber alle den sarazenischen Glauben annehmen. Das kleine arme Christenhäuflein wurde hierüber nit ein wenig bestürzt, weil sie aber durch eifriges Gebet die Sach Gott dem Herrn bestens anbefohlen, als ist ein Engel dem Bischof oder ihrem geistlichen Vorsteher erschienen, ihm anbefohlen, daß er einem einäugigen Schuster oder Schuhmacher solle befehlen, das Miracul mit dem Berg zu wirken. Wie nun erstbesagter armer christlicher Handwerksmann eine ziemliche Zeit in dem andächtigen Gebet verharret, so ist geschehen, daß der große und der Stadt nahe angränzende Berg von freien Stucken sein voriges Ort verlassen, und sich anderwärts wohin begeben, worvon geschehen, daß sehr viel Sarazener den christlichen Namen angenommen.

Daß dieses der rechte und allein seligmachende Glaube seye, haben es bishero die großen Wunderwerke von Anfang der aufgerichten katholischen Kirche

bekräftiget. Große Wunder in dem ersten Säculo, oder ersten hunderten Jahr, da nemlich die heiligen Apostel sogar mit ihrem Schatten den Kranken die Gesundheit und den Todten das Leben ertheilt. Große Wunder in dem andern Säculo, wie die christlichen Soldaten, unter dem Kriegsheer Marci Aurelii, den wie Glockenspeis erharten Himmel erweichet, daß er einen gewünschten Regen gespendirt, in die Feind aber lauter Donnerkeul geworfen hat. Große Wunder in dem dritten Säculo, wie Gregorius Thaumaturgus mit einem Wort einen großen Berg von seinem alten Platz hinweggeschafft. Große Wunder im vierten Säculo, wie Antonius, Hilarion, Nicolaus, Martinus, als heilige Männer, sehr viel Todte zum Leben erweckt. Große Wunder im fünften Säculo, welche da gewirkt haben die Reliquien St. Stephani, wovon sehr stattlich geschrieben der heil. Väter Augustinus. Große Wunder durch alle andere Säcula bis auf diese unsere Zeiten, welche gewirkt haben so viel hl. Diener und Dienerinnen Gottes, deren bloße Namen ein ganzes großes Buch nit faßt.

Eine seltsame Geschicht von einer Meerkatz wird glaubwürdig erzählt von Cornelio Hazard in seinen mogorischen Kirchen-Historien, und zwar folgenden Lauts: Ein Bürger zu Bengala hatte eine dermassen schlaue und arglistige Meerkatz, daß das gemeine Heidenvolk in ihr etwas Göttliches verborgen zu seyn vermeinte. Dieses Thier wurde dem König höchst gepriesen, und nachmals beigebracht; der König zog den Ring von seinem Finger, und verbarg denselben in Abwesenheit der Meerkatz in die Schooß eines Kinds,

so unter 11 andern allda spielte: hernach ließ er die Katz herein bringen, und fragte, wer seinen Ring hätte? Das arge Thier lief ungesäumt zu dem Kind, nahm den Ring, wo er verborgen lag, und reichte selben dem König. Das folgende aber ist noch seltsamer. Der König befahl seinen Brachmännern die Namen der zwölf Gesetzgeber, als Moses, Machomet rc. und letztlich auch Christi, jeden auf einen Zettel schriftlich aufzusetzen, diese Zettel warf er in ein Säcklein zusammen, und mengte sie wohl untereinander. Demnach gebot er der Meerkatz allein desjenigen Namen, dessen Gesetz das beste und heilsamste wäre, heraus zu ziehen. Das listige Thier griff gleich am ersten nach dem Namen Christi, und wies ihn öffentlich allen, die zugegen waren. Dem König fiel ein Argwohn ein, als liege ein Betrug unter der Decken, solchen dann abzulehnen, gebot er die obbenennte Namen abermal, jedoch mit den Buchstaben, so allein zu Hof gebräuchig, zu schreiben, und befahl der Meerkatze noch einmal zu rathen, sie ergriff wiederum den obbenannten Namen Christi. Einer aus dem Adel gedachte der vermeinten Arglist mit Gegenlist zu begegnen, warf die Namen zum drittenmal in das Säcklein, Christi ausgenommen, den er heimlich bei sich verborgen hielt, und befahl dem Thier, das vorige zu thun. Sie warf eine Zeitlang die Namen untereinander, wollte aber keinen herausnehmen; als ihr nun der König mit scharfen Worten drohete, ergrimmet sie, zerriß alle Zettel in Stücken, fiel obbenennten Edelmann an und zog den Namen Christus

s seiner Hand, darinnen er verborgen lag. Selys
ıs mit seinem ganzen Hofstaat über 3000 Menschen,
zugegen waren, entsetzten sich billig mit Verwunde-
ng ob einer so ungewöhnlichen Sach. Es ist gar
: zu zweifeln, daß Gott nit solches habe absonder-
) geordnet, zumalen ihm alle Geschöpf den Gehor-
n leisten, damit hierdurch der christliche Glaube desto
:hr bestätiget wurde.

Dein Glaub ist der rechte, ist der allein selig-
ıchende, weil nit allein so viel heil. Doktores mit
r Feder denselbigen geschützet, nit allein so viel Pro-
ten denselben vorgedeutet, nit allein so viel heil.
eichtiger mit großen Mirakuln denselben bestätigt,
ıdern so viel heil. Martyrer, deren in die eilf Mil-
nen gezählt werden, mit ihrem Blut denselben un-
'schrieben. Es ist kein Stand nit, welcher nit um
s christlichen Glaubens willen gern und urbietig
e Pein und Marter, und endlich den Tod ausge-
nden. Willst Soldaten? in Armenia seynd allein
)000 um dieses Glaubens willen gekreuziget wor-
ı. Willst Medicos? der heil Panthaleon ist um
ıristi willen gemartert worden. Willst Rathsherren?
ben andern ist Apollonius. Willst Edelleut? neben
dern ist Mauritius. Willst Fürsten? neben andern
· Gallikanus. Willst Herzoge? neben andern ist
ermenegildus. Willst königliche Prinzessinnen? neben
dern ist Dimpna, eine Tochter des Königs in Ir-
ıd. Willst Könige? neben andern ist Olaus in Nor-
'gen. Willst Kaiserinnen? eine solche ist Serena,
iokletiani Frau Gemahlin. Willst Bischöf? deren
fast keine Zahl. Willst römische Päpst? deren

seynd sieben und zwanzig, welche alle um Christi Glaubens willen die bittersten Tod ausgestanden. Was ist zarter als Kinder? und dannoch Anno 1570 ein spanischer Knab mit 12 Jahren hat ihm nach und nach Händ und Füß, Nase und Ohren, ja den ganzen Leib zu kleinen Stücken lassen zerfetzen, als daß er dem Glauben Christi hätte abgesagt. Zu Arima in Japonia ein Knab mit 11 Jahren, ist um Christi willen ganz frohlockend zum Tod gangen, und sich lassen lebendig verbrennen. Andere Kinder mit 4 und 5 und 6 und 7 und 8 und 9 Jahren haben sich nit gescheut, um Christi willen zu sterben, ja freiwillig und ungezwungen in das Feuer geloffen, und in dem Lob des süßesten Namens Jesu zu Aschen verbrennet worden. Was ist gebrechlicher als das betagte Alter? und dannoch unter dem Diokletiano der heil. Priester Dorotheus mit 77 Jahren, und dannoch der heil. Soldat Eusignius mit 110 Jahren, und dannoch der heil. Bischof Simeon zu Jerusalem, ein Sohn Kleophä, mit 120 Jahren unter dem Tyrannen Trajano seynd ganz freudenvoll zum Tod gangen. Was ist schwächer als das weibliche Geschlecht? und gleichwohl zu Nikomedia die heil Basilissa. mit 9 Jahren, und gleichwohl zu Emerită in Spanien die heil. Eulalia mit 12 Jahren, und gleichwohl 11000 Jungfrauen in der Ursulä-Gesellschaft haben urbietig den schmerzlichen Tod ausgestanden um Christi willen. Wann dieß Blut nit genug, einem manchen verstockten Herzen diesen unsern allein seligmachenden Glauben einzurathen, so bewege ihn die schneeweiße Milch, welche da anstatt des Bluts geflossen, aus Pauls

dem Apostel zu Rom, aus Achatio zu Mileti, aus Blasio zu Sebaste, aus Bonifacio, Eupsichio, Aemiliano, Sekundinna, Martina, Katharina und vielen andern Martyrern rc. Wann dieß nit genug ist, so laß er sich doch von solchen überreden, die ohne Zunge geredet haben, dem heil. Eusebio, dem heil. Bischof und Martyrer Leodegario, dem heil. Florentino, dem heil. Hilario, dem heil. Placido, dem heil. Permenio, dem heil. Quirino, dem heil. Pokito, der heil. Christina, lauter heiligen Martyrern seynd die Zungen wurz aus dem Rachen gerissen worden, und doch ohne dieselbigen haben sie Gott gelobet, Gott gebenedeiet, und den allein seligmachenden Glauben Jesu Christi geprediget.

Wer bist du? Antwort: Ich bin ein katholischer Christ, bist du ein solcher, so höre nit auf Gott zu danken Tag und Nacht, früh und spat, um diese großmächtige Gnad, dann wisse wohl, daß dieser Glaub eine Grundfest seye aller Tugenden, eine Wurzel der Unsterblichkeit, ein Anfang und ein Ausgang des Heils, ein Schatz der Verdienste, eine Schul der evangelischen Wahrheit, ein Schild der katholischen Kirche, ein Riegel unsers Lebens, ein Glanz unsers Verstands, ein Sieg unsers Streits, ein Triumph aller Sekten, eine Pein der Tyrannen, ein Brunn der Wunderwerk, eine Spende der Gnaden, eine Geisel der Teufel, eine Pforte der Vollkommenheit, eine Straße der Seligkeit. Aber wisse beinebens, daß der Glaub bei den Erwachsenen muß nothwendig auch haben die Gesellschaft der guten Werk, sonst ist der

Glaub ohne gute Werk kein Glaub, sondern ein Raub, dann er dir mehr nimmt als gibt.

Allezeit hat sich unser lieber Herr, da er auf Erden wandelte, sanftmüthig und gütig erzeigt, ausser damalen, wie er den Feigenbaum in Mitte des Felds vermaledeit. Auch ein Block könnte hierinfalls dieses Baumes einen Advokaten abgeben, und wäre gewiß kein hölzernes Argument, wann er sagen thäte, warum Herr? warum machest du ein so saures Gesicht gegen den süßen Feigenbaum, und verfährst so hart mit diesem Schwager des Zuckers? entweder ist er schuldig oder nit schuldig, ist er nit schuldig, wessenthalben züchtigst du ihn mit so erschrecklicher Malediktion? ist er aber schuldig? warum strafest du ihn und nit andere auch? dann auf diesem Feld stehen auch andere Bäume, Aepfel-, Birn-, Zwetschgen-Bäume, die gleichmäßig keine Frucht tragen, massen es zur Frühlingszeit. Diese Excusa hatte auch der arme Feigenkramer. Non enim erat tempus ficorum. Gewiß ist es, daß hierinfalls ein andere Geheimnuß und Bedeutung verborgen, gestalten der vernunftlose Baum nit fähig einer Malediktion. Der hl. Chrysostomus spricht, man soll wohl in Acht nehmen, was der Feigenbaum für Blätter habe, da wird man sehen, daß ein Feigenblatt fünf abgetheilte Eck oder Ausschuß habe, und also nit ungleich einer Menschenhand wegen der 5 Finger. Indem nun dieser grüne Gesell so viel Händ dahergezeiget, aber nirgends keine Frucht, hat der Herr einen billigen Zorn über ihn gefaßt, zumal er ein Sinnbild eines Menschen, der zwar den rechten Glauben hat, aber beinebens keine Frucht der

guten Werke. Der Glaub ohne die guten Werke ist todt und aller Verdienste beraubt, ist auch ganz allein nit genug zur Seligkeit, dann am jüngsten Tag wird der göttliche Richter viele verdammte Christen anreden: gehet hin ins ewige Feuer, nit, weil ihr nit geglaubt, sondern ich bin hungerig gewesen, und ihr habt mich nit gespeiset, ich bin nackend gewesen, und ihr habt mich nit bekleidet ꝛc. Woraus sattsam abzunehmen, daß der Glaub ohne die guten Werk nichts helfe.

Eine wunderliche Geschichte wird in göttlicher Schrift registrirt, daß nämlich die Galatiter mit den Euphrateern unweit des Fluß Jordans eine blutige Feldschlacht gehabt, worinnen die Letzteren das Letzte gezogen, und folgsam den Hasentanz genommen. Weil nun die Galatiter als galante Ritter dem flüchtigen Feind wollten den Paß verstellen, also haben sie sich geruckt in aller Eil an den engen Weg, wo besagte Euphrateer mußten nothhalber durchpassiren. Weil aber die finstere Nacht dazumal eingefallen, und man nit konnte erkennen, wer Freund oder Feind, zumal sehr viel Galatiter auch dahin marschirten, also hat die starke Schildwache allezeit geschrieen, wer da? gut Freund, sagt ein jeder, bist du gut Freund, so sag: Shiboleth. Nun ist zu wissen, daß die Euphrateer solches Wort weit anderst wegen ihrer besondern Sprach ausgesprochen, als die Galatiter, wie man dann auch einen Krainer von einem Deutschen kann unterscheiden, wann man ihm auferlegt, sie sollen aussprechen das Wörtlein Himmel, sodann wird der Deutsche rauh aussprechen: Himmel, der Krainer aber wird nit anderst sagen als Immel.

Gleichergestalten war es dazumal mit dem Wort Schiboleth. Wann auch einer kommen, und dieses Wort manierlich und subtil ausgesprochen, sodann hat es geheißen, passire, denn man kennte ihn schon, daß er ein Galatiter seye. Hat sich aber einer gefunden, der dieses Wort rauh ausgesagt, der ist alsobald nieder gehauen worden. Das meiste aber ist hierin zu beobachten, daß gedachtes Wort auf Galatiterisch ausgesprochen heißt: eine volle Kornähre, auf Ephraimteisch aber eine leere Kornähre.

Willst du nun frei durchpassiren in das obere Vaterland, willst du dem Schwert der göttlichen Gerechtigkeit entfliehen, willst vor Gott erscheinen als ein Galatiter, oder galanter Christ, so ist vonnöthen, daß du aufziehest mit einer vollen Kornähre, das ist, mit dem rechten allein seligmachenden Glauben, wobei auch seynd die Früchte der guten Werke. Ein Glaube ohne diese ist eine leere Kornähre, ein Glaube ohne diese ist eine elisäische Hacke ohne Stiel, ein Glaube ohne diese ist der thörichten Jungfrauen Lampen ohne Oel, ein Glaube ohne diese ist eine Rachel ohne Kinder, ein Glaube ohne diese ist ein Samson ohne Haarlocken, ein Glaube ohne diese ist eine Josephische Cistern ohne Wasser. Ein Glaube ohne diese ist ein Lazarus ohne Leben. Ein Glaube ohne diese ist ein Cainisches Opfer ohne Wohlgefallen. Einen Glauben ohne gute Werk hat Judas Iscarioth gehabt, und findet man noch unzählbare seines Gleichen.

Unter dem König Senacherib hat in einer Nacht ein Engel aus göttlichem Befehl ein Kriegsheer von 185000 Mann zu Grund gerichtet, daß nit einer

von so großer Anzahl übergeblieben. Wie nun der Tag angebrochen, so ist ein Aviso über die andere kommen zu dem hebräischen Volk, so auch in Waffen daselbst gestanden, daß nämlich die Assyrier als ihre Feind mit der ganzen Armee in völliger Schlachtordnung stehen, ja die nächsten Schildwachen haben Bericht gegeben, daß nit allein die ganze Armee in Battalia stehe, sondern anbei so still wie ein Mäusel, daß man nit wisse, was sie hierdurch wollen suchen. Die Hebräer waren nit wenig kleinmüthig, massen ein jeder ihm geforchten, es möchte heut seinen Balg gelten, ruckten gleichwohl aber näher an den Feind, konnten sich doch nit gnugsam verwundern, daß aus so großer Armee nit ein Mensch sich rühre, nit ein Pferd sich bewege, nit eine Trompete erschalle. Endlich ein ganzer Trupp der besten Soldaten aus den Israeliten wagten sich an den Feind, sahen zwar, daß derselbe stehe in bester Kriegsordnung, und bestehe in fester bewaffneter Mannschaft; gleichwohl uneracht dieß fallen sie mit unerschrocknem Heldenmuth den Feind an, mit bloßem Degen und Lanzen: Siehe aber Wunder! auf den bloßen Stoß der Lanzen seynd diese als lauter Asche zu Boden gefallen, sie scheinten, als wären sie die bravsten Soldaten, als hätten sie das natürliche Leben, sobald man sie aber nur mit dem Finger angerührt, so ist alles zu Boden gefallen, und hat man wahrgenommen, daß unter dem Harnisch nichts als Pulver und Asche.

O wieviel, wieviel seynd Christen anzutreffen! die zwar, dem äußerlichen Schein nach, werden angesehen vor Soldaten Christi, die unter dem Standart

des Kreuzes militiren, sie werden Christen genennet, sie bekennen, daß sie Christen seyen, sie wollen nit anders als katholische Christen titulirt werden, aber leider seynd sie beschaffen wie die Soldaten unter dem Kriegs-Heer Senacherib. dem Schein nach, dem Namen nach seynd sie Christen, aber inwendig unter dem glänzenden Harnisch des Glaubens seynd sie todt, ohne Werk und Wirkung.

Du ein Christ? Christus hat allen Reichthum veracht, in freiwilliger Armuth gelebet, auch geprediget, daß eher ein Kameel durch ein Nadelloch gehe, als ein Reicher in Himmel, du aber hangest dich an das Interesse, wie der Fisch Polypus an die Steine, und bist lieber goldselig, als gottselig.

Du ein Christ? Christus hat alle Kleiderpracht dergestalten verworfen, daß er selbst nichts anderst getragen, als ein schlechtes Kleid von Woll, ja seinen Unterrock hat ihm gestrickt die seligste Mutter Maria, da er im fünften Jahr gewesen, welcher allzeit mit ihm hernach gewachsen, und nach Aussag Ansselli die Farb verändert, wie es die Festtäg erfordert. Du aber verhüllest deinen Madensack mit lauter Sammet und Seiden, und müssen fast alle Seiden-Würm zu deiner Kothbutte kontribuiren.

Du ein Christ? Christus ist also mäßig gewesen in Speis und Trank, daß er niemalen ein Fleisch genossen, ausser des Osterlamms, dir aber ist ein jeder Fasttag ein Lasttag, ja dein Bauch muß immerzu also angefüllt seyn, wie die großen Krüg zu Kana Galiläa, usque ad Summum.

Du ein Christ? Christus hat die ganze Zeit,

da er auf Erden wandelte, nichts anderst gethan, als dem Nächsten geholfen, alle seine Thaten waren Gutthaten, du aber bist dem reichen Prasser so gleich, wie ein Stockfisch dem Lamperdon, es mag dem Lazaro vor der Thür gehen, wie ihm wolle.

Du ein Christ? Christus hat nit allein seinen Feinden verziehen, sondern sogar die ihm angethanen Uebelthaten mit Gutthaten erwiedert, wie es sattsam bei dem Malcho zu sehen war, ja er hat noch vor seinem bittern Tod auf dem Kreuz für seine Feinde gebeten. Du aber kannst die allergeringste Unbild nit verkochen, und muß auf alle erdenkliche Weise die Rach gesucht werden.

Du ein Christ? Christus hat sich dergestalten gedemüthiget, daß er auch sich vor den Aposteln niedergeworfen, und dero Füß gewaschen, du aber willst immerzu in der Höhe schwimmen, wie das Pantoffel-Holz, und ist dir nichts mehr zuwider, als das Nieder, und ist die Alteza ein altes Wesen bei dir.

Du ein Christ? Christus hat mehr gelitten als alle Kreaturen auf Erden, und hat sein Leiden schon den Anfang genommen in dem gebenedeiten Leib seiner Mutter, massen er alle Freitag schon diejenigen Schmerzen gelitten, die er ausgestanden an dem bittern Kreuzstamm, und du bist so heiklich, daß dir auch ein subtiler Stachel eine Pein dünkt, die Lanze Longini zu seyn.

Du ein Christ? Christus hat schon mit sechs Jahren die halbe Nacht im eifrigen Gebet zugebracht, und diese heilige Gewohnheit gehalten bis in seinen bittern Tod, du aber glaubest, du habest schon ein

grosses Loch in den Himmel gebissen, wenn du alle Tag ein halbes Dutzend Vaterunser in Gesellschaft allerlei Gedanken in die Luft blasest.

Du ein Christ? Christus hat alle Ehr geflohen, sogar wie ihn das Volk wegen des großen gewirkten Wunderwerks wollte zu einem König erwählen, hat er sich alsobalden aus dem Weg gemacht. Wie sie ober seiner auf dem Kreuz den Titul geschrieben: Jesus ein König der Juden, da hat er den Kopf geneigt, als wollte er gar nichts wissen um diese Ehr, du aber hast keine größere Sucht an dir, als die Ehrsucht, wanns möglich wäre, so thätest du mit den Storchen auf dem hohen Thurm kompetiren. So reißen sich die Lappen um die Kappen.

Du ein Christ? Christus war je und allemal ein Liebhaber des Friedens, dessentwegen er hat wollen geboren werden zur Zeit, da ein allgemeiner Friede auf der ganzen Welt gewesen, ja die ersten Muteten, und anstatt das Eya pupeya haben die Engel gesungen: Ehr sey Gott in der Höhe, und den Menschen Fried auf Erden. Du aber zählest lieber zwei als eines, bist öfter zu Penzing als Friedberg, hast mehr Krüg als Kandel, bist öfter ein Hadrian als ein Friederich.

Du ein Christ? Christus ist die Reinigkeit selber gewesen, dahero er nit anderst, als aus einer reinesten Jungfrau hat wollen geboren werden, ja ihm seynd von seinen so häufigen Feinden allerlei Laster, doch mit Unwarheit, vorgeworfen worden, sogar haben sie ihn einen Zauberer und Teufelskünstler geheißen, so hat er dennoch nit zugelassen, daß in Materia der Keuschheit das mindeste ungereimte Wort

wäre gehört worden. Du aber böckleſt dergeſtalten, daß auch aller Hexen ordinari Klepper nit ärger ſtinkt, und ſo man dir die Planeten leſen ſollte, ſo müßte man von der Venus anfangen.

Du ein Chriſt? Du biſt ein Chriſt, wie die Büchſen in der Apotheke, auf welchen zwar auswendig ein ſchöner mit Gold geſchriebener Titul, inwendig aber gar oft nichts zu finden, als ein geſchimmelter Brocken von einer verdorbenen Hollerſalzen. Du biſt ein Chriſt, wie die Seſſel bei großen Herren, ſo von außen mit Sammet und Gold überzogen, von innen aber nichts als ein ſtinkendes Roßhaar. Du biſt ein Chriſt, wie ein ſchöner Wald, ſo wegen ſeiner äußerlichen ſchönen Grüne faſt alle Augen an ſich ziehet, inwendig aber hält er in ſeiner Schooß nichts anderſt als Beſtien und andere ſchädliche Thier. Du biſt ein Chriſt mit dem äußerlichen Namen, nit aber in der That.

Du ein Chriſt? Chriſtus hat niemal was anders geredet, als die Wahrheit, weſſenthalben er auch alſo bei den Rabbinern verfolgt worden: Du aber ſteckeſt ſo voller s. v. Lügen, daß, wenn eine jede ein Ziegelſtein wäre, man gar wohl ein höheres Gebäu könnte führen, als da geweſt der Thurm zu Babylon, ohneracht derſelbe 5174 Schritt hoch geweſen, und von dem Nemrod erbauet worden.

Du ein Chriſt? Chriſtus hat die drei und dreißig Jahr auf Erden nit einmal gelacht, den geringſten Geſpaß, wie man pflegt zu reden, nit gehabt, du aber zähleſt den ganzen Tag keine Stund faſt, darin du nit das Gemüth, forderſt aber den Leib mit Freuden

speisest, und nach Ergötzlichkeiten schnappest, wie der Hund am Ostertag nach dem Beine.

Du ein Christ? Christus hat in einer so starken Versuchung in der Wüste den Satan so oft ritterlich überwunden, du aber ladest den Teufel durch *vielfältiges* Fluchen und Schwören selbst zu dir, und passiren wenig Wort aus deinem Mund, die nit ein Teufels-Patent bei sich tragen.

Du ein Christ? aus deinen Worten erkenne ich dich nit als einen Christen, aus deinen Werken siehe ich dich nit als einen Christen, aus deinem Wandel urtheile ich dich nit als einen Christen, aus deinem Aufzug spüre ich dich nit als einen Christen, denn ein Christ solle Christo nachfolgen. Aber *wie folgest* du? wo folgest du? wann folgest du? in *wem folgest* du? wie lang folgest du? So man die Sach recht und reif erwäget, so findet sich, daß du dem Namen nach ein Christgläubiger, den Werken nach ein Mistgläubiger sollst genennet werden.

Du kommst mir vor wie jener, von dem der hl. Vincentius Ferrerius schreibt, dieser wollte kurzum spitzfindig seyn, denn er suchte und versuchte *alles*, wie er doch möchte eine gespitzte Bischof-Kappe finden, die gespitzte Insul war ihm gar kein Spieß in Augen, massen er sich allezeit darnach gespitzt, wie ihm dann seine Anverwandten dießfalls nit wenig an die Hand gangen, zumalen sie selbst gern sahen, daß solche Ehr ihrem Haus möchte widerfahren. Nachdem er endlich nit ohne große Beschwerniß seinen Zweck erreicht, und zu solchem End nach Rom verreist, daselbst zu *einem Bischof* geweiht zu werden, da ist er, wie pflegt

zu geschehen, von dem ordinirenden befragt worden, ob er wolle Bischof werden? Was dann, sagte er, das hab ich schon viel Jahr gesucht. Er wurde weiters gefragt: Vis reddere rationem etc. Willst du auch am jüngsten Tag Rechenschaft geben Christo der Seelen willen, welche dir werden anvertraut? Questo no! sagt er, das nit, da will ich nit hin, das laß ich wohl bleiben, da wäre ich ein Doctor ꝛc. Indem er dann gesehen, daß er derenthalben einen so erschrecklichen Schwur sollte ablegen, hat er freiwillig die bischöfliche Würde resignirt, und also leer im Namen Gottes wieder nach Haus gekehrt, die seinigen Befreundten waren dessenthalben sehr unbegnügt, und wandten vor, daß er sie so viel gekostet, warum er dann nit diese geistliche Dignität habe angenommen? Ich, gab er zur Antwort, ich glaubte bei mir, daß ein Bischof weiter nichts anders zu thun habe, als Hühner und Kapaunen zu essen, aber zu Rom hab ich eine andere Lection vernommen.

Viel Christen seynd der albern Meinung, als seye es schon genug, wenn sie getauft seyn, wenn sie Christen genennet werden, wenn sie mit dem Mund Christum bekennen, im übrigen seye ihnen erlaubt, im Rausch und Bausch zu leben, nach Lust und Gust trachten, in Fraß und Gespaß das Leben zubringen, gedenken aber nit an die Lection, regnum caelorum vim patitur, das Himmelreich leidet eine Gewalt. Wehe aber solchen Christen, die nur den Namen Christi tragen, und nit die Werk Christi, wehe solchen Christen! die da haben die Stimm eines Jakobs, die Händ aber eines Esaus, wehe solchen Christen! welche

da glauben, daß der gerechte Gott werde richten die Lebendigen und die Todten, und doch also leben, als müßten sie nit einmal Rechenschaft geben von allen ihren Gedanken, Worten und Werken. Wehe solchen Christen! die da glauben, daß eine Hölle sey, und ewige Verdammnuß sey, und doch sich nit scheuen, alle Tage dieselbigen Sünden zu begehen, so das ewige Feuer verdienen. Wehe solchen Christen! die da glauben ein ewiges Leben, und doch sich jener Werk nit befleißen, welche Gott mit dem ewigen Leben belohnet. Wehe denen Christen! so da glauben, daß das heil. Evangelium eine Regul seye unsers Wandels, anbei aber sich nit anderst verhalten, als hätten sie auf den Alkoran geschworen. Wehe solchen Christen! welche alle Gebote Gottes wissen, und doch im wenigsten dieselben halten. Wehe solchen Christen! welche zwar Christo nachfolgen, aber mit dem Petro sobald hernach ihn verläugnet, a longe, von weitem, ja so weit, daß einer sie mit einem Wiesbaumlangen Perspektiv nit kann erblicken. Wehe solchen Christen! dann sie von Gott mehr verhaßt seynd, als Juden, Türken und Heiden. Dahero auch zu Zeiten des Kaisers Friderici die Sarazener selbst bekennt, nachdem die Christen alle aus dem heiligen Land vertrieben worden, daß sie solches heiliges Land mit ihren eigenen Waffen nit erobert, sondern der höchste Gott habe nit mehr gedulden können die abscheulichen Laster der Christen zu Jerusalem, und also lieber das heilige Land ihnen vergönnet, die doch nit in Christum glauben, als den Christen selber, welche nur den bloßen Namen tragen. Es ist die Aussag des hl. Nili, daß aus 10000 Katholischen nur einer selig

werde. Der Joannes Chrysostomus hat in der volk-
reichen Stadt Antiochia geprediget, und rund heraus
gesagt, er glaube nit, daß aus den hundert tausend
erwachsenen Leuten, so dazumalen in gedachter Stadt
sich befunden, hundert selig werden, und gleichwohl ha-
ben zur selben Zeit die Christen unvergleichlich fröm-
mer gelebt, als anjetzo. O wieviel Million und Mil-
lionen der Christen sitzen und schwitzen in dem Ab-
grund der Hölle, welche weit glückseliger gewest wä-
ren, so sie in der blinden Heidenschaft hätten gelebt,
und niemalen Gott erkennt, als daß sie zu dem wah-
ren seligmachenden Glauben Christi gelangt, und bei-
nebens aber christliche Werk nit geübet haben, massen
solche weit schwerere Pein in der Verdammnuß aus-
stehen, als diejenigen, so das wahre Licht des Glau-
bens nit gehabt.

Macarius, der heilige und wunderthätige Ein-
siedler, dem die Löwen in der Wüste wie die Hunde
aufgewartet, den sogar ein grausamer Drach mit mensch-
licher Stimm angeredet, dieser Macarius hat auf eine
Zeit einen ausgedorrten Todtenkopf in der Wüste an-
getroffen, und denselben in dem Namen Gottes be-
fragt, wem er zugehöre? ich, sagte der Todte, bin
gewest ein Götzenpriester unter den Heiden. Nachdem
solcher weiters gezwungen worden, zu bekennen, ob er
dann noch einige unter ihm in der Höll habe? wor-
auf er mehrmal geantwortet, daß unter seiner
noch tiefer in der Höll die Juden seyen, die aller-
tiefesten aber in diesem feurigen Abgrund seyen die
bösen Christen, so die Gutthat der Erlösung Christi
erkennt, aber gegen dieselbige wegen ihres sündigen

Wandels so undankbar sich erzeigt. Wehe und aber wehe dem Judä Iscariothen und allen seinen Nachfolgern, bei denen der wahre Glaube ohne die guten Werke, vielmehr ein Klaub ist gewest, der ihm die Gnad Gottes, und folgsam das ewige Heil benommen hat.

Judas, der lose Gesell, will erst auf die Letzt gut thun, ist aber zu spät kommen.

Des verdammten Iscarioths gewissenlose Unthat hat sich an einem Mittwoch zugetragen, dahero Christus der gebenedeite Heiland seiner geliebten Braut der hl. Katharinä von Bononien, einer Klosterjungfrau aus dem Orden der hl. Klarä, geoffenbaret, daß ihm alle Mittwoch sehr schwer gefallen, weil er gewußt und vorgesehen, daß am selbigen Tag Judas Iscarioth, den er für einen Apostel und Lehrer der Welt auserwählt, ihn den Juden als seinen abgesagten und ärgsten Feinden nur um 30 Silberling verkaufen, und darauf verrathen würde, durch welche Unthat er ihm selbst einen erbärmlichen Tod, der ganzen Stadt Jerusalem ihre Zerstörung und endlich dem gesamten Judenvolk den äußersten Untergang verursachet. Nachdem nun dieser Abfaim aller Bosheit wahrgenommen, daß solches unschuldigste Lamm Got-

tes von den blutgierigen Rabbinern durch seine Verrätherei zum harten Tod verurtheilt worden, also hat ihn der stets nagende Gewissenswurm dahin vermögt, daß er öffentlich bekennt, er habe unrecht gehandelt, bekennt, es sey dieser Jesus ganz unschuldig, ja sogar dasjenige Geld, welches er durch die geleistete Verrätherei erworben, dem vornehmsten Hohepriester zu Füßen geworfen, und dannoch durch alle diese erzeigte Bußzeichen und öffentliche Reu ist er zum Teufel gefahren. Wodurch alle Sünder auf das Möglichste gewarnt werden, daß sie nach dem Exempel Judä ihre Buß und Bekehrung nit auf die Letzt sparen, zumal gemeiniglich der Tod ein genaues Kopei des vollbrachten Lebens, und aus 10000 nit Einer gut stirbt, der da übel gelebt.

Die Gnad hab ich nit gehabt, und nie gehabt, wie der hl. Paulus dieser Weltapostel, wohl aber das Widerspiel, massen er gar in den dritten Himmel verzuckt worden, ich aber auf eine kleine Zeit bin gar in die Höll hinuntergeführt worden, mein Führer war weit anderst, als der Führer des israelitischen Volks Moses, dann dieser trug Hörner von Strahlen, der meinige aber Hörner von einer Bockskron, das beste war, daß mir durch sondere Hülf und Gnad des Allerhöchsten dieser satanische Geist nit schaden konnte, sondern er mußte mir nur zeigen, wie die Höll, dieser Abgrund der Verdammten, beschaffen, und wer die mehristen alldorten zu finden. Wie ich nun dahin kommen, da ist mir ein ganzer Haufen Teufel ins Gewehr gestanden, dann es glaubten diese schwarzen Bestien, daß ich auch bereits ein Inwohner bei ihnen

werde seyn, aber Gottes Barmherzigkeit schauete nit an die Zahl meiner Sünden, sondern die Größe seiner Gütigkeit, und hat mich nur an den Ort der Verdammten lassen führen, damit ich den unbehutsamen Adamskindern auf der Welt könne andeuten, welche doch die mehristen in der Hölle brennen, da hätt ich Jahr und Tag zu erzählen, wann ich wollt umständig alle die Kerker und feurigen Gefängnisse beschreiben. Eins war, ob welchem ich mich höchstens verwundert, dann verkreuzigen dazumal ist mir verboten gewest. Eins war, darüber mir die Haar gen Berg gestanden, und ich an allen Gliedern gezittert. Es wurde mir eine ganz glühende Keuche gezeigt, deren Größe, deren Länge, deren Breite, deren Tiefe fast unbeschreiblich, wann ich andere Orte zuvor nicht hätte gesehen, da wäre ich der Meinung gewest, die ganze Welt logire in diesem erschrecklichen Ort. Sobald wir zu der großen Thür dieses Orts gelangt, und die Feuerflammen zu dem Schlüsselloch herausgeschlagen, da sagte mir der Teufel, daß in diesem größten und allerweitesten Kerker lauter vornehme Leut seynd. O Gott, gedachte ich bei mir, wie froh bin ich, daß ich unter Könige, Fürsten und große Herren nit gehöre, dann ich glaubte, daß lauter Diocletiani, Maximiniani, Juliani, Trajani, Valeriani, Valentiniani ꝛc., und dergleichen große Häupter darin wären. Bevor der Teufel den Schlüssel angesteckt, hat er mit einer ungeheuren Stimm angefangen zu schreien: guten Morgen, guten Morgen ihr vornehme Herren! solches machte mir, wie billig, seltsame Gedanken, meistens darum,

weil ich sah und hörte, daß dieser Teufel so komplementös, und ist mir eingefallen, als wäre solcher eine Zeitlang zu Hof gewest, weil er so cortes und höflich, entgegen hat es mich anbei wunderlich gedünkt, daß man auch in der Hölle einen Respekt trage. Wie besagter Geist die Thür eröffnet, o wehe! da sah ich eine Zahl, die nicht zu zählen, der Verdammten in Mitte der aufsteigenden Flammen.

Guten Morgen, guten Morgen ihr Vornehme, sagte mehrmal der Satan. O verfluchter Morgen, wiederholten diese elende Kreaturen, vermaledeiter Morgen, verdammter Morgen, unglückseliger Morgen. O Morgen, Morgen! du hast uns in diesen Abgrund gestürzt, weißt du nun, redet mich diese höllische Larve an, welche diese unzählbare Anzahl der ewig verlornen Seelen? Es seynd diejenigen, die von Tag zu Tag, von Monat zu Monat, von Jahr zu Jahr, von einer Zeit zu der andern ihre Buß aufschieben, und allzeit das Vornehmen haben, morgen sich zu bessern, morgen beichten, morgen sich zu bekehren, nach dem Exempel des Judä Iscarioths. O Gott, nach solchem bin ich augenblicklich wieder in der Welt gewest, so bleich aber in dem Angesicht, wie jenes Tischtuch, welches dem Peter lauter Schlangen und Nattern aufgesetzt, so zitternd an dem Leib, wie der König Balthasar, da ihm die Schrift an der Wand den Garaus angedeutet. Kaum daß ich mich ein wenig erholt, da reichte mir ein Engel ein Schreiben in die Händ, die Ueberschrift dieses Schreibens lautete also:

Den gesamten, wohlunachtsamen und ehrnbedürftigen

Adamskindern N. N. als unsern ungetreuen Vasallen in der Welt ꝛc.

Cito

Cito

Citissime

Erdboden.

Ich eröffnete mit grossem Verlangen den Brief zu wissen den Inhalt, massen er mit dem wiederhohlten Cito bezeichnet war, da fand ich aber nichts darin, als diese Wort aus dem Ecclesiastico, am 5. Kapitel 8. V.

O Mensch!

Bekehre dich zum Herrn ohne einigen Verzug, und verweil es nicht aus einem Tag zu dem andern, dann sein Zorn wird plötzlich kommen, und wird dich in Zeit der Rache verderben.

Datum im Himmelreich.

Ex Consistorio Divino.

Das hat mich alsobald veranlasset, daß ich ohne einige † Verweilung angefangen zu schreien: Buß, Buß, Buß! cito, cito, citissime, thut Buß ohne einigen Verzug, thut Buß ohne einigen Verschub, thut Buß, Buß, cito, cito, citissime, dann das Verweilen bringt fast allemal das ewige Heulen.

O Gott! O Gott! ich höre eine Antwort, die mir gar nit gefallen thut. Es sagt mir jemand, er sey noch jung, die Jugend muß vertoben, man könne sogar solches wahrnehmen an einem heurigen Weinmost, wann man ihm nit Luft läßt, so geschieht gar

oft, daß er auch den Faßboden aussprengt, da er aber ein alter Wein wird, da ist er um ein Gutes dässiger und frömmer; also wolle er auch seine jungen Jahr in Freuden verzehren, wann er aber einmal weiße Haare bekommt, da will er auch einen weisen und unschuldigen Wandel führen. O armseliger Mensch! wie kannst du wissen, daß du so lange leben werdest? Hat dir etwa der allmächtige Gott durch den Erzengel Gabriel eine Staffette überschickt, und dich schriftlich versichert, daß du 70 Jahr erreichen werdest? Mein zeig mir doch eine vidimirte Abschrift hievon, nachmals will ich es glauben, unterdessen ist bei dir wie bei mir, will nit sagen von 70 Jahren, sogar eine Viertelstund des Lebens nit gewiß, wie kannst du dann dich auf etwas Ungewisses steifen und verlassen?

Ein sonst über alle Massen guter und vortrefflicher Schütz, dazumal aber mittellos, begehrte von seinem Bekannten ein Geld zu leihen, dafür wollte er ihm eine gute Bärnhaut spendiren, welches ihm der gute Freund gar nit abgeschlagen, sondern ohne Verzug das verlangte Geld eingehändigt, fragte aber anbei, wo dann die Bärnhaut sey? Ich, gab er zur Antwort, gehe jetzt gleich in den nächsten Wald hinaus, und den ersten Bären, so ich werde antreffen, schieß ich nieder. Bruder willst den Spaß sehen? so gehe mit mir, welches er gar nit geweigert, indem sie nun eine ziemliche Zeit harte Berg, dicke Gehölz und Hecken durchstiegen, da erblickten sie einen Bären einer ungeheuren Größe, wessenthalben der gute Schütz die Gelegenheit nit wollte versäumen, sondern gar genau

angetragen und stattlich losgebrannt, aber übel getroffen, der Kamerad war dazumal schon auf einem Baum, und wollte von dannen ganz sicher solcher Bärenjagd zuschauen. Das ohnedem wilde Thier wurde durch den Schuß ganz ergrimmt, dahero mit großer Furie dem unglückseligen Schützen zugeloffen, welcher aber in solcher höchsten Noth sich des bekannten Vortheils bedienet, sich alsobald zur Erde niedergeworfen, den Athem nach Möglichkeit an sich gezogen, und einen freiwilligen Todten abgegeben. Der Bär nit ohne sondern Grimm beschnarcht den Gesellen über und über, und meistens um den Kopf herum, nachdem er aber kein Leben vermerkt, zumal dergleichen Thier den Todten nit schaden, ist er wieder ohne Verletzung davon gangen, und sich in die weitere Wildnuß begeben, damit er von fernerem Unglück sich versichere. Nach solcher ausgestandener äußerster Gefahr, erhebt sich der halbtodte Tropf wieder in die Höhe, und erholt die vor Furcht fast entgangenen Lebensgeister, der auf dem Baum salvirte Kompagnon macht sich auch herunter, fragt aber schimpfsweis den Schützen, als seinen Kameraden, was ihm der Bär doch ins Ohr gesagt? dann er gar aufmerksam dem saubern Bärentanz habe zugeschaut. Mir, antwortete solcher, hat er ganz still in die Ohren gesagt, ich soll hinfüran keine Bärenhaut mehr versprechen, die ich noch nit gewiß habe.

Einem Jedem, der die Bekehrung von einem Morgen in den andern verschiebt, sage ich nit allein in die Ohren, sondern ich rede ihm gar zum Herzen, *er soll doch* um Gotteswillen mit einer solchen Zeit

nit disponiren, welche gar nit in seiner Gewalt ist, massen die jetzt kommende Viertelstund, da ich solches schreibe, mir nit zugehörig, und kann seyn, daß ehe und bevor solche verfließt, mir zuvor Gott den Lebensfaden abschneidet. Wie kannst du dir dann so viele Jahre versprechen? viel hundert tausend und tausend, die da gesagt haben, morgen will ich das und das thun, seynd des gähen Tods gestorben, oder sonst unverhofft umkommen, und also den morgigen Tag nit erreicht. Warum pflegt man insgemein zu reden, morgen, wanns Gott will, will ich dich heimsuchen, morgen, wanns Gott will, so wirst du mich um halb drei Nachmittag da und da finden, morgen, wanns Gott will, so machen wir beide, und nehmen den Hans Michael auch mit, ein Frühstück beim blauen Kühhorn 2c. Warum setzest du allemal hinzu: Wanns Gott will? Darum, darum, gibst du mir zu Antwort, weil bei Gott stehet der morgige Tag, und nit bei mir, wann nun der morgige Tag nit in deiner Gewalt, wie bist du dann so albern und thorrecht, wie so keck und vermessen, daß du mit einer Sache disponirest, so in eines andern Hände steht? Es seynd allhier zu Wien von 20 Jahren her über die 200000 Personen gestorben, (Pest und Krieg seynd harte Schauer und Rissel) viel tausend und tausend aus diesen haben dennoch müssen den Kehraus tanzen, viele aus ihnen des gähen Todes gestorben, da hört man öfters: Jesus! Jesus! der ist gestorben, die ist gestorben, wer hätts vermeint? wer hätte sichs eingebildet? wir seynd erst vor wenig Tagen überaus lustig gewesen beim Versprechen des Herrn Nasinger

mit der schmeckerischen Sabindel, der Mensch hat be-
gesehen, hat ausgesehen, als hätte ihm die Göttin
Flora ein Rosenbüschl ins Gesicht gehoftet. Die
soll gestorben seyn? diese? das ist ja nit möglich!
hab ich doch sie erst vorgestern beim Kirschner an-
troffen, wie [illegible] Pelz um 60 Thaler gekauft
hat, Pelz [illegible], der Tod hat ihr gleichwohl
die Linse in [illegible] gesetzt. Je! je! hat sie doch
kaum 26 Jahr gehabt, hat sie doch ein frisch paar Augen
gehabt, wie die agsteinernen Knöpf unsers Herrn
Frühmeßners in seiner Feiertagskutte, um Gotteswil-
len, so ist sie gestorben? wer hätte einmal sich das
eingebildet? dergleichen unversehene, unverhoffte Todes-
fäll seynd allenthalben, und zu allen Zeiten, du bist
nit einen Augenblick sicher. Nach dem Buch Genesis
folgt das Buch Exodi, kaum, daß du das *Leben em-
pfangen*, bist du schon in der Gefahr, daß dir nit
gleich der Tod das Lamisare singet. Die jetzige Wei-
bertracht hat tausend Modi, und was dem Meister
Bockio bei der Nacht träumet, dasselbe Koncept
führt er des andern Tags mit der Scheer aus. Aber
doch mehrere Modi hat der unsichere und *sichere Tod*.
Einem beugt der Teufel bei nächtlicher Weil den
Hals, das ist vor etlichen Jahren in Steiermark ge-
schehen. Einer erstickt bei der Nacht, das ist vor
etlichen Jahren zu Prag im Königreich Böhmen ge-
schehen, allwo der Bräutigam samt der Braut an
ihrem Ehrentag todt in der Kammer gefunden wor-
den. Einer fällt in einen Brunnen und ersäuft, das
ist nit weit von Wien geschehen. Einer erstickt an
einer Speis, das ist unlängst in Schlesien geschehen.

Einer läutet zu dem Wetter, und durch Foppen und Gespäß legt er sich den Strick um den Hals, und wird ohne seinen Willen erdrosselt, das ist vor etlich Jahren in der Pfalz geschehen. Einer schießt auf die Scheibe, und schlägt ihm das ersprungene Schloß die Gurgel ab, das ist vor wenig Jahren in Oberösterreich geschehen. Einer zur Fastnachtszeit in Narrenkleidern will über den Tisch springen der Tisch aber, weil er nagellos, prellt zurück, und schlägt ihn augenblicklich todt, das ist nit weit von Wien geschehen. Einer will das Licht putzen, und ist ihm zugleich das Leben ausgeloschen, das ist unlängst in Oesterreich geschehen. Einer gehet vor einem Haus vorbei, und schlägt ihn ein Dachziegel zu todt, das ist vor vier Jahren in der Vorstadt zu Wien geschehen ꝛc. Tausend und tausend, und aber tausend Modi hat der Tod. Einer verbrennt wie die Innwohner zu Sodoma. Einer wird von einem wilden Thier zerrissen wie der Prophet Jadon. Einer wird von seinem eignen Diener umgebracht wie der König Joas. Einer wird von seinen eignen Kindern ermordet wie der Senacherib. Einer bekommt den Rest durch seine vermeinte Liebste wie der Holofernes. Einer ersauft im Wasser wie der Pharao. Einer wird von der Erde verschluckt wie Kore, Datan und Abiron. Einer wird von giftigen Schlangen zu todt gebissen wie gar viel aus dem Volk Israel. Einer geht ins Bett und steht nit mehr auf. Einer geht aus und kommt nit mehr heim. Einer sitzet zur Tafel und erlebet nit das Konfekt. Einer legt einen Schuh an und kann nit mehr den andern. Einer läßt sich ein-

schenken und kann nit mehr austrinken. Unzählbar viel Modi hat der Tod, dich zu stürzen, unzählbar Mittel hat der Tod, dich aus dem Weg zu raumen, und dieses alles alle Tag, alle Stund, alle Augenblick, wie kanns dann möglich seyn, daß du deine Lebens-Besserung, dein Seelenheil auf solche Zeit schiebest, die so ungewiß, wer weiß es, massen es schon viel [illegible] tausendmal geschehen, ob dich Gott nit heut noch, diese Stund noch, diese Viertelstund noch zu Gericht citirt, und nachmals dich ewig erwäg es wohl, ewig verdamme.

Der Evangelist Lucas registrirt von einem reichen Herrn, daß derselbige bei sehr großen Mitteln seye gewesen, Kisten und Kasten war bei dem Phantasten alles voll, Traid hat der Habernarr im Ueberfluß, ja wie er einmal in einem Sommer einen ganz großen Schnitt gehabt, da machte er sich bei der Nacht unterschiedliche Grillen, unter andern redete er sich selbsten also an: Was muß ich Potz Element anfangen? hab ich doch kein Ort mehr, wo ich meine Früchte kann legen, basta! jetzt fällt es mir grad recht ein, meine Scheuren will ich lassen abbrechen, und größer und weiter bauen, das völlige Traid dahin versammlen, und will nachgehends, wann ich einen so stattlichen Vorrath habe, mir gute Täge anthun, dem Maul nichts abschlagen, hübsch allegro seyn, müßt ich wohl ein Lappländer seyn, wenn ich mir nit etwas guts wollte vergönnen, ich bin jetzt auf viel Jahr trutz einem in der ganzen Gegend herum! verproviantirt ꝛc. was geschieht? es kommt eine Staffette von Gott, die lautet auf ihn, die Ueberschrift war diese

stulte hac nocte etc. cito. Der Narr ist in derselben Nacht, da er sich alles dieses vorgenommen, an einem Katharr erstickt; der seine Scheuren hat wollen weiter machen, dem ist der Hals zu eng worden, der reiche Limmel hat vermeint, er werde noch viel Jahr leben. O Narr! und größer als vier Klafter lang? indem du dir ein langes Leben versprochen, da du doch keine Viertelstund versichert bist vor dem Tod, die ganze Zeit, so dir zugehörig, bestehet in dem einzigen jetzt, das hernach ist dir ganz ungewiß, und stehet solches pur in den Händen Gottes.

Es ist wahr, es scheinet fast nichts, das Gott dem Herrn angenehmer seye als die Buß. Der heilige Ambrosius vermeynet gänzlich, daß derentwegen Christus der Herr habe wollen geboren werden aus dem Stamm und Haus David, weilen der David ein Büßer gewesen. Der allererste, dem Gottes Sohn das Paradeis, den Himmel und die Seligkeit versprochen, ist ein Büßer gewesen, benanntlich der rechte Schächer Dismas. Die allererste, so der gebenedeite Erlöser nach seiner glorreichen Urständ erschienen, ist eine Büßerin gewesen, nämlich Magdalena. Der allererste römische Pabst, den er als ein sichtbares Haupt seiner Kirche vorgestellt, ist ein Büßer gewesen, benanntlich Petrus. Man weiß gar wohl, daß alles in dem alten Testament eine Figur und Vorbildung gewesen des Neuen, dort wie die Rebecca dem Jakob befohlen, er solle 2 Böcklein holen, die wolle sie dem Isaak, als seinem lieben Vater, gar gut kochen und zurichten. Die Rebecca hat bedeutet die Buß, als welche das Bockfleisch der Sünden also gut zurichtet,

schenken und kann nit mehr austrinken. Unzählbare viel Modi hat der Tod, dich zu stürzen, unzählbare Mittel hat der Tod, dich aus dem Weg zu rauben, und dieses alles alle Tag, alle Stund, alle Augenblick, wie kanns dann möglich seyn, daß du deine Lebens-Besserung, dein Seelenheil auf solche Zeit schiebest, die so ungewiß, wer weiß es, massen es schon viel hundert tausendmal geschehen, ob dich Gott nit heut noch, diese Stund noch, diese Viertelstund noch zu Gericht citirt, und nachmals dich ewig, erwäg es wohl, ewig verdamme.

Der Evangelist Lucas registrirt von einem reichen Herrn, daß derselbige bei sehr großen Mitteln seye gewesen, Kisten und Kasten war bei dem Phantasten alles voll, Traid hat der Habernarr im Ueberfluß, ja wie er einmal in einem Sommer einen gar großen Schnitt gehabt, da machte er sich bei der Nacht unterschiedliche Grillen, unter andern redete er sich selbsten also an: Was muß ich Potz Element anfangen? hab ich doch kein Ort mehr, wo ich meine Früchte kann legen, basta! jetzt fällt es mir grad recht ein, meine Scheuren will ich lassen abbrechen, und größer und weiter bauen, das völlige Traid dahin versammlen, und will nachgehends, wann ich einen so stattlichen Vorrath habe, mir gute Täge anthun, dem Maul nichts abschlagen, hübsch allegro seyn, müßte ich wohl ein Lappländer seyn, wenn ich mir nit etwas guts wollte vergönnen, ich bin jetzt auf viel Jahr, trutz einem in der ganzen Gegend herum! verproviantirt 2c. was geschieht? es kommt eine Staffette von Gott, die lautet auf ihn, die Ueberschrift war diese:

dem heiligen Mann beichten wollen; als er aber in den Beichtstuhl kommen, da stoßen die regenvollen Seufzer dergestalten aus seinem Herzen, daß er nit ein Wort konnte reden, wessenthalben der hl. Antonius seine geschriebene Beicht begehrt, und wie er solche in die Händ empfangen, da hat er wahrgenommen, daß alle Zeilen, Schrift und Buchstaben verschwunden, und nichts als das schneeweisse Papier zu sehen war, welches dann ein unfehlbares Zeichen, daß ihm durch Reu und Leid und Buß alle seine Sünden verziehen worden. Ist also die Buß ein Schwamm, der alle Sünden auslöscht, und eine solche Buß kann ich heut oder morgen auch noch wirken. Distinguo Distinguo.

O Pater, ich verstehe dieses lateinische Wort nit, aber zu Loreto in Italia hat man mir erzählt, und ist solches ganz glaubwürdig daselbst mit vielen Zeugnissen protokollirt, wie daß ein Jüngling gewest, welcher sich in aller Unzucht und erdenklichen Wollüsten auf Schweinart herum gewalzet, sogar sich dem bösen Feind selbst ergeben und verschrieben, damit er durch seine Hilf eines gewissen Weibsbilds, in welchen Schleppsack er sich vergafft, möchte theilhaftig werden; nach vielen und langen dergleichen Schandthaten ist er nach Loreto gereist, daselbsten eine vollkommene Beicht abgelegt, und als er etlichemal nit ohne Zäher folgende kurze Versikul in dem hl. Haus wiederholet, Monstra te esse matrem, zeige dich doch eine Mutter ꝛc., da ist ihm in Gegenwart vieler Leut der Zettel, worin er sich dem Satan verschrieben, in die Händ geflogen. Woraus sattsam abzunehmen, daß

ihm alle seine Sünden-Last verziehen worden. I
demnach die Buß ein Schlüssel, welcher den so sta
versperrten Himmel wieder eröffnet. Eine solche vol
kommene Beicht, wenn ich schon nit nach Loreto reis
kann ich auch heut oder morgen dahier verrichten
Distingno, distinguo.

O Pater, heißt das distinguo es stinkt? so
ich denn hierinfalls etwas unwahres erzählt haben
denn zu einem solchen pflegt man insgemein zu sagen
es ist s. v. erstunken und erlogen. Ich weiß noc
ein anders, was ich auf eine Zeit in einer Predigt
deren ich mich sonst so gar viel nit achte, gehört un
vernommen habe, wie daß einer An. 1341 zu Didy
moth seine Ehefrau eines Ehebruchs und Untreu be
schuldiget, und dem war auch in der Sach nit an
derst, die Gewißheit aber einzunehmen, ob sie solche
Unthat begangen, oder ob sie unschuldig seye, begehrte
er von ihr, sie solle ein glühendes Eisen mit bloßen
Händen angreifen, denn dazumalen war der gemeine
Gebrauch, mit dergleichen Prob unter die Wahrheit
zu kommen. Jetzt würde sich manche brennen; die
gute Frau, zweifelsohne wegen des nagenden Gewis
sen, weigerte solche Feuerprob, ist aber in der Stille
zu dem Bischof desselbigen Orts gegangen, ihm mit
sonderer Reu und festem Vorsatz, sich zu bessern, die
Sünd gebeicht, nach welcher er ihr ernstlich gerathen
sie soll anjetzo unerschrocken dasjenige vollziehen, was
ihr Ehemann zuvor ihr auferlegt, dem sie auch in al
lem nachkommen, und das ihr mit einer Zange dar
gereichte ganz glühende Eisen ohne die allermindest
Verletzung angerühret. Woraus nun sonnenklar zu

schliessen, daß eine rechte Beicht und Buß allen Sünden den Rest gebe, wie David dem Goliath, und eine solche Buß kann ich heut oder morgen ebnermassen thun. Distinguo, distinguo, distinguo.

Heut oder morgen, eins aus diesen ist gewiß, das andere ist nit gewiß; eins aus diesen ist sicher, das andere unsicher; eins aus diesen rathet dir Gott, das andere rathet dir der böse Feind; heut thue Buß, heut bekehre dich, heut fall deinem Jesu zu Füßen, das Morgen gehört dir nit zu, das Morgen ist nur ein vielleicht, es ist gar ungewiß, ob du morgen noch lebest, wenn du unterdessen solltest unverhofft sterben, und zum Teufel fahren, wer wird dich mehr erlösen? wenn ich jetzt sollte mit dem heil. Patritio die Höll eröffnen, und die Verdammten allda befragen, warum sie in den ewigen Kerker seynd gestoßen worden? O was unzählbare Anzahl derselbigen würde mir die Antwort geben, wir haben uns kräftig vorgenommen, einmal zum Kreuz zu kriechen, niemand ist aus uns, der nit des Vorhabens gewest, vor dem Tod noch eine vollkommene und rechtschaffene Beicht zu verrichten, seynd aber von dem unversehenen Tod übereilet worden, und haben die Zeit, auf welche wir unsere Buß verschoben, leider nit erlebet.

Bei dem Evangelisten Lukas wird das schändliche Leben des verlornen Sohnes gar schön beschrieben. Wie daß nämlich derselbe seinen Vater immerzu überloffen, und von ihm die Erbsportion verlangt, welche er auch endlich erhalten, und damit frei und frisch, frisch und frei in die Länder verreist, worinnen er so sauber gewirthschaftet, daß er aus Noth gar mußte

einen Säuhirten abgeben, dem zuvor die Rebhühnl widerstunden, wünschte hernach eine Schüssel Habermuß, aber der Haber- und Sau-Narr mußte mit der Schweintafel vorlieb nehmen, bis ihm zuletzt die Augen aufgangen, und wieder nach Haus getrachtet; sobald er dem Vater einen Fußfall gethan, der Vater aber wahrgenommen, daß er zerfetzt, zerlumpt, zerrissen und einen Rock wie ein Fischernetz am Leibe trage, da hat er befohlen, cito proferte stolam primam, man soll alsbald ein neues Kleid herbeibringen, cito, cito, gehts, laufts, saumet euch nit, hurtig, geschwind, hui, cito, cito, seyds noch nit da? cito, cito etc. Mein lieber Vater, ich bitt um Vergebung, daß ich ein paar Wort darf reden. Warum thust du nit diesem Landschlingel zuvor eine gute Predig halten? warum gibst du ihm nit einen guten Filz, der ohne das einen Hut vonnöthen hat? *warum* liesest ihm nit die Planeten, absonderlich den Planeten Venus? warum gibst ihm nit ein gutes Kapitel, anstatt des Kaputs? Ein anderer Vater hätte ein solches Bürschel mit einem guten knoperten hölzernen Salve komplementirt, hätte ihn lassen ein halbes Jahr in solchen Hadern und Lumpen *den Lumpenhund* herumgehen, zu einer Straf und Witzigung, oder hätt ihn gar in Krautgarten gestellt vor ein Scheuch, damit die Vögel zu erschrecken. Aber da hats geheißen, cito, cito, nur geschwind neue Kleider her, cito, cito, nur geschwind einen güldenen Ring her, cito, cito, nur geschwind eine Mahlzeit her rc. und zwar der Ursachen halber, der Vater gedachte sich also, er ist doch mein Kind, ich muß ihm doch helfen, die

Jugend ist unbedachtsam, verlassen kann ich ihn nit, und weil ich ihm doch zu helfen begehr, so will ich es geschwind thun, dann ich bin schon bei ziemlichen Jahren, ich möchte unversehens dahinsterben, da wäre es mit dem armen Narren aus, der andere sein Bruder gebe ihm nit eine Nadel groß, cito, cito, lieber jetzt, weil es noch Zeit, cito, cito, lieber geschwind, so bin ich nachmals versichert.

Cito, cito, verweil dich nit, o Sünder! zu bekehren, wann du dich mit Gott willst versöhnen, wann du zum Kreuz willst kriechen, wann du deine Sündenlast willst ablegen, cito, cito, thue solches geschwind, schieb es nit eine Stund auf, viel weniger etliche Jahr, es möchte seyn, daß dich der Tod thät übereilen, wer würde nachmals den ewigen Verlust deiner Seele ersetzen, es möchte seyn, daß nach einer Stund dir Gott seine Gnad thät entziehen, dich nachmals nit mehr erleuchten, dann du bist nit sicher, ob nit dieser Beruf, den du anjetzo hast, der allerletzte sey, und wann du solchen abschlagest, sodann werde dich Gott gänzlich verlassen, dein Gemüth völlig verstocken wie dem Pharao, cito, cito, jetzt fange an, weil dir Gott noch die Händ reicht, cito, cito, jetzt fall ihm zu Füßen, weil dir noch seine offene Wunden die Verzeihung versprechen, cito, cito, jetzt greif noch in seinen Gnadenkasten, weil er noch offen stehet, vielleicht morgen, o schlimmes morgen! ist dieser schon versperrt, und alsdann ist es mit deinem Heil verloren, verloren, verloren.

In dem Leben des großen Dieners Gottes Joannis Baptistä Vitellio wird unter andern auch gemel-

det von einem weltlichen Priester, welcher durch göttlichen Beruf sich entschlossen, in den strengen Kapuziner-Orden zu treten, daselbst seine Sünden abzubüssen, wie er dann auch bereits von dem Obern besagter Religion aufgenommen worden, als dieser sich noch wollte beurlauben bei dem gottseligen Vitellio, und nachgehends in den bestimmten Konvent zu begeben, da hat ihm der hocherleuchte Mann gerathen, er soll gleich jetzt den geraden Weg ohne einigen Verzug in das Kloster gehen, dann es möchte seyn, daß dies die letzte Viertelstund wäre, in der ihn Gott erleuchtet. Ja, ja Pater, war die Antwort, gleich, gleich, ich will nur um meinen Hut nach Haus laufen, ist nit vonnöthen, sagt hinwieder der heiligmäßige Mann, laß Hut Hut seyn, und folge meinem Rath, du mußt die Gnad Gottes, die *du anjetzo hast, nit* mißbrauchen rc. Dieser folgt dem heilsamen Rath nit, sondern geht nach Haus um den Hut, unterwegs aber begegnet ihm seiner Bekannten einer, mit welchem er einen langen Diskurs geführt, und sein heiliges Vorhaben entdeckt, dem aber der andere mit vielen Ursachen solches widerrathen, daß also er in etwas angefangen in dem Geist zu erkalten, endlich gar alles dergestalten erloschen, daß er nachmals einen gewissenlosen Wandel geführt, einem andern sein Weib entführt, und von dessen Befreundten unversehens überfallen, und elend ermordet worden.

Cito, cito, convertere ad Dominum Deum tuum etc. heut noch, jetzt noch falle deinem Jesu zu Füßen mit Magdalena, schlag an deine Brust *mit dem* offenen Sünder, steige eilends herab, und

stulte hac nocte etc. cito. Der Narr ist in derselben Nacht, da er sich alles dieses vorgenommen, an einem Katharr erstickt; der seine Scheuren hat wollen weiter machen, dem ist der Hals zu eng worden, der reiche Limmel hat vermeint, er werde noch viel Jahr leben. O Narr! und grösser als vier Klafter lang? indem du dir ein langes Leben versprochen, da du doch keine Viertelstund versichert bist vor dem Tod, die ganze Zeit, so dir zugehörig, bestehet in dem einzigen jetzt, das hernach ist dir ganz ungewiß, und stehet solches pur in den Händen Gottes.

Es ist wahr, es scheinet fast nichts, das Gott dem Herrn angenehmer seye als die Buß. Der heilige Ambrosius vermeynet gänzlich, daß derentwegen Christus der Herr habe wollen geboren werden aus dem Stamm und Haus David, weilen der David ein Büßer gewesen. Der allererste, dem Gottes Sohn das Paradeis, den Himmel und die Seligkeit versprochen, ist ein Büßer gewesen, benanntlich der rechte Schächer Dismas. Die allererste, so der gebenedeite Erlöser nach seiner glorreichen Urständ erschienen, ist eine Büßerin gewesen, nämlich Magdalena. Der allererste römische Pabst, den er als ein sichtbares Haupt seiner Kirche vorgestellt, ist ein Büßer gewesen, benanntlich Petrus. Man weiß gar wohl, daß alles in dem alten Testament eine Figur und Vorbildung gewesen des Neuen, dort wie die Rebecca dem Jakob befohlen, er solle 2 Böcklein holen, die wolle sie dem Isaak, als seinem lieben Vater, gar gut kochen und zurichten. Die Rebecca hat bedeutet die Buß, als welche das Bockfleisch der Sünden also gut zurichtet,

daß Gott ein sonderes Wohlgefallen daran hat. Gewiß ist es, daß ein Lämmel, so dem Wolf abgejagt worden, weit mürber, als ein anders, so die Zähn dieses Schaafdiebs nit erfahren: Also auch eine Seel welche durch die Buß dem höllischen Wolf wieder aus dem Rachen gezogen worden, Gott und seinen Engel über alles und alles angenehm.

Dem Manasse hat geholfen die Buß, das ist wahr, dem Achab hat geholfen die Buß, das ist wahr, den Ninivitern hat geholfen die Buß, das ist wahr, dem Zachäo hat geholfen die Buß, das ist wahr, dem Samaritan hat geholfen die Buß, das ist wahr, dem verlornen Sohn hat geholfen die Buß, das ist wahr; Dem allergrößten Sünder in der Welt hilft die Buß, das ist auch wahr, denn solches hat Gott, als die ewige Wahrheit, versprochen, aber wann willst du Buß thun? Morgen, sagst du, das hat dir Gott nit versprochen, den morgigen Tag hat dir der Allmächtige nit versprochen. Welcher Prophet Esaias oder Jeremias? Abdias oder Sophonias? Zacharias oder Malachias? welcher hat dir angedeutet, daß du noch so und so lang werdest leben? keiner aus allen hat dich vergwißt einer einigen Viertelstund, und du, o Thorheit! und du, o Verblendung! und du, o Vermessenheit! steifest und gründest das ewige Heil deiner Seele auf etwas so ungewiß.

O Pater, ich hab in dem Leben des hl. Antonii Paduani gelesen, der mein sonderlicher hl. Patron, daß ein großer Sünder durch seine apostolische Predigten also bewegt worden, daß er alle seine grossen Lasterthaten auf ein Papier geschrieben, und s

dem heiligen Mann beichten wollen; als er aber in den Beichtstuhl kommen, da stoßen die regenvollen Seufzer dergestalten aus seinem Herzen, daß er nit ein Wort konnte reden, wessenthalben der hl. Antonius seine geschriebene Beicht begehrt, und wie er solche in die Händ empfangen, da hat er wahrgenommen, daß alle Zeilen, Schrift und Buchstaben verschwunden, und nichts als das schneeweisse Papier zu sehen war, welches dann ein unfehlbares Zeichen, daß ihm durch Reu und Leid und Buß alle seine Sünden verziehen worden. Ist also die Buß ein Schwamm, der alle Sünden auslöscht, und eine solche Buß kann ich heut oder morgen auch noch wirken. Distinguo Distinguo.

O Pater, ich verstehe dieses lateinische Wort nit, aber zu Loreto in Italia hat man mir erzählt, und ist solches ganz glaubwürdig daselbst mit vielen Zeugnissen protokollirt, wie daß ein Jüngling gewest, welcher sich in aller Unzucht und erdenklichen Wollüsten auf Schweinart herum gewalzet, sogar sich dem bösen Feind selbst ergeben und verschrieben, damit er durch seine Hilf eines gewissen Weibsbilds, in welchen Schleppsack er sich vergafft, möchte theilhaftig werden; nach vielen und langen dergleichen Schandthaten ist er nach Loreto gereist, daselbsten eine vollkommene Beicht abgelegt, und als er etlichemal nit ohne Zäher folgende kurze Versikul in dem hl. Haus wiederholet, Monstra te esse matrem, zeige dich doch eine Mutter ꝛc., da ist ihm in Gegenwart vieler Leut der Zettel, worin er sich dem Satan verschrieben, in die Händ geflogen. Woraus sattsam abzunehmen, daß

wo er sich so viel eingebildet, und eines so hohen Geistes war, die Wunde war so groß und hart, daß natürlicher Weis' keine Hoffnung gewest einiges Aufkommens, was thut Abimelech? Zweifelsohne hat er in solcher äußerster Lebensgefahr sich mit Gott versöhnet? dessen grundlose Barmherzigkeit flehentlich angerufen? und sich zu einem glückseligen Tod bereitet? Nichts dergleichen, sondern wie gelebt, also gestorben, stolz und übermüthig im Leben, nit um ein Haar besser im Tod, damit er nun den Nachklang nit hätte, daß ihm ein Weib den Rest gegeben, so war ihm lieber eine zeitliche Reputation, als eine ewigwährende Kron, dahero dem Waffenträger befohlen, er soll ihn mit seinem Degen umbringen, damit man nach seinem Tod nit könne sagen, ein Weib sey seiner Herr worden.

Nonne Mors est sicut vita? Ech. Ita.

Ein muthwilliger und üppiger Weltvogel ist jener gewest, bei dem mehr Schnacken als zur Zeit Pharaonis Mücken waren anzutreffen, eine jede Tafel mußte mit seinen schmarozorischen Koncepten versehen seyn, worunter er mehrmal des Esau als des Jakobs Stimme hören lassen, dem Gesellen hat das unmäßige Leben ein tödtliche Krankheit auf den Buckel geladen, daß also keine Hoffnung eines längern Lebens nach Aussag der Medici vorhanden. Man hat ihm Geistliche zugeschickt, welche mit aller Möglichkeit die bevorstehende Gefahr angedeutet, beinebens ernstlich zur heilsamen Buß ermahnet, aber umsonst, wie gelebt, also gestorben; man erhielt von ihm keine andere Antwort, als allerlei Fatzpossen und Pantalonswaaren, *wie er schon* ziemlich dahingelegen, und bereits die

Augen angefangen verglässert zu werden, da hat ihm ein altes und im Haus daselbst wohlbekanntes Mütterl zugesprochen, er soll sich der Barmherzigkeit Gottes befehlen, Reu und Leid über seine begangenen Sünden erwecken ꝛc., weil aber er keine Antwort hierüber gab, so fragt sie ihn, Herr Wilhelm, Herr Wilhelm, kennet mich der Herr noch? Ja, sagte er, ja, wer bin ich dann? da ließ er sich hören, du bist halt eine alte Hex! O mein Gott, Herr Wilhelm! jetzt ist keine Zeit mehr, Gespäß zu treiben, es ist aber, sagt er wiederum, jetzt die Zeit, die Wahrheit zu reden. Herr Wilhelm, er muß sich wohl bereiten in die Ewigkeit, der Weg ist weit, ja sattle mir deinen Bock, so kann ich reiten.

O mein Gott, Herr Wilhelm, befehl er sich fein wohl seinem Schutzengel, damit derselbe ihn möge wie den Lazarum tragen in den Schooß Abrahams, gut wäre es, sagt er, dann hol mich der Teibl, einen so weiten Weg könnte ich nit zu Fuß gehen; auf solche Weise hat er sein Leben geendet, und gestorben, wie gelebt. O Gott, anderst, weit anderst hat mein hl. Vater Augustinus gerathen, als er im Todbett mit häufigen Zähern die 7 Bußpsalmen abgelesen, gerathen hat er, daß keiner, der auch einen hl. Wandel geführt hat, ohne nasse Augen von der Welt scheiden soll.

Nonne Mors est sicut vita? Ech. Ita.

König Balthasar zu Babylon hielt ein sehr stattliches Panquet, worbei über die tausend Gäste sich eingefunden, da war Essen und Vermessen bei einander, da war Gesottenes und Verbottenes anzutreffen, da war Gebratenes und Ungebratenes genug zu sehen.

Denn wo Suppen, da ist auch eine Löfflerei, wo Pocal, da ist auch Brutal, wo Tafel, da ist auch Teufel, da war Scheps- und Kebs-Fleisch anzutreffen, denn eine große Anzahl der Kebs-Weiber befanden sich ebenfalls bei dieser Mahlzeit, man glaubt schon, daß ohne solches Wildpret ein Tractament schon ein Mancament habe. Nachdem nun die Gesund-Trünk, Schlund-Trünk, Rund-Trünk, Pfund-Trünk, Grund-Trünk ziemlich herum gegangen, und die Köpf und Kröpf schon stark angefüllt, da zeigt sich eine unbekannte Hand an der Wand, und schriebe 3 Wort, worvon der König dergestalten erschrocken, daß er an Händen und Füßen gezittert, auch sich nichts anderst eingebildet, als den unfehlbaren Tod und Untergang, wer will da anderst glauben, als daß er seye in sich selbsten gangen und seine Vermessenheit bereuet, den wahren Gott Israel erkennet, der mit gleichem Maaß seinem Vater Nabuchodonosor abgemessen. Zweifelsohne hat man gleich müssen laufen um die Propheten des Herrn, wie bei uns Christen um die Beichtväter und geistlichen Beisteher? Nichts dergleichen, nichts solches, sondern wie gelebt, also gestorben, er ist bei Lebzeiten allzeit umgangen mit Wahrsagern, Teufels-Bannern, Zauberern und Zeichen-Deutern, also auch dazumal geschrieen, man solle geschwind dergleichen Höllenbrut und chaldäische Hexenmeister lassen zu sich kommen, die ihm an die Hand stunden, wie gelebt, also gestorben.

Nonne Mors est sicut vita. Ech. Ita.

Ich hab einen, dem äußerlichen Schein nach, *sehr wackern* und höflichen Herrn selbsten gekennet,

das katholische Priesterthum fortführen. Petrus Aretinus, ein geiler Bock im Leben, nit aber um ein Haar keuscher im Tod, weilen er in den Armen seiner Metze die Seel aufgeben. O Gott! befrag nur die Beichtväter, welche gar oft zu den Kranken und Sterbenden geholt werden, die werden mit mehreren Zeugnissen behaupten, daß es wahr sey, wie gelebt, also gestorben.

O Pater! ich weiß einen Heiligen, der sein Lebtag ein Hauptschelm gewest, und dennoch sich noch in dem Tod also mit Gott versöhnet, dergestalten wohl sich bekehrt, daß er ohne Fegfeuer die Seligkeit erworben, dieser Heilige wird genannt Dismas, er hat sein Lebtag in großen Lastern zugebracht, sein Vater war gleichfalls ein Mörder und Straßen-Räuber; gedachter Dismas war von Jugend auf in diesem saubern Wandel auferzogen, im 50sten Jahr seines Alters gefangen und in Verhaft genommen worden. Glaubens halber ein Hebräer, aber der Geburt nach ein Egyptier ist dieser Böswicht gewest, und derenthalben ist er auf die rechte Hand an das Kreuz genagelt worden, weilen er das Capo und Oberhaupt war einer ganzen mörderischen Rott, hat dieser übel gelebt, und gleichwohl heilig gestorben. Warum ich nit? Pater!

Audi Herr Klaudi! Gott der Allmächtige hat dem Patriarchen Abraham befohlen, er solle hingehen, und ihm seinen einigen Sohn Isaac auf dem Berg Moria aufopfern und schlachten, welchem der vollkommene Mann emsig ist nachkommen, etliche Scheitel Holz kreuzweis, und nit ohne Geheimnuß, aufeinander

liger gewesen, als jener grosse Herr und Kavalier in Spanien, bei dessen Tod sogar ein grosser heiliger Mann war, nämlich Franziskus Borgias, der ist berufen worden zu besagtem Grande di Spagna, welcher ihm mit eifrigen Worten, wordurch auch ein Felsen seine Hartnäckigkeit hätte sollen verlassen, lang und vielfältig zugesprochen, er solle doch zur Buß, zur Bereuung seiner Sünden schreiten, weil annoch der Lebens-Athem in ihm, und Gott noch zu versöhnen seye, dem aber der Kranke keine andere, als eine gotteslästerige und verzweifelte Antwort geben, er habe bishero wie ein Feind Gottes gelebt, ein solcher wolle er auch sterben. Diese erschrecklichen Worte bestürzten zwar die ganze hohe Cassada und hochadeliche Familie, aber anbei hatten sie die Hoffnung, daß der apostolische Mann Borgias solchen würde auf einen weit andern Weg bringen, wie dann er sich zu Haus vor einem Kruzifix-Bild niedergeworfen, und dessen göttliche Hilf und Beistand demüthigist ersucht, den auch der Herr urbietig erhört, Franzisce, sprach er, ich will ihm meine Hilf nit weigern, förchte aber, es werde mit diesem in Sünden verharteten Menschen wenig verfangen. Ich, sagt Gott der Herr, will in Gestalt des Doctors und Medici mich einfinden, und beede allen Fleiß anwenden, diese arme Seel zu gewinnen. Was ist deine Meinung, was glückseligen Tod glaubest du, werde dieser Mensch genommen haben in Gegenwart Christi Jesu, und des heiligen Manns Franzisci Borgiä? Diese zwei trugen ihm vor die grundlose Barmherzigkeit Gottes mit vielen Seufzern, mit nassen Augen, aber umsonst, die Antwort ist gewest,

gefallen, da er seinen Sohn hat wollen aufopfern, also hat er auch gehofft, ein Engel werde vom Himmel kommen, und ihm den Streich aufhalten, es ist ihm aber nit also angangen.

Audi Herr Klaudi, aus besagter Geschicht kann man gar wohl abnehmen, was Gott einmal thut, dasselbig nit schuldig sey, das andermal zu thun, Gott hat dem Dismas die Gnad gegeben, daß er heilig gestorben, da er doch gottlos gelebt, so soll er auch dir ein seliges Ende ertheilen, wann du schon dein ganzes Leben in Sünd und Lastern zubringst? welcher nasenwitzige Philosophus hat dir diese Konsequenz eingeräumt? Gott der Herr hat vermög seiner Allmacht dem ganzen Volk Israel die Gutthat erwiesen, daß jedermann mit trucknen Füßen durch das rothe Meer passiret, der Pharao hat geglaubt, es werde ihm und den Seinigen solcher Paß auch vergönnet werden, war aber in der Hoffnung betrogen, massen er samt dem ganzen Kriegsheer von den Meerwellen zugedeckt worden, dann was Gott einem thut, folgt gar nit, daß er es auch einem andern thut. Gott hat auf eine Zeit ein großes Mirakul gewirkt, indem eine grausame Feuersbrunst gedämpft worden, sobald das geweihte Wachs von Pius V. darein geworfen, nun will ich so cortes mit dir seyn, und dir einen solchen Partikul vom besagten hl. Mann spendiren, gehe demnach hin, und zünde dein Haus an, und lösche nachmals die Brunst mit solchem geweihten Wachs, ich, sagst du, laß solches wohl unterwegs, dann daß solches Wunderwerk sey einmal geschehen, will ich es nit verneinen, aber daß es noch einmal, da bin ich nit vergewißt, auf Mira-

sagte der Sohn, heuer ist der Waizen stattlich gerathen, was für ein edles Brod wird werden, und ich kanns nit mehr genießen? darauf ist er gestorben. Ach! klagte die andere Mutter, wie bist du mein Kind, mein herzigster Sohn, in dieses Unglück kommen? du einiger Trost meines Alters! Mutter! sagte er, gib nur dieß Jahr wohl acht, daß der Wein gerecht in die Fässer komme, dann er heuer über alle Massen gut gerathen, daß doch die Presser, die schlimmen Heuter, kein Wasser darunter schütten, unglückselig bin ich, daß ich keines daraus mehr werde Bescheid thun, nach solchen Worten hat er gleichfalls den Geist aufgeben. Diese zwei waren bei Lebenszeiten nichts anders als Schlemmer und Freßnarren, dahero im Tod anstatt daß sie hätten sollen ihre Seelen dem allmächtigen Schöpfer aufopfern, haben sie nichts anders geredet, als vom Fressen und Saufen. O das heißt, wie gelebt, also gestorben. Der Saul, grimmig im Leben, nit um ein Haar besser im Tod, da er sich selbsten ermordet. Herodes, blutgierig im Leben, nit um ein Haar frömmer im Tod, da er befohlen, den meisten jüdischen Adel zu erwürgen. Ochozias, abgötterisch und lasterhaft im Leben, nit um ein Haar heiliger im Tod, da er alle Teufel in der Höll zu Rath gefragt. Julianus, gotteslästerig im Leben, nit um ein Haar besser im Tod, indem er dazumal noch mit Lasterworten den Allerhöchsten angegriffen. Joannes Ziska, ein abgesagter Feind der Geistlichen im Leben, nit um ein Haar gütiger im Tod, weilen er befohlen, man solle nach seinem Absterben ihm die Haut abziehen, daraus eine Trommel machen, und den Krieg wider

Dann erstlich ein solcher verläßt die Sünden nit, sondern wird von Sünden verlassen, ist also bei ihm die Unmöglichkeit zu sündigen, nit aber der feste Wille, die Sünde zu verlassen, dann wann ihm der allmächtige Gott das Leben erstreckte auf tausend Jahr, so würde er so lang von den Sünden nit abstehen, bis die tausend Jahr zum Ende gingen, nachmals aber thäte er sich bekehren, nit, weil er will, sondern weil er muß. Zum andern, wird aus tausend und tausend solchen letzten Beichten derer, so allezeit übel gelebt, kaum eine dasjenige haben, was nothwendig dazu erfordert wird, massen der Allmächtige durch sein gerechtes Urtheil also verhängt, daß solche nit können auf den rechten Weg kommen, wann sie auch schon wollen, weil sie so lang haben gekonnt, und nit wollen, jetzt wollen sie? und können nit.

Zu Sodoma haben bei dem Loth zwei Engel in Gestalt zwei schöner Jünglinge eingekehrt, und die Nachtherberge genommen, gestalten der fromme Mann gegen die Fremden gar freigebig war, sobald solches den Sodomitern zu Ohren kommen, daß hübsche junge Leut angelangt, so haben sie bei nächtlicher Weile mit aller Gewalt des Loths Haus wollen stürmen, aber der allmächtige Gott hat diese vermessenenBöswichter wunderbarlich gestraft, indem die lasterhaften Gesellen die halbe Nacht um das Haus herum gangen, doch also verblendet worden, daß sie keine Thür haben können finden, bald hinum, bald herum, bald rechts, bald links, bald oben, bald unten, geschaut, gesucht, tappt, griffen, aber keine Thür gefunden mit Lichtern, mit Laternen, mit Fackeln alles ganz

gelegt, den Isaac als sein anders Leben darauf gestellt, das Schwert unverweilt gezückt, und den Streich geführt, den Isaac zu enthaupten, es ist ihm aber alsobalden ein Engel in das Schwert gefallen, den Streich verhindert, mit dem Verlaut, daß Gott seinen Willen für das Werk angenommen, und es auch verdienter Massen reichlich bezahlen werde.

Ein andersmal führet der tapfere Jephte eine Kriegsarmee wider die Amoniter, damit er nun sich einen guten Namen mache, und in den heroischen Thaten hereinbringe, was ihm das Glück in der Geburt versagt, massen sein Herkommen von schlechten und niedrigen Leuten, also hat er allen möglichen Fleiß angewendet, die Victori und Sieg über seine Feinde zu erhalten, zu welchem Ende er auch Gottes Hilfe beßtermassen angerufen, und Gott dem Herrn ein Gelübd gethan, wenn er ihm hierinfalls helfe zu seinem gewünschten Zweck, so wolle er ihm die erste Person, die ihm aus seinem Haus entgegen werde gehen, aufopfern. Jephte überwindet, Jephte kehrt glorios nach Haus, Jephte wird empfangen, aber leider von seiner einigen Tochter; ungeacht aber dieß will er dem Allmächtigen sein Wort halten, das Gelübd vollziehen, führet demnach seine liebste Tochter hinaus, zuckt mit vollen und vielen Freuden das Schwert, gemach, gemach. O Jephte, was ist dieß? deine einige Tochter, deine liebste Creatur sollst du also hinrichten? Mein hl. Vater Augustinus, dieser große Lehrer, gibt die Ursach, warum Jephte seine Tochter mit sonderm Jubel habe hingericht, er hat zu Gemüth geführt, was gestalten dem Abraham ein Engel in das Schwert

ufzt haben? ich glaube wohl, ein Seufzer hätte gar
icht können eine ganze Muth oder Malter geschnitt-
es Stroh hinweg blasen. So ist er einmal hin? der
ird ein Schönes verlassen haben? dann er war so
rg, daß er den Salat wie eine Gais gefressen, ohne
ssig und Oel. Ist er gut gestorben? ja, gar gut,
: hat gebeicht, ist mit dem höchsten Gut versehen
orden, auf die Letzt hat sich der alte Kauz gleich-
ohl stark gewehret um sein Leben, tröste ihn Gott,
eilen er nur gut gestorben.

Solche alberne Urthel fällen wir Menschen fast
iglich, und glauben unschwer, daß ein solcher Geiz-
als nach wenigem Fegfeuer, um weilen er dergestalt
estorben, den geraden Weg in Himmel eingelassen
erde. O wie weit! o wie oft fehlen wir in der-
eichen Dingen! Dieser hat die ganze Zeit seines
bens nach Geld und Gut getracht, hat Tag und
acht ärger gescharret als eine Brut-Henne vor dem
Stadelthor, hat früh und spat ärger geschaben als
n Löffel-Macher, und soll auf die Letzt so gut ge-
orben seyn? das nit, das nit, aus tausend und tau-
nd oft keiner nit. Ein solcher wird dem Beicht-
ater sagen, er habe Reu und Leid, unterdessen be-
:het diese Reu und Leid nur in Worten, nit aber
i Herzen, das Herz wird noch voller Geld-Gierig-
it seyn, es wird in größten Trübnissen stecken, und
eichsam strudeln wie die Erbes in einem siedenden
afen oder Topf, nit darum, weil er Gott beleidi-
:t, sondern darum, weil er so viel Hab und Güter
uß verlassen, darum, weil sein gespartes Gut in
embde Hände kommt, darum, weil eine so schöne

kul ist sich nit allezeit zu verlassen. Du redest übe alle Massen sehr weislich, aber gedenk auch anbe daß es eine gestaltsame Gleichheit habe mit dir un dem rechten Schächer am Kreuz, dieser hat übel ge lebt, aber mirakuloser Weise heilig gestorben, so will du dich dann auch auf dergleichen Mirakuln verlassen, welches aus so vielen tausend und tausend kaum einen zu hoffen hat? O Verblendung! auf ein ungewisse Vielleicht dein ganzes und ewiges Seelenheil zu bauen.

Was Neues, Herr Sigmund? lüg einmal eine auf eine halbe Stund, Neues weiß ich nichts, als daß der feldische Hans Karl gestorben, was? der feldische Hans Karl? nit anderst, heut wird er begraben, Jesus! was sagst du, er gestorben? er hats kurz gemacht, vor 3 Tagen hat er sich gelegt, gestern zwischen drei und vier ist er eine Leich gewest, mit harter Müh, daß wir noch einen Geistlichen zu ihm gebracht haben, er hat gar hart daran wollen, tröste ihn der liebe Gott, weil er nur gebeichtet hat, dann er hat ja einen liederlichen Wandel geführt, jetzt können die Wirthshäuser anstatt des Zeigers einen Flor her aus hängen, potz tausend Krebsurschl, was wird die Baberl in der Jungfraustrasse beim gläsernen Strumpf jetzt anfangen? er hat sie bishero allezeit ausgehalten, tröste ihn Gott, weil er gleichwohl gut gestorben das ist eine sondere Gnad von Gott.

O was unzeitige Urthel seynd diese? mit was kurzem Prozeß und geringen Unkosten kanonisiren wir dergleichen Leute! indem doch tausend und tausend solche Beichten und Bußen nit recht noch gültig seyn

steln aber haben ihn nit gekannt, sondern es hat ihnen der Buckel graust, denn sie glaubten, es wäre ein Gespenst, oder gar der Bau, Bau rc., als er aber sie freundlich angeredet, da war Petrus eifriger als die andern, und wollte kurzum bei seinem Herrn seyn, machte dahero sich unverweilter aus dem Schiff, tritt das Wasser wie einen krystallenen Boden, gehet daher auf dem Meer wie auf einer Wiese, als er aber von einem starken Wind angetastet worden, und er derenthalben geforchten, da hat er angefangen zu sinken, und so ihm Christus der Herr seine Hand nit hätte dargeboten, und ihm geholfen, so wäre Petrus ersoffen und zu Grund gangen. O Gott! O Gott! bei einem Haar wäre Petrus zu Grund gangen, indem doch der Herr Jesu selbst gegenwärtig war, wie wird es erst mit einem im Todbett ergehen, allwo sich unser lieber Herr nit einfindet? er findet sich aber nit ein bei dergleichen Sündern, welche ihre Pönitenz und Buß, ihre ganze Bekehrung bis zum Tod aufschieben; in Abwesenheit aber Gottes und seiner Gnade kann es nit anders seyn, als daß ein solcher elend zu Grund gehe.

Der allmächtige Gott hat neben andern auch in dem alten Testament von seinem Opfer verworfen die Schwanen, Spatzen hat er angenommen, die seynd geopfert worden, Tauben hat er angenommen, die seynd geopfert worden, aber Schwanen hat er nit angenommen, dahero auch solche nit geopfert worden, warum? mein Gott! warum? seynd doch die Schwanen Vögel, welche die Liverei der Unschuld in ihren weissen Federn tragen, seynd sie doch Vögel, welche

genau ausgesucht und umgeschaut, aber keine Thür gefunden, und folgsam mit der langen Nase nach Haus gangen.

Auf gleiche Weise thut Gott handeln mit einem sündigen Menschen, welcher seine Bekehrung bis in den Tod gespart und aufgeschoben, dieser wird dazumalen in sich selbst gehen, wird die Gnadenthür Gottes allerseits suchen, aber der gerechte Gott durch Entziehung seiner Gnade wird ihn also verblenden, daß er solche Thür nit wird finden, und so lang mit seinem verstarrten Gemüth, mit seinem vor Furcht zappelnden Herzen, mit seinen verwirrten Gedanken herumtappen, bis ihn elenden Tropfen der Tod ergreift, der göttliche Richter im Zorn erscheint, und die Seele durch gerechtes Urthel zu dem ewigen Untergang gezogen wird. Es wird mehrmal ein solcher Sterbender seufzen, er wird die Augen voller Wasser haben, er wird das Kruzifix küssen, er wird auch Jesus und Maria dem Beichtvater nachsagen, unterdessen aber werden solche äußerliche Zeichen nit aus Liebe zu Gott, nit aus Reue der Sünden, sondern aus Furcht des Todes erweckt, dann Gott gibt ihm die Gnade nit, rechte Reu und Leid zu erwecken. O gütigster Jesu, dies soll ja jemand wohl erwägen.

Was Neues, Herr Sebastian? bring etwas Neues auf die Bahn, Neues genug, sagt er, der alte Herr Büernschell ist heut Frühe ad Patres gangen. Ist er einmal hin? tröste ihn Gott, jetzt findt sich mehr eine junge Wittib, die wird ihr die Haar ausgerauft haben? was dann, sie seynd herum geflogen, als wanns Kehrwisch thät regnen. Sie wird geweint und ge-

er, also sagt man, tröst ihn Gott, weil er nur gebeichtet hat.

O Thorheit! wer will es glauben, daß in einer so kurzen Zeit der elende Mensch den ganzen Inhalt seines Leben in Mitte unter den Schmerzen und Todesängsten hab können zusammenbringen? wer will es aussagen, daß ein solcher in Gegenwart vieler tausend teuflischer Larven, in Anschauung des aufgesperrten Höllenrachens, in Erwägung der unendlichen Ewigkeit, in Erblickung des ganzen so übel zugebrachten Lebenswandels, in Betrachtung des so vielmal verschwendeten Bluts Jesu Christi, in Anschauung der göttlichen Ungnade ꝛc., wie kanns seyn, daß ein solcher eine rechte Reu und Leid erwecke? dazumal, wann sich Gott von ihm absondert, wann Gott ihm selbst die Ohren zuhält, als spreche er, ich habe dich elende Kreatur so vielfältig ermahnet, so oft dir zum Herzen geredet, so oft dir durch die Prediger zugeschrieen, so oft dir durch so viel erwiesene Gutthaten die Anleitung gegeben, daß du dich solltest bessern, dich bekehren, so hast du aber halsstarriges Geschöpf mir als deinem Erschöpfer nie kein Gehör gegeben, mir als deinem Erlöser allezeit den Rücken gezeigt, mich als deinen Gott nie angehört, jetzt lache ich auch an deinem Untergang, und da ich dir helfen könnte, hilf ich nit, weil ich dir so oft hab helfen wollen, und du solche Hilfe geweigert: Quaeretis me, et non invenietis, et in peccato vestro moriemini.

So laßt uns dann nachfolgen dem David, solchem von Gott erwählten König, als dieser noch in jungen Jahren, und bei dem König Saul sich ange-

meldet, daß er wolle in eigner und einiger Person wider den ungeheuren Riesen Goliath streiten, auch solches unschwer ihm verwilliget worden, da hat sich solcher alsobald zu einem Bach begeben, daselbst die besten und tauglichsten Steine, in der Anzahl fünf, auserlesen, und in seine Hirtentasche gesteckt, nachmal geraden Wegs sich verfüget an den bestimmten Ort, allwo sein Gegentheil sich eingefunden. Aber liebster David, du Trost des ganzen Volks Israel, sag her, warum machst du jetzt eine Provision mit Steinen? was willst du dich umsonst also beschweren? vielleicht gibt es wohl bessere an demselben Ort, wo der Goliath, dieser Großschädel, deiner wartet? Ich trau nit, sagt David, ich will mich vorhero wohl versehen, es möchte seyn, daß ich am selben Ort *keine Steine* thät antreffen, oder da ich einen oder *den andern* thäte aufklauben, unterdessen mir mein Widersacher den Rest gebe, ich trau nit, jetzt ist es besser, jetzt ist es sicherer, daß ich mich versehe.

Allerliebste Adamskinder, ich falle euch zu Füßen, und bitte euch um die Wunden Jesu Christi, ich bitte euch, daß ihr doch diesem so bescheidenen Fürsten wollet nachfolgen. Ein Streit, und *zwar ein* überaus gefährlicher Streit ist uns gewiß im letzten Sterbstündl mit dem höllischen Goliath. O wie viel tausend und tausend werden von diesem so grausamen Feind überwunden! die Waffen wider diesen so allgemeinen Widersacher seynd wahre Beicht, wahre Bereuung der Sünden, es möchte nun seyn, wie es leider öfters geschieht, daß wir dazumal solche geistlichen *Waffen nit* könnten finden, theils ob Schwachheit un-

sers Leibs, theils ob des gar zu verwirrten Gemüths und theils ob des zu hart über Hals dringenden Feindes. So laßt uns dann jetzt, da wir noch Zeit und Gelegenheit genug haben, eine Provision mit dem David machen, laßt uns jetzt nit Morgen, o Morgen voller Sorgen! jetzt uns in Bereitschaft stellen, jetzt, jetzt, da uns der Himmel noch offen stehet, wie den fünf weisen Jungfrauen, jetzt, jetzt, da uns noch der Heiland seine Gnade anerbietet, wie der Samaritanin bei dem Brunnen, jetzt, jetzt, da uns noch der Herr Jesus seine fünf heiligsten Wunden offerirt zu einer Ersättigung, wie die fünf Gerstenbrod dem Volk, jetzt, jetzt, da uns das heilige Sakrament noch einen Schwemmteich abgibt zu Jerusalem, jetzt, jetzt, da uns noch die Wunden der Seele können geheilt werden, wie jenem Reisenden von Jerusalem nach Jericho, jetzt, jetzt, da noch Maria eine Rebecca abgibt, die uns den Segen und Benediktion Gottes zuwege bringt, jetzt, jetzt, da uns Gott noch ruft, dann es möchte seyn, wie es schon so viel tausend und tausend begegnet, daß uns Gott in den letzten Sterbsnöthen nit möcht rufen, jetzt, jetzt, da er schreiet: „Convertimini ad me in toto corde vestro, bekehret euch zu mir, mit ganzem euren Herzen! rc.,“ cito, cito, citissime.

Judas, der unverschämte und lasterhafte Gesell, hat die Mutter Gottes Maria veracht.

Wie der liebste Jünger Joannes vernommen die gefällte Sentenz des Tods über Christum, auch anbei

sich meistens aufhalten im Wasser, welches Element gleich von Anbeginn der Welt von dem Schritten des emporschwebenden Geistes Gottes geweiht worden; seynd sie doch Vögel, so mitten im Wasser nit naß werden, und dergestalten ein lebendiges Sinnbild der seligsten Mutter Gottes, welche in Mitte der Adamskinder empfangen und geboren worden, doch unbefleckt und ohne einigen Mackel. Mir wäre ein Schwan lieber, als ein ganzer Taubenkobel, lieber, als ein ganzes Dach voll Spatzen, und dennoch hat Gott von seinem Opfer Spatzen und Tauben nit verworfen, wohl aber die Schwanen, welcher Vogelfeind muß die weisse Tropfen also bei Gott verschwärzt haben? Es ist zu wissen, daß die Schwanen ihr Lebtag stillschweigen, sich niemals hören lassen, wie andere Vögel, als wann ihnen die Natur die Stimm versagt hätte, wann sie aber merken, daß ihr Leben zu Ende gehet, und der nagende Tod herbei rückt, da fangen sie an, lieblich zu singen. Solche, solche Vögel hasset der allmächtige Gott, welche die Zeit ihres Lebens niemals mit zerknirschtem Herzen zu Gott geschrieen, in dem Beichtstuhl vor dem geistlichen Richter sich niemals recht hören lassen, ausgenommen, wann der Tod herzu schleicht, da heißt es, laufts, schnell um einen Beichtvater, geschwind wie der Wind, um einen Beichtvater, da macht man eine schnelle Raitung über Bausch, da klopft man an das Herz, da schnappt er mit dem Maul, als wollt er die Himmelsthür mit den Zähnen aufbeissen, da seufzet er Jesus! Jesus! da wirft er die Augen hin und her, als such er sich ein besonders Ort in dem Himmel aus, also stirbt

widmeter Brocken für die Höll, um weil du die Mutter Gottes entunehret.

Wehe denjenigen, welche die Mutter Gottes verachten und entunehren! massen sie der göttliche Sohn selbst jederzeit bestens verehret. Viel Wunder und große Wunder haben sich dazumal zugetragen, wie der Herr Jesus zu seinem Tod auf dem Berg Kalvaria hinaus geführt worden, da haben alle ihre Fahnen und Standarten sich bis auf die Erde geneigt, mit höchster Verwunderung der Hebräer, wie auch der Heiden. Item, wie der Heiland durch die Grausamkeit der Henkersknechte zur Erde samt dem schweren Kreuz gefallen, da hat er in einem harten Stein sein heiligstes Angesicht, wie in ein lindes Wachs eingedruckt. Mehr haben die jüdischen Lottersbuben den Herrn Jesum durch alle Koth- und Mistlachen geschleppt, so seynd doch seine heiligsten Füß im geringsten nit bemailigt worden, nit ungleich der Sonne, welche auch mit ihren Strahlen unbesudelter durch die Mistlachen wandert.

Neben andern aber ist eines aus den größten Wundern, daß in währenden seinem Leiden, und forderist in dieser mörderischen Ausführung er nit hat zugelassen, daß seiner gebenedeiten Mutter wäre die geringste Unbild zugefügt worden, indem doch das verbainte Judengesind auf alle Weise gedenkt, wie es dem Herrn Jesu kann ein Leid anthun. In währendem Ausführen ist eine große Anzahl der hebräischen Spitzbuben ihm nachgeloffen, und den Heiland geworfen mit Steinen, mit Koth, mit Eiern, mit faulem Obst, mit allerlei Unflath, wie sie dann hiezu von ihren

eigenen Eltern seynd angereizt worden. Wie er du
die Gassen geführt worden, und dazumal
Leute beim Mittagessen waren, da seynd sie von
Tafel unter die Fenster gefallen, allerlei Spottre
auf ihn hinunter geschrieen, o Bestien! auch wie i
in einer Gasse seine gebenedeite Mutter begegnet,
aus mütterlichem Affekt ihm um den Hals gefal
und den letzten Kuß gegeben, da haben sie ihn z
bei den Haaren davon gezogen, aber der selig
Mutter nit ein Leid angethan, welches ohne Zw
wäre geschehen, und hätte weiß nit was für Un
das schwierige Lottergesind ihr angethan, aber
Herr Jesus hat es je und allemal verhindert, nie
gelassen, daß ihr eine öffentliche Schmach wäre zu
fügt worden. Wehe also, und abermal wehe d
jenigen, welche sie verachten.

In der Stadt Zamossa hat sich An. 160
etwas wunderliches begeben. Daselbst am Tag M
riä Verkündigung wollte eine vornehme Edelfrau
ihre Herrschaft, so nit gar weit entlegen, in ei
Karossen oder Kobl-Wagen verreisen; die Bedien
zu Haus haben ihr solches widerrathen, in Erwäg
des heiligen Festtags, diese aber, weil sie gut k
risch, ließ sich von solcher stark vorgenommenen Re
nit abhalten, ja überdieß hat sie noch allerlei Läs
worte geredet wider die gebenedeite Mutter Got
Maria, unter andern hat sie sich hören lassen,
die Mutter Maria nit um ein Haar heiliger s
als sie oder ein anderes Weib ꝛc. Wie sie nun w
lich auf dem Weg begriffen, und bereits nit weit
ihrem Gut oder Hof, da seynd augenblicklich die Pf

still gestanden, sie aber von dem Wagen herabgestiegen, und einen Abtritt in das nächst entlegene Wäldel gethan, allwo sie der Natur gepflogen. Siehe aber Wunder! ein ganz gäh entstandener Sturmwind wirft diese zu Boden, daß sie mit dem Lastermaul in den Wust gefallen, so unlängst von ihr kommen, und dergestalten mit einem erschrecklichen Geschrei ihren unglückseligen Geist aufgeben.

Wehe denjenigen, welche den heiligsten Namen der Mutter Gottes Mariä verachten und entunehren. Wie Gottes Sohn auf dem Berg Calvari kurz vor seinem bittern Tod das Testament aufgesetzt, unter andern seinem liebsten Jünger Joanni das beste verlassen, benanntlich seine gebenedeite Mutter, laut dieser Worte: „Mulier, ecce filius tuus, Weib, siehe deinen Sohn.“ O goldener Mund Jesu, warum sprichst du, Weib? warum Weib? es ist ja diejenige, welche auf das Anbringen des Erzengels Gabriels das Fiat geschrieben, fiat mihi secundum verbum tuum? Es ist ja diejenige, welche dich zu Bethlehem geboren in dem Stall, wo zumal der Stall zu einem Saal worden? Es ist ja diejenige, welche dich durch die Flucht nach Egypten der tyrannischen Verfolgung Herodis entzogen? Es ist ja diejenige, welche dich mit so bedrängtem Herzen drei ganzer Tage gesucht, und endlich im Tempel zu Jerusalem gefunden, allwo du schon mit 12 Jahren Sacrae Scripturae Professor warest? In Summa, es ist diejenige, welche von den Engeln, von den Aposteln, von allen Leuten Maria genennet worden, und als deine Mutter erkennet worden, warum denn nennest du sie ein Weib? war-

gesehen, daß die Sach nit mehr könne hinterstellig gemacht werden, also ist er um Mitternacht aus der Behausung des Kaiphas hinweggangen, und sich den geraden Weg nach Bethania begeben, allwo er diese traurige Zeitung der schmerzhaften Mutter Maria hinterbracht, wie es dem mütterlichen Herzen vorkommen, ist nit zu beschreiben.

Maria mit Joanne, mit Magdalena, samt andern frommen Matronen ist den 25. März, als am Freitag in aller Früh, sogar vor der Sonne Aufgang, nach Jerusalem gangen, unterdessen war der Herr Jesus in dem Pallast des Pilati schon an eine Säule angebunden, als nun die seligste Mutter nach vollendetem Gebet aus dem Tempel herausgetreten, da ist ihr Judas Iscarioth begegnet, *welchem die* mildherzigste Jungfrau mit freundlichstem Angesicht *einen* guten Morgen gewunschen, und ihn, als einen so bekannten Apostel, befragt, ob er nit wisse, wo ihr gebenedeiter Sohn sey, und wie es demselben gehe? worauf der grobe Schelm und ungeschaffene Bösewicht geantwortet, was gehet es mich an, ich sollte gewiß sein Hüter seyn, ich sollte gewiß wegen seiner Rechenschaft geben, wer ihn finden will, der suche *ihn* gleichwohl rc., schupft hierüber die Achsel, zeigt ihr den Rücken, gehet davon, und schmälet und murret immerzu fort. O Bestie! hättest du dazumal deine Schuld bekennet, und die seligste Mutter bittlich ersucht, daß sie dich bei ihrem liebsten Sohn Jesu wieder in Gnaden bringe, so wäre dir unfehlbar geholfen worden, und wärest du folgsam dem ewigen Verderben entgangen, aber anjetzo bist du schon ein ge-

Wehe nun denjenigen, die solchen heiligen Namen verachten.

Anno 1619 seynd etliche katholische Schiffleute in die Hände der Seeräuber gerathen, von welchen sie völlig spolirt in einem kleinen Schiffl wieder zu den Ihrigen gelassen worden, diese bedrängten Leute seynd hierüber noch von dem Contrari-Wind hin- und hergetrieben worden, bis sie endlich in einer bewohnten Insel, insgemein die Königs-Insel genannt, kümmerlich angelandet, allwo sie aus treibender Noth von Haus zu Haus ein Almosen gesammlet; ungefähr aber seynd sie auch zu einem Ketzer daselbst gerathen, welchen sie demüthigst ersucht, er möchte doch aus christlicher Liebe ihnen die Nachtherberg vergönnen, was? sagte er, ihr seyd keine redlichen Leute, ich sehe euch für Schelmen und Diebe an, daß ihrs wüßt, worauf die frommen Tropfen geantwortet: Jesus Maria, solche Leut seynd wir nit. Kaum, daß er diese Wort vernommen: eben derenthalben, weilen ihr mit dem Jesus Maria aufziehet, vergönne ich euch das doch nit, ihr sollt heut in eures Jesus Maria Namen unterm freien Himmel schlafen, so auch geschehen; aber der Himmel wollte die Unbill dieser heiligsten Namen gebührend rächen. Nachdem der gotteslästerige Gesell dieselbe Nacht wohl satt und gesättiget sich ins Bett begeben, Willens einen sondern guten Schlaf zu haben, da ist er Morgens frühe in dem Stall, und zwar daselbst in einem Sautrog (schöne Todten-Bahr!) kohlschwarz im Gesicht, todt gefunden worden.

Wehe denjenigen, welche der Mutter Gottes unbefleckte Jungfrau verachten. Moses, der große Mann

Gottes, hat einmal 12 Kundschafter ausgeschickt, mit dem ernstlichen Befehl, daß sie das gelobte Land sollen besichtigen, und nachmals umständig berichten, wie eins und das andere seye beschaffen. Diese vollziehen den Befehl ihres Führers, gelangen auch an besag- so stattliche Landschaften, und zum gewissen Kenn- und Wahrzeichen, daß solches voller Milch und Honig und aller Fruchtbarkeit, haben sie eine Weintraube abgeschnitten, welche so groß und schwer, daß solche kaum ihrer zwei starke Männer tragen konnten. Mit dieser Rarität kommen sie zurück zu Mose und ganzem Volk Israel, und haben nit gnug erzählen können von dem auserlesenen Grund und Boden desselbigen Lands, aber anbei haben sie, um weilen darinnen so starke und feste Städte, dem Volk alle Hoffnung genommen, selbiges zu ererben, ja sie haben *allenthalben* ausgesagt, daß solche große und ungeheure Männer aus dem Geschlecht Enac darinnen seynd, gegen die sie wie die Heuschrecken hersahen, quasi locustae videbamur, mit solchen Heuschrecken thäten sie das Volk schrecken, daß keinem die Zähn gewässert nach solchem Land. Diese waren vermeßne Maulmacher, unverschamte Schwätzer, daß sie die große Weintraube haben abgeschnitten, das glaub ich, daß sie aber auch in Beschreibung der großen Männer haben aufgeschnitten, das glaub ich auch, dann fürwahr eine ungereimte Gleichnuß, daß sie nur sollen seyn gewesen wie die Heuschrecken gegen diese Kerl.

Aber das ist gewiß, daß aller heiligen Jungfrauen, die da gewest, und noch seynd, und seyn werden, aller dero Reinigkeit ganz klein, und fast kaum sichtbar, gegen

der jungfräulichen Zierde der übergebenedeiten Himmelskönigin Maria. Ja, was ist da die Nacht gegen den Tag, die Lia gegen die Rachel, das Glas gegen den Diamant, das Linsenmuß Esau gegen das Manna, das Blei gegen das Gold, die egyptische Mücke gegen den machabäischen Elephanten, der Bach Cedron gegen das tiberische Meer, das Städtl Hey gegen die Stadt Ninive, das evangelische Senfkörnl gegen den Berg Libanon, der Moses im Bimsenkörbel gegen den Goliath, das seynd alle Jungfrauen gegen die Mutter Gottes. Aus dem Grab Guilielmi Pessulani ist eine schneeweisse Lilie gewachsen, dero Wurzel in dessen hl. Mund gehaft. Dreihundert und zwanzig Jahr nach dem Tod Bendicti in Valle Umbrosa, ist aus seinem unversehrten Mund eine Lilie entsprossen. Aus und durch den Grabstein von hartem Marmor des hl. Vitalis zu Salzburg ist eine wunderschöne Lilie aufgangen. Aus dem Mund des hl. Martyrers Ruffini zu Assis ist auch eine schöne Lilie erwachsen. Desgleichen aus dem Wund Franzisci Senensis, aus dem Herzen Hugolini de Cortona unsers Ordens, aus dem Grab Mariani Cyrnei, Ambrosii Camaldulensis, Cherubini Testa, und vieler andern, seynd die wohlriechenden Lilien gewachsen, so lauter scheinbare Wahrzeichen und Wunderzeichen ihrer gehabten jungfräulichen Reinigkeit, aber doch nit, bei weitem nit, ja gar nit zu vergleichen der allerreinsten Jungfrau, Maria, als welche die allererste gewest, so ihre Jungfrauschaft durch ein Gelübd dem Allmächtigen gewidmet, und zwar dazumal schon, als sie noch in dem Leib ihrer hl. Mutter Annä verschlossen war.

zumalen, nach Aussag der mehresten Lehrer, sie zur selben Zeit schon einen vollkommenen Verstand gehabt, und schon dazumalen in den Verdiensten bei Gott dem Herrn so hoch gestiegen, daß sie alle Heiligen der ganzen Welt übertroffen.

Die gottselige Aebtissinn Ebba in Schottland, indem sie den feindlichen Einfall der Dänemarker gefürchten, hat ihr selbst die Nase samt den obern Lefzen abgeschnitten, welcher auch alle Schwestern folgten, damit sie nur ihrer Jungfrauschaft nit möchten verlustig werden, das war ein heiliger Narrenwitz. Andere haben sich lieber verbrennen lassen, als von diesem Venusfeuer angesteckt werden. Andere haben sich lieber in das Wasser gestürzt, als einen Schiffbruch gelitten der Jungfrauschaft, andere haben lieber den Kopf verloren, als solche *Haupttugend*. Ihre jungfräuliche Ehre aber aller dieser jungfräulichen Reinigkeit ist gleichwohl nit zu vergleichen mit Maria, massen anderer Jungfrauen Gestalt und Angesicht die muthwilligen Gesellen zur Geilheit angereizt, welcher aber die übergebenedeite Jungfrau Maria bei Lebenszeit hat angeschaut, ist noch hierüber zur Reinigkeit veranlaßt und getrieben worden. Wehe also denjenigen, welche solches himmlische Kleinod der seligsten Mutter Gottes verachten.

In Spanien hat sich eine junge Tochter gefunden, de Hur Chaldaeorum etc., dero großer Leib sattsam zu verstehen gab, daß sie die Ehre in die Schanz geschlagen, welches sie aber, wie gemeiniglich pflegt zu geschehen, mit tausend Schwüren gelängnet, sondern es für einen andern Zustand und Krankheit ausgeben, wessenthalben ihre Mutter in allweg ge-

sucht, damit doch ihre liebe Tochter von solchem Uebel möchte erlediget werden, zu welchem Ende sie gedachte Tochter geführt hat nach einer vornehmen Wallfahrt unsrer lieben Frau, Grüm genannt, damit allda durch Hülfe der Mutter Gottes ihr möchte geholfen werden, zumal an besagtem Ort ein Brunn, samt einem kleinen Bach, welcher derenthalben das heilige Wasser genennt wird, um weil durch dasselbe viele und große Krankheiten abgewendet worden. Die Mutter befiehlt der Tochter, sie soll in Bach hineintreten, welches auch geschehen, sagt aber beinebens, meine Tochter, ich mein lauter, du seyest keine Jungfrau mehr, dann ich es aus vielen Dingen wahrnehme, und ich glaube, solche deine Leibsgeschwulst rühre anderwärts her ꝛc., was? antwortet die vermessene Tochter, ich keine Jungfrau? ich bin eine so gute Jungfrau, als die Mutter Gottes Maria. Kaum hat sie diese Lästerworte hören lassen, versinkt sie in dem Wasser, so nit dritthalb Spannen tief, die Mutter will solche heraus ziehen, ertappt sie bei den Haaren, aber solche Haar blieben ihr in der Hand, und der übrige Leib ist nit mehr gesehen worden, auch solche Gestalt vom Wasser den geraden Weg zum ewigen Feuer gestiegen. Wehe denjenigen, welche die Wallfahrten der Mutter Gottes Mariä verachten und entunehren. Das Wörtlein Wallfahrt kommt her von den uralten Deutschen, so dazumal noch in dem blinden Heidenthume lebten, diese hatten ihren Gott oder Götter in den Wäldern, ja einigen ist der dicke finstere Wald selbst ein Gott gewesen, dahero sie sich öfters dahin begeben, ihr Opfer zu verrichten, welches sie Wallfahrten genannt,

Gottes, hat einmal 12 Kundschafter ausgeschickt, m
dem ernstlichen Befehl, daß sie das gelobte Land so
len besichtigen, und nachmals umständig berichten, wi
eins und das andere seye beschaffen. Diese vollziehe
den Befehl ihres Führers, gelangen auch an besag
so stattliche Landschaften, und zum gewissen Kenn- un
Wahrzeichen, daß solches voller Milch und Honig un
aller Fruchtbarkeit, haben sie eine Weintraube abge
schnitten, welche so groß und schwer, daß solche kaun
ihrer zwei starke Männer tragen konnten. Mit die
ser Rarität kommen sie zurück zu Mose und ganzen
Volk Israel, und haben nit gnug erzählen könne
von dem auserlesenen Grund und Boden desselbige
Lands, aber anbei haben sie, um weilen darinnen s
starke und feste Städte, dem Volk alle Hoffnung ge
nommen, selbiges zu ererben, ja sie haben allenthal
ben ausgesagt, daß solche große und ungeheure Män
ner aus dem Geschlecht Enac darinnen seynd, gege
die sie wie die Heuschrecken hersahen, quasi locusta
videbamur, mit solchen Heuschrecken thäten sie da
Volk schrecken, daß keinem die Zähn gewässert nac
solchem Land. Diese waren vermeßne Maulmacher
unverschamte Schwätzer, daß sie die große Weintraub
haben abgeschnitten, das glaub ich, daß sie aber auc
in Beschreibung der großen Männer haben aufge
schnitten, das glaub ich auch, dann fürwahr eine unge
reimte Gleichnuß, daß sie nur sollen seyn gewesen wi
die Heuschrecken gegen diese Kerl.

Aber das ist gewiß, daß aller heiligen Jungfrauen
die da gewest, und noch seynd, und seyn werden, aller der
Reinigkeit ganz klein, und fast kaum sichtbar, gege

gangen, und also weder Fleiß noch Mühe gespart, bis das völlige Gebäu vollendet worden, unterdessen hat der hl. Mann den allmächtigen Gott inbrünstigst gebeten, er wolle doch einen Wolf, als den ersten Wahlfahrter, hinzuschicken, so auch geschehen, massen zu Ende des Kirchengebäu ein Wolf mit einem Pilgrammantel, mit einem Pilgramstab, auf zwei Füßen daherkommen, welchen der ergrimmte Teufel, um, weil er sich betrogen gesehen, ergriffen, und durch die Kirchenmauer, allwo das Loch noch zu sehen, hinweggeführt.

Es ist, leider! gar oft zu sehen, daß einige Wölfe Wallfahrter abgeben, Wölf, verstehe ich, die mehr Agnetes als Agnos suchen, Wölf, die auch in ihre Gesellschaften Lupas zulassen, Wölf, die manchem unschuldigen Lämmel einen üblen Biß anhängen, Wölf, die andere Abwesende auf der Reise im Maul herumtragen, und übel von ihnen reden, Wölf, so sich auf der Wallfahrt unmäßiger halten als zu Haus, und sich ohne Scheu anfüllen mit Fressen und Saufen, kein Wunder wär es, wann auch dergleichen Wahlfahrter der Satan in seine Klauen thäte fassen. Wie Jesus mit 12 Jahren Wallfahrten gangen nach Jerusalem, wohin auch Joseph und Maria vermög des Gesetzes sich begeben, da ist er verloren worden, und zwar der Ursache halber, denn Maria glaubte, er gehe mit dem Joseph, seinem Nährvater, Joseph hingegen war der Meinung, als hätte ihn Maria, die gebenedeite Mutter, bei sich, denn dazumal war der Brauch, daß die Weiber allein, und die Männer besonders gangen. Jetzt bei unsern Zeiten, wie denn fast alle Andachten wurmstichig werden, ist nichts als

wovon noch der Name geblieben. Das Wallfahrten, oder die Besuchung der Kirchen und heiligen Orte ist nit eine neue erdichtete Sache, sondern schon in dem Testament im Schwung gewest, indem sogar der allmächtige Gott den Kindern Israel ein Gebot gesetzt, daß sie dreimal im Jahr sollen nach Jerusalem Wallfahrten gehen. Solches hat nachmals im Anfang des christlichen Glaubens noch mehr zugenommen, und ist hierinfalls die Mutter Gottes selbst mit einem guten Exempel vorgangen, indem sie öfter nach der glorreichen Himmelfahrt Christi diejenigen Orte samt andern heiligen Frauen und Matronen besucht, welche ihr gebenedeiter Sohn Jesus mit seinen Fußpfaden geweihet, als da war: der Oelberg, der Kalvariberg, das heilige Grab und andere &c. Noch lang vor Konstantini Zeiten haben die Christen die Wallfahrt verricht, und das heilige Land, die Gräber der Apostel, wie auch forderist die Kirchen der Mutter Gottes besucht, obschon solches die Wicleffiten samt andern Ketzern in Abrede stellen. Es ist zwar nit ohne, daß zuweilen eine Wallfahrt zu keiner Wohlfahrt wird, und der Teufel auch eine Kapelle zu der großen Kirche bauet, massen bei dergleichen Kreuzgäng oft einige Fehler sich einschleichen. Fünf Meilen von Salzburg ist ein sehr berühmter Ort, so auch mit großem Zulauf des Volks verehret wird, allwo der hl. Wolfgang ein Eremitenleben geführet. Dieser hl. Bischof hat den Teufel ersucht, oder vielmehr ihm auferlegt, er soll ihm helfen eine Kirche bauen, mit dem Geding, daß der erste Wallfahrter soll ihm zugehören, welchen Pakt der böse Feind gar gern ein-

zu Serrato in Spanien, zu Carnoti in Frankreich, zum heiligen Berg in Böheim, zu Einsiedlen in der Schweiz, zu Zell in Steiermarkt zu Alten-Oetting in Bayern, zu Luggau in Kärnthen, zu Grünthal in Brabant, zu Wien in Oesterreich, zu Mühlen in Schwaben, zu Mittlberg in Franken, und auch erst ganz neu zu Kirchen-Thal im Salzburgerland ꝛc. Wehe nun denjenigen, die solche marianische Wallfahrten verachten.

In Niederland, nit weit von Sedan entlegen, ist ein sehr andächtiges Gotteshaus und Tempel der Mutter Gottes, worin sie mit großen Wunderwerken leuchtet, auch wegen häufiger Gnaden das ganze Jahr hindurch ein großer Zulauf des eiferigen Volks gesuhen wird. Unter andern denkwürdigen Dingen wird auch daselbst gefunden, wie daß einmal ein frecher Ketzer, da er die Menge der Kirchfährter zu diesem heiligen Ort wahrgenommen, sehr schimfliche Reden ausgestoßen, neben andern sich hören lassen, er habe einen blinden Hund, und dem armen meritirten Koller möchte er gern das Gesicht vergönnen, dahero gleich andern Leuten diesen vierfüssigen Haushüter dahin schicken. Der Himmel lässet solche Läster-Mäuler nie ungestraft, wie auch in diesem Fall nit anderst ergangen, denn gleich dieser vermessene Gesell selbst stockblind worden, welches ihm sattsam Anlaß gegeben, daß er selbst mußte den heiligen Ort besuchen, allwo er, nach großer und öffentlicher Bereuung, das vorige Gesicht durch die Hilfe Mariä, welche er zuvor so gewissenlos geschimpft, wieder bekommen hat.

Wehe denjenigen, welche die Bildniß der Mut-

ter Gottes verachten und entunehren. Es ist keine neuerdichte Sach um die heiligen Bilder, wie da vorgeben die Ketzer, zumalen Christus der Herr selbst dem König Abagaro sein Bildniß überschickt; denn als der gebenedeite Heiland einmal auf freiem Feld vor einer volkreichen Menge geprediget, da wär a Maler, mit Namen Ananias, auf einer Höhe, der auf alle Weise sich beflissen, das Angesicht des Herrn abzumalen, konnte es aber auf keine Weise zuwege bringen wegen der steten Strahlen, so aus demselben häufig hervorblickten. Endlich schaffte der Herr dem Thomas, er soll denselben jungen Menschen, so sich sein Angesicht bemühe abzuzeichnen, anhero rufen, welches auch geschehen, und hat solcher zugleich den Brief von seinem König überantwortet, woraus Christus das große Verlangen des Königs vernommen, von ihm aber, dem Ananias, ein weisses Fazenet begehrt, mit welchem er sein Angesicht abgetrucknet, und zugleich sein völliges ganz natürliches Controfee dergestalten darein gedrucket, daß es auch der beste Maler nit kunstbarer hätte können entwerfen, solches heilige Bild hat der König mit großen Freuden empfangen, und weil ihm dasselbe gleich die erwünschte Gesundheit gebracht, hat er solches als seinen besten Schatz aufgehebt und verehret.

Nach dem seligsten Hinscheiden der Mutter Gottes Mariä haben die heiligen Apostel dasjenige Haus zu Nazareth, in welchem sie durch Ueberschattung des heiligen Geistes Gottes-Sohn empfangen, zu einer Kirche geweiht, und Lucas, der ein Maler und Bildhauer zugleich war, aus einem Cederholz die Bildniß

der seligsten Jungfrau mit dem Jesuskind gemacht, selbes zu ferner Verehrung in besagte Kirche gestellt, so dermalen noch zu Loreto in Italien zu sehen. Dergleichen herrliche Gnadenbilder in der ganzen Christenheit geben sattsam zu verstehen, wie wohlgefällig es dem Himmel seye, wenn wir solche verehren; denn hat man zu Apostel-Zeiten sogar verehrt den Schatten des hl. Petri, warum soll diese Ehre geweigert werden der Maria. Die Rachel hat vor diesem dem Laban seine goldenen Götzenbilder entfremdet und mit sich genommen, wie er solches in Erfahrenheit gebracht, so ist er ganz schleunig ihr nachgeeilt; als Rachel dieses wahrgenommen, hat sie die Bilder geschwind unter das Stroh versteckt, sich nachmals darauf gesetzt, den Kopf mit einem Tüchel verbunden, und sich krank und übelauf gestellt, die Weiber haben dazumalen schon können betrügen. Aber höre Rachel, das ist ein schlechter Respekt gegen die Bilder, mit dem Leib darauf sitzen, wo die Bergknappen das Schurzfell tragen; es schadt nit, gedachte Rachel, auf ein solches Haus gehört ein solches Dach, es seynd nur Götzenbilder, wenn es andere wären, etwan heilige Bilder wären, da wollt ich sie anderst verehren; denn der Jacob hat sie in dergleichen Sachen bestens unterricht. Wehe nun denjenigen, welche die Bilder unser lieben Frau verachten und entunehren.

An. 1525 hat ein ketzerischer Goldschmied ein silbernes Mariäbild unter die Händ bekommen, des Willens, etwas anders daraus zu machen, wie er nun mit dem eisernen Hammer stark darauf geschlagen, und zugleich in diese freche Lästerwort ausgebrochen:

Also, also, und nit anderst, also also muß man mit den Götzenbildern der Papisten umgehen! kaum, daß er solches ausgeredt, ist er denselben Augenblick stock blind worden, und ein elender Bettler verblieben sein Lebtag.

Zu Dertosa, einer Stadt in Spanien, hat er in dem Ballhaus gespielt, weil er aber sehr unglückselig war, und meistens verfehlt, also hat er, aus unbändigem Zorn, den Ballen auf ein gemeines geschnitzeltes Mariäbild geworfen, und dem Kindlein Jesu das rechte Aermel gebrochen, was geschieht? nit lang hernach ist ihm seine Frau niederkommen, hat ein Knäbel geboren, aber ohne rechten Arm, woraus er erst seinen Fehler erkennt, und ist nachgehends besagtes Bild sehr verehrt worden.

Zu Panormi in dem Frauen-Kloster de Kanzellaria genannt, ist ein sehr schönes Gnadenbild der Mutter Gottes, welches die Perl-Frau heißt, und rühret solcher Namen daher, An. 1540 hat ein vermessener Gesell eine sehr schöne und kostbare Perle von diesem Bild entfremdet, aber von selbigem Augenblick an die Hand nit mehr können aufmachen, solang und soviel, bis er solche Frechheit bereuet, und die Perl wieder zurück geben.

Wehe denjenigen, welche die Vorbitt der Mutter Gottes Maria verachten. Das Wörtl Mutter ist ganz nahend verwandt dem Wörtl Muth. Ich elender sündiger Mensch, der ich bloß den Namen trag eines Christen, der ich in der heiligen Taufe hab abgesagt dem bösen Feind und allem seinem Anhang, und doch so viel hundertmal dieß mein Versprechen

nit gehalten, ich armseliger Tropf, der ich mehrmalen das Majorat meiner Seele mit dem Esau um ein schlechtes Linsen-Koch vertändelt: O ich boshaftes Adamskind, der ich so oft den Barrabbam meinem Heiland Jesu habe vorgezogen; ich traue mir nit mehr meinem Gott unter die Augen zu treten, ich hab gesündiget mit dem stolzen Absalon, mit dem gotteslästerigen Achab. Wehe mir! ich hab gesündiget mit dem verbuhlten Amon. Wehe mir! ich hab gesündiget mit dem versoffenen Holofernes. Wehe mir! ich hab gesündiget mit dem diebischen Achan. Wehe mir! ich hab gesündiget mit dem neidigen Amman. Wehe mir! ich hab gesündiget mit dem schleckerischen Jonathan. Wehe mir! ich hab gesündiget mit dem zornigen Saul. Wehe mir! Jetzt lasse ich nunmehr allen Muth fallen, weil ich das theuere Blut Jesu Christi so unnütz verschwendet, so vergehet mir aller Muth, weil ich mir den göttlichen Zorn über meinen Rücken so häufig geladen, so kann ich nit mehr eines guten Muths seyn. Still, still, o Sünder mit diesen Worten still, still, du sollst wissen, daß M u t h von M u t t e r herkomme, hab guten Muth, nimm deine Zuflucht bei der Mutter, die Augen gegen Himmel, die Hände in die Höhe, zu Maria sag, bete, schreie, Mutter Gottes, bitt für mich armen Sünder jetzt und in der Stund meines Absterbens, du wirst erfahren, wie nützlich dir die Vorbitt dieser Mutter werde fallen.

Der evangelische Maler Lucas entwirft die Kindelbeterinn Maria mit diesen Worten: Da die Tage erfüllet wurden, daß sie gebären sollte, und sie gebar ihren erstgebornen Sohn, und wickelte ihn in Wind-

lein, und legt ihn in eine Krippe rc. Warum der Lucas beibringt, sie gebar ihren Erstgebornen? Hat dann Maria nachmals mehr Söhne auf die Welt gebracht? das nit, das gar nit! So hätte dann der Evangelist sollen schreiben, und sie gebar ihren Eingebornen, und nit Erstgebornen. Lucas der heil. Mann hat nit ohne sondere göttliche Erleuchtung solche Worte von der Feder gelassen, dann er sah vor, daß Maria nach Christum, ihrem Erstgebornen, noch viele andere Kinder werde haben, alle eifrigen Christen werden sie eine Mutter nennen, sogar die Sünder werden ihre Zuflucht bei dieser Mutter nehmen.

An. 1525 hat der Vicekönig zu *Neapel* neben andern Heiligthümern den Religiosen St. *Franziski de* Paula daselbst aus sonderen hohen *Gnaden verehrt* ein krystallenes Geschirr, worin aufbehalten ist die reinste Milch der übergebenedeiten Mutter Gottes Mariä, diese sieht aus wie eine gestockte weiße Kreide, aber alle Jahr, ein ewiges Wunderwerk! alle Jahr, den 15. August, als am Tage ihrer glorreichen Himmelfahrt pflegt solche Milch in Jedermanns Angesicht auf ein Neues zu zergehen und zerfließen, aus welchem man sattsam abzunehmen, daß sie noch je und allemal eine Mutter wolle seyn, ihre Gnadenmilch denjenigen wolle spendiren, die sie als eine Mutter anrufen. Wohlan denn sündiger Mensch, verzage nit, diese Mutter macht dir wieder einen guten Muth.

Ich will mich ein wenig von der abgeschmackten Erde in die Höhe begeben, und dieß ist eine ehrliche Reise. Erstlich wird die Luft in drei Regiones oder

Landschaften ausgetheilt: in die untere, in die mittlere und in die oberste. In der unteren leben wir, und wohnen wir, und in solche Region der Luft ist so weit hinauf, als weit die Sonnenstrahlen von der Erde reflektiret, und aufwärts zurückgetrieben werden. In der mittern Region oder Abtheilung wird Regen, Schnee, Donner, Hagel und der Blitz, auch dergleichen Witterung gekocht. In der obersten Region oder Luftgaden ist es ganz windstill und immerdar heiter. Ober diesem Element der Luft ist das Element des Feuers, allda hat es seinen natürlichen Sitz, dahero sehen wir das alles auf Erden angezündete Feuer über sich trachten nach seinem Centro. Nach dem Feuer ist oberhalb der Mond; von der Erde bis zu dem Mond seynd fünf und fünfzig tausend hundert und drei und achtzig deutsche Meilen, ein feiner Weg! Ich gehe noch weiter von dem Mond hinauf, und zählet der gelehrte Klavius, als vornehmer Mathematikus, so auch an dem neuen Kalender hat schmieden helfen, von dem Mond an bis zu den Planeten acht und dreißig tausendmal tausend, acht mal hundert, sieben tausend, dreihundert und siebenzehn deutsche Meilen. Allda treffe ich zum allerersten den Planeten Venus an, ober seiner ist der Merkurius, ob diesem die Sonne, ober solcher der Mars, ober dem der Jupiter, ober diesem der Saturnus. Auf den Himmel der Planeten folgt erst das Firmament, abermal einer überaus großen Höhe und Weite, und daselbst treffe ich den Zodiakum an oder Thierkreis, allwo in dem Firmament besagtes Gestirn oder Thier nit anderst eingeheft seynd, als wie die Näst in einem glatt abge-

hobelten Brett, oder wie die gelben Nägel in dem Himmel eines Kobelwagens oder einer Kutsche. Dort ist ein Widder, ein Stier, ein Krebs, ein Löw, ein Scorpion, ein Steinbock, ein Fisch rc.

Keine bessere Abbildung, keinen gleichern Entwurf der übergebenedeiten Mutter Gottes Maria finde ich nit, als diesen Zodiakum oder Thierkreis, zumal diese barmherzigste Mutter auch die Sünder, so nit anderst als viehisch leben, von sich nit verwirft, ja selbige noch mit ihrem Schutzmantel schirmet. Ein hartnäckiger Widder, ein geiler Stier, ein versoffener Krebs, ein zorniger Löw, ein giftiger Scorpion, ein stolzer und hochmüthiger Steinbock rc. In Summa, alle im viehischen Wandel vertieften Sünder dürfen ihren Muth nit fallen lassen, sondern wieder einen neuen Muth fassen bei dieser Mutter.

Also hat die heilige Gertrudis einmal gesehen die seligste Himmelskönigin Maria mit einem sehr kostbaren Mantel, worunter sich allerlei wilde Thiere, wie da waren Wölf, Tiger, Löwen, Drachen und andere Bestien ganz sicher salvirten, welche auch die Mutter der Barmherzigkeit mit den Händen gar freundlich gestrichen und liebkosete, aus dem allein Gertrudis hat müssen abnehmen, daß auch der größte Sünder den Muth nit soll fallen lassen, wann er seine Zuflucht nimmt bei dieser Mutter.

Viel schöne und heilige Reliquien der gebenedeiten Mutter Gottes werden hin und her in der Christenheit angetroffen, benanntlich zu Valenz in Spanien ist ihr Unterkleid; zu Prata im Florentiner Land ist ihr Gürtel; zu Assis bei St. Franziskum

ist ihr Schleier; zu Bononien bei St. Stephan ist ihr Rock; zu Rom in Laterano ihre Haare; zu Trier ihr Kamm; zu Bertini ihre Handschuh; zu Rom bei St. Maria Major etwas von ihrem Bett etc. Aber ihr Mantel ist durch die ganze Welt ausgebreitet, und ist kein Mensch, der sich nit darunter kann reteriren, und dem Zorne Gottes entgehen.

Bei der Hochzeit zu Kana Galiläa haben sich sehr viele denkwürdige Sachen zugetragen:

Erstlich schreibt der hl. Thomas von Aquin, Kajetanus, Dominikus a Soto, Joannes Major etc., daß der Bräutigam auf diesem hochzeitlichen Ehrentag sey gewest der heilige Joannes Evangelist, welcher durch das erste Wunderwerk, so dazumal die Allmacht Christi gewirkt, dahin bewegt worden, daß er mit Einwilligung seiner Braut das Gelübde der ewigen Keuschheit abgelegt, und Christo dem Herrn nachgefolgt, welches gleichergestalten gethan die Braut Anatolia, so sich von der Gesellschaft Mariä nit mehr abgesondert.

Zum andern ist wohl zu erwägen, daß durch sondere Schickung Gottes der Wein sobald gemangelt, derentwegen der Bräutigam und die Braut sich nit ein wenig geschämt. Es wollte aber unser Herr den ersten Tag zeigen, daß der Ehestand nit sey, und nie sey ohne Kreuz und Trübsal. Darum spricht der Poet: Ein altes Haus ohne Mäus; ein wenig gekämmter Kopf ohne Läus; ein Jahrmarkt ohne Dieb; ein junger Mensch ohne Lieb; ein Krämer, der nit etwas lügt; ein Jud, der keinen Christen betrügt; ein Wasser, das ohne Schaden fleußt; ein Wolf, der

nie kein Schaaf zerreißt; ein Ehestand, der allzeit wohl bestellt, seynd seltsame Dinge in dieser Welt.

Drittens ist zu erkennen, daß unsere liebe Frau sich zu ihrem liebsten Sohn gewandt, und gesagt hat: Vinum non habent, sie haben keinen Wein *mehr*, warum hat sie nit gesprochen, wir haben keinen Wein, sie war ja auch unter die Gäste gezählt, und folgsam auch ihr der Wein abgangen? Es ist zwar nit ohne, aber sie zeigte sich, die gütigste Jungfrau, sorgfältiger für andere Leute, als für ihre eigene Person, zugleich aber wollte sie eine Lehre geben allen Weibern, daß es nit rühmlich scheine, wann Weiber und Weinbeeren gar zu gute Freunde seyn.

Letztlich ist absonderlich *hierinfalls zu erwägen*, daß kein einiger aus allen *anwesenden Gästen* Maria hiezu ersucht, ob wollt sie eine Intercession *einlegen* bei Jesu ihrem Sohn, weder Wirth noch Hausherr, weder Braut noch Bräutigam, weder Brautführer noch andere gegenwärtigen Befreundte haben ein Wort verloren. Ein anders wäre es gewest, so jemand der Mutter Gottes Maria ganz still in ein Ohr hätte geredt, sie solle und wolle doch ein wenig prokuriren und zuwege bringen, aber keiner hat sie gebeten, keine hat sie ersucht, sondern ganz freiwillig, sobald sie den Mangel des Weins und diese Noth wahrgenommen, hat sie ihre vielvermögende Fürbitte angelegt und also den Leuten geholfen.

O Mutter! Mutter! wer soll dann seinen Muth, Muth fallen lassen, indem du sogar Hülfe reichest denjenigen, welche dich nit bitten, noch begrüßen, was wirst du erst thun denjenigen, welche dich

bei Tag und Nacht über tausendmal grüßen? wie gethan die St. Katharina Senensis. Was erst denjenigen, welche dein Bildnuß allezeit am Hals tragen? wie gethan der hl. Karolus Boromäus. Was erst denjenigen, welche alle Samstag dir zu Ehren fasten? wie der St. Alanus. Was erst denjenigen, welche alle Samstag mit bloßen Füßen Kirchfahrten gehen? wie gethan der St. Gereakus. Was erst denjenigen, welche dir zu Füßen fallen? unter denen ich auch mich zähle, und deine Fürbitte bei dem allmächtigen Gott mit gebogenen Knieen, mit aufgehebten Händen, mit vielen Seufzern ganz flehentlich ersuchen. O Muth! o Muth! dich verliere nit, so lang ich diese Mutter, Mutter sehe.

Im dritten Buch der Könige liest man etwas wunderbarliches, dort hat der große Mann Gottes Elias einen Altar aufgerichtet, und dmait er die Götzenpfaffen Balaams zu Schanden machte, ließ er vier Krüg Wasser auf das Schlachtopfer schütten, worauf alsobald das Feuer vom Himmel gestiegen, und dieß angenehme Opfer verzehret; das Wasser dieser vier Krüge ist herabgeronnen, und hat einen grossen, tiefen, weiten Graben um den Altar herum angefüllt. Wie kann es aber möglich seyn von vier kleinen Krügen? Lyranus antwortet aus dem Rabbiner Salomon, daß der Elisäus dazumal habe ungefähr etwas von seinem Krug gegossen auf die Häude Elias, wovon geschehen, daß alsobald alle seine Finger, verstehe des Elias, angefangen häufiges Wasser zu geben, nit anderst, als wären sie in zehn offene Pippen verkehrt worden,

und hat solches so lang gewähret, bis der grosse Graben ist angefüllt worden.

Wunderbarlich waren die Hände Elias, aber noch wunderbarlicher seynd die Hände Mariä. Aus den Händen Elias ist nur einmal das Wasser geflossen; aus den Händen Maria fliessen die Gnaden noch immerdar, und derer werden theilhaftig sowohl die Ungerechten als Gerechten. Die Gerechten: dem ist also, sagt der hl. Damascenus, dann mir hat sie die abgehaute Hand wieder erstattet. Die Ungerechten: dem ist also, sagt jener Edelmann in Brabant, dann ich bin wirklich des Todes verblichen, hätte aber sollen wegen drei Sünden von dem gerechten Gott verdammt werden, so bin ich aber durch Hülfe der Mutter Gottes wieder zum Leben *erweckt worden, auf daß* ich besagte Sündenlast durch eine heilsame Buß *habe* können von mir legen. Die Gerechten: dem ist also, sagt der hl. Bernardinus, dann sie mir bei dem Allmächtigen ausgebracht, daß ich die Gnade zu predigen, und Wunderwerke zu wirken bekommen habe. Die Ungerechten: dem ist also, sagt jener Mörder bei Cäsareo, um weil ich Mariä zu Ehren alle Samstag gefast, unangesehen ich einen so lasterhaften Wandel geführet, bin ich gleichwohl durch dero Hülfe noch vor dem Tode bekehrt, und folglich ein Kind der Seligkeit worden. Die Gerechten: dem ist also, sagt der hl. Bernardus, dann neben vielen und grossen andern Gnaden kann ich auch diese nit verschweigen, indem ich nach Gewohnheit einige dero Bildnuß öfters mit Andacht gegrüßt, Salve Regina, da hat sie *mir eines* hinwieder bewillkommt, Salve Bernarde!

Die Ungerechten: dem ist also, sagt jener Student zu Grätz in Steiermark, dann ich mich aus Mangel des Geldes, welches ich durch liederlichen Wandel verschwendet, dem bösen Feind mit eignem Blut unterschrieben, aber An. 1600 den 16. Juni, meine Sünde bereuet und durch Hülfe Mariä, zu welcher meine Zuflucht gestanden, den Zettel wunderbarlich wiederum erhalten, welcher dann öffentlich daselbst in der Hofkirche St. Aegidii in Beiseyn vieler tausend Personen verbrannt worden. Die Gerechten: dem ist also, sagt die hl. Herzogin Hedwigis, dann nach meinem Tod hat man durch keine Gewalt mir das Bildnuß Mariä aus der rechten Hand können erzwingen, ja die drei Finger, womit ich es gehalten, seynd nimmermehr verfault, um weil ich besagtes Mariabild bei Lebzeiten allezeit getragen. Die Ungerechten: dem ist also, sagt jener türkische Bassa Corentus zu Konstantinopel, dann ich durch Rath und Anleitung eines meinigen christlichen Sklaven in einer tödtlichen Krankheit einige Schankung samt der Lossprechung besagten Gefangenen, nach Loreto verlobt, alsobald und zwar augenblicklich bin gesund worden. Die Gerechten: dem ist also, sagt der selige Simon Stock, dann mir die übergebenedeite Mutter Maria das heilige Scapulier als ein so kostbares Kleinod der ganzen Christenheit gespendiret. Die Ungerechten: dem ist also, sagt Theophilus, dann ich, wie allbekannt, meine Seele dem Satan schriftlich verpfändet, nachmals aber wunderbarlicher Weise durch Hülfe Mariä von allem diesen Elend wieder errettet worden.

O Maria! o Maria! o Mutter! o Mutter!

jetzt laß ich den Muth nit fallen, die Hände Mariä seynd weit gnadenvoller, als die Hände Elias. Die Esther ist dem hebräischen Volke gnädig gewest, weit mehr und mehr uns Maria. Die Judith hat der bedrängten Stadt Bethulia geholfen, weit mehr und mehr uns Maria. Die Rebecca ist dem Eliezer günstig gewest, weit mehr und mehr uns Maria. Die Rachab ist den Männern des Josue barmherzig gewest, weit mehr und mehr uns Maria. Die Sareptanin ist dem Elias beigesprungen, weit mehr und mehr uns Maria. Der verlorne Sohn, wie er in große Noth gerathen, und ihm das Wasser ins Maul gerunnen, dem zuvor das Wasser gar nit angenehm, wie ihm die Sau den Zapfen gezogen, und er sogar letztlich ein Burger zu Schweinfurt worden, der zuvor aus guldenen Bechern manchen Gesundtrunk gethan, mußte nachmals mit dem schlechten Porzellain vorlieb nehmen, dieser verschwenderische Schlengel und junges Bürschl hat endlich gleichwohl noch so viel Hirn gehabt, daß er sich resolvirt, zu seinem lieben Vater zu kehren, bei demselbigen wieder in Gnaden zu kommen, wie es ihm dann auch nach Wunsch gerathen, Ibo ad Patrem, sagte er. Ich elender Sünder, der ich so vielfältig den allmächtigen Gott höchst beleidiget, ob ich schon täglich einen Vater nenne: Vater Unser! so getraue ich mir doch nit vor seinem göttlichen Angesichte zu erscheinen, mache es also anderst, als der verlorne Sohn, er zum Vater, ich aber zu der Mutter, Ibo ad Matrem, diese wird mich nit verlassen, nit verschmähen, nit verwerfen, sondern mich durch dero vermögliche Fürbitte bei Gott wieder zu

Gnaden bringen. Wohl, mein Muth, mein ganzer Muth, gründet und steifet sich auf diese Mutter, diese gute Mutter. Wehe aber denjenigen, welche mit Juda Iscarioth diese Mutter und dero Fürbitte verachten. In dem Leben des hl. Salesii wird unter andern registriret, daß ein vermessener Gesell mit Namen Joannes Burgnardus, niemals etwas gehalten auf die Fürbitte der allerseligsten Jungfrau, ja in der Verwüstung unsrer Frauenkirche zu Vorion hat er sogar das Bildnuß der Mutter Gottes von dem Altare herunter gestoßen, dasselbe mit einem Strick hin und her gezogen, sagend: Nun Schwarze, man sagt allenthalben so viel von deiner Macht, jetzt zeig einmal, was du kannst? kaum daß er solche Wort geredt, da ist das Bildnuß aufrecht gestanden, er aber der Meinung, als stehe jemand hinter seiner, hat den Kopf umgewendet, welcher auch also verblieben, daß das Angesicht nit mehr vom Rücken zurück gerückt, sondern mußte bald hernach elend den verdammten Geist aufgeben.

Judas Iscarioth, der bei Lebenszeiten mit faulen Fischen umgangen, wollte auch sein liederliches Ende nehmen vor dem Fischthor zu Jerusalem.

Nachdem dieser lose Schelm die gefällte Sentenz über Christum Jesum vernommen, ist er theils aus na-

gendem Gewissenswurm, meistens aber ob der grau-
samen Unthat, die er begangen, fast unsinnig und gleich-
sam von ihm selbst kommen, daher ganz rabiat die
Zähne auseinander gebissen, die Haar aus dem Kopf
gerauft, die Kleider zerrissen und den graden Weg
nach dem Tempel mehr geloffen, als gangen, allwo
er den halben Theil der hohen Priester wie auch die
Magistrats angetroffen, massen die andern Jesum bey
Pilato noch mehr beklagten; diesen hat er rund ohne
weitern Respekt unter das Gesicht gesagt: er hab ge-
sündiget, er hab nit gehandelt wie ein redlicher Kerl,
er nehme sein Wort zurück, und bekenne, daß Jesus
ein gerechter und heiliger Mann sey, er aber ver-
meinte sich selbst, ein unverschämter Lügner, wenn also
der Tod Christi noch könne hinterstellig gemacht wer-
den, so sey er hiermit urbietig, allen Fleiß hierinfalls
anzuwenden. Die verruchten Juden lachten ihn dero-
halben nur aus, und thäten ihn für einen Phanta-
sten und albernen Limmel schelten, er soll sich ins
Teufels Namen aus dem Tempel machen, oder sie
wollten ihm etwas anders zeigen. Iscarioth, über
diese so trutzige Antwort war noch heftiger erzürnt,
nimmt also ganz rasend das Blut-Geld, um welches
er das göttliche Lamm verkauft, wirft es ihnen vor
die Füß, den Beutel aber hat er in vielen Stücken
zerrissen, und ohne weitere Aufhaltung sich aus dem
Tempel hinaus gemacht, den Weg, als schon verzwei-
felt an der Barmherzigkeit Gottes, durch das Thor
so den Namen hatte Porta Piscium, das Fisch-
Thor, hinaus genommen; dieses Thor hatte darum
solchen Namen, weil man alle Fische durch dassel-

in die Stadt hineingeführet oder getragen, auch ohnweit demselben auf dem Markt verkauft hat. In Erwägung dessen will ich den günstigen Leser zu einer Mahlzeit einladen, und ihn mit lauter Fischen bestens, und nach Vermögen und Vergnügen traktiren.

Die erste Tracht ist ein Stierl, dieser ist gar ein stattlicher Fisch. Die heil. Jungfrau Amelberga wird mit einem Palmzweig in der Hand abgemalt, bei den Füßen aber mit einem Fisch, und zwar einem Stierl; denn ihr hl. Leib ist in ein Schiff gelegt worden, welches hernach ohne Ruder noch Menschenhänd gegen den Fluß gefahren, das Schiffl aber wegen der hl. Reliquien hat eine unglaubliche Menge besagter Fische begleitet, bis es an das gehörige Ort gelanget, aus welchem genugsam zu schöpfen ist, wie hoch die Reliquien und Heiligthümer zu halten seyen.

Mädel, ich lob dich, ob dich schon der Teufel überwunden. Töchterl ich rühme dich, wann du schon in der Höll sitzest. Mademoisell, ich preis, unangesehen du verdammt bist, verstehe und meine ich-dich, Herodias, als eine Tochter Philippi, des Herodis Bruder, dich lobe ich, rühme ich, preis ich darum. Wie diese so hurtig getanzt, und vor dem Hirco Herode so stattliche Kapriol geschnitten, hat sich der berauschte König also darein verliebt, daß er sich verlauten lassen, sie soll begehren, was sie immer wolle, wanns auch der halbe Theil des Königreichs seyn soll. O Phantast! der Wein thut halt das sein. Die üppige Tochter, die ohnedas nur gar zu stark gemütterlt, hat Zweifelsohne durch Anstiftung der saubern Mutter begehret das Haupt Joannis Baptistä. O Herodias!

wo denkst du hin, was ist mehr, das Haupt Joannis oder das halbe Königreich? Basta, sagt diese, Königreich hin, Königreich her, mir ist lieber das Haupt Joannis. Ei du verdammte Tänzerin, ich lob und preis dich, rühme dich derenthalben, ob du es zwar nit also gut vermeint hast, so gefällt es mir dennoch wohl, daß du das Haupt Joannis als ein so großes Heiligthum hast höher und mehr geschätzt, als das halbe Königreich.

Freilich wohl ist eine heilige Reliquie über alle Schätze der Welt zu halten. Maria Lusitana, Herzogin zu Parma, ist in Begleitung des Grafen von Mannsfeld in einem sehr großen Schiff über das Meer gesegelt; als nun ungefähr durch Wahrlosigkeit der Bedienten ein Feuer entstanden, und der Schiff-Leute Aussag nach alles verzweifelt, so hat sich besagte fromme Herzogin alsobald in ein Neben-Schiff müssen salviren, welches sie auch schleunigst vollzogen; was aber mit ihr genommen? die sehr kostbaren Kleinodien, ihren fast königlichen Geschmuck? Nein, diese nit, diesen nit, sondern solches alles dem Feuer und Flammen zum Raub gelassen, und allein mit ihrer eignen Person salvirt ein Reliquiarium oder kleines Gefäß mit Heiligthümern angefüllt. Es wäre zu wünschen, daß der Zeit mehr dergleichen gottselige Gemüther würden angetroffen.

Sobald der Herr Jesus, als Heiland der Welt, an das Kreuz genagelt worden, haben die Soldaten seine Kleider zu sich genommen, und zwar das Oberkleid in 4 Theile zerschnitten, den Unterrock aber ganz gelassen. Anjetzo ereignet sich doch eine Frag, warum

diese Gesellen die Kleider Christi so begierig an sich gezogen, auch sogar um einen kleinen Theil derselben gewürfelt, entgegen aber sich um die Kleider der zwei Schächer gar nit angenommen, indem doch vermuthlich dero Kleider besser gewest, als des Herrn? dann sie manchen wackern Reisenden bis auf das Hemmet ausgezogen, und folgsam in dem Aufzug dem demüthigsten Jesu weit überlegen. Der hl. Chrysostomus löset diesen Zweifel auf, und spricht, daß besagte Soldaten gewußt haben, wie große Kraft in diesen Kleidern zuweilen sich gezeigt habe. Sonderlich dazumalen, wie die elende Tröpfin mit dem Blutgang behaft, durch das bloße Anrühren des Saums dieser Kleider wunderbarlich die Gesundheit erhalten. Derentwegen gedachten sie, daß sie auch den geringsten Faden können zu Geld machen, ja, etliche fromme Weiber zu Jerusalem werden es ihnen zehnfach bezahlen, wenn sie nur solche Reliquien bekommen.

Ich muß euch Schelmen doch auch loben, wie die vorige Tänzerin, loben muß ich euch deßwegen, weil ihr ebenfalls auf die Heiligthümer so viel haltet, ob es doch bei euch keiner Tugend zuzuschreiben. Freilich seynd die heiligen Reliquien hoch zu schätzen. Deßwegen hat der weltberühmte Kaiser Karl V von Pavia aus, keinen bessern Schatz wollen mit sich nehmen nach Prag, als den Leib des hl. Martyrers Viti. Deßwegen hat Fridericus I die vornehme Reichsstadt Cölln nit anderst wollen beschenken, als mit den Leibern der heiligen drei Könige, die er von Mailand dahin gebracht. Deßwegen schätzet Kaiser Leopold I den eisernen Nagel in seiner geistlichen Schatzkammer,

wormit Jesus Christus an den bitteren Kreuzesstamm geheftet worden, mehr als alle seine Gold- und Silbergruben.

Mich wundert doch, daß etliche so angebrennt mögen seyn, und dergleichen heilige Reliquien so wenig achten, indem sie doch das brennende Feuer anderst lehret. Zu Augsburg ist eine brennende Wachskerze auf das Grab des hl. Bischofs Udalrici gefallen, welches mit einem schönen Teppich bedeckt gewest, so ist aber die Kerze völlig verbrannt, an besagtem Teppich aber nit ein Härl verletzt worden.

Mich wundert doch, daß etliche ein so ungewaschenes Maul haben wider die heiligen Reliquien, indem sie doch von dem Wasser sollen lernen, wie man den Leib des hl. Emmerani, Bischofs und Martyrers nach Regensburg auf der Donau geführt, so ist das Schiff ohne wenigste Mühewaltung der Ruderknechte mit solcher Schnelle gegen das Wasser geloffen, als wollte es dem besten Segel-Schiff im Meer zu Wett rennen.

Mich wundert doch, daß etliche so aufgeblasen wollen seyn, und den hl. Reliquien so wenig Ehre erweisen, indem sie doch die aufgeblasene Luft weit anderst unterricht. Majuvias, der Saracener König, hat das hl. Schweißtuch Christi auf einen angezündeten Scheiterhaufen werfen lassen, welches aber die Luft alsobald unverletzt in die Höhe gezogen, allwo es eine lange Zeit gestanden, bis es sich endlich in die Schooß eines damalen anwesenden Christen herunter gelassen.

Mich wundert doch, daß etliche so irdisch mögen seyn, und sogar nichts Heiliges den Reliquien zu-

lassen, indem sie doch von der Erde anderst bericht werden. Zu Helphedorf, unweit Regensburg, allwo vorgedachter hl. Bischof Emmeranus gemartert worden, ist der Ort wegen des hl. Martyrers Blut dergestalten privilegirt, daß es weder im Winter mit Schnee bedeckt, weder von der Sonne und Sommer-Hitz verwelket, sondern in schönster und angenehmster Grüne immerzu verbleibet.

Mich wundert doch, daß etliche so harte Ochsenköpf anzutreffen, welche die hl. Reliquien so spöttlich verwerfen, indem doch hierinfalls ein Esel sich manierlich gezeigt. Der Esel, worauf der englische Lehrer Thomas zu reiten pflegte, hat sogar Strick und Halstern in dem Stall abgerissen, zu dem Grab des Heiligen geloffen, daselbsten auf die Kniee niedergefallen, dessen hl. Leib noch verehret, und auch an demselben Ort geblieben.

Aber warum sind wir katholische Christen also verbriat, daß wir die Beiner der Heiligen verehren? Der große Kaiser Theodosius hat mehrmal inständig angehalten um den Leib des hl. Joannis Chrysostomi, welcher vorhero bei Lebs-Zeiten von Konstantinopel unverschuldet ins Elend verschickt worden, konnte aber auf keine einige Weise denselben erhalten, denn so oft man zu Corusa in Armenien versucht, die hl. Reliquien nach Konstantinopel zu überführen, so ist besagter heil. Leib so unbewegt, und so schwer gewesen, daß er mit keiner Gewalt von dannen hat können gebracht werden. Wie solches erstgedachtem Kaiser zu Ohren kommen, hat er, durch Einrathung des Bischofs Proculi, ein Memorial verfertiget, worinnen er, der Unbill hal-

ber, so von seinen Eltern dem hl. Mann seynd angethan worden, demüthigst um Vergebung gebeten, anbei mehrmalen unterthänigst ersucht, er wolle doch wieder zu seinem Sitz nach Konstantinopel kehren: nachdem gedachte Bittschrift dem hl. Körper auf die Brust gelegt worden, hat er sich ohne alle Mühe dahin überbringen lassen. Warum, o Theodosi? warum tracht man so eiferig um diese heiligen Reliquien? Darum, antwortet dieser große Monarch, diese meine Haupt- und Residenzstadt thut eine Trüb- und Drangsal um die andere ausstehen, Pest, Hunger, Hagel, Erdbeben und dergleichen Geißeln vom Himmel seynd ganz genügend über diesen vornehmen Ort verhängt, dann weiß ich kein bewährters Mittel, als daß wir eines solchen großen Heiligthums theilhaftig werden, zumalen vor allem Uebel nichts bessers schützen thut, als die hl. Reliquien. Darum, darum sind wir also verbeint auf diese heiligen Beiner, weil dero Verehrung uns zu Leib und Seel höchst heilsam und ersprießlich seyn.

Mein lieber und frommer Altvater Noe, ich sehe in der Arche, in diesem großen Vogel-Haus, in dieser großen Hühner-Steige, in diesem großen Schaf-Stall, in diesem großen Küh-Stall, in diesem großen Sau-Stall, mit Ehren zu melden, in diesem großen Tauben-Kobel, allerlei Säck und Kisten, worinnen das Futter für alle diese Thiere; aber bei dir, in deinem Losament, thue ich wahrnehmen ein absonderliches Trücherl, und da mach ich mir tausend Gedanken, was doch möcht darin seyn? Viktualien seynd nit darin, das weiß ich, Geschmuck oder Kleinodien seynd

auch nit darin, denn solche für dein Weib nit gezie-
men, zumalen Gott der Baumeister war der Arche,
du aber nur ein Palier und ein Ober-Zimmer-Gesell,
warum soll denn dein Weib wie ein edler Götz daher
prangen? Geld wird auch hart darin seyn, dann weil
der allmächtige Gott dir den Namen geben eines Ge-
rechten, Noe Vir justus, so mußt du das Geld nit
hoch geacht haben, zumalen das weisse Silber gemei-
niglich schwarze Gewissen macht. Was muß denn in
diesem Trühel verschlossen seyn, wohin du öfters des
Tags deine Augen wendest? Antwort: Er habe einen
absonderlichen Schatz darinnen, was da? sehr kostba-
res Helfenbein, was für ein Helfenbein? es seynd die
Beiner des ersten Vaters Adam, welche ich mit mir
in die Arche genommen, diese Gebein verehre ich als
Reliquien, weil ich weiß, daß sie einmal werden glor-
reich am jüngsten Tag auferstehen. Diese Gebeiner
seynd mir ein Helfenbein, dann sie mir ungezweifelt
in dieser größten Noth werden helfen. Also schreibet
Jakobus Edessenus, so ein Magister war des heiligen
Ephrem. Ja nach vollendtem Sündfluß hat der
fromme Noe seinen Söhnen solche Heiligthümer aus-
getheilt, einem jeden einen ziemlichen Partikel verehrt,
das übrige samt dem Kopf aus Befehl Gottes, auf
dem Berg Kalvari begraben.

Mein großer Mann Gottes Moses, ich sehe
deine untergebenen Israeliten mit so vielen Kameelen,
so alle sehr stark beladen, ja es ist weder
Weib noch Mann, der nicht Bündel und Ranzen trägt,
sogar die kleinen Buben haben gestrotzt volle Säck,
ich weiß es gar zu wohl, daß nichts anderst darin,

als lauter Silber und Gold, die sie von den Egyptiern erhalten. Aber deine Beut, o Mann Gottes! möchte ich gern sehen, zumalen du der Vornehmste in dem ganzen Volk, und folgsam wirst du um ein merkliches grössere Reichthümer mit dir tragen. Ich, sagt Moses, hab weder Silber noch Gold, wohl aber einen andern Schatz, was für einen? Ich hab bei mir und mit mir schöne Heiligthümer. Wie da? die Gebein des Josephs, dieses gerechten Manns Gottes, denn weil ich einen so weiten Weg muß reisen, so viel Gefahr muß ausstehen, darum hab ich diese heil. Reliquien mit mir genommen, der Hoffnung, diese heil. Gebeine werden mir seyn ein Helfenbein, das ist, helfen, helfen in aller Noth und Gefahr.

Wahr ist es, sagt Catana, wahr ist es, sagt Neapel, es hat der Feuer-speiende Berg *Vesuvius*, so vermuthlich ein Rauch-Fang oder Kamin der Hölle ist, mehrmal also getobt, daß er ganz feurige Platz-Regen ausgeworfen, und den gänzlichen Untergang gedrohet. Deßgleichen gethan der grausame Mongibellus, sobald wir ihnen aber entgegengehalten, die herrlichen Reliquien, das Blut des heil. Januarii zu Neapel, den Schleier der heil. Agatha in Sicilia, so haben sie alsobald ihre Höll-Goschen gehalten, ganz erstummt, und uns ohne fernern Schaden gelassen.

Wahr ist es, sagt die Stadt Genua, wahr ist es, sagt diese herrliche Fürstin des Meers, es geschieht zuweilen, daß der benachbarte Meer-Port also von den grimmigen Wellen angetast wird, daß es den Schein hat, als wolle dieses unersättliche Wasser uns alle verschlucken, wie der Wallfisch den Jonam, so-

bald wir aber die winzigste Asche von den heil. Gebeinern Joannis Baptistä darein werfen, welcher ohnedas den Fluß Jordan geheiliget, so wird dessen Zorn eher gestillt, als der Zorn des David, wie ihm die verständige Abigail gespendirt hat.

Wahr ist es, sagt die Stadt Panormo, daß mich die grassirende Pest dergestalt meiner Inwohner beraubet, daß mir die Augen voller Wasser gestanden, wie jener Wittib zu Nain, sobald mir aber der Himmel geoffenbaret das Ort, wo die Gebeine der heiligen Rosaliä begraben, so An. 1625 geschehen, da hat augenblicklich in Ansehung dieser heiligen Reliquien der Tod müssen die Flucht geben.

Wahr ist es, sagt die ganze katholische Kirche, wahr ist es, sagen alle dero Lehrer. Eine Stadt ist nit besser versehen, ein Haus ist nit mehr bereicht, ein Mensch ist nit besser bewaffnet, eine Kirche ist nit mehr geziert, als durch dergleichen Reliquien und Heiligthümer; dann hat der Schatten Petri, die Schweiß-Tücher Pauli, da sie noch nit wirkliche Mitglieder der Heiligen gewest, die Teufel vertrieben, die Gesundheit wiedergebracht, was Wirkung haben dann erst die Reliquien derjenigen, deren Seelen schon in großer Glori das Angesicht Gottes anschauen.

Ich weine und traure, wann ich sehe, daß dergleichen Schätze so wenig geschätzt werden bei vielen, ich lache aber auch, und lach nit wenig, wann ich merke, daß solche Spöttler gerechter Massen gestraft werden.

An. 1272 hat sich etwas absonderliches zu Krakau in Polen zugetragen, als die Königin Bona,

Gemahlin Königs Sigismundi I. einmal Andacht halber sich begeben in die Kirche der heiligsten Dreifaltigkeit, und daselbst besucht eine Kapelle, worin etliche Leiber der Heiligen begraben, hat sich unter andern Hof-Damasen eine befunden, welche nicht allein eines sehr üblen Gewissens wär, sondern noch diesem heil. Ort mit allerlei muthwilligen Geberden eine schlechte Reverenz erwiesen, welches aber Gott, so allemal die Ehre seiner Diener schützet, nit ungerochen gelassen, dann in Gegenwart des großen Hofstaats, in Ansehung des häufigen Volks seynd besagtem frechen Fräulein alle Kleider augenblicklich vom Leib gefallen, daß sie also männiglich zum Spott s. v. im bloßen Hemmet dagestanden, und was das Wunder noch vergrößert, konnten die Kleider auf keine einige Weise ihr angelegt werden, *bis sie von* dannen sich an ein anders Ort retiriret; *so unterstehe* sich dann Niemand, die heil. Reliquien zu entunehren.

Ich laß nun die andere Tracht von den Fischen auftragen, und dieser soll seyn ein guter guter Karpfen. Menochius schreibt, daß ein Kloster St. Mauritii genannt, unweit des Flusses Rhodani entlegen, allwo ein kleiner Fischteich oder Einsetz zu sehen, darein so viel Karpfen gesetzt worden, wie viel der Mönche im Kloster, nun geschehe es aber allzeit, so oft ein Fisch aus diesem absteher, und in der Höhe schwimmt, so oft stirbt allemal gleich darauf einer aus diesem Kloster, wessenthalben diese Fisch-Behaltung jedermann, forderist aber die Religiosen daselbst, zu öfterer Ermahnung der Betrachtung des Todes ermahnet.

diese Gesellen die Kleider Christi so begierig an sich gezogen, auch sogar um einen kleinen Theil derselben gewürfelt, entgegen aber sich um die Kleider der zwei Schächer gar nit angenommen, indem doch vermuthlich dero Kleider besser gewest, als des Herrn? dann sie manchen wackern Reisenden bis auf das Hemmet ausgezogen, und folgsam in dem Aufzug dem demüthigsten Jesu weit überlegen. Der hl. Chrysostomus löset diesen Zweifel auf, und spricht, daß besagte Soldaten gewußt haben, wie große Kraft in diesen Kleidern zuweilen sich gezeigt habe. Sonderlich dazumalen, wie die elende Tröpfin mit dem Blutgang behaft, durch das bloße Anrühren des Saums dieser Kleider wunderbarlich die Gesundheit erhalten. Derentwegen gedachten sie, daß sie auch den geringsten Faden können zu Geld machen, ja, etliche fromme Weiber zu Jerusalem werden es ihnen zehnfach bezahlen, wenn sie nur solche Reliquien bekommen.

Ich muß euch Schelmen doch auch loben, wie die vorige Tänzerin, loben muß ich euch deßwegen, weil ihr ebenfalls auf die Heiligthümer so viel haltet, ob es doch bei euch keiner Tugend zuzuschreiben. Freilich seynd die heiligen Reliquien hoch zu schätzen. Deßwegen hat der weltberühmte Kaiser Karl V von Pavia aus, keinen bessern Schatz wollen mit sich nehmen nach Prag, als den Leib des hl. Martyrers Viti. Deßwegen hat Fridericus I die vornehme Reichsstadt Cölln nit anderst wollen beschenken, als mit den Leibern der heiligen drei Könige, die er von Mailand dahin gebracht. Deßwegen schätzet Kaiser Leopold I den eisernen Nagel in seiner geistlichen Schatzkammer,

wormit Jesus Christus an den bitteren Kreuzesstamm geheftet worden, mehr als alle seine Gold- und Silbergruben.

Mich wundert doch, daß etliche so angebrennt mögen seyn, und dergleichen heilige Reliquien so wenig achten, indem sie doch das brennende Feuer anderst lehret. Zu Augsburg ist eine brennende Wachskerze auf das Grab des hl. Bischofs Udalrici gefallen, welches mit einem schönen Teppich bedeckt gewest, so ist aber die Kerze völlig verbrannt, an besagtem Teppich aber nit ein Härl verletzt worden.

Mich wundert doch, daß etliche ein so ungewaschenes Maul haben wider die heiligen Reliquien, indem sie doch von dem Wasser sollen lernen, wie man den Leib des hl. Emmerani, Bischofs und Martyrers nach Regensburg auf der Donau geführt, so ist das Schiff ohne wenigste Mühewaltung der Ruderknechte mit solcher Schnelle gegen das Wasser geloffen, als wollte es dem besten Segel-Schiff im Meer zu Wett rennen.

Mich wundert doch, daß etliche so aufgeblasen wollen seyn, und den hl. Reliquien so wenig Ehre erweisen, indem sie doch die aufgeblasene Luft weit anderst unterricht. Majuvias, der Saracener König, hat das hl. Schweißtuch Christi auf einen angezündeten Scheiterhaufen werfen lassen, welches aber die Luft alsobald unverletzt in die Höhe gezogen, allwo es eine lange Zeit gestanden, bis es sich endlich in die Schooß eines damalen anwesenden Christen herunter gelassen.

Mich wundert doch, daß etliche so irdisch mögen seyn, und sogar nichts Heiliges den Reliquien zu-

lassen, indem sie doch von der Erde anderst bericht werden. Zu Helphedorf, unweit Regensburg, allwo vorgedachter hl. Bischof Emmeranus gemartert worden, ist der Ort wegen des hl. Martyrers Blut dergestalten privilegirt, daß es weder im Winter mit Schnee bedeckt, weder von der Sonne und Sommer-Hitz verwelket, sondern in schönster und angenehmster Grüne immerzu verbleibet.

Mich wundert doch, daß etliche so harte Ochsenköpf anzutreffen, welche die hl. Reliquien so spöttlich verwerfen, indem doch hierinfalls ein Esel sich manierlich gezeigt. Der Esel, worauf der englische Lehrer Thomas zu reiten pflegte, hat sogar Strick und Halftern in dem Stall abgerissen, zu dem Grab des Heiligen geloffen, daselbsten auf die Kniee niedergefallen, dessen hl. Leib noch verehret, und auch an demselben Ort geblieben.

Aber warum sind wir katholische Christen also verbriat, daß wir die Beiner der Heiligen verehren? Der große Kaiser Theodosius hat mehrmal inständig angehalten um den Leib des hl. Joannis Chrysostomi, welcher vorhero bei Lebs-Zeiten von Konstantinopel unverschuldet ins Elend verschickt worden, konnte aber auf keine einige Weise denselben erhalten, denn so oft man zu Corusa in Armenien versucht, die hl. Reliquien nach Konstantinopel zu überführen, so ist besagter heil. Leib so unbewegt, und so schwer gewesen, daß er mit keiner Gewalt von dannen hat können gebracht werden. Wie solches erstgedachtem Kaiser zu Ohren kommen, hat er, durch Einrathung des Bischofs Proculi, ein *Memorial* verfertiget, worinnen er, der Unbill hal-

her, so von seinen Eltern dem hl. Mann seynd angethan worden, demüthigst um Vergebung gebeten, anbei mehrmalen unterthänigst ersucht, er wolle doch wieder zu seinem Sitz nach Konstantinopel kehren: nachdem gedachte Bittschrift dem hl. Körper auf die Brust gelegt worden, hat er sich ohne alle Mühe dahin überbringen lassen. Warum, o Theodosi? warum tracht man so eiferig um diese heiligen Reliquien? Darum, antwortet dieser große Monarch, diese meine Haupt- und Residenzstadt thut eine Trüb- und Drangsal um die andere ausstehen, Pest, Hunger, Hagel, Erdbeben und dergleichen Geißeln vom Himmel seynd ganz genügend über diesen vornehmen Ort verhängt, dann weiß ich kein bewährters Mittel, als daß wir eines solchen großen Heiligthums theilhaftig werden, zumalen vor allem Uebel nichts bessers schützen thut, als die hl. Reliquien. Darum, darum sind wir also verbeint auf diese heiligen Beiner, weil dero Verehrung uns zu Leib und Seel höchst heilsam und ersprießlich seyn.

Mein lieber und frommer Altvater Noe, ich sehe in der Arche, in diesem großen Vogel-Haus, in dieser großen Hühner-Steige, in diesem großen Schaaf-Stall, in diesem großen Küh-Stall, in diesem großen Sau-Stall, mit Ehren zu melden, in diesem großen Tauben-Kobel, allerlei Säck und Kisten, worinnen das Futter für alle diese Thiere; aber bei dir, in deinem Losament, thue ich wahrnehmen ein absonderliches Trücherl, und da mach ich mir tausend Gedanken, was doch möcht darin seyn? Viktualien seynd nit darin, das weiß ich, Geschmuck oder Kleinodien seynd

auch nit darin, denn solche für dein Weib nit gezie-
men, zumalen Gott der Baumeister war der Arche,
du aber nur ein Palier und ein Ober-Zimmer-Gesell,
warum soll denn dein Weib wie ein edler Götz daher
prangen? Geld wird auch hart darin seyn, dann weil
der allmächtige Gott dir den Namen geben eines Ge-
rechten, Noe Vir justus, so mußt du das Geld nit
hoch geacht haben, zumalen das weisse Silber gemei-
niglich schwarze Gewissen macht. Was muß denn in
diesem Trühel verschlossen seyn, wohin du öfters des
Tags deine Augen wendest? Antwort: Er habe einen
absonderlichen Schatz darinnen, was da? sehr kostba-
res Helfenbein, was für ein Helfenbein? es seynd die
Beiner des ersten Vaters Adam, welche ich mit mir
in die Arche genommen, diese Gebein verehre ich als
Reliquien, weil ich weiß, daß sie einmal werden glor-
reich am jüngsten Tag auferstehen. Diese Gebeiner
seynd mir ein Helfenbein, dann sie mir ungezweifelt
in dieser größten Noth werden helfen. Also schreibet
Jakobus Edessenus, so ein Magister war des heiligen
Ephrem. Ja nach vollendtem Sündfluß hat der
fromme Noe seinen Söhnen solche Heiligthümer aus-
getheilt, einem jeden einen ziemlichen Partikel verehrt,
das übrige samt dem Kopf aus Befehl Gottes, auf
dem Berg Kalvari begraben.

Mein großer Mann Gottes Moses, ich sehe
deine untergebenen Israeliten mit so vielen Kameelen,
so alle sehr stark beladen, ja es ist weder
Weib noch Mann, der nicht Bündel und Ranzen trägt,
sogar die kleinen Buben haben gestrotzt volle Säck,
ich weiß es gar zu wohl, daß nichts anderst darin,

als lauter Silber und Gold, die sie von den Egyptiern erhalten. Aber deine Beut, o Mann Gottes! möchte ich gern sehen, zumalen du der Vornehmste in dem ganzen Volk, und folgsam wirst du um ein merkliches grössere Reichthümer mit dir tragen. Ich, sagt Moses, hab weder Silber noch Gold, wohl aber einen andern Schatz, was für einen? Ich hab bei mir und mit mir schöne Heiligthümer. Wie da? die Gebein des Josephs, dieses gerechten Manns Gottes, denn weil ich einen so weiten Weg muß reisen, so viel Gefahr muß ausstehen, darum hab ich diese heil. Reliquien mit mir genommen, der Hoffnung, diese heil. Gebeine werden mir seyn ein Helfenbein, das ist, Helfen, helfen in aller Noth und Gefahr.

Wahr ist es, sagt Catana, wahr ist es, sagt Neapel, es hat der Feuer-speiende Berg Vesuvius, so vermuthlich ein Rauch-Fang oder Kamin der Hölle ist, mehrmal also getobt, daß er ganz feurige Platz-Regen ausgeworfen, und den gänzlichen Untergang gedrohet. Deßgleichen gethan der grausame Mongibellus, sobald wir ihnen aber entgegengehalten, die herrlichen Reliquien, das Blut des heil. Januarii zu Neapel, den Schleier der heil. Agatha in Sicilia, so haben sie alsobald ihre Höll-Goschen gehalten, ganz erstummt, und uns ohne fernern Schaden gelassen.

Wahr ist es, sagt die Stadt Genua, wahr ist es, sagt diese herrliche Fürstin des Meers, es geschieht zuweilen, daß der benachbarte Meer-Port also von den grimmigen Wellen angetast wird, daß es den Schein hat, als wolle dieses unersättliche Wasser uns alle verschlucken, wie der Wallfisch den Jonam, so-

eben den zwei ersten Eltern. So oft nun Adam
Eva einen Schritt gethan, da hat das Fell ein
räusch gemacht, und da hat sowohl er, als sie
den Tod gedacht. Solches hat der allmächtige
tt mit allem Fleiß gethan, dann er dachte, daß
Menschen nichts mehr könne vom Sündigen ab-
ten, als die Gedächtnuß des Todes. Tunicas
lliceas dedit illis etc. Worüber Isidorus also
eibt: „Tunica appellata est, quia in motu
edentis Sonum facit, tonus enim sonus
, unde primis Parentibus tunicae pelliceae
st lapsum sunt factae, ut perpetuum suae
gilitatis et instabilitatis monitorem ha-
rent.“

Wann das menschliche Leben wär wie die Arche
Bunds, dero Holz nit hat können verfaulen;
nn das menschliche Leben wär, wie der hölzerne
ar im alten Testament, der von stetsbrennendem
ner darauf, nie verzehrt worden; wann das mensch-
e Leben allzeit bliebe, wie die Kleider der Israe-
n durch 40 Jahr in der Wüste, da ihnen nit ein
den zerrissen; wann das menschliche Leben wär,
das Feuer der heidnischen Jungfrauen, so Vesta-
genannt waren, welches niemalen ausgelöscht, so
llt ich dir mit dergleichen melancholischen Gedan-
von dem Tod nit viel überlästig seyn, dann ich weiß gar
hl, daß dir das Allegro im Leben weit angenehmer fällt,
das Adio in dem Tod. Aber weil das menschliche Leben
hts anders ist, als ein Licht, ein Letten, eine Lilie, ein Laub,
e Leinwath, eine Lug, eine Linde, ein Laufer, eine Leich.
ie Leich. Quis me liberacit de Corpore Mor-

tis hujus. Ein Laufer, dies mei velociores fu-
runt cursore. Eine Linde, video homines ve-
lut arbores etc. Eine Lug, omnis homo Men-
dax. Eine Leinwath, dies mei velocius tran-
sierunt, quam a texente tela succiditur. Ein
Laub, sicut defluit folium de vinea. Ein Li-
lie, Homo, qui quasi flos egreditur. Ein Let-
ten, Luto vilior vita ejus. Ein Licht, Lucerna,
quae snperest, extinguetur. Ein Licht lischt
bald aus, ein Letten verdorret bald, eine Lilie ver-
welkt bald, ein Laub fällt ab, eine Leinwath zerreißt
bald, eine Linde verdirbt bald, ein Laufer fällt bald,
das Leben ist bald eine Leiche, eine Leiche, vielleicht
noch diese Stund. Eine Leiche, vielleicht noch diesen
Tag; eine Leiche, vielleicht noch diese Woche, so daß
du dann Ursach über Ursach, den Tod nie aus dem
Gedächtnuß zu lassen.

Moses hat aus Befehl Gottes den hartnäcki-
gen König Pharao in Egypten über alle Massen ve-
xiret, weil er hart war, so hat er ihn mit Wasser
geplagt, und alles Wasser in Blut verwandelt; weil
er eine Bestia war, so hat er ihn mit allerlei Be-
stien geplagt, unter andern waren auch Mücken und
Fliegen, deren eine solche Menge, daß sie fast das
Sonnenlicht verfinstert; drei und vier Kammer-Die-
ner mußten stets mit dem Fliegen-Wadel bei und ne-
ben König stehen, aber es half wenig, dann die Mu-
cken also hartnäckig und halsstarrig, wie er, sie lies-
sen sich von der Nase nit abschrecken, dieselbige aber mit
einem Täschel zu vertreiben, war ihm auch nit gele-
gen, er konnte nit einmal einen Schlaf haben vor

Huß, Huß, ihr Menschen und Adams-Kinder. Huß, Huß, ihr Hoch- und Wohlgeborne. Huß, Huß, ihr Reiche und Wohlvermögende. Huß, Huß, ihr Stolze und Aufgeblasene. Huß, Huß, ihr Zärtlinge und Wollüstige. Huß, Huß! Was soll aber dieß bedeuten? Mit solchen Worten pflegt man sonst die Hunde zu hetzen, das sey aber ferne von mir, daß ich euch, die ihr nach dem Ebenbilde Gottes erschaffen, soll den Hunden vergleichen, ob es zwar nit gar uneben stünde, wann mancher jene Hunds-Art hätte, die gehabt jener Pudel, welcher alle Tag dem Diener Gottes Rocho ein Brod gebracht. Dermalen aber ist dieß mein Vorhaben nit, sondern wiederhole es mehrmalen Huß, Huß, und derentwegen. Job, ein Exempel und ein Exemplar zwar forderist der Geduld, aber doch auch andern Tugenden, zumalen ihn Gott bei Lebs-Zeiten kanonisirt, und den großen Ausspruch gethan, daß keiner an Heiligkeit seines Gleichen auf Erden seye. Dieser war gebürtig in der Landschaft Huß, ihm hat zugehöret die große Provinz Huß, er hat sich geschrieben, Herr von Huß, rc. keiner ist in der Welt gewest, den also der Teufel durch die Hechel gezogen, wie diesen Mann Gottes von Huß; hat Felder verloren, hat Wälder verloren; hat Güter verloren, hat Gemüther verloren; hat Kinder verloren, hat Rinder verloren; hat Schaf verloren, hat Schlaf verloren; hat Haus verloren, hat Schmaus verloren; hat Grund verloren, hat Gesund verloren; hat alles Gute verloren, und das Beste ist ihm geblieben, nämlich sein Weib, die ihm stets die Planeten gelesen. Ach wehe, mein Job, du machst dir ja

ich schaue Tag und Nacht, wie ich das meinige v-
mehre, sterbe ich einmal, da muß ich alles verlass-
oder, besser geredt, alles verläßt mich, da trag ich
nichts mit mir als böse und gute Werke, so will ich
anjetzo lieber Allmosen geben, und Gott mir z-
Freund machen, dann mein Weib wird doch wi-
heirathen, und das, was ich mit so hartem Sch-
zusammen gescharrt, wird sie mit andern Buhlern v-
zehren rc. O was gute Mücken aus diesem Stau-
Memento homo, quia pulvis es, etc.

Wie unser Herr und Heiland an seinem bitter-
Kreutz-Stamm den Geist aufgeben, da haben sich z-
Jerusalem die Gräber an unterschiedlichen Orten
eröffnet, Monumenta aperta sunt; *seynd als*
erst den dritten Tag hernach mit *unserm Herrn au-*
erstanden, warum aber seynd sie nit *alsobald nach Er-*
öffnung der Gräber hervorgangen, oder, wann sie erst
haben sollen am dritten Tag auferstehen, weswegen
seynd die Gräber so bald eröffnet worden? die U-
sach ist vermuthlich diese, unser gütigster Erlöser, der
da nur kommen ist, zu suchen, was verloren, wollt
alle Mittel anwenden, die verbeinten Hebräer auf ei-
nen guten Weg zu bringen, unter andern glaubte
daß solche verhartete Böswicht nichts mehr werde als
könne erweichen, als die Gedächtnuß des Tods, da-
rum hat er wollen, daß die Gräber der Todten drei
Tag sollen offen stehen, damit die Juden konnten se-
hen, die verfaulten Leiber, die mit Würmern und
Schlangen überhäuften Körper, die von Eiter und
Wust stinkenden Aas derselbigen, deren sie etliche noch
bei Lebenszeiten gekennt, und folgsam in Ansehung

zeit eingefallen, daß ich gar nit weit zum Tod habe, und solche Erinnerung des Todes hat mir also das Herz bewegt, daß ich bereits einen Grausen und Eckel trage an allen Wollüsten der Welt, zumalen ich sehe, daß dergleichen Satans-Konfekt mir im Tod-Bett in lauter Gall und Enzian verkehrt werden. Wohlan, so will ich die kurzen Jahre, oder Monate, oder Wochen, oder Tage, oder wie es Gott will, die wenigen Stunden also leben, daß ich mir nachmals durch Gottes Barmherzigkeit getraue wohl zu sterben. Auf solche Weise ist der Tod der beste Prediger.

Sobald Adam, samt seiner Eva, das göttlich Gebot übertreten, und durch solchen Ungehorsam deren Bloßheit an den Tag kommen, da hat sich gleichwohl der Allerhöchste ihrer erbarmet, und ihnen Kleider verfertiget, dero nackenden Leib zu verhüllen; aber was für eine dem Adam? vielleicht Hosen, wie mans vor diesem getragen, so weit die Hafner-Schürzel, zumalen er ohnedas aus dem Leim erschaffen? das nit. Vielleicht Hosen, wie mans vor Jahren getragen, untenher mit Bändern eingeflochten, massen er auch das gesamte menschliche Geschlecht verhaspelt? das auch nit. Vielleicht Hosen, wie mans Vorzeiten getragen, auf der Seite mit großen taffeten Rosen, weil er ohnedas seine Missethat wollte verblümeln, da er die Schuld auf andere gelegt? das auch nit. Vielleicht Hosen, wie mans schon längst getragen über und über mit Bändern versetzt, zumalen er ohnedem das ganze menschliche Geschlecht spöttlich angebunden? das auch nit. Etwan Hosen, wie mans vor diesem getragen, voller Knöpf, weil er ebenfalls einen solchen

harten Knopf gemacht, den Gottes Sohn allein hat können auflösen? das auch nit. Vielleicht Hosen, wie mans jezt pflegt zu tragen, ganz eng und schmal, massen er sein Glück also geschmälert, da er sein Leben in lauter Aengsten muß zubringen? das auch nit, das auch nit, sondern Gott hat ihn gekleidet wie die Eva.

Was hat dann die Eva, die erste Mutter, für ein Kleid? etwan einen Rock von schönem Brokat? Ja wohl nit, weil sie den verbotenen Brocken hat gessen, also hat sie keinen Brokat verdienet. Etwan einen Rock von gewässertem Taffet? Ja wohl nit; dann ihr mehr gebührt gewässerte Augen, als gewässerte Taffet. Etwan einen Rock von Kapizol? Ja wohl nit, dann ihr ist *gesagt worden, daß* der Mann das Capo seye des Weibs, Vir Caput Mulieris. Etwan einen Rock von Scharset? Ja wohl nit, dann sie hätte besser sollen mit dem bösen Feind, so in der Schlange logirte, schargiren. Etwan einen Rock von Engelsatt? Ja wohl nit, massen sie dem Teufel gar zu großes Gehör geben. Etwan einen schönen Manto? Ja wohl nit, weil sie ohne das unrecht gethan, wie sie ihre Schuld wollte vermänteln, als habe sie die Schlange hinter das Licht geführt. Was hat dann Eva für ein Kleid? Eva war gekleidet wie der Adam, und Adam war gekleidet wie Eva. Gott der Herr machte dem Adam und seinem Weib Röcke von Fellen, und zog sie ihnen an. Da hat ihnen der Buckel gegraust, wie sie das erstemal den Tod gesehen bei diesem lieben Vieh. Die Häute todter Thiere ungegärbt, müssen Kleider

werden auf die gute, grüne, feiste Weide getrieben werden, ho! ho! sagt der Knecht, und mir hats geträumt, ihr werdet heute auf dem Acker draußen den Pflug ziehen. Nun ist der Menschen ihr Traum weit sicherer als der Thiere.

O wie viel gibt es Menschen dieses Gelichters, die sich auch mit leerer Hoffnung speisen, wie mancher meint, er sey noch bei den besten Leibskräften, und werde noch eine ziemliche Zeit leben, und auf der feisten Weide der zeitlichen Lustbarkeit sein Contento genießen, aber glaubt mir, dieses ist nur ein viehischer Traum bei euch, Gott der allerhöchste hat es weit anderst beschlossen und zwar in seinem göttlichen Rath schon die Anstalt gemacht, daß ihr noch dieses Jahr, noch dieses Monat, ja noch diese Woche sollt das Leben quittiren. Da heißt es, wer hat sich das eingebildet?

Ammon, ein königlicher Prinz, ein Herr von grosser Hoffnung, auf den ihre Majestät, der König David, sehr viel gehalten, sitzt bei der Tafel, isset wohl, trinket wohl, lachet wohl, lebt wohl, aber stirbt übel, indem er zum besten bezecht, ist er von seines Bruders Bedienten unverhofft ermordet worden. Er hat sich das gar nit eingebildet.

Holofernes, ein berühmter Kriegsfürst, zu dessen Diensten und Willen ein ganzes Kriegsheer gestanden, sitzt bei der herrlichen Tafel, hielt ein stattliches Nachtmahl, wußte aber nit, daß es war das Letztemal, vivat, er soll leben, haben Hohe und Niedere geschrien, vivat, er soll leben, haben Junge und Alte getrunken; er geht endlich schlafen, oder besser geredt,

man hat ihn schlafen geführt, dann er ziemlich berauscht, indem er zum besten geschnarcht, schnitt ihm die beherzte Judith die Gurgel ab, den Kopf ab. Er hat sich das nit eingebildet.

In Egypten, als dazumal der König Pharao regierte, war alles in Wunsch und gutem Wohlstand, der König wohl auf, die Königin wohl auf, die Kavalier wohl auf, die Damasen wohl auf, die Burger wohl auf, dero Weiber wohl auf, die Bauern wohl auf, ihre Weiber wohl auf ꝛc., um Mitternacht kommt ein Engel auf Gottes Befehl, und ermordet alle Erstgeborne des ganzen Königreichs. Das hat sich kein Mensch eingebildet.

Bertholdus de Betholiz, ein vornehmer böhmischer Edelmann, ritt einmal mit sonderer Pracht, mit stattlichen Kleidern, mit vielen Bedienten und Laqueien nach Prag über die Brücke, des Willens, sich zu Hof beim König sehen zu lassen, wie er gegen die kleine Seite zu dem Thor kommt, da ist ein Stein, welchen zwei Raben auf dem Dach losgemacht, um weil sie mit einander gerauft, ihm auf den Kopf herunter gefallen, und wohl recht steintodt geschlagen. Wer hat sich das eingebildet.

Was tausend und tausend dergleichen Geschichten, mit denen man ganze Bibliotheken könnte anfüllen, so mans alle schriftlich verfaßte. Ich war dazumal zu Wien in Oesterreich, wie eine herrliche Schlittenfahrt bei Winterszeiten gehalten worden, allwo alle erdenkliche Pracht zu sehen gewest; die Pferde waren mit Blumaschi also besteckt, daß ich geglaubt, sie werden über den Stephansthurm fliegen: die Schlitten waren

dergestalten gezieret, daß der Schnee vor Freuden selber gegurzt, weil so herrliche guldene Maschinen ihm über den Buckel rutschten, alle Fenster waren offen, ohne Respekt des Ofens, den nit wenig verdrossen, daß er seine Wärme hat müssen in Luft schlagen. Jedermann schauete dieser Schellenprozession zu, siehe aber gäh, ein vornehmer Minister, eines zwar untadelhaften Wandels, ein geheimer kaiserlicher Rath, wird vom gähen Schlag getroffen in dem Schlitten, und stirbt dahin. Das hat sich kein Mensch eingebildet.

Wir sollen es aber uns einbilden, und den Tod stets vor Augen halten, dann wir keine Zeit sicher, an keinem Ort sicher, keine Stund sicher, in keinem Alter sicher 2c. Dahero wenn ein Heirathskontrakt verfertiget wird, da pflegt unter andern auch beigesetzt zu werden, wann er vor ihr, oder sie vor ihm soll sterben, so soll dieß und dieß dahin gehören, wann sie sollen Kinder erzeugen, und diese vor ihrer Vogtbarkeit mit Tod abgehen, so soll die Verlassenschaft da und da hinfallen. Wann mir einer etwas leiht oder bezahlt, so will er bescheint seyn, und darum, ach Gott, sagt er, wir seynd sterbliche Menschen, wir wissen nit, wann, wir wissen nit, wie, wir wissen nit, wo, aber das wissen wir, daß wir sterben müssen. So mach dir dann o Mensch zu aller Zeit ein NB., gestern sind mir gestorben NB. meine Brüder, die jünger waren als ich, seynd gestorben NB. meine Schulgespän, die vorzeiten mit mir waren, seynd gestorben NB. das Haus, worin ich wohne, hat schon viele Herren gehabt, so aber alle gestorben, NB. die

sahe die schwarze Trauer der Frau Mutter und gesamten Freundschaft, welche alle in weit höherm Alter, und doch diese Blum überlebet. Ich sahe die kleine Todten-Truhe, in welche dieser gelegt worden, der vorhero Haus und Hof und Güter thäte besitzen. Ich sahe, daß dieser mein Liebster von so hohem Stand, unverhoffter Weise so niederkommen, daß man ihn sogar auf der Erde nit wollte gedulden, sondern bereits zum Thor hinausgetragen, denselben unter die Erde zu begraben; solche wohlbesonnene und reife Erinnerung des Todes hat mir gleich ein Grausen verursacht der zeitlichen Wollüste, hat mich neben der Gnade Gottes, so das meiste dabei gethan, zu einem bessern und andern Lebens-Wandel angespornt, daß ich nachmals meinem *Jesu* zu seinen heiligen Füßen gefallen, und ihm solche mit Buß-Thränen gewaschen. Dahero pflegt man fast allezeit diese heilige Büßerin mit einem Todtenkopf abzumalen. O was thut nit die Gedächtnuß des Todes.

Daß täglich, daß stündlich die Sünden bei den unbedachtsamen Adamskindern wachsen, ist die mehriste Ursach, die so seltene Erinnerung des Todes. Ein jeder meint, er werde länger leben. Abstemius bringt eine Fabel vor: daß auf eine Zeit ein Knecht sey in aller Frühe in Stall gangen, allwo er die Ochsen in vollen Freuden und Jubel angetroffen, er konnte sich nit genug verwundern über das Allegro dieser Ochsenköpf, fragt endlich die muthwilligen Kerl, wessentwegen sie so lustig und guter Dinge seyn? er habe sie eine lange Zeit nit so aufgeräumt gefunden, worauf sie geantwortet, es habe ihnen geträumt heute Nacht, daß sie heute

nung ist der Auserwählten; die große Freud und Herrlichkeit des Himmels hab ich nit können abmessen, aber die Größe und Breite hab ich nach Möglichkeit abgenommen, der Umkreis erst erwähnten empirischen Himmels ist über 15000 Million der Meilen, und wann ein jeder Heiliger im Himmel so viel Platz wird haben, wie der allergeringste und mindeste Stern im Firmament, ist das schon genug, zumal der allerwinzigste Stern 18mal größer, dann der ganze Erdboden, das ist ja eine überschwengliche Größe des Himmels. In diesem hab ich gesehen eine unzählbare Anzahl der Heiligen und Auserwählten Gottes. Ich hab gesehen eine solche Anzahl aus dem Orden des hl. Benedicti, daß es nit möglich scheinte zu zählen, und habe mir eingebildet, daß am jüngsten Tag der göttliche Richter nit werde sagen, venite Benedicti, sondern venite Benedictini. Ich hab gesehen eine solche Schaar aus dem Orden des heiligen Franzisci, daß ich bei mir selbst gedacht hab, die Welt bei der Zeit sey meistens französisch, der Himmel aber fast ganz franziscisch. Ich hab gesehen eine solche große und schier überschwengliche Armee aus dem Orden des hl. Vaters Augustini, daß ich mich verwundert hab, wo man so viel Häut nehme, aus denen so viel Gürtel und Riemen geschnitten wurden. Ich hab gesehen eine solche Menge der Dominikaner, daß, wann auch die Heerde der geschorenen Lämmlein des Jakobs sollte zehntausend mal überzählt werden, gleichwohl die Zahl derselben nit würde erreichen. Ich hab gesehen eine solche Menge der Jesuiten, daß mir vorkommen, es wolle Jesus in dem Himmel keine andern haben, als Jesuiten.

Schüssel, aus der ich esse, hat nach meinen Eltern zugehört, die aber auch gestorben, NB. die Bettstatt, in der ich liege, hab ich von meiner Schwester geerbt, darin ist sie gestorben, NB. so werd ich auch sterben, NB. dieser Gedanke wird verursachen, daß ich einen andern Wandel werde führen. Es ist gewiß, der wird nit als wie ein Mauskopf leben, der sich also das Mausoläum allezeit vor Augen stellt.

Die dritte Tracht von Fischen laß ich auf die Tafel bringen, diese seynd allerlei Sorten, der Fisch aber heißt abgesotten, und mit grünem Petersill überdeckt. Unser Herr erscheint auf eine Zeit dem Petro, welcher samt andern sehr viele Stunden aneinander gefischt. Petrus, fragt er, gibts was? Nichts mein Herr, nit einmal ein Schneiderfischl, darauf hat der liebste Heiland befohlen, sie sollen in seinem Namen das Netz rechter Hand einwerfen, welches auch geschehen, und haben sie eine Menge der Fische herausgezogen, hundert und drei und fünfzig Stück, und jeder Fisch war eine besondere Art, dann in dem Meer, nach Aussag des hl. Hieronymi, werden just so viel Sorten Fisch gezählt. Warum aber, daß sie aus einer jeden Gattung einen Fisch gefangen? dieß ist ein Geheimniß, spricht er, gedacht der heilige Lehrer, und bedeutet, daß er allerlei Standespersonen von dem Meer dieser Welt in das ewige Vaterland sollen gezogen werden.

Der hl. Paulus ist in den dritten Himmel verzuckt worden, ich bin noch weiter kommen, aber nur mit meinen Gedanken, ich bin droben gewest, wo Gott seine Residenzstadt hat, allwo die ewige Woh-

daß unser lieber Herr davon geflohen, wie sie ihn zu einem König wollten erwählen. Deßgleichen hat er am hohen Kreuzstamm noch vor seinem Tod das Haupt herabgeneigt, um weil der Titel eines Königs oder seiner geschrieben stund, etwa dadurch anzudeuten, man soll so leicht eine königliche Kron nit annehmen, um weil dieselbe voller Gefahr. So ist auch wohlbekannt aus göttlicher Schrift, wie die Bäume einen König unter ihren hölzernen Mitgliedern wollten erwählen, daß sich nit Einer, sondern mehr dessen geweigert, und die Kron nit angenommen, in Erwägung des gefährlichen Stands, in welchem diese höchsten Häupter seyen. Dann fürwahr das Wörtl Rex ziemlich klein ist, aber entgegen eine große Verantwortung dabei, daß also ein König in Spanien sich verlauten lassen, er wollte wünschen, er wäre lieber ein Eremit in der Wüste gewest, als ein König in seiner Monarchie. Es ist aber auch dieser höchste Stand bequem genug, die Seligkeit zu erlangen. Man kann auch auf einen hohen Thron eine niedere Demuth tragen, ist schon oft geschehen. Man kann auch mitten unter dem Silber ein guldenes Gewissen haben, ist schon oft geschehen. Man kann auch unter so viel Aufwartern und Dienern gleichwohl Gott dienen, und dem Gewissen abwarten, ist schon oft geschehen. Man kann auch unter so viel Leibquardi und Hütern sich ebenfalls vor den Sünden hüten. Man kann auch bei so großem Herrschen über das üble Beginnen des Gemüths herrschen, ist schon oft geschehen. Man kann auch in diesem, dem Schein nach, glückseligsten Stand, das Kreuz mit Christo tragen, zumal ohnedas

Deßgleichen aus allen andern hl. Orden und andern geistlichen Ständen, forderist der hl. römischen Päbste, deren etliche und siebenzig allein in der Zahl der Heiligen gezählt worden. Item, so viele Kardinäle, Patriarchen, Erzbischöfe, Bischöfe, Prälaten, Domherrn, Pfarrer und andere Priester ꝛc., daß ich fast in Gedanken gestanden, der Himmel sey nur für die Geistlichen gebaut; wie ich aber mich recht umgesehen, da war kein Stand in der ganzen Welt, der nit alldort die ewigwährende Kron besitzen thäte, worüber ich Ursach gehabt, meine Hände zusammen zu schlagen, und dem Allerhöchsten zu danken um diese grundlose Barmherzigkeit.

Ich hab mir eingebildet, daß ich alldort werde keine, oder gar wenig gekrönte *Häupter und andere* Fürsten antreffen, dann ich mich zu entsinnen *weiß*, daß ich gelesen hab, wie einmal ein hl. Mann von einem großen Fürsten ist befragt worden, ob auch die Fürsten in Himmel kommen? worauf er mit Ja geantwortet, ja, wann sie in der Wiege sterben, aus dem unschwer zu schließen war, daß dieser Stand sehr hart zur Seligkeit gelange. So hat auch Karolus VIII. König in Frankreich einen Tag vor *seinem* Tod seinen obersten Kämmerer befragt, warum doch so wenig Könige unter die Zahl der Heiligen gesetzt werden? weil er aber solches nit wußte zu beantworten, hat hinwieder der König gesagt, es sey keine andere Ursach, als dieweil ein König keine Leute um sich hat, welche die Wahrheit reden; als sey gleichsam ein hochfürstlicher Hof nichts anders als ein *Nest* der Schmeichler. So ist mir auch eingefallen,

daß unser lieber Herr davon geflohen, wie sie ihn zu einem König wollten erwählen. Deßgleichen hat er am hohen Kreuzstamm noch vor seinem Tod das Haupt herabgeneigt, um weil der Titel eines Königs ober seiner geschrieben stund, etwa dadurch anzudeuten, man soll so leicht eine königliche Kron nit annehmen, um weil dieselbe voller Gefahr. So ist auch wohlbekannt aus göttlicher Schrift, wie die Bäume einen König unter ihren hölzernen Mitgliedern wollten erwählen, daß sich nit Einer, sondern mehr dessen geweigert, und die Kron nit angenommen, in Erwägung des gefährlichen Stands, in welchem diese höchsten Häupter seyen. Dann fürwahr das Wörtl Rex ziemlich klein ist, aber entgegen eine große Verantwortung dabei, daß also ein König in Spanien sich verlauten lassen, er wollte wünschen, er wäre lieber ein Eremit in der Wüste gewest, als ein König in seiner Monarchie. Es ist aber auch dieser höchste Stand bequem genug, die Seligkeit zu erlangen. Man kann auch auf einen hohen Thron eine niedere Demuth tragen, ist schon oft geschehen. Man kann auch mitten unter dem Silber ein guldenes Gewissen haben, ist schon oft geschehen. Man kann auch unter so viel Aufwartern und Dienern gleichwohl Gott dienen, und dem Gewissen abwarten, ist schon oft geschehen. Man kann auch unter so viel Leibquardi und Hütern sich ebenfalls vor den Sünden hüten. Man kann auch bei so großem Herrschen über das üble Beginnen des Gemüths herrschen, ist schon oft geschehen. Man kann auch in diesem, dem Schein nach, glückseligsten Stand, das Kreuz mit Christo tragen, zumal ohnedas

das Wörtl ReX ein angeheftes Kreuz führet. Dergleichen seynd eine Menge in dem Himmel zu sehen gewest. Konstantinus, ein Kaiser; Karolus, ein Kaiser; Henrikus, ein Kaiser, samt vielen andern mehr. Helena, eine Kaiserin; Hildegardis, eine Kaiserin; Kunigundis, eine Kaiserin; Pulcheria, eine Kaiserin rc. viel andere mehr. Kasimirus, ein König in Polen; Stephanus, ein König in Ungarn; Ludovikus, ein König in Frakreich; David, ein König in Israel; Kanutus, ein König in Dänemark; Eduardus, ein König in England rc. Andere große Fürsten und Herren; gleichwie der hl. Leopoldus mit seiner Agnes 14 Kinder erzeugt, gleichwohl beide heilig gelebt, nit in rauhen Kleidern und verwerfliche Aufzugm dahergangen, sondern auch wohl in Sammet und Seide, in Silber und Gold, und gleichwohl seynd sie in den Verdiensten höher gestiegen, als viel Eremiten, viel Religiosen, die in der Wüste und Einöde ihr Leben zugebracht.

Ich hab schier in Zweifel gesetzt, ob ich im Himmel droben werde einige heilige Hof-Minister und vornehme Hofräthe antreffen. Dann bei dergleichen gar oft Ratio Status (ein Wunderthier ist dieß!) das Gewissen in die Schanz schlägt; das hat man genugsam wahrgenommen bei dem hohen geheimen Rath der Fürsten der Synagog und hat den Heiland Jesum nichts mehrer zu dem bittern Tod promovirt, als Ratio Status, dann der saubere Politikus Kaiphas in Erwägung, daß das meiste Volk der Hebräer von der Lehr Christi gezogen worden und seine Heiligkeit und Gutthätigkeit die Gemüther der mehristen an sich

gezogen, unangesehen er die Unschuld Jesu von Nazareth wohl erkannt, wegen Furcht aber, es möchten die Römer kommen und sie um ihr Reich und Freiheit bringen, hat er in allweg gesucht, daß Christus möchte aus dem Weg geräumt werden; es thäte zwar hierinfalls der gewissenhafte Nikodemus als auch ein Raths-Mitglied auf keine Weise zustimmen, um Willen man in diesem Nazaräer keine Schuld finden könne; Ei, sagt Kaiphas, Ratio Status bringts mit sich, Unschuld hin, Unschuld her, es ist besser, daß einer zu Grund gehe, als wir alle. O verfluchter Statist! so hat dann Ratio Status von dem Gewissen, von dem Gebot Gottes und der Kirche keine Dependenz? Warum seynd dermalen im römischen Reich durch ungerechte Waffen so viel tausend und tausend an den Bettelstab gerathen? so viel edle und uralte Städte, in welchen vor diesen so viel heilige Tempel, prächtige Gotteshäuser, uralte Stift und Klöster, zu einem Steinhaufen worden? O Gott! Ratio Status ist gar aus Frankreich heraus gereist, hat das Feuer selbst in solche heilige Oerter und Gottes-Wohnungen gelegt. Aber in der Wahrheit, ich fürchte, es wird die Zeit geben, daß Ratio Status, so die göttlichen Augen nit viel achtet, wird das eigene Reich zu Grund richten und nicht nach dero Meinung ein Grundstein dessen seyn. Zum andern ziehen bisweilen die Hofminister das Meiste an sich mit des andern seinem Verderben. Der gelehrte Manni erzählt von einem vornehmen Fürsten, welcher einen gar zu stark interessirten Hofherrn hatte, demselben einige Lehr zu geben, hat er ihn zu sich berufen samt den zwei Leib-Medicis, welchen Letztern er

sehr mitleidend vorgetragen, wie daß dieser gegenwärtige Kavalier einen sehr übeln Zustand habe, so seine hohe Person nit wenig bedaure, wollte auch nit gern eines so wackeren Manns verlustig werden, gebiete ihnen demnach, mit allem möglichsten Fleiß denselben zu curiren; der Kavalier erstummte hierüber, und wußte nicht, wie viel es geschlagen; die gegenwärtigen Medici betheuerten beide, daß sie an erstgemeldtem Kavalier keine einige Ungesunde spüren, ja die beste Natur und Leibs-Komplexion, verspreche ihm nächst Gott ein langes Leben. Ja, ja, sagte mehrmal der Fürst, er hat das Milz-Wehe, und wißt ihr nit, in was das Milz-Wehe bestehet? Zweifelsohne war die Antwort von ihnen: das Milz-Wehe ist dies: wann selbiges die Nahrung, so es andern Gliedern zu geben schuldig, alles für sich selbst behält, so müsse nothwendig selbe mit der Weil verderben und zu Grund gehen. Diesen Zustand sagt der Fürst, hat dieser Gegenwärtige mein Hof-Kavalier ꝛc. wollte ihm hierdurch sattsam unter die Nase reiben sein gewissenloses Interesse, wessenthalben er den Unteren und andern die Gebühr verweigert und abschneidt und alles für sich behält. Dergleichen Sachen haben mir schier einen Gedanken verursacht, als würde ich keine, oder wenigst nit viel heilige Hofherren im Himmel antreffen; aber das Widerspiel: massen kein Stand in der Welt, der nit in der Glori triumphiret, als sahe ich deren eine Menge daselbst. Da waren der H. Severinus Boetius, der H. Pancarius, der H. Gaudiosus und andere mehr geweste obriste Hofmeister. Da war Gallocerus, ein gewester obrister Kämmerer; da waren der Heil. Eparchus, Bonitus, Thomas Morus,

geweste obriste Kanzler; da waren der H. Demetrius, Sergius, Viktorianus, geweste obriste Statthalter: da waren der H. Erastus, Adauctus und andere, geweste Kammer-Präsidenten. Da waren der H. Fulgentius und andere obriste Kuchl-Meister, da waren Waningus, Mautotontus, oberste Jäger-Meister, samt andern. Da waren heilige Sekretäre, Marcellinus, Menulphus und andere. In Summa, die Menge der Hofbedienten waren im Himmel anzutreffen, woraus zu schließen gewest, daß Gott allemal mitten durchgehe, wie Er dann allemal in der Mitte gesehen worden: bei seiner Geburt in Mitte der zweien Thiere: In dem Tempel in Mitte der Doktoren und Lehrer: In seinem Tod in Mitte der zweien Uebelthäter: Nach seiner Urständ in Mitte der Apostel, wie Er ihnen den Frieden angedeutet. Er gehet nämlich mitten durch und gibt einem sowohl seine göttliche Gnade, als dem andern.

Ich habe doch müssen umsehen, ob auch einige andere von Adel im Himmel seyen. Einen Skrupel dessen hatte ich dahero geschöpft, weil die heilige Schrift sagt Matth. 24. K. Ubi Corpus, ibi congregabuntur et Aquilae, wo das Aas seyn wird, da werden sich auch die Adler versammeln; nun von Adler soll, glaub ich, der Adel herrühren, aus welchem fast eine Schlußrede könnte gemacht werden, daß der Adler gern den stinkenden Aasen nachsetze. Magdalena war eine vornehme Dame von gutem altem Adel, es waren ihr auch dergleichen Aas nit zuwider; diese hatte einen Herrn Bruder, der da Lazarus genannt war, der gar ein wackerer Edelmann, auch eine ziemliche Zeit im Feld zugebracht, damit er nit allein mit dem

Blut, sondern auch mit dem Muth zu prangen habe. Dieser Edelmann Lazarus erkranket und stirbt. Vier Tage nach seiner Begräbnuß kommt unser lieber Herr nach Bethanien, allwo des verstorbenen Lazari beide Schwestern Magdalena und Martha ihm entgegen gangen, und nit ohne nasse Augen und viele Seufzer beklagten sich wegen des zeitlichen Hintritts ihres Bruders; ja wann Er, verstunden den Herrn Jesum, wäre da gewest, so wäre dieß Uebel nit geschehen. Christus der Heiland ohne Verweilung begibt sich zu dem Grab, erwecket wirklich den Todten wieder zu dem Leben, aber mit einer Ceremonie, die Er sonsten nit pflegte, Er weinte bitterlich, und mit grossen Trauerzeichen hat Er ihm das Leben geben. Daß unser Herr allhier also geweinet, geben die heiligen Lehrer unterschiedliche Ursachen, unter andern spricht der heil. Abt Rupertus, daß Christus derentwegen so viel Zähren vergossen, daß er diesen Edelmann wieder zum Leben erwecken solle, indem er gleichwohl gut gestorben; so er aber wieder zum Leben komme, etwan möchte er nachmals einen schlimmen Wandel führen, massen der Adel tausend Seelen-Gefahren unterworfen. Dergleichen Dinge machten mir schier kleinen Glauben, als sollten viel Edelleute im Himmel seyn, aber ich sah gleichfalls das Widerspiel, ja es kam mir eine solche Menge der heil. Edelleute unter die Augen, daß unmöglich schien, selbe in eine Zahl zu bringen. Da waren H. Elzearius, Konradus, Grafen von Abensperg und viel und viel andere heil. Grafen mehr. Da waren Adelindis, Richardis, Klementia 2c. und viel und viel andere heil. Gräfinnen mehr. Da waren Maximus, Klaudius, Alexander, Geminianus und viel viel andere heil.

Freiherrn. Da war eine Anzahl des gesamten Adels, daß ich mich selbst verwundert ob einer so unermeßlichen adelichen Heiligkeit oder heil. Adels.

Ob einige Soldaten droben seyen, habe ich dessenthalben nit viel umgeschauet, zumalen ich vorher schon gewußt die große Anzahl derselben, desgleichen auch wegen der Doktores und gelehrten Leute, doch aber hab ich wegen der Letzten schier einen Zweifel gefaßt, massen mir nit unbewußt, daß ein Wasser, so andere wäscht, selbst trüb wird; daß eine Raspel, so von dem Eisen den Rost nimmt, selbst Scharten bekommt, daß ein Kämml, das die verwirrten Haare wieder einrichtet, selbst wüst und lausig wird: also die gelehrten Leute, so andere unterrichten, nie sollten selbst in die Mängel fallen. Der Kopf des Loths seines Weibs ist voll Salz gewest, nachdem sie umgeschauet, ist gleichwohl nichts desto besser, sondern nur schlimmer gewest, also ist auch vielen die Doktrin nur ein Ruin rc. muß aber bekennen und anbei die göttliche Güte preisen und loben, wie ich meine Augen im Himmel hin und her gewendet, so ist ein solcher Haufen der heil. Doktoren und andern Gestudirten erschienen, daß mir schier vorkommen, diese füllen den Himmel halben Theils ein. Da waren Rechtsgelehrte, Ivo, Athanasius, Richardus und viel und viel andere mehr rc. Da waren Medici, Lukas, Kosmas Damianus, Panthaleon und viel viel andere mehr rc. Da waren Philosophi, Justinus, Sixtus, Aristides und viel viel andere mehr rc. Da waren Rhetores und Poeten, Damasus, Paulinus und viel viel andere mehr.

Wegen der Kaufleute, ich muß bekennen, stunde

ich in sehr grossen Sorgen und hätte schier mit einem etwas gewettet, ich würde in der ewigen Freud wenig Handelsleute antreffen, zumalen dero Profession und Gewerb sehr vielen und harten Gefahren unterworfen. In dem Evangelio stehet geschrieben, daß einer von Jerusalem nach Jericho seye gereist, unterwegs aber unter die Strassenräuber gerathen, welche ihn nit allein tödtlich verwundet, sondern all das Seinige hinweggenommen und bis auf das Hemmet ausgezogen. Nun entstehet eine Frag, wer doch dieser müßte gewest seyn, ob er ein Handwerker, oder ein Soldat, oder ein Bauer, oder ein Student gewest? Einige glauben, es seye ein Kauf- oder Handelsmann gewest, der auf dem Markt seine Waaren verkauft und viel Geld gelöst. Es ist wohl zu merken, daß *mehr Leute daselbst* durchgereist, wie dann des Priesters und Leviten das Evangelium selbst Meldung thut. Wie daß sonst keiner von diesen Strassenräubern ist angegriffen worden? Meine Meinung ist diese, die saubern Strassenoffiziere haben sich eingebildet, der Kaufmann habe viel Geld auf dem Markt gelöst, und habe manchen übervorthelt, Mauspfeffer für gutes Gewürz verkauft, und also schadet es gar nit, wann sie ihm den Beutel in etwas laxiren. Sey dem wie ihm woll, Handel und Wandel der Kaufleute hat weit mehr Gewissensgefahr, als eine andere Profession, und wann die fünf thörichten Jungfrauen auf Einrathung ihrer weisen Gespannschaft hätten ein Oel einkauft, Emite vobis etc., so hätte ihnen vielleicht der Kaufmann ein altes schmeckendes Oel für ein frisches geben, weil die Menschen ohnedas nit bei gutem Verstand waren. Hugo

Kardinalis ist der Aussag, daß diejenigen Publikaner und offenen Sünder, welche öfters zu Christo dem Herrn getreten, seyen meistens Kaufleute gewesen, erant Camptores, Mercatores et negotiatores, qui lucra saeculi per negotia sectabantur. In Erwägung dessen hab ich ja billig können umsehen, ob ich einige aus diesem Stand werde im Himmel antreffen, aber Gott sey höchster Dank, ich habe mit sonderm Trost eine großmächtige Anzahl derselben zu sehen bekommen, da hat es mich aber sonderlich gefreuet, daß kein Stand in der Welt, dem Gott nit auch genugsame Mittel gibt, die Seligkeit zu erwerben, es ist gar nit vonnöthen, daß wir alle in die Kutte schliesen, daß wir alle zwischen vier Mauern uns einschließen, und Tag und Nacht das Leben mit Singen und Psalliren zubringen, dann nit nur ein Weg in Himmel, sondern mehr. Gleichwie das Volk Israel durch das rothe Meer so wunderlich passiret an das gewünschte Gestad, nit aber durch einen engen Weg, sondern durch zwölf unterschiedene, also daß ein jedes Geschlecht einen besondern Paß gehabt; deßgleichen seynd ebenfalls unterschiedliche Weg in Himmel, als zum Gestad der Seligkeit. Einen Weg haben die Geistlichen und Gott gewidmeten Personen; einen andern haben die Weltlichen, unter denen auch die Kauf- und Handelsleute, dann ich derselben eine Menge habe im Himmel gesehen: da war der hl. Frumentius, der hl. Guido, und viel viel andere mehr, welche Handelschaft getrieben, und gleichwohl die Gnade Gottes nit vertrieben, warum soll es nit seyn können, daß einer Kienruß verkauft, und gleichwohl ein weisses

Gewissen behält? warum soll es nit seyn können, daß einer mit englischem Tuch handle, und gleichwohl daneben ein englisches Leben führe? warum soll es nit seyn können, daß einer mit Eisen und Stahl handle, und dannoch ein weichherziges Gemüth zu den Armen trage? warum soll es nit seyn können, daß jemand mit Bildern handle, und dannoch seine Seele als ein Ebenbild Gottes nit verscherze? warum soll es nit seyn können, daß einer Beruhäuterzeug verkauft, und doch daneben ein ehrlicher Mann verbleibe? es kann gar leicht seyn.

Künstler und Handwerker hab ich auch im Himmel gesucht, dann ich habe mir eingebildt, daß sie werden beieinander stehen, ob zwar die Ersten den Vorzug billig haben, dann mehr *ist doch gewest* derjenige Goldschmied, welcher den guldenen *Ring* verfertiget, womit der alte Vater seinen verlornen Sohn beschenkt hat, als derselbige, der ihm ein neues Kleid hat gemacht und etwan die alten Lumpen ausgebessert. Es ist mir doch eins und das andere eingefallen, als wann dergleichen Ständ auch ziemlich in Haltung der Gebot Gottes können stolpern. Ja wann ein jeder Handwerker wäre, wie jener Gärber oder Lederer zu Joppen, bei dem der heil. Petrus seine Ordinari-Herberg hatte, von dem auch der Engel Meldung gethan, wie er dem Hauptmann Kornelio erschienen, so wäre leicht zu schließen, daß der Handwerker eine große Zahl im Himmel seyen. Aber deßgleichen, glaub ich, wird man nit viel finden. Jedoch hat unser lieber Herr diesen Stand absonderlich begnadet, indem Er keinen Edelmann, keinen

cet) wann ihre Herrschaften in der Kirche sind, so pfeiffen sie vor der Kirche, auf den Pferden, nit viel anderst, als jene Vögel im Winter, denen die Natur dicke Schnäbel, einen rothen Brustfleck, und ein schwarzes Häubel hat aufgesetzt. Weil aber der gütigste Gott keinen Stand ausschleußt von seinen göttlichen Gnaden, zumalen der Heiland Jesus der Samaritanin gesagt, bei dem Brunn, Er seye auch ein Brunn, und habe Wasser des ewigen Lebens. Weil nun ein Brunn vor jedermann, auch sogar vor das Vieh, also weigert auch der mildeste Gott keinem seine Gnaden; dahero ich auch daroben im Himmel Kutscher und Fuhrleute angetroffen, dergleichen der heil. Richardus, Vulmarus, und viel andere mehr.

Endlich und endlich wollte ich auch in Erfahrenheit bringen, ob ebenfalls Bauren im Himmel anzutreffen, dann was mir derenthalben einen Zweifel gemacht, war dieß, daß der erste Bauer in die Höll gefahren, dieser war der Kain. Cain autem erat Agricola, ob mir zwar ein Dorf-Advokat trutzig eingeschnalzet, daß es dem Bauren nit zu geringem Lob gereiche, um weilen Christus der Herr selbsten sich einem Ackersmann verglichen, der einen guten Saamen ausgesäet; dem begegne ich gleich in selbigem Evangelio; daß auch der Teufel eine solche Stell verricht, wie mans klar im Evangelio, sogar im Bild oder Kupferstich wird wahrnehmen, nun lasse ich es einem jedem reifen Verstand über, wem der Bauer mehr gleiche, unserem Herrn, oder dem andern Gesellen? Wer schilt mehr als die Bauern? wer wünscht übler als die Bauern? wer ist arglistiger als die Bauern? wer

ich aber weiß, daß mein Herr und Heiland nit gestorben, noch gekreuziget worden in der Stadt Jerusalem, dann wann das wäre geschehen, hätten sich etwan etliche freche und muthwillige Köpfe eingefunden, die sich getrauet hätten zu sagen, es wäre Gottes Sohn nur gestorben für die, so in der Stadt, als da seynd Edelleute, Handelsleute, Künstler, Handwerker, Burger 2c. sondern dieser Heiland hat das Werk seiner Erlösung vollzogen ausser der Stadt unter dem freien Himmel auf dem Berg Kalvariä, und vermuthlich nach vieler vieler Lehrer Aussag, in der Mitte des ganzen Erdbodens, operatus est Salutem in medio terrae; also haben das Heil nit nur zu hoffen die Stadt-Leute, sondern auch die arbeitsamen Bauern und Ackers-Leute. *Dergleichen* hab ich fast mehr im Himmel gesehen, *als alle andern* Stands-Personen, da war St. Isidorus, ein heil. Bauer; Leontius, ein heil. Bauer; Kentignerus, ein heil. Bauer; Fortunatus, ein heil. Bauer; Lambatus, ein heil. Bauer; Delbertus, ein heil. Bauer; Theodulphus, ein heil. Bauer; Miro, ein heil. Bauer; Spiridion, ein heil. Bauer, und ohne Zahl und Ziel viel und viel andere mehr.

Weil ich nun bei mir gänzlich beschlossen, alle völlige Nachricht auf die Welt herunter zu bringen, waserlei Stands-Personen im Himmel ich angetroffen, also hab ich gleichfalls daselbst umgefragt, ob auch s. v. Säu-Hirten, Schaf-Hirten und Bettler zu finden seynd. Dann weil Gott der Herr nit ansieht die Personen, beinebens sich bei Joanne verlauten *lassen*, daß in seines himmlischen Vaters Haus viel

cet) wann ihre Herrschaften in der Kirche sind, so pfeiffen sie vor der Kirche, auf den Pferden, nit viel anderst, als jene Vögel im Winter, denen die Natur dicke Schnäbel, einen rothen Brustfleck, und ein schwarzes Häubel hat aufgesetzt. Weil aber der gütigste Gott keinen Stand ausschleußt von seinen göttlichen Gnaden; zumalen der Heiland Jesus der Samaritanin gesagt, bei dem Brunn, Er seye auch ein Brunn, und habe Wasser des ewigen Lebens. Weil nun ein Brunn vor jedermann, auch sogar vor das Vieh, also weigert auch der mildeste Gott keinem seine Gnaden; dahero ich auch daroben im Himmel Kutscher und Fuhrleute angetroffen, dergleichen der heil. Richardus, Vulmarus, und viel andere mehr.

Endlich und endlich wollte ich auch in Erfahrenheit bringen, ob ebenfalls Bauren im Himmel anzutreffen, dann was mir derenthalben einen Zweifel gemacht, war dieß, daß der erste Bauer in die Höll gefahren, dieser war der Kain. Cain autem erat Agricola, ob mir zwar ein Dorf-Advokat trutzig einschnalzet, daß es dem Bauren nit zu geringem Lob gereiche, um weilen Christus der Herr selbsten sich einem Ackersmann verglichen, der einen guten Saamen ausgesäet; dem begegne ich gleich in selbigem Evangelio; daß auch der Teufel eine solche Stell verricht, wie mans klar im Evangelio, sogar im Bild oder Kupferstich wird wahrnehmen, nun lasse ich es einem jedem reifen Verstand über, wem der Bauer mehr gleiche, unserem Herrn, oder dem andern Gesellen? Wer schilt mehr als die Bauern? wer wünscht übler als die Bauern? wer ist arglistiger als die Bauern? weil

Charge wolle geben dem Haasen und dem Esel? Ich, sagte er, will den Hasen brauchen für den Kurier, so man gar nothwendig im Feld hat. Die Esel aber, weil ich ohnedas keine Trompeter kann haben, sollen mir dero Stell vertreten, wegen ihrer starken Stimm ꝛc. Aus welcher Fabel abzunehmen, daß nichts so schlecht seye, so sich nit brauchen lasse.

Freilich wohl seynd die Bettler und andere arme Leute sehr verworfene Kreaturen auf dieser Welt, und müssen fast allemal solche mit dem armen Lazaro vor der Thür des reichen Manns liegen, aber getrost meine armen Tropfen, der allergütigste Gott, so auch einen armen Fischer zum Haupt seiner Kirche auf Erden hinterlassen, dem die gekrönten Häupter die Füß verehren, wird auch euch *wissen so hoch* in der Glori zu bringen, daß ihr werdet mit *unendlichem* Dank Gott benedeien und loben, um weil Er das Blättl so wunderbarlich kann wenden. Das hab ich selbst erfahren, und den Augenschein eingenommen, als ich eine gar große Anzahl derselben im Himmel gesehen, so von dieser betrangenden Armuth zu unendlichem Reichthum gelanget; dann ich sahe Alexium den heil Bettler, Servulum den heil. Bettler, und unzahlbare viel andere, daß mir schier eingefallen, das Himmelreich seye worden zu einem Bettler-Reich. Habe auch anbei die allerhöchste Dreifaltigkeit nach Möglichkeit gepriesen, um weilen kein Stand auf Erden ist, hoch oder nieder, reich oder arm, geistlich oder weltlich, dem Gott nit genugsame Mittel gibt, die ewige Seligkeit zu erwerben.

Ich setze nunmehr die vierte Speise von Fi-

schen auf, hoffe, solche werden gar nit übel schmecken, weil sie in einer guten Brühe seynd eingemacht, es wird die Speis wohl etwas sper vorkommen, weil es gar ein großer Fisch gewest.

Der heil. Magutus fuhr einst auf dem hohen Meer, und weil dazumalen eingefallen der heil. Oster-Tag, also wünschten alle in dem großen Schiff, daß sie doch möchten von Gott die Gnade haben, an einem so heiligen Tag das heilige Meß-Amt zu hören, da sie nun eine kleine Zeit mit glücklichen Segeln fortgefahren, erblickten sie eine kleine Insel, allwo sie voll der Freuden angelandet, allda ausgestiegen, und alsogleich einen Altar aufgerichtet, zumalen sie alle hiezu gehörigen Sachen mit sich genommen. Magutus fängt mit größter Andacht das heilige Meß-Amt an, wozu seine Brüder, ihrem Brauch nach, gesungen, wie er aber nach Ordnung des Missalis oder Meßbuch zu dem Pater noster kommen, da bewegt sich die ganze Insel; dann zu wissen, daß erstgedachte Insul nur ein so großer Wallfisch gewesen, dessen Rucken mit häufigem Sand überdeckt, einer ganzen Insul gleichete; der hl. Mann aber verließe sich völlig auf Gott, vollzoge noch das heil. Meß-Amt bis zu dem Ende, nachmals hat er dem Wallfisch im Namen des Allerhöchsten befohlen, er solle so lang und so viel Stand und still stehen, bis alle in das große Schiff sich salviret, nach welchem sich dieser ungeheure Fisch mehrmalen bewegt, und aus den Augen gegen den Abgrund verschwunden, dieser Fisch ist ein lebendiger Entwurf der unbeständigen Welt, in dero alles, allwo man das beste Contento hoffet, unverhofft verschwindet.

Charge wolle geben dem Haasen und dem Esel? Ich, sagte er, will den Hasen brauchen für den Kurier, so man gar nothwendig im Feld hat. Die Esel aber, weil ich ohnedas keine Trompeter kann haben, *sollen* mir dero Stell vertreten, wegen ihrer starken St*imm* rc. Aus welcher Fabel abzunehmen, daß nichts so schlecht seye, so sich nit brauchen lasse.

Freilich wohl seynd die Bettler und andere armer Leute sehr verworfene Kreaturen auf dieser Welt, und müssen fast allemal solche mit dem armen Lazaro vor der Thür des reichen Manns liegen, aber getrost meine armen Tropfen, der allergütigste Gott, so auch einen armen Fischer zum Haupt seiner Kirche auf Erden hinterlassen, dem die gekrönten Häupter die Füß verehren, wird auch euch *wissen so hoch* in der Glori zu bringen, daß ihr *werdet* mit *unendlichem* Dank Gott benedeien und loben, um weil Er das Blättl so wunderbarlich kann wenden. Das hab ich selbst erfahren, und den Augenschein eingenommen, als ich eine gar große Anzahl derselben im Himmel gesehen, so von dieser betrangenden Armuth zu unendlichem Reichthum gelanget; dann ich sahe Alexium den heil Bettler, Servulum den heil. Bettler, und unzahlbare viel andere, daß mir schier eingefallen, das Himmelreich seye worden zu einem Bettler-Reich. Habe auch anbei die allerhöchste Dreifaltigkeit nach Möglichkeit gepriesen, um weilen kein Stand auf Erden ist, hoch oder nieder, reich oder arm, geistlich oder weltlich, dem Gott nit genugsame Mittel gibt, die ewige Seligkeit zu erwerben.

Ich setze nunmehr die vierte Speise von Fi-

dem Wagen geführt, wie er aber zu einem Paß kommen, allwo die Mautner und Uebergeher, Amts hälber, alle Waaren durchsuchten, da haben sie unter anderm Hausrath auch gefunden die Sara, welche sie ohne weitern Verzug dem König angedeutet. Aber Abraham, warum dieß? Abraham, warum aber dieß? Warum ein hölzernes Futteral über dein Weib? das ist ja nichts anderst, als ein hölzernes Konzept. Darum, sagt der heil. Patriarch, hab ich solches gethan, weil sie gar, gar ein schönes Weib war, und wann ich sie öffentlich hätte daher geführet, so wäre ich an keinem Ort sicher gewest, einer oder der andere hätte mir schon längst den Hals gebrochen; dann ich weiß schon, wie die Welt schnappt und grabt und tappt nach schönen Gesichtern; ich hätte schon längst müssen den Kehraus tanzen, damit solche ein anderer überkommen hätte. So viel wird geschätzt ein solcher schöner Tanz.

Es grüßt mich eine alte Frau, ich weiß nicht, ob ich ihr danken soll, sie sieht aus wie des heiligen Michael sein Fußschemmel, sie hat ein ganz elendes mageres Quatembergesicht; die Stirn ist ein Modell von einem gefälkelten Judenkrös; das Gesicht ist zusammengeschnurft, wie ein nasses ledernes Hosengeschirr, so bei dem warmen gehängt; die Augen stehen so tief im Kopf darin, daß sie auch ein wohlerfahrner Bergknapp sobald nit würde füllen; die Nase tropft nit weniger als ein Birkenbaum im Mai; die Zähn lassen sich gar nit sehen, sondern nur die leere Herberg, wo sie vor diesem logiret haben; das Maul ist angeloffen, wie die Schlosserarbeit! wer ist die

Frau? Ich, sagte sie, (wohl eine edle Stimm, wie eine zerbrochene Feuerglocke) ich bin die Frau von Schöningen, Schöndorf, Schöneck und Schönhübel; sollst wohl lieber sagen von Schönübel. O Gott, o Gott, gab ich zur Antwort, das ist ja nit möglich, sie sieht ihr ja nimmer gleich, ich habs vor diesem gekennt, da sie eine andere Gestalt gehabt: Ihre Haare seynd gewest eine Waare, die auch der Absolon nit besser gehabt; ihre Stirn ist gewest ein Gestirn mit dem auch das Firmament hätte können prangen; ihr Mund ist gewest eine Kund, der einem jeden das Herz gestohlen, mit einem Wort in allem ist sie gewest ein Wunder, jetzt ist sie ein Plunder, wer hat ihr die schöne edle Gestalt also genommen! die Zeit, sagt sie, die Zeit, seufzet sie, *die Zeit, weint sie.* Dem Jakob hat mancher Wolf *ein Lämml gestohlen*, welches er dem Laban hat müssen gut machen, aber ich sehe wohl, die Zeit stiehlt noch mehr. Auf solche Weise ist die schöne Gestalt so beständig, wie das Manna der Israeliter, welches sobald wurmstichig worden. Auf solche Weise heißt es heute eine schöne Frau, bald aber wie der Wau, Wau! Auf solche Manier heißt es heute wie eine schöne Rose bald wie die Schweizerhose, auf solchen Schlag heißt es heute wie die schönen Korallen, bald alles zusammengefallen.

Auf dem Berg Tabor in der Erklärung Christi war alles glänzend, alles schön, alles weiß, alles herrlich; herrlich wie der Himmel, weiß wie der Schnee, schön wie das Gold, glänzend wie die Sonne, aber die Sonne ist bald erbleicht, das Gold bald verrost, der Schnee bald zergangen, der Himmel bald ver-

ıkelt. Also erbleicht bald, verrost bald, zergeht d, verdunkelt bald die schöne Gestalt des Menschen; Welt hat also nichts mehr als die Beständigkeit der Unbeständigkeit.

Lerne lesen.

.rren.	wer	erfahren,	Ein	1
einen	vieles	schon .	Trampel	2
ätz ich	auf dich	hab ich	bist du	3
ı	hält,	das 5	Welt,	4

Ich hätte wohl vermeint, der Evangelist Lucas re anderst umgangen in der Beschreibung des rei- :n Mannes und des armen Bettlers Lazari, und ndert mich, daß er den reichen Schelm vorange- t, und den vor Gottes Augen gerechten Lazarum ch ihm thut. Die Historie lautet also: Es war reicher Mann, der kleidet sich mit Purpur und llicher Leinwath, und hielt alle Tag herrliche Mahl- t. Es war auch ein Bettler, mit Namen Lazarus, lag vor einer Thür, und war voller Geschwür rc. :, wann dieser reiche Limmel wäre gewest wie der mmel, so vergönnte ich ihm den Vorzug, dann der mmel so gütig und mitleidend ist, um weil ihn allmächtige Erschöpfer mit einer guldenen Sonne, t einem silbernen Mond, mit andern herrlichen Ge- nen stattlich bereichert, daß er die untere Erde, als sehr niederträchtiges und armes Element, läßt alle ze Reichthümer genießen, erhält, ergötzt, ernährt che mit seinen gutwilligen Influenzen, und kommt zuweilen in der größten Noth zu Hülfe mit einem chtbaren Regen rc. Auch deßwegen hat der vor- tigste Gott dem Reichen so viel gespendirt, damit

Frau? Ich, sagte sie, (wohl eine edle Stimm, wie eine zerbrochene Feuerglocke) ich bin die Frau von Schöningen, Schöndorf, Schöneck und Schönhübel; sollst wohl lieber sagen von Schönübel. O Gott, o Gott, gab ich zur Antwort, das ist ja nit möglich, sie sieht ihr ja nimmer gleich, ich habs vor diesem gekennt, da sie eine andere Gestalt gehabt: Ihre Haare seynd gewest eine Waare, die auch der Absalon nit besser gehabt; ihre Stirn ist gewest ein Gestirn mit dem auch das Firmament hätte können prangen; ihr Mund ist gewest eine Kund, der einem jeden das Herz gestohlen, mit einem Wort in allem ist sie gewest ein Wunder, jetzt ist sie ein Plunder, wer hat ihr die schöne edle Gestalt also genommen? die Zeit, sagt sie, die Zeit, seufzet sie, die Zeit, weint sie. Dem Jakob hat mancher Wolf ein Lämml gestohlen, welches er dem Laban hat müssen gut machen, aber ich sehe wohl, die Zeit stiehlt noch mehr. Auf solche Weise ist die schöne Gestalt so beständig, wie das Manna der Israeliter, welches sobald wurmstichig worden. Auf solche Weise heißt es heute eine schöne Frau, bald aber wie der Wau, Wau! Auf solche Manier heißt es heute wie eine schöne Rose bald wie die Schweizerhose, auf solchen Schlag heißt es heute wie die schönen Korallen, bald alles zusammengefallen.

Auf dem Berg Tabor in der Erklärung Christi war alles glänzend, alles schön, alles weiß, alles herrlich; herrlich wie der Himmel, weiß wie der Schnee, schön wie das Gold, glänzend wie die Sonne, aber die Sonne ist bald erbleicht, das Gold bald verrost, der Schnee bald zergangen, der Himmel bald ver-

Kratzen ihre Nahrung suchen, nach dem Tode wird die Henne gar auf die Tafel und Herreatisch getragen ja nit selten mit einem silbernen Unterbett bedienet, entgegen aber der vorhin angenehme papageiische Ploderer nach seinem Tod wird hinausgeworfen auf den Mist, als eine Freitafel der Galgenvögel der Raben. Nit viel anderst macht es der gerechte Gott mit den Reichen und Armen, nach dem Tod wird der Arme unendlich verehret, der Reiche aber wird den höllischen Raben zum Raub, aber auf der Welt, dieser abgeschmackten Welt, dieser betrügerischen Welt, dieser falschen Welt, dieser bethörten Welt, dieser umkehrten Welt gilt der Arme nichts, bekommt nichts, vermag nichts. Entgegen hat der Reiche alles, gilt alles, vermag alles; sagt aber her ihr Geldnarren! ist der Reichthum beständig? ist dann alles Geld zu Konstanz geprägt? daß ihr also nach demselben trachtet?

Es grüßt mich einer, und ich weiß nit, wer er ist, so viel ich sehe, so ist er ganz verdorben und zerrissen in Kleidern: sein Mantel braucht besser das Flicken, als damals das Fischernetz Jakobi und Joannis, wie sie es mit ihrem Vater Zebedäo nächst dem galiläischen Meere geflickt haben; sein Rock ist wohl ärger zugericht, als der Rock des gerechten Josephs, welchen seine Brüder zu dem Vater Jakob getragen, mit dem Vorwand, die wilden Thiere hätten ihn zerrissen; seine Hosen seynd nit um ein Haar besser, als die Kleider der davidischen Gesandten, denen Ammon die Hälfte wegschneiden lassen; in seinen Schuhen schauet der große Finger heraus, wie die stolze Jeza-

Nachdem der Adam gesündiget, hat ihn der gerechte Gott verdienter Massen samt seinem Weib aus dem Paradies verjagt, nit aber auf solche Weise, wie es die Maler pflegen zu entwerfen, sondern nach Aussag Abulensis, Kornelii ꝛc. seynd in dem Paradies oder irdischen Lustgarten zwei Cherubin gewest, einer aus diesen ist mit dem feurigen Schwert bei dem Eingang des Paradies verblieben, der andere Cherubin aber hat in einer Hand den Adam in der andern die Eva getragen, gleichwie der Engel den Propheten Habakuk in die Löwengrube, solcher Gestalt seynd Adam und Eva über die tausend Meilen supra Zonam torridam über den ganzen Ocean getragen worden in das Judenland, und in demselbigen Garten Gethsemani, an demselbigen Ort, wo *nachmals* über viertausend Jahr Christus Jesus *sein Leiden ange*fangen und allda Blut geschwitzt, niedergelassen worden, und da sey Adam allezeit geblieben, bis er endlich durch Offenbarung des Schutzengels die herzunahende Zeit seines Hintritts vernommen, alsdann habe er sich auf einen Berg retirirt, und allda sein Leben beschlossen, auch daselbst zur Erde bestattet worden, und eben dieser Berg sey gewest derjenige, auf dem nachmals nach viertausend Jahr Christus der Heiland ist gekreuzigt worden, dergestalten, daß der gespitzte Fuß oder untere Theil des Kreuzes in der Erde darin just auf dem Schädel oder Kopf des ersten Vaters Adam gestanden. O wunderliche Anordnung Gottes! Sag aber her, o Adam, o Adam! und du Eva, meine Eva, sag mit ihm, was hat euch in dieses äußerste Elend gestürzt? Was hat euch diese überhäu-

Kratzen ihre Nahrung suchen, nach dem Tode wird die Henne gar auf die Tafel und Herreatisch getragen ja nit selten mit einem silbernen Unterbett bedienet, entgegen aber der vorhin angenehme papageiische Ploderer nach seinem Tod wird hinausgeworfen auf den Mist, als eine Freitafel der Galgenvögel der Raben. Nit viel anderst macht es der gerechte Gott mit den Reichen und Armen, nach dem Tod wird der Arme unendlich verehret, der Reiche aber wird den höllischen Raben zum Raub, aber auf der Welt, dieser abgeschmackten Welt, dieser betrügerischen Welt, dieser falschen Welt, dieser bethörten Welt, dieser umkehrten Welt gilt der Arme nichts, bekommt nichts, vermag nichts. Entgegen hat der Reiche alles, gilt alles, vermag alles; sagt aber her ihr Geldnarren! ist der Reichthum beständig? ist dann alles Geld zu Konstanz geprägt? daß ihr also nach demselben trachtet?

Es grüßt mich einer, und ich weiß nit, wer er ist, so viel ich sehe, so ist er ganz verdorben und zerrissen in Kleidern: sein Mantel braucht besser das Flicken, als damals das Fischernetz Jakobi und Joannis, wie sie es mit ihrem Vater Zebedäo nächst dem galiläischen Meere geflickt haben; sein Rock ist wohl ärger zugericht, als der Rock des gerechten Josephs, welchen seine Brüder zu dem Vater Jakob getragen, mit dem Vorwand, die wilden Thiere hätten ihn zerrissen; seine Hosen seynd nit um ein Haar besser, als die Kleider der davidischen Gesandten, denen Ammon die Hälfte wegschneiden lassen; in seinen Schuhen schauet der große Finger heraus, wie die stolze Jeza-

Nachdem der Adam gesündiget, hat ihn der gerechte Gott verdienter Massen samt seinem Weib aus dem Paradies verjagt, nit aber auf solche Weise, wie es die Maler pflegen zu entwerfen, sondern nach Aussag Abulensis, Kornelii ꝛc. seynd in dem Paradies oder irdischen Lustgarten zwei Cherubin gewest, einer aus diesen ist mit dem feurigen Schwert bei dem Eingang des Paradies verblieben, der andere Cherubin aber hat in einer Hand den Adam in der andern die Eva getragen, gleichwie der Engel den Propheten Habakuk in die Löwengrube, solcher Gestalt seynd Adam und Eva über die tausend Meilen supra Zonam torridam über den ganzen Ocean getragen worden in das Judenland, und in demselbigen Garten Gethsemani, an demselbigen Ort, *wo nachmals* über viertausend Jahr Christus Jesus sein Leiden *angefangen* und allda Blut geschwitzt, niedergelassen worden, und da sey Adam allezeit geblieben, bis er endlich durch Offenbarung des Schutzengels die herzunahende Zeit seines Hintritts vernommen, alsdann habe er sich auf einen Berg retirirt, und allda sein Leben beschlossen, auch daselbst zur Erde bestattet worden, und eben dieser Berg sey gewest derjenige, auf dem nachmals nach viertausend Jahr Christus der *Heiland* ist gekreuzigt worden, dergestalten, daß der gespitzte Fuß oder untere Theil des Kreuzes in der Erde darin just auf dem Schädel oder Kopf des ersten Vaters Adam gestanden. O wunderliche Anordnung Gottes! Sag aber her, o Adam, o Adam! und du Eva, meine Eva, sag mit ihm, was hat euch in dieses äußerste Elend gestürzt? Was hat euch diese überhäu-

zweifelsohne eine gute Handschrift haben, so schreib mir geschwind mit Fraktur die Wort Salomonis: Vanitas Vanitatum, alles ist Eitel und Eitel, alle Ehren und Hohheiten verschwinden wie ein Rauch, verwelken wie eine Blum, vergehen wie ein Schatten, zertrümmern wie ein Glas, verfließen wie ein Wasser, zernichten wie ein Traum, zerspringen wie eine Blase. Die Musici singen: ut re, mi, fa, sol, la; La ist die höchste Note, ist so viel La-psus, dann hoch gestiegen hoch gefallen. Wie Paulus zu Troada geprediget und solches gar in die tiefe Nacht hinein verzogen, ist ein junger Mensch, der im dritten Gaden unter dem Fenster gesessen, wegen des Schlafs herunter gefallen und gleich steintodt gewest; so hoch er gestiegen, so hoch ist er gefallen. Das ist wohl mehrern geschehen. Mir ist es geschehen bei dem päpstlichen Hof zu Rom, sagt Vitellius; mir ist es geschehen bei dem kaiserlichen Hof, sagt Serinius; mir ist es geschehen bei dem spanischen Hof, sagt Luna; mir ist es geschehen bei dem englischen Hof, sagt Esserius; mir ist es geschehen bei dem französischen Hof, sagt Bironius; mir ist es geschehen bei dem assuerischen Hof, sagt Aman; mir ist es geschehen bei dem justinianischen Hof, sagt Belisarius; mir ist ein Possen geschehen, sagt Primislaus, mir ist zugehörig gewest das ganze Königreich Böhmen, weil mich aber Henrikus der Kaiser also verfolgt, bin ich flüchtig worden und in einen so elenden Stand gerathen, daß ich gar zu Regensburg, wie man dazumalen die Kirche gebauet, einen Tagwerker hab müssen abgeben. Mir ist nit um ein Haar besser ergangen,

sagt ein König in Polen, ich bin mit meiner König-
chen Hohheit so weit gestiegen, daß ich endlich etlich
Jahr hindurch hab müssen in dem Herzogthum Kärn-
then einen Kuchelratzen abgeben in einem Kloster da-
selbst, wie die Chronik desselbigen Lands mit meinem
bezeugt. O Welt, o Welt, in dir ist nichts als Be-
ständigkeit in der Unbeständigkeit.

Lerne lesen.

In allen Dingen ich hab gefunden
daß nichts darhinter bloß verschwunden
daß aller Muth doch alle Freud
sey nur pur lauter Eitelkeit.

Es ist sich zu verwundern über jenen Blinden
den der Heiland zu Bethsaida hat sehend gemacht. Nike-
sius von Mechlingen ist im dritten Jahr *seines Alters*
stockblind worden, durch das pure *Anhören aber in*
der Doktrin und Wissenschaft also hoch gestiegen, daß
er zu Löven Doktor worden, nachmals die Jura mit
männiglicher höchster Verwunderung öffentlich docirt.
Das ist auch ein Wunder. Ropettus Wakopius, ein
geborner Schottländer, war von Mutterleib stockblind,
gleichwohl in der geistlichen Wissenschaft also weit kommen,
Gesandter worden, daß er Doktor worden, Bischof worden,
und in dem Konzil zu Trident sich höchst rühmlich
gehalten. Das ist auch ein Wunder. Aber nit we-
niger verwundere ich mich über denselben Blinden zu
Bethsaida, sobald ihn Christus der Herr mit dem
Speichel die Augen berührt und nachmals gefragt, ob
er sehe? Darauf gab er die Antwort, ja Herr, ich
sehe die Menschen daher gehen wie die Bäume. Das
wundert mich, daß dieser sein Lebtag, denn er war

von Mutterleib blind, keinen Baum gesehen und gleichwohl die Menschen den Bäumen vergleicht. Dann wie kann ich mit Wahrheit sagen, daß mein guter Freund Joannes Seyerl dem König in Japonien ganz gleich und ähnlich sehe, indem ich weder ihn, diesen König, noch seine Bildnuß gesehen. Also wundert mich nit unbillig dieser Blinde. Meines Erachtens hat dieser solche Gleichnuß aus göttlicher Eingebung vorgetragen, dann ja die Menschen eigentlich nichts anders seyn, als Bäume, diese tragen allerlei schönes Obst, auserlesene Früchte, angenehmes Konfekt; aber dieses hat eine schlechte Beständigkeit, massen alles, wann es nit von Menschen oder Vieh verzehrt wird, von sich selbst verfaulet. Bäume seynd die Menschen, die Wollüste seynd das Obst, mit dem sie überhängt, aber solches Obst fault und fällt bald, es ist nit gewichtig, fällt und fault bald, es ist flüchtig, fault und fällt bald, es ist nichtig Vanitas Vanitatum!

Es grüßt mich mehrmalen Einer ein alter Tättl, ein eisgrauer Mann; der hat einen hölzernen Klepper für sein Handpferd, er schüttelt den Kopf, wie eine Bachstelze den Schweif; er hust wie ein alter Bärnbeißer. Die Nase ist ihm verglassirt mit Schnecken-Fürneis; der Kopf sieht aus, wie ein gebutzter Kalbsschädel; die Füß so hübsch völlig, wie ein Besenstiel; der ganze Leib ein lebendiges Beinhaus. Ich konnte nach vielem und langem Nachsinnen nit finden, wer dieses alte Pelzquartier seye, frag ich endlich, wer er seye, wie er heißt? Ich, murmelt er, mit halb gebrochenen Worten, ich bin der Hilarion von Freuden-Egg, potz tausend! das ist ein großer Unterschied von

sagt ein König in Polen, ich bin mit meiner königlichen Hohheit so weit gestiegen, daß ich endlich etliche Jahr hindurch hab müssen in dem Herzogthum Kärnthen einen Kuchelratzen abgeben in einem Kloster daselbst, wie die Chronik desselbigen Lands mit mehrern bezeugt. O Welt, o Welt, in dir ist nichts als Beständigkeit in der Unbeständigkeit.

Lerne lesen.

In allen Dingen ich hab gefunden
daß nichts darhinter bald verschwunden
daß aller Muth doch alle Freud
sey nur pur lauter Eitelkeit.

Es ist sich zu verwundern über jenen Blinden den der Heiland zu Bethsaida hat sehend gemacht. Nikasius von Mechlingen ist im dritten Jahr seines Alters stockblind worden, durch das pure Anhören aber in der Doktrin und Wissenschaft also hoch gestiegen, daß er zu Löven Doktor worden, nachmals die Jura mit männiglicher höchster Verwunderung öffentlich docirt. Das ist auch ein Wunder. Ropettus Wakopius, ein geborner Schottländer, war von Mutterleib stockblind, gleichwohl in der geistlichen Wissenschaft also weit kommen, Gesandter worden, daß er Doktor worden, Bischof worden, und in dem Konzil zu Trident sich höchst rühmlich gehalten. Das ist auch ein Wunder. Aber nit weniger verwundere ich mich über denselben Blinden zu Bethsaida, sobald ihn Christus der Herr mit dem Speichel die Augen berührt und nachmals gefragt, ob er sehe? Darauf gab er die Antwort, ja Herr, ich sehe die Menschen daher gehen wie die Bäume. Das wundert mich, daß dieser sein Lebtag, denn er war

von Mutterleib blind, keinen Baum gesehen und gleichwohl die Menschen den Bäumen vergleicht. Dann wie kann ich mit Wahrheit sagen, daß mein guter Freund Joannes Seyerl dem König in Japonien ganz gleich und ähnlich sehe, indem ich weder ihn, diesen König, noch seine Bildnuß gesehen. Also wundert mich nit unbillig dieser Blinde. Meines Erachtens hat dieser solche Gleichnuß aus göttlicher Eingebung vorgetragen, dann ja die Menschen eigentlich nichts anders seyn, als Bäume, diese tragen allerlei schönes Obst, auserlesene Früchte, angenehmes Konfekt; aber dieses hat eine schlechte Beständigkeit, massen alles, wann es nit von Menschen oder Vieh verzehrt wird, von sich selbst verfaulet. Bäume seynd die Menschen, die Wollüste seynd das Obst, mit dem sie überhängt, aber solches Obst fault und fällt bald, es ist nit gewichtig, fällt und fault bald, es ist flüchtig, fault und fällt bald, es ist nichtig Vanitas Vanitatum!

Es grüßt mich mehrmalen Einer ein alter Tättl, ein eisgrauer Mann; der hat einen hölzernen Klepper für sein Handpferd, er schüttelt den Kopf, wie eine Bachstelze den Schweif; er hust wie ein alter Bärnbeißer. Die Nase ist ihm verglassirt mit Schnecken-Fürneis; der Kopf sieht aus, wie ein gebutzter Kalbsschädel; die Füß so hübsch völlig, wie ein Besenstiel; der ganze Leib ein lebendiges Beinhaus. Ich konnte nach vielem und langem Nachsinnen nit finden, wer dieses alte Pelzquartier seye, frag ich endlich, wer er seye, wie er heißt? Ich, murmelt er, mit halb gebrochenen Worten, ich bin der Hilarion von Freuden-Egg, potz tausend! das ist ein großer Unterschied von

deinen jungen Jahren, vor diesem ist keine Bibliothek gewest, wo du nit gestudirt hast. Kein Spielmann gewest, der dir nit pfiffen hat: kein Tanzboden gewest, der dich nit tragen hat, keine Mahlzeit gewest, die dich nit gesehen hat, kein Gespaß gewest, den du nicht vermehret hast. Vor diesem auf allen Wiesen ist mein Hilarion gewest; vor Zeiten bei allen Freuden ist mein Hilarion gewest; vor Jahren bei allen Schaaren ist mein Hilarion gewest. Aber sag her, wo alles dieses hinkommen? alles, alles, alles ist gewest, und ist nit mehr. O Vanitas! dem Faß ist der Boden ausgangen. O Vanitas! die Saiten seynd auf der Geige abgesprungen. O Vanitas! der Blasbalg hat ein Loch bekommen, O Vanitas! der Wein ist zu Essig worden, O Vanitas! das Geschirr ist zu Trümmer gangen, O Vanitas! der Bach ist ausgetrucknet, O Vanitas! die Sonn ist untergangen, O Vanitas! das Kraut hat sich angebrennt, O Vanitas! die Laub seynd abgefallen, O Vanitas! der Degen ist verrost, O Vanitas! Alles ist hin, ist hin, ist hin, das ist der Welt Gewinn. O Vanitas!

Es seynd alle Wollüste nit anderst, als wie ein Traum, Somnia omnia. Ein Stallmistikus legt sich bei nächtlicher Weil nit weit von seinen Rossen, obschon ein Schäb Stroh sein Unterbett, so schmecken ihm doch diese Stallfedern besser als die besten Pflaumen; in Mitte der Nacht träumt ihm, als habe er einen herrlichen Schatz gefunden, da lacht ihm sein Herz, da erfreuet sich seine Seel, da erquickt sich sein Gemüth. Niemand ist fröhlicher als Herr Mistikus, da macht er alle Anstalt, wie er seine künftige Wirthschaft will einrichten, da müssen ihn seine Kameraden ihr Ge-

streng heißen; er macht Anstalt, was für ein stattliches Haus er will bauen, was für ein schönes Mensch heirathen; nichts Rüben beim Tisch, sondern Brätel, nichts Zwillich beim Kleid, sondern Seide, nichts Bier trinken, sondern Wein; da woll er steif Mahlzeiten halten, sein Gevatter dabei, sein Vetter dabei, sein Schwager dabei, seine Nachbarn dabei; da woll er trutzen mit dem Kasper, der ihn so oft kasperlt: trutzen mit dem Hausel, der so oft grausam mit ihm gehaust, trutzen mit dem Christel, der so unchristlich mit ihm umgangen ꝛc. Da träumt ihm, er find auf ein Neues wiederum einen großen Beutel Geld, streckt derenthalben die Hand aus, tappt nach solchem guldenen Fund, voller Freuden und allegro, trifft aber ungefähr die nächst ihm angebundene Stutte, welche derenthalben nit wenig erschrickt und ihm mit dem Fuß auf die Seite einen solchen Puff versetzt, daß er jäh erwacht, und er, dem so wohl bei seinem Schatz gewest, findt nichts anderst in der Hand, als eine ziemliche Stall-Marschelln, hiemit hatte sein Traum ein End. Somnia omnia.

Wann ich einen sollte anreden, der die Welt nit obenhin gekost wie die Hund aus dem Fluß Nilo trinken, sondern dieselbe wohl genossen mit dem Sardanapalo, wohl probirt mit dem Epikuro, wohl durchgangen mit Salomone, wie es anjetzo ihm seye, wegen aller Wollüste? Was er dermalen habe, wegen aller erdenklichen Ergötzlichkeit? was ihm übergeblieben von so vielem gehabten Muthwillen? so würde er mir nit anderst antworten, als seye es ihm, als hätte ihm geträumt, nichts mehr vorhanden, als die pure Ge-

dächtnuß. Dormierunt somnum suum, et nihil invenerunt omnes Viri divitiarum in manibus suis. O Vanitas. O Eitelkeit! In allen Dingen hab ich gefunden, daß nichts darhinter, bald verschwunden, daß aller Muth und alle Freud nichts sey als pur Eitelkeit. O ihr Weltmenschen, was habt ihr in eurem Todbettel von allem demjenigen, was euch erlustiget, was euch ersättiget, was euch ergötzet, was euch liebkoset, was euch verzuckert, was euch verblendt, was euch bereicht, was euch begnügt, was euch beherrscht, was euch wohlgefallen? Nichts, sags noch einmal Nichts; sage es allemal Nichts! Ja etwas bekenn es, etwas, jetzt fällt es mir ein, etwas, etwas findt ihr, nit in den Händen, wohl aber in dem Gewissen, was obgedachter Stall-Mistikus, das *Koth, den Unflath*, den Wust aller verlassenen Wollüste! *das heißt mit* dem Peter die ganze Nacht fischen und in dem Netz fangen das Fischel Nihil.

O was Phantasten sehe ich! Ihr seyd mir rechte buchsbaumene Narren, die im Sommer und Winter grünen, Ihr Ihr Philistäer seyd solche Trampel, wie ihr die Arche des Herren, diesen heiligen Bundskasten, in einen verfluchten Tempel habt eingeführt, allwo Dagon für einen Gott verehret worden, da hab ihr denselben des ander Tags gefunden auf der Erde, ein andersmal habt ihr denselben gefunden ohne Kopf, ohne Händ zertrümmert, und gleichwohl habt ihr denselben noch als einen Gott angebetet. O Thorheit, was zu Trümmern gehet, was zerfället, was zu Grund gehet, hochhalten, anbeten, verehren ist eine Narrheit über alle.

Was ist in der Welt, was hat die Welt, das nit zu Trümmern gehet? Wo sind Alexander der Große, Pompejus der Große, Karolus der Große? sie seynd nit mehr. Sie seynd zu Trümmern gangen, nit mehr große, sondern bloße. Wo sind Ganimedes, Polidori, Narcissi, lauter schönste Zuckerkinder? wo seynd die Phantä, die Helenä, die Amalasontes, lauter Mirakel der-Schönheit? Sie seynd nit mehr, sie seynd zu Trümmern gangen, nit mehr Mirakel, sondern Mackel; wo sind Plato und Strato; wo Anaxagoras und Pythagoras, wo Chrisippus und Aristippus? wo Isokrates, Demokrates? wo sind diese Weltweisen? sie sind nit mehr, seynd zu Trümmern gangen, nit mehr Weltweise, sondern Gott thät ihnen die Welt verweisen, nit mehr berühmt in der Kunst, sondern worden zu einem Dunst. Wo ist der Koloß, das Wunderwerk zu Rhodis? wo das Mausoläum? das Wunderwerk zu Karia? wo der Garten Cypri und Wunder-Säule Ptolomäi? Athen wo du? Karthago wo du? Jerusalem wo du? Ninive wo du? Altes und Erstes Rom wo du? Worms und Speier wo Ihr? Wir seynd nit mehr, sagen sie selbst, wir seynd zu Trümmern gangen; wo vor diesem ein Pallast gestanden, ist jetzt ein Morast, wo vor diesem die Mauern gestanden, wachsen anjetzo die Maurachen, wo vor diesem ein Thurm gestanden, ist anjetzo ein Turnierplatz ꝛc. Wann die Welt, und alles in der Welt der Unbeständigkeit dergestalt unterworfen, daß alles zu Trümmern gehet, warum, o unvorsichtige Adamskinder, warum, o sterbliche Erdwürm! haltet ihr noch so hoch die Welt? vertieft Euch also in die

Welt? vergafft euch also an der Welt? laßt Euch also bethören von der Welt? Sursum Corda, auf, aufwärts mit euren Augen; auf aufwärts mit euren Gedanken, und betracht lieber das Ewige, tracht lieber nach dem Ewigen, gedenkt doch, daß Euch Gott der Allmächtige das Herz also erschaffen, daß es unten her zugespitzt, über sich aber ausgebreit, als sollte der wenigste Theil des menschlichen Herzens gegen die Erd sehen, sondern das Meiste hinauf gegen den Himmlischen und Ewigen.

Ich hätte noch etliche Trachten von Fischen, weil sich aber die Mahlzeit zu weit hinaus erstreckt, also will ich für dießmal dem Traktament ein End machen, das alleine dem Leser zu einer Nachricht hinterlaß ich, um weil alles in der *Welt hin und* her, alles hinter sich und für sich in der Welt; *alles* in der Welt auf und ab, alles in der Welt umkehrt, also soll er auch auf solche Weis die obangezogenen Reimenlesen, wodurch er an der läppischen Welt ihr nichtiges Wesen leicht erkennen wird.

Judas der verruchte Mensch verzweifelt an der Barmherzigkeit Gottes.

Nachdem Judas zu dem Fischthor hinaus kommen, hat er den geraden Weg genommen nach dem Bach Sion, unweit demselben ist ein kleiner Wald

entlegen, wohin er sich ganz rasend begeben, massen er ein Ort gesucht, wo er von keinem Menschen möchte gesehen werden, ja es waren ihm nit allein die Menschen-Augen zuwider, sondern er glaubte, daß alle Kreaturen und Geschöpfe ihn thäten anfeinden, den geringsten Ast an dem Baum, so von dem Wind gebogen wurde, hielt er schon vor eine Ruthe oder Geißel, die ihm der Himmel drohe; als er nun besagten Wald erreicht, da hat er sich auf einen großen Stein niedergesetzt, mit den Zähnen die Nägel seiner Finger zerbissen, und eine ziemliche Zeit in ganz stillen doch verwirrten Gedanken also gesessen, endlich in diese Worte ausgebrochen: O ich unglückseliger Mensch, ja ich bin nit werth, daß ich soll ein Mensch genennt werden, ich hab wider allen Glauben, Treue und Gewissen meinen Meister, meinen größten Gutthäter verrathen, und bin Ursach, daß diese Unschuld selbst an den unverdienten Kreuz-Galgen kommt, o was hab ich gethan? Meine Seele ist hin, die hat keine Hoffnung mehr einiger Nachlaß oder Verzeihung, die Missethat ist zu groß, massen ich nach so viel ergangener Ermahnung in meiner Bosheit verharret, nun ist mein Amt hin, mein guter Name hin, das Geld hin, die Seel hin, alles hin, ei so soll auch der Leib hin seyn, der nächste Baum soll mir ein Galgen seyn. O verzweifelter Schelm!

Willkomm, willkomm du tausend Schatz, du guldener Engel, du Herrscherin meines Herzens, du Theil meiner Seelen, du Aufenthalt meiner Gedanken. _ (Ich rede mit einer schönen Jungfrau.) Wie

vor diesem unser lieber Herr mit der Samaritanin bei dem Brunn ganz allein geredt, ist es den Aposteln fast bald was fremd vorkommen, etwa rümpft auch hierüber einer die Nase, daß ich mit einer Jungfrau also eine freie Ansprach verführe, aber ich acht böse Zungen wenig, die auch der Sonne, diesem hellen Weltlicht, zuweilen einen Fehler ausstellen. Willkomm, sag ich noch einmal, du meine einige Begnügung, wann ich nur von dir höre reden, so ergötzt sich mein Herz, wann ich dich nur anschau, so wird mein Herz verzucket, ach, ach es ist mein einiger Wunsch, in deinen Armen zu leben und zu sterben. Wer ist diese? fragst du, es ist eine, sag ich, überaus wohlgeschaffne und *wunderschöne* Jungfrau, in einem grünen Kleid und *Aufzug, so ihr* über alle Massen wohl anstehet, leint sich auf einen *großen* Schiff-Anker, in einer Hand haltet sie eine Lilie, mit der andern wirft sie ein Treid aus; ihr *adelicher* Nam heißt Spes, Jungfrau Speranza oder die Hoffnung. O guldener Schatz! in dich bin ich ganz verschamorirt, kein Teufel in der Höll, kein Mensch auf Erden, keine Kreatur in der Welt soll mich von dir können absondern; auch wann ich mit Juda meinen Heiland hätte verrathen, mit Kaipha meinen Erlöser hätte verfolget, mit Herode meinen Jesum hätte verspott, mit Malcho meinen Seligmacher hätte geschlagen, mit Pilato meinen Tröster hätte zum Tod verurtheilt, mit den Henkern und Hebräern meinen Gott an das Kreuz genaglet, so laß ich mich gleichwohl nit von dir, verzweifle auf keine einige Weis, sondern habe noch die Hoffnung, o edle Jung-

frau Speranza, trag noch die Hoffnung zu der grundlosen Barmherzigkeit Gottes, daß sie wolle, und thue mir meine Sünden verzeihen.

Gehet her, ihr Sünder in der ganzen Welt, deren Ich der größte Trost bin, kommt her, ich will zu eurem Trost einen einigen Buchstaben verändern in eurem Namen, anstatt des Buchstaben d. setze ich den Buchstaben g, sodann heißt ihr nit mehr Sünder, sondern Singer. Singt eins mit mir, und zwar aus den musikalischen Noten, ut, re, mi, fa, sol, la, nur zwei einige, nämlich das Mi, und RE. Da werdet ihr Wunder hören, daß der barmherzigste Gott Euch auch mit zweien trostreichen Noten, Re, Mi, wird entgegen singen, fangt an mit dem büßenden David, MiseRERE mei etc. Sodann wird Gottes Stimm gleich erfolgen REMIttuntur tibi peccata tua. Gottes Barmherzigkeit verwirft keinen Sünder, der sich zu Ihr wendet, und von der Hoffnung, von der Jungfrau Speranza nicht weichet.

Ich sehe meinen Heiland Jesum auf dem hohen Berg Thabor zwischen dem Moses und Elias, so allda erschienen, und mit Ihm redeten; nun ist allbekannt, wer und wie Elias gewest ein strenger, ein harter, ein eiferiger Verfechter der göttlichen Ehr, sogar hat Er das Feuer vom Himmel berufen, damit dasselbige die Sünder verzehre und in Asche lege, sogar hat Er den Himmel allerseits eingeschlossen, daß nit ein Tropfen Wasser auf die dürre durstige Erde herab können fallen ꝛc. Wer und wie Moses gewest, ist auch keinem verborgen, Moses der allersanftmüthigste Mann in der ganzen Welt, Vir mitissi-

mus, dieser thät immerzu nichts anderst, als den göttlichen Zorn stillen. Elias thät anzünden, Moses aber löschen. Moses hat mehrmalen Gott dem Allmächtigen die Hände gebunden, daß Er das boshafte Volk nit hat können strafen, der gütigste Mann, der hat seyn können, war Moses. Dieser war also ein Entwurf der göttlichen Barmherzigkeit. Elias aber eine Abbildung der göttlichen Gerechtigkeit; wer aber gilt mehr aus diesen? Moses, Moses, der stehet zu der rechten Hand Christi Jesu auf dem Berg Thabor; die Barmherzigkeit Gottes, merke wohl, o Sünder! hat den Vorzug, die Gerechtigkeit Gottes, sey getrost, o Sünder, muß weichen, die Barmherzigkeit Gottes ist über alle seine Werke, *solche* Wort wiederholt der König David in *einem Psalm* sieben und zwanzigmal, o Jungfrau Speranza, deiner *vergiß* ich nimmermehr.

Petrus und Joannes, bezeugt das Evangelium, liefen alle beede gar stark und eilends nach dem Grab des Herrn Jesu, Joannes aber, der lief vor, weil schneller dann Petrus; Jungfrau Speranza das freuet mich von Herzen, Joannes lauft schneller, kommt eher, Petrus bleibt hinten; Petrus hat den Namen von Petra, dem harten Felsen, aber Joannes wird verdolmetschet Gratia, die Gnade; Gottes Gnad, Gottes Barmherzigkeit kommt seiner Gerechtigkeit weit vor, lauft ihr vor; das Adam schon erfahren, gleich bei Anbeginn der Welt, sobald er das verbotene Konfekt hat kost; o vorwitziges Kosten! du bist dran schuldig, das hat nachmals meinem Heiland sein Leben kost, sobald Adam das Gebot übertreten, hat er sich

hierinfalls wenig Recht dazu, dahero er aus Neid gesagt: Ihr seyd große Narren, und unwitzige Phantasten, daß ihr um diese Seel schon streitet, indem sie doch noch im Leib, er kann noch beichten, kann noch Reu und Leid erwecken, da werdet ihr müssen mit der langen Nase abweichen. Wie das der Kranke vernommen, daß noch die Barmherzigkeit Gottes zu finden sey, so schickt er alsobald nach dem Beichtvater, legt mit absonderlicher Reue eine vollkommene Beicht ab, stirbt und wird ein Kind der Seligkeit. O Jungfrau Speranza! mit dergleichen Geschichten, weiß ich, ist ihr gar wohl gedient, so ist dann keine Zeit, auch so die Seele schon sich will auf den Weg nach der Ewigkeit machen, keine Zeit, sprich ich, ist zu spät, da die Barmherzigkeit Gottes nit kann angetroffen werden, keine Sünde so groß, die die Barmherzigkeit Gottes nit kann auslöschen. Nimm alle Sünden der ganzen Welt, die schon geschehen, die noch geschehen und inskünftig geschehen werden, so seynd sie so viel gegen die Barmherzigkeit Gottes, als ein kleiner Funken gegen das unergründliche Meer.

Wie der alte und betagte Isaak vermerkt, daß bereits die Zeit herzukommen, da er die Pilgerfahrt seines Lebens soll enden, da hat er seinen ältern Sohn, den Esau, angeredt, er soll doch die Mühe auf sich nehmen, bevor er ihm den letzten Segen ertheile, und mit seinem Bogen sich in Wald hinaus begeben, ein Wildprät fällen, dann er habe einen sondern Appetit hiezu. O mein lieber alter Tättel, hätte einer können sagen, ein Wildprät ist eine zu harte Speis für deinen schwachen Magen, ein junger

sicht sing ich MIseRERE. Mit Trost hör ich, tu REMIsisti impietatem peccati mei.

Jungfrau Speranza, sie hat ja einmal gelesen, was Pepinus schreibt von Einem? dieser führt ein sehr üblen und lasterhaften Wandel, und, welches seine Bosheit vergrößert, hat er niemals solche Sünden in dem Beichtstuhl entdeckt, sondern je und allmal mit sträflicher Verschwiegenheit solche verhält. Wie er aber in eine tödtliche Krankheit gefallen, und man ihm bereits das Leben abgesprochen, da hat er unverweilt nach einem Beichtvater geschickt, dem er zwar einige Laster entdeckt, aber mehrmal eine Sünde, welche ihm die abscheulichste dünkte, verschwiegen, es nähert sich allgemach der Tod herbei, vier Teufel erschienen sichtbar in der Kammer *vor seinem* Bett, und fangen ein Gezank unter einander an, wer *aus* ihnen soll diese Seele in die Hölle führen, und ihrem Obristen Luzifer präsentiren? Mir, sagt der Erste, gebührt es auf alle Weis', dann ich hab ihn zu allererst zum Fall gebracht. Ho, ho, sagt der Andere, gemach mit der Braut, ich hab dießfalls einen weit bessern Zuspruch, dann ich mit meinem Fleiß und emsiger Versuchung bin Ursach gewest, daß er in der Sünde verharret. Was, sagt der Dritte, ihr Bärenhäuter! komme ich zu unserm Obristen, ich will euch eins aufriemen, indem ihr wider alle Billigkeit und Fug wollet diese Ehre mir abspannen, wem gebühret sie mehr als mir, diese Seele hinunter zu führen, indem ich und kein Anderer ihm die Anleitung gegeben, daß er so oft unwürdig zur Kommunion und höchsten Altarsgeheimnuß getreten. Der Vierte hatte

einen Riß bekomme, hinweg werfe? als solcher mit Nein geantwortet, also, sagte dieser, thut Gott auch den Menschen nit verwerfen, den er zu seinem göttlichen Ebenbild erschaffen.

Moses wollte auf eine Zeit, da er gar zu stark in Gott verliebt war, sein göttliches Angesicht sehen. Mein allmächtiger Erschöpfer, sagte er, ich hab schon eine geraume Zeit so viel und große Gutthaten von dir empfangen, auch so vielfältig mit dir umgangen, ich, als dein unwürdigster Diener, wanns halt seyn könnte, daß ich dein herrliches Angesicht könnte sehen, deine Glorie, deine Glorie möchte ich gerne anschauen? Ostendo mihi gloriam tuam. Das kann nit seyn, sagte der Allmächtige, daß meine Gottheit mit leiblichen Augen könne angesehen werden, aber anstatt meiner Glorie will ich dir den Rücken zeigen, posteriora mea videbis. Ich muß bekennen, daß ich mich nit ein wenig befremdt über solche Antwort, die der gütigste Gott seinem so treuen Diener Mosi gegeben, soll dann der Allerhöchste auch eine Glorie auf dem Rücken haben? Ja, ja, ja, Gott wollte hiedurch sagen, daß er künftiger Zeit die Menschheit werde annehmen, und da werde er seine Glorie auf dem Rücken haben. Dann er werde das verlorne Lämmlein so lang suchen, bis ers finde, und nachmals werde er solches auf seine Achsel nehmen, wie dann dieser gute Hirt also abgebildet wird und dieses verlorne Lamm, verstehe den Sünder, werde seine Glorie seyn, posteriora mea videbis.

O gütigster Heiland der Welt, so schätzt dirs deine göttliche Barmherzigkeit für eine Ehre, für eine

starker Mensch hat zu thun, daß er dergleichen Fleisch verdaue, für dich, mein Isaac, pan Cotto, oder ein Kopaunersulz, oder ein Eierküchel taugt besser, ein Wildprät, ein Wildprät will ich haben, sagt Isaac. Es hat ihm aber nachmals die Rebecca ein Böckelfleisch zugericht. Alles dieß war eine Figur und Vorbedeutung. Isaac, den auch sein Vater Abraham hat auf dem Berg wollen aufopfern, war eine Figur Christi des Herrn, dem auch vor seinem bittern Tod kein größerer Appetit ankommen, als zum Wildprät, zum Böckelfleisch, verstehe hiedurch die Sünder. Seine göttliche Barmherzigkeit suchte die drei und dreißig Jahr nichts anders als Sünder, ja seine meiste Konversation war mit den Sündern, mit den Publikanen und offenen Sündern, mit Magdalena *der Sünderin*, mit Matthäo dem Sünder, mit Zachäo dem *Sünder*, mit der Samaritanin der Sünderin, mit Dismas dem Schächerer und Sünder. Am Oelberg hat ihn ein Engel getröst, da er so häufig Blut geschwitzt, am Kreuz hat ihn kein Engel getröst, da er wohl mehr gelitten, weißt warum? darum, am Kreuz hat ers nit vonnöthen gehabt, dann wie er gesehen, daß seine göttliche Barmherzigkeit den grossen Sünder *Dismas* bekommen, so war ihm dieß schon Trost genug. O Jungfrau Speranza, mir ist das Herz noch so leicht, indem ich sehe, daß mein Heiland Jesus keinen Sünder verwirft, sondern noch denselbigen sucht und umarmet. Ein frecher Soldat fragt einst einen frommen und heiligen Mann, ob sich Gott der Herr auch erbarme über einen Sünder? Worauf der Geistliche ihm entgegen gefragt, ob er seinen Rock, wann er

unverhoffte Tod dem Abailardo also zu Herzen gangen, daß er etliche Stund fast verstandlos dahin gelegen, endlich, nachdem er die entwichenen Lebens-Geister wieder erholt, machte er sich ganz schleunig auf, aber was glaubt sie Speranza, daß er angefangen? etwan, wie in dergleichen Zufällen öfters geschehen, hat er einen Strick ertappt, wormit er seinen alten Brod-Sack zugebunden? diese Gedanken seynd meiner liebsten Speranza nit! Abailardus wird von der göttlichen Barmherzigkeit getroffen, sein Herz wird ihm durch einen göttlichen Gnaden-Pfeil also berühret, daß er den geraden Weg geloffen nach der Kirche des H. Benedicti, allwo er mit gebogenen Knien vor einem an der Wand gemalten Krucifix-Bild drey Tag und Nacht aneinander geweint, geseufzt, und seine großen Sünden bereuet, daß endlich den dritten Tag den 25 März, damalen der Charfreytag, das Krucifix-Bild gegen ihm das Haupt geneigt, dadurch zu verstehen gegeben, daß nunmehr ihm seine Sünden seynd vergeben, worauf er alsobald den Geist aufgeben, das Bild aber auf den heutigen Tag wird mit geneigtem Haupt also gesehen, und leuchtet mit grossem Mirakul und Wunder-Werken.

O Speranza, was doch meine bisweilen kleinmüthigen Gedanken mehr vertreiben, als dergleichen Geschichten; wann ich liese, wie der Laban so sorgfältig seine guldenen Götter gesucht, und derenthalben den Jakob für einen Dieb gehalten, da unterdessen die arglistige Rachel solche unter dem Stroh verborgen, so muß ich lachen, daß der bethörte Tropf, jene guldenen Talken für Götter gehalten, die von den

Glorie, wann sie einen Sünder bekommt, der schon verloren war, so fällest du, barmherzigster Vater, dem verlornen Sohn, so von seinem liederlichen Wandel zurück kehret, wieder um den Hals; so sucht deine grundlose Barmherzigkeit mit dem evangelischen Weibel den verlornen Groschen, bis sie ihn wieder finde; so verliebst du dich, wie ein anderer Moses, in eine schwarze Sephora, in eine sündige ungestalte Seele; so residirst du in einem rauhen und hart stechenden Dornbusch, so ein Sinnbild der Sünder, so trittst du deinen Triumph nach Jerusalem an auf einer unbändigen Eselin, auf dero noch Niemand gesessen, so gleichfalls ein Entwurf der Sünder, so hab ich und kein Sünder in der Welt Ursach zu verzweifeln an deiner grundlosen Barmherzigkeit, dann ich sing MIseRERE, und du liebster Jesu thust mir antworten REMIttuntur tibi etc.

Jungfrau Speranza, sie sey wohl auf, und laß ihr die Weil nit lang seyn, dann wann sie melancholisch ist, so bin ich bis in Tod betrübt. ich will ihr etwas erzählen, warob sie ein absonderliches Wohlgefallen schöpfen wird, mit dero Erlaubniß fang ich an. An. 1149 war zu Salerno ein Teufelsbanner und Hauptzauberer, welcher dem Doktor Faust gar nichts nachgeben, dessen Name war Petrus Abailardus, wie dieser 93 Jahr erreicht, da seynd ungefähr in seiner Abwesenheit zwei seiner liebsten Enkel über die verruchten Bücher kommen, Kraft derer er so lange Zeit die höllischen Larven in seinem Gehorsam hatte und weil sie der Zauberkunst unerfahren, also seynd sie von den Teufeln umgebracht worden, welcher

unverhoffte Tod dem Abailardo also zu Herzen gangen, daß er etliche Stund fast verstandlos dahin gelegen, endlich, nachdem er die entwichenen Lebens-Geister wieder erholt, machte er sich ganz schleunig auf, aber was glaubt sie Speranza, daß er angefangen? etwan, wie in dergleichen Zufällen öfters geschehen, hat er einen Strick ertappt, wormit er seinen alten Brod-Sack zugebunden? diese Gedanken seynd meiner liebsten Speranza nit! Abailardus wird von der göttlichen Barmherzigkeit getroffen, sein Herz wird ihm durch einen göttlichen Gnaden-Pfeil also berühret, daß er den geraden Weg geloffen nach der Kirche des H. Benedicti, allwo er mit gebogenen Knien vor einem an der Wand gemalten Krucifix-Bild drey Tag und Nacht aneinander geweint, geseufzt, und seine großen Sünden bereuet, daß endlich den dritten Tag den 25 März, damalen der Charfreytag, das Krucifix-Bild gegen ihm das Haupt geneigt, dadurch zu verstehen gegeben, daß nunmehr ihm seine Sünden seynd vergeben, worauf er alsobald den Geist aufgeben, das Bild aber auf den heutigen Tag wird mit geneigtem Haupt also gesehen, und leuchtet mit großem Mirakul und Wunder-Werken.

O Speranza, was doch meine bisweilen kleinmüthigen Gedanken mehr vertreiben, als dergleichen Geschichten; wann ich liese, wie der Laban so sorgfältig seine guldenen Götter gesucht, und derenthalben den Jakob für einen Dieb gehalten, da unterdessen die arglistige Rachel solche unter dem Stroh verborgen, so muß ich lachen, daß der bethörte Tropf, jene guldenen Talken für Götter gehalten, die von den

Diebs-Händen haben können entfremdet werden, aber der, der GOtt, den mir Niemand nehmen kann, auf dessen Barmherzigkeit ich mich gänzlich verlasse, der, der ist wohl ein guldener Gott; scheinet es doch, *daß er* wie der ausgewaidte Fisch Tobiä gar keine Gall *habe:* Cui proprium est semper misereri et parcere. Nichts als Gütigkeit ist an ihm, und wann ich nit wüßte, daß Ihn die übergebenedeite Jungfrau Maria hätte gesäuget, so glaubte ich gänzlich, die Barmherzigkeit wäre seine Ammel gewest, aber, aber, ist doch Maria auch eine Mutter der Barmherzigkeit.

Petrus tritt auf eine Zeit zu unserm lieben Herrn, und sprach zu Ihm: Mein Herr, wann einer sündiget! wie oft soll ich ihm vergeben? *bis siebenmal?* O mein Peter, auf solche Weise *wärest du gar* ein scharfer und scrupuloser Beicht-Vater, möchte einer schier ihm noch einbilden, der Himmel wäre für die Gäns gebauet, dann wer würde solcher Gestalten derselben erlangen? wir seynd ja elende zerbrechliche Menschen. Jesus aber sprach zu dem Petro, nit nur siebenmal, mein Peter, das wäre meiner Barmherzigkeit gar zu wenig, sondern auch bis siebenzigmal siebenmal; gibt hierauf die Gleichnuß von dem König, dem *sein* Knecht zehen tausend Pfund schuldig war, weil er aber nit hatte zu bezahlen, und den König derenthalben um Vergebung und Nachlaß gebeten, so hat er ihm die ganze Schuld geschenkt. Es ist keine Zahl der Sünden, keine Schwere der Sünden, keine Menge der Sünden, keine Größe der Sünden, von der sich die Barmherzigkeit Gottes laßt überwinden. 10000 000000 mal gesündiget, wider das erste Gebot

Ketzern, aus größten Böswichtern die größten Heiligen worden.

Vor dem großen ungeheuren Großschädel Goliath hat sich das ganze Volk Israel gefürchtet, endlich meldet sich ein rothkopfeter junger Schafhirt an, mit Namen David, daß er wolle mit dem großen Flegellanten eines wagen, so zwar anfangs von dem meisten Volk ausgelacht worden, welches für unmöglich gehalten, daß ein solches kleines Bürschel soll den ungeheuren Fleischthurm überwältigen. Der Saul selbst glaubte, daß eine solche Mucke wider den Elephanten wenig werde ausrichten: aber David brach endlich hervor mit der Prob und sagte dem König ins Gesicht, daß er zwar ein Hirt seye, aber schon manche heroische That begangen, denn, wenn ein Löw, oder ein Bär, oder ein anders Thier, sagt er, ist kommen, und mir ein Lämml, einen Widder hinweggetragen, da bin ich ihm nachgejagt, hab ihn erwürgt und hab ihm den Raub wieder aus dem Maul herausgerissen.

Was David gethan, das thut noch alle Tag die Barmherzigkeit Gottes. Der höllische Löw, dieser brüllende Räuber, solches verdammte Unthier, reißt da und dort ein Lämml hinweg von der Heerde Christi, aber die göttliche Barmherzigkeit jagt ihm nach und reißt ihm solchen Brocken wieder aus dem Rachen heraus. In diesem Rachen bin ich schon gesteckt, sagt jener vornehme Herr, von dem der hl. Brigittä geoffenbaret worden, indem ich 60 ganze Jahr einen Pakt mit dem Satan gehabt, und mich ihm schriftlich und mündlich ergeben, endlich gleichwohl durch Vorbitt der Mutter Gottes, mit dero Schmer-

dern gleich jetzt hinaus gehen, und das Unkraut aus-raufen. Das nit, sagte der Hausvater, das will ich nit haben, es gefällt mir zwar eure Emsigkeit, aber diese Arbeit laßt unterwegs, ich will haben, daß das Unkraut mit samt dem Waizen aufwachse rc. Warum, mein Herr, warum? darum, dieser Hausvater ist unser lieber Herr, ob solcher schon siehet, daß unter seinem Waizen viel Unkraut, unter den frommen Menschen viel Böse und Lasterhafte gefunden werden, wann ihm schon die göttliche Gerechtigkeit immerzu in den Ohren liegt, er soll das Unkraut lassen ausrotten, so läßt er, aus Antrieb seiner grundlosen Barmherzigkeit, solches nit zu, sondern vergönnt dem Unkraut, daß es mit dem Waizen aufschieße, aus Ursachen, weil aus dem Unkraut gar oft der beste Waizen wird. Das ist ein anders, o Speranza! Ein Unkraut ist gewest Magdalena, ein Unkraut Maria aus Egypten, ein Unkraut Pelagia, ein Unkraut Thais, ein Unkraut Theodora, ein Unkraut Affra, ein Unkraut Manasses, ein Unkraut David, ein Unkraut Bonifacius, ein Unkraut Cyprianus, ein Unkraut Genesius, ein Unkraut Ardelio, ein Unkraut Moses ein Mörder, ein Unkraut Landelinus, ein Unkraut Onesimus, ein Unkraut Valerianus, ein Unkraut Theobaldus, ein Unkraut Bononius, ein Unkraut Natalius, ein Unkraut Theodolus, ein Unkraut Theophilus, ein Unkraut Augustinus, ein Unkraut Gullelmus und gleichwohl dieß Unkraut samt tausend und tausend und aber tausend ist durch die Barmherzigkeit Gottes in den edelsten Waizen verkehrt worden. Aus gemeinen Bettlern, aus Schelmen, aus Dieben, aus Mördern, aus Zauberern, aus Gotteslästerern, aus

Ketzern, aus größten Böswichtern die größten Heiligen worden.

Vor dem großen ungeheuren Großschädel Goliath hat sich das ganze Volk Israel gefürchtet, endlich meldet sich ein rothkopfeter junger Schafhirt an, mit Namen David, daß er wolle mit dem großen Flegellanten eines wagen, so zwar anfangs von dem meisten Volk ausgelacht worden, welches für unmöglich gehalten, daß ein solches kleines Bürschel soll den ungeheuren Fleischthurm überwältigen. Der Saul selbst glaubte, daß eine solche Mucke wider den Elephanten wenig werde ausrichten: aber David brach endlich hervor mit der Prob und sagte dem König ins Gesicht, daß er zwar ein Hirt seye, aber schon manche heroische That begangen, denn, wenn ein Löw, oder ein Bär, oder ein anders Thier, sagt er, ist kommen, und mir ein Lämml, einen Widder hinweggetragen, da bin ich ihm nachgejagt, hab ihn erwürgt und hab ihm den Raub wieder aus dem Maul herausgerissen.

Was David gethan, das thut noch alle Tag die Barmherzigkeit Gottes. Der höllische Löw, dieser brüllende Räuber, solches verdammte Unthier, reißt da und dort ein Lämml hinweg von der Heerde Christi, aber die göttliche Barmherzigkeit jagt ihm nach und reißt ihm solchen Brocken wieder aus dem Rachen heraus. In diesem Rachen bin ich schon gesteckt, sagt jener vornehme Herr, von dem der hl. Brigittä geoffenbaret worden, indem ich 60 ganze Jahr einen Pakt mit dem Satan gehabt, und mich ihm schriftlich und mündlich ergeben, endlich gleichwohl durch Vorbitt der Mutter Gottes, mit dero Schmer-

gen ich bisweilen ein Mitleiden gehabt, habe mich vor meinem Tod eine vollkommene Reue und Leid erweckt, und also ein Kind der Seligkeit worden. In diesem Rachen bin ich schon gesteckt, sagt Renias, der ich ein blutgieriger Verfolger der Christen unter dem unmenschlichen Diokletiano gewest, aber die Barmherzigkeit Gottes hat mich wieder herausgerissen, dann Christus Jesus selbst vom Himmel gestiegen, mich mit eignen Händen getauft, und den Namen Prokopi geben. In diesem Rachen bin ich schon gesteckt, sagt Mutius, weil ich viel Jahr ein Mörder, ein Räuber gewest, aber Gottes Barmherzigkeit hat mich wieder herausgerissen, und mich zu einem so vollkommenen Wandel gebracht, daß ich neben andern Wunderwerken, sogar auch die Sonne, *wie ein* anderer Josue, hab von ihrem Lauf zuruck *gehalten.* In diesem Rachen bin ich schon gesteckt, sagt Andreas Naddini, dann ich mein Leben in den größten Lastern und Gotteslästerung zugebracht, auch nit einmal in die Kirche gangen, viel weniger ein Vater unser gebet, hab sogar aus Grimm und Zorn das Bildnuß Christi und seiner gebenedeiten Mutter Mariä in das Feuer geworfen, bin aber gleichwohl kurz vor meinem Tod wieder aus solchem Rachen von der Barmherzigkeit Gottes gerissen worden, indem ich durch Vorbitt der hl. Katharinä Senensis eine rechte vollkommene Beicht abgelegt und als ein Kind der Seligkeit von dannen geschieden. In diesem Rachen bin ich schon gesteckt, sagt die Baas oder Maim des heil. Eremiten Abraham, dann ich eine lange Zeit in einem öffentlichen Wirthshaus einen öffentlichen Schleppsack

abgeben und mich in allen Lastern herumgewälzt; aber die Barmherzigkeit Gottes hat mich wieder herausgerissen, und bin ich durch Anleitung meines Vetters Abraham zu solcher Vollkommenheit gelangt, daß nachmals Gott durch mich viel Wunderwerke gewirket. In solchem Rachen bin ich schon gesteckt, sagt jener Jüngling bei Discipulo, dann ich mit meiner eigenen Schwester gesündiget, meinen eignen Vater ermordet, aber die Barmherzigkeit Gottes hat mich wieder herausgezogen, daß ich durch eine Predigt, worin Gottes Barmherzigkeit hervorgestrichen worden, bewegt, meine Sünden gebeicht und solche vor einem marianischen Vesperbild dergestalt bereuet, daß mir das Herz zersprungen, da aber das Volk für meine Seele wollte beten, ist vom Himmel eine schneeweiße Taube herabgestiegen, einen Zettel aus dem Schnabel fallen lassen, worin mit goldenen Buchstaben geschrieben gewest, daß ich bereits das Angesicht Gottes anschaue. In solchem Rachen bin ich schon gesteckt, sagt die große Stadt Ninive ꝛc. Still, still mit dergleichen Exempel und Beweisthümer der göttlichen Barmherzigkeit; Speranza mein einiger Schatz, dafern ich mehrere dergleichen sollte anhören, so würde mir mein Herz zerschmelzen, wie der Schnee vor der Sonne, o Herz weit härter, als der Felsen, woraus Moses das Wasser erweckt. O Gemüth weit unempfindlicher als der Ambos, worauf Tubalkain das Eisen geschmiedet. O Mensch weit kälter als das Eis, auf dem die muthwillige Herodias getanzt; wann du an der Barmherzigkeit Gottes verzweifelst, wann du deine Missethaten größer haltest, als die Barmherzigkeit Gottes,

hätte ich die Sünden auf mir aller Verdammten in der Höll, hätte ich alle Laster, zu denen der böse Feind könne anreizen; hätte ich so viel Missethaten, was nit nur diese Welt, sondern noch tausend andere Welten können begehen, so würde ich dannoch mit meiner liebsten Speranza bei der Barmherzigkeit Gottes anklopfen, bin versichert, daß sie mich nicht werde ausschließen; dann ich behalt noch wohl bei mir jene Wort, welche der Herr und Heiland der St. Katharinä Senensi gesagt, daß ihn nämlich mehr schmerze, und mehr mißfalle, wann ein Sünder in seinem letzten Sterb-Stündel an seiner Barmherzigkeit verzweiflet, als alle seine vorhero unzählbaren begangenen Sünden, daher sehr rathsam, daß man den Sterbenden nichts so eifrig, nichts so oft vortrage, als die grundlose Güte Gottes.

O mein Herr Jesu! die Hebräer haben insgemein schon dahin geredt von dir, daß du gar zu gut seyest, und so gar nit weigerest die Gesellschaft der Pharisäer, welche von männiglich für Haupt-Schelmen seynd gehalten worden. Einmal wollten sie noch die Prob nehmen, und erfahren, ob dann gar keine Gall in dir, zu solchem End sie ein Weibsbild, welche in wirklichem Ehebruch ertappt worden, vor deine heiligste Person geführet, du sollest auch deine Meinung beilegen, ob sie soll nach dem Gesetz Mosis versteiniget werden? Du aber, o Heiland! hast die Augen auf die Erde gewendt, auf die Erde geschrieben, und sodann dir arme Haut frei und los gelassen; hätte dann nit sollen dieser Schleppsack billig gestraft werden? Dann die allzugroße Gültigkeit den Lastern mehr

grob, da doch ein Mann darum ein Mann genennt wird, damit er soll lernen eine Manier zu gebrauchen, aber etliche seynd dergestalten grobe Holz, daß auch der Henker kaum möchte Scheiter daraus klieben: Dieser tractirte sein armes Weib öfters am Tag mit harten Streichen. Erstgedachtes bedrängtes Weib wußte nicht, wie sie doch möcht solche Tyrannei vermeiden, sucht endlich einen Rath bei einer alten Vettel und geschimmleten Rotzgeschirr, sie woll ihr ein Mittel an die Hand geben, womit sie machen könne, daß ihr Mann sie lieb habe. Die alte verspricht es, und citirt alsobald den Teufel, trägt ihm vor, er solle ohne Verzug zuwegen bringen, auf daß der Mann dieses Weib hinfüro lieb und werth halte. Ja antwortet der Schwarze, aber sie muß zuvor das einige Kind und Söhnlein, so sie hat, umbringen, welches auch geschehen. Der Satan war noch mit diesem nit zufrieden, sondern begehrt noch, daß sie Gott, die Tauf, den Glauben, die Anrufung der Heiligen gänzlich verläugne und absage, welches sie alles gethan, damit sie nur sicher von ferneren Streichen seyn möge, als diese aber nach Haus kommen, hat sie der im Wirthshaus berauschte Mann noch härter als einmal empfangen. Weil sie nun gesehen, daß auch des Teufels Hilf ihr zu keiner Besserung gedeihet, also hat sie sich in die Flucht begeben, da sie aber kaum eine Meil von Haus, ist ihr der böse Feind in der Gestalt ihres Mannes begegnet, und ihr die besten Wort geben, mit kräftiger Versprechung, daß er ihr hinfüro das geringste Leid nit wolle anthun, weil sie nun solchen Worten Glauben geben und ziemlich getrost nach Haus kommen,

da hat der rechte Mann mit mehrmaligen Schläge also mit ihr verfahren, daß sie nicht gewußt, wohin sie sich wenden solle, und weil er aus ihren Worten wahrgenommen, daß sie habe fliehen wollen, also hat er sie dergestalten traktirt, daß man augenblicklich vermeint, sie werde den Geist aufgeben, wessentwegen sie um Gottes willen gebeten und geschrien um einen Beichtvater, welches er ihr in allweg geweigert. Endlich ist jemand, unwissend seiner, um den Geistlichen geloffen, so auch gar bald samt dem höchsten Gut erschienen, dem aber der tyrannische Mann *die Hausthür* verriegelt. Jetzt Speranza, merke sie wohl auf, was sich ferners zugetragen. Diese hat Gott verläugnet, die Mutter Gottes verläugnet, alle Heiligen verläugnet, alle Sakrament verläugnet, *und hatte noch* über alles dieß keinen Beichtvater an der *Hand; soll* dann hier die Barmherzigkeit Gottes auch noch etwas wirken können? Freilich, freilich, *weil sie den* Beichtvater nit bei Ihr konnte haben, so hatte sie nach Möglichkeit geschrien, er solle sie doch durch die hölzerne Wand hören: Herr, ich klag mich an, sagte sie, ich hab gesündiget, ich hab mein einiges Kind ermordet, ich hab mich mit Leib und Seel dem bösen Feind verschrieben; ich hab Christum meinen Erlöser verläugnet, worauf ihr der Priester die Absolution geben, sie aber alsobald Tods verschieden, und merks wohl; o guldene Speranza, und sowohl der Priester, der Mann, als andere Gegenwärtige haben gesehen, daß ihre Seel in großem Glanz von den Engeln in Himmel getragen worden. Also schreibt Discipulus.

Gelobet und gebenedeiet seye nunmehr die gött-

liche Barmherzigkeit, jetzt schreckt mich nit mehr die Auslegung, als ob gar wenig zur Seligkeit gelangen; um weilen aus so viel tausend, tausend Menschen nur zwei ins gelobte Land kommen. Es schreckt mich nit mehr die Aussag, als ob die Hälfte der katholischen Christen sollen aus dem Himmel verschlossen werden, um weil auch die Hälfte der 10 Jungfrauen von dannen bannisirt worden; es schreckt mich nit mehr die Lehr, als solle der Theil der Seligen und Auserwählten gar klein seyn, indem nur acht Personen in der Arche salvirt worden, die andern alle im Sündfluß ertrunken. Es schreckt mich nit mehr jene Glossa über das Buch Apokal., allwo mehr Bücher, worin die Verlornen gezeichnet seynd, auf- und vortragen werden; nur ein Buch aber, worin die Namen der Auserwählten gestanden; dieß alles schreckt mich nit, um weil ich weiß, nach Aussag des Königs David, daß seine Barmherzigkeit sey über alle Werke, daß mit seiner Barmherzigkeit der ganze Erdboden sey angefüllt, daß er so wenig unserer nit erbarmen kann, als da nit kann ein Vater, eine Mutter sich nit erbarmen über sein Kind, daß einer allein aus so vielen eingeladenen Gästen nur ist ausgeschlossen worden, um weil er kein hochzeitliches Kleid angetragen. Ich meinestheils halt für glaublich, daß drei Theil der katholischen Kirche durch die Barmherzigkeit Gottes, und seine grundlose Gütigkeit, die unzergänzliche Kron der ewigen Seligkeit erlangen; anderst, anderst läßt mich eine holdselige Speranza nit reden. Wohlan, o herzigste Jungfrau! sie gebe mir ihre schneeweißen Händlein, jetzt, jetzt, laß ich sie nim-

nmermehr von mir, jetzt und allemal, wird sie mit mir singen. O was hat sie für eine englische Stimm! Singen wollen wir beide MIseRERE MIseRERE mei Deus! Der Gnadenton kommt schon wieder zuruck: REMIttuntur REMIttuntur tibi *peccata tua*!

Judas, der verfluchte und verzweiflete Gesell, aus Anleitung des bösen Feinds erhenkt sich selbst.

Nachdem nun allen göttlichen Gnaden und Erleuchtungen in dem iscariotischen Herzen der völlige Paß versperret worden, und in besagtem Böswicht nit ein Tropfen Blut mehr zu finden war, der da von einem redlichen und ehrlichen Menschen herrührete, also hat er ohne viel Verweilung den Strick, mit dem er die Kleider aufgegürtet hat, ganz rasend herabgelößt, solchen an seinen diebischen Hals gelegt, den nächsten Baum, welcher gleichsam von Natur zu einem bequemlichen Galgen also erwachsen, mit absonderlicher Hülf des bösen Feinds hinauf geklettert, daselbst mit dem Strang sein eigener Henker worden, auch so lang mit den Füßen gezapplet, den Leib hin und her geschwungen, bis solcher in der Mitte voneinander zersprungen, und nachmals die verdammte Seel samt

dem stinkenden Ingeweid das elende Losament verlassen, und zum Teufel in die unterste Höll gefahren.

Beda bezeugt, daß solcher unglückseliger Baum auf den heutigen Tag zur ewigen Gedächtnuß dieses verzweifleten Böswichts noch stehe, und immerzu grüne und nachwachse. Solcher Baum soll, nach Aussag Andreä Zoni, ein wilder Feigenbaum seyn. Zu Koromandel in dem orientalischen Indien wird ein Baum mit viel ungleich Blätter halber, dem Feigenbaum gesehen, welcher eine Frucht trägt wie ein Beutel, wann solche zur Zeitung kommt, so wird sie auch hohl, und findet man darin drei und dreißig breite weiße Körner, fast schier so groß als ein Funfzehner, weil solche Frucht nun in allem dem Judas-Beutel so eigentlich gleichet, also wird auch besagter Baum der Judas-Baum genannt. Andere Lehrer, wie Oekumenius, Theophilaktus, Pappias, und noch mehrere, beschreiben den elenden Untergang des Judä Iscarioths anderst, und wollen es behaupten, als wäre der Böswicht zur größeren Schand, und mehrern Unheil noch länger beim Leben geblieben, auch endlich an der Wassersucht verreckt, auf einen seiner Gründe, und weil ein Wagen über ihn gangen, sey die viehische Wampe voneinander zerschnellt, und also das Ingeweid samt allem Wust heraus geschüttelt worden. Glaubwürdiger aber scheint zu seyn die Beschreibung des Evangelisten Matthäi, welcher gar deutlich bezeugt, daß sich Judas mit dem Strick selbst erdroßlet habe.

Des Judä Nachfolger ist gewest Achitophel, ein Hofherr bei dem königlichen Prinzen Absalon, als

solcher undankbarer Sohn und ehrsüchtige Fürst nach der Kron seines Herrn Vaters getracht, und stolzmüthig geglaubt, er würde der Regierung besser anstehen, als David sein Herr Vater, dahero er schon eine ziemliche Mannschaft beieinander gehabt, des Willens, den David unversehens zu überfallen, wollte aber solches auf keine Weis werkstellig machen ohne Berathschlagung mit einem und dem andern Hofherrn, deren zwei vornehmste waren, der Achitophel und der Chusai, der Erste aus diesen gab dem Absalon den ernstlichen Rath, er solle ohne weitern Verzug denselben Tag noch mit etlich tausend Mann, wobei er sich selbst wolle einfinden, dem David nachsetzen, solchergestalten könne er ihm nit aus dem Garn gehen, heut wolle er ihm noch den Rest geben. Chusai wird von Ihro Durchlaucht auch befragt, er wolle hiezu auch sein Parere geben; dieser aber hat ohne Schen das Widerspiel eingerathen, dem auch der Absalon nachkommen, wie solches der hochmüthige Achitophel vernommen, daß sein Rathschlag geringer gehalten worden, als des andern, indem er doch geglaubt, er gelte zum mehristen bei der Herrschaft; dann ein vornehmer Hof ist nit anders bestellt, als der Schwemmteich zu Jerusalem, allwo auch ein jeder wollte der Erste im Teich seyn. Zu Hof ist fast kein grösseres Procedere, als wegen des Praecedere; ein Hofherr ist Tag und Nacht ein Quardianus, damit er nur könne Prior werden; wie der Achitophel vermerket, daß des Chusai Rath im mehrern Werth, so ist er den geraden Weg nach Haus gangen, daselbst wegen seiner zeitlichen Verlassenschaft alle gute Richtigkeit

gemacht, nachgehends einen guten starken Strick um den Hals gebunden, und sich von einem Balken oder Tråm herunter gehenkt. Der also vermeint dem David den Rest zu geben, dem ist selbst der Restis zu Theil worden.

O wie oft zeigt dergleichen die göttliche Gerechtigkeit, wie oft fällt der Stein, mit dem wir auf andere zielen, uns selbst auf den Kopf, wie oft geschieht uns, wie dem saubern athenienſischen Künstler Perillo, welcher sich bei dem Tyrannen Phalaridem zuzukommen, einen großen und hohlen metallenen Ochsen verfertiget, mit einem Thürl auf der Seite, damit die Menschen darinnen durch das unterlegte Feuer mögen gepeiniget werden, und nachmals dero Geschrei und Heulen dem Tyrannen ein Gespeis seye, als thäte der Ochs natürlich brüllen, aber Perillus mußte nachgehends selbst der Erste seyn, und diese von ihm erdichtete Tormenten probiren. Der Amman bei dem König Ahasvero suchte in allweg mit politischen Griffen den Mardochäum aus dem Weg zu raumen, samt seiner ganzen Nation, aber das Bad, so er andern zugericht, mußte er selber austrinken, und ist er nachmals erst hoch angesehen gewest, wie er dann an den Galgen gehenkt worden. Es gehet manchem, wie jenem Wolf, welcher dem Fuchsen hat wollen eins verreiben.

Der Löw, als ein König der Thiere, wegen hohen Alters, hat sich auf eine Zeit sehr unpäßlich befunden, dahero eine lange Zeit müssen zu Haus bleiben in seiner finstern Hölle; die andern Thiere, als gehorsamste Vasallen, haben ihre gebührenden Visiten

abgelegt, und mit Ihro Majestät ein herzliches Mitleiden getragen, der Fuchs aber hat sich niemalen eingefunden, welches dem Wolf, der ihm ohnedas nit gar wohl geneigt, einen sattsamen Anlaß geben, den Fuchsen bei Hof ziemlich schwarz zu machen, trägt also in einer geheimen Audienz vor dem Löwen mit sehr beweglichen Worten, wie daß der Fuchs, Ihro Majestät hohe Person, nit allein wenig achte, sondern dieselbe gar nit für seinen allergnädigsten Herrn erkenne, welches ohne Zweifel ungestraft gar nit soll bleiben, massen es nit eine kleine Aergernuß gebe unter allen Thieren, was woll dann so viel gelegen seyn an einem so schlechten Hennen-Dieb rc. Zu allem Glück kommt der Fuchs, so in der Ante-Camera solche Lästerwort des Wolfens vernommen, begehrt dannenhero auch eine Audienz, welche ihm bei so Gestalt der Sachen nit ist abgeschlagen worden, es merkt aber der arge Fuchs gleich aus dem finstern Gesicht des Löwen, daß ihm der Wolf eines verrieben, fängt demnach an ganz demüthig, doch frei anbei zu reden: Ihro Majestät wollen sich so stark nit befremden, noch weniger einen Unwillen fassen wider seine geringe Person, massen seine bishero geweste Abwesenheit aus erheblichen Ursachen herrühre, allergnädigster Herr, sagte er, sobald mir dero Unpäßlichkeit und übler Zustand zu Ohren kommen, so hab ich alsobald hin und her mit sonderer Sorgfältigkeit nachgefragt, wie doch Ihro Majestät übler Zustand möchte gewendet werden. Endlich hab ich mich mit des persischen Königs Leibarzt, und Hof-Medico desenthalben beredt, welcher mich versichert, daß Ihro

ajestät kein heilsamers Mittel nit werde haben, als
nn Sie den Wolf lassen lebendig schinden, die
aut aber ganz warm übergelegt, wird inner 24
tunden allen Schmerzen und Wehthum vertreiben,
ch zu völliger Genesung der Gesundheit kommen.
ut, gut, sagt der Löw, bedanke mich wegen so gu-
n Raths; der Befehl ergeht alsobald, man soll den
olf lebendig schinden, so auch schleunig vollzogen
rden, der Fuchs lachte ihm unterdessen den Balg
ll an, daß der Pelz-Fresser also eingebüßt, und den
itergang, so er andern vermeinte, selbst erfahren
üssen.

Ich laß dieses nun eine griechische Fabel seyn,
zwar der gemeine Weltlauf bestens entworfen wird,
d zeigt meistens die göttliche Vorsichtigkeit, daß
s Uebel, so jemand andern schmiedet, ihm selbsten,
m Meister, auf den Rucken kommt. Jene alten
mmel und Schimmel zu Babylon, haben in allweg
sucht, daß die keusche Susanna soll, als eine Ehe-
echerin, von dem Volk versteiniget werden, aber das
esser, so sie gewetzt, hat ihnen selbst die Gurgel
geschnitten, indem sich das Blättel gewendet, und sie
rnach solches Urtheil müssen ausstehen. Die Be-
enten des Königs Nabuchodonosor, haben mit aller
ewalt den Ofen, worin die drei Knaben waren, an-
feuert und angezündet, aber das Feuer, womit sie
unschuldigen Jünglinge wollten verbrennen, ist zu-
ck geschlagen, und hat sie selber verzehret. Jener
elknab bei dem Hof der heiligen lusitanischen Kö-
gin Elisabeth, hat zuwegen gebracht, wegen falscher
zucht, daß sein Mitkamerad, den er sehr beneidet,

solle in einen angezündeten Kalch-Ofen geworfen werden, ist aber nachmals durch einen von dem gerechten Gott zugelassenen Fehler selbst in denselben gestürzt worden. Wie oft begibt es sich, daß ein zorniger Eisen-Fresser und Bravadi-Hans einen schwachen und unschuldigen Menschen zum Duell hinaus treibt, des Willens, ihm den Garaus zu machen, und kehret sich nachmals das Blättel um, daß dieser Tieger selbst ganz wunderlich muß den Balg lassen. Wie oft geschieht es, daß ein Mann verdrüssig seiner Alten, ihr tausend Tod auf den Rucken wünschet, der Pfeil aber, den er auf sie zu schießen verhoffte, prellt zuruck, und kommt ins Grab, welches er ihr vermeint. Gott ist wunderlich in seinen Werken.

Mehr ist dem verzweifelten *Judas nachgefolgt* ein gewissenloser katholischer Priester, welcher *aus lauter* Geldgier in allem fast ähnlich dem Iscarioth, eine konsekrirte Hostie den Hebräern verkauft um 60 Gulden; dieses schreibt Nikolaus Laghi, sey geschehen zu Breslau in Schlesien; dieses höchste Gut haben die vermessenen Juden mit Messern und Pfriemen, aus Antrieb ihres alten Hasses, dergestalten durchstochen und verwundet, daß allerseits das häufige Blut *auf* dem Tisch hin- und hergeronnen, worüber sie sich, wie billig, höchst verwundert, und ein ungeheures Geschrei verbracht, welches der vorbeirundirenden Nachtwache einen sattsamen Anlaß gegeben, daß sie mit allem Gewalt in das Haus hineingedrungen, und also den eigenen Augenschein dieses großen Wunderwerks eingenommen, auch solches gleich der geistlichen Obrigkeit angedeutet, welche dann mit dem gesamten

Klero die Wunderhostien, dann auch das vergossene Blut in ein krystallenes Geschirr höchst ehrerbietig aufgefangen, und prozessionsweise in die Domkirche allda getragen. Viel aus solchen Hebräern haben sich bekehret, und die heilige Tauf und christlichen Glauben angenommen, hundert und fünfzig aber, so gegenwärtig gewest, und in ihrer Hartnäckigkeit verblieben, seynd verbrannt worden. Wie soll aber um das Herz gewesen seyn dem gottlosen Priester? weil solcher in der Unthat dem Iscarioth nachgefolgt, als wollte er ein gleiches Ende nehmen; gehet derowegen auch verzweifelt hin, und thut sich selbst erhenken.

O was Aegernuß verursacht ein solcher gewissenloser Mensch! was Zuversicht können die armen Schäfel haben zu einem Hirten, der selbst ein Wolf ist! was langweilig und verdrossener Tag ist derselbe, an dem die Sonne eine Finsternuß leidet. Wehe denjenigen Priestern, welche auch an Lastern den Weltmenschen weit überlegen. Wie jener arme Tropf, so von Jerusalem nach Jericho verreist, unter die Mörder und Straßenräuber gerathen, die ihn bis auf das Hemmet ausgeplündert, und noch dazu tödtlich verwundet, da ist ein Priester und Levit vorbeigangen, beide geistliche Personen, die haben den elenden Menschen in Blut gesehen, der zweifelsohne sie um Gotteswillen hat gebeten um eine Hülf, aber nit das Geringste war von ihnen zu hoffen, dann sie in Furcht gestanden, so sie sollten den Menschen mitnehmen, daß sie nachmals für ihn müßten im Wirthshaus zahlen. Endlich kommt ein weltlicher Herr aus Samaria gebürtig,

erbarmet sich über den mühseligen Menschen, verbindet ihm seine Wunden, nimmt ihn mit sich auf das Pferd, und führt ihn in die Herberge. Ich zweifle gar nit, daß dieser Herr unterwegs nit werde eins und das andere den armen Tropfen gefragt haben, wer die schlimmen Kerl gewest? wie sie ausgesehen? wie viel ihrer gewest, die ihn also erbärmlich zugericht? Er wird ebenfalls gefragt haben, ob dann sonst jemand vorbeipassirt, und wann er vernommen hat, daß zwei Geistliche, ein Priester und ein Levit, vorbeigereist, doch keiner sich seiner angenommen, was ist ihm das nit für eine Aergernuß gewest? wird er nit gesagt, aufs wenigst gedenkt haben, das seynd geizreiche Geistliche, die seynd nit einen Heller werth, sie sollen uns mit dem guten Exempel vorgehen, *sie predigen* von Allmosen geben, und kein Bettelbub, hätte bald gesagt Beelzebub, kann einen Pfenning von ihnen bringen, sie sagen viel von den Werken der Barmherzigkeit, und sie üben es selbst nit ꝛc. Wehe, wehe solchen, die den armen Weltmenschen eine Aergernuß geben!

O wie schändlich stehet es, wann einer eine Kutte an hat, und anbei ein Nequam in Cute *ist*; wie übel stehet es, wann einer immerzu unter Kandel und Krügen gesehen wird, der doch einen Kelch im Wappen führet; wie wild stehet es, wann einer eine Blatte auf dem Kopf, und mehr Kartenblatt in den Händen hält; wie ungereimt ist es, wann einer öfter in albis gekleidet, und dabei schwarz geschrieben ist; wie unlöblich ist es, wann einer einen geschornen Kopf hat, und nit ein Haar fragt nach dem guten Wan-

del; wie sträflich ist es, wann einer ehrwürdig genannt wird, aber nur ehrbedürftig ist; wie unverantwortlich fällt es, wann einer täglich Meß liest, und doch täglich vermessen ist; wie sündhaft ist es, wann einer Reverendus geheißen wird, und mit reverenter schlimmen Leuten umgeht; wie schändlich ist es, wann einer in Gott geweihet ist, und doch von Gott immerzu abweicht. Wehe, wehe solchen Priestern!

Weder Hafner noch Schlosser, weder Hufschmied noch Goldschmied, weder andere Handwerker hat unser lieber Herr zu den ersten Priestern geweihet im Neuen Testament, sondern Fischer, ja alle seine Apostel Menschenfischer genennt, sich dadurch zu erinnern, was saubern und reinen Wandel sie führen sollen, zumal niemand öfter mit Wasser umgehet, als die Fischer. Wehe also denjenigen, die da einen unsaubern Wandel führen!

In den Offenbarungen der hl. Brigittä wird gelesen, daß ein Priester wegen seines lasterhaften und unzüchtigen Lebens öfters sey ermahnt worden, weil er aber in solchem Stand immerfort verharrte, also hat endlich die Straf Gottes nit können ausbleiben, sondern da er sich einst ganz begnügt auf einer grünen Wiese befunden, von einem Donnerkeil getroffen und zu todt geschlagen worden, damit aber erhelle, daß solches nit ungefähr, sondern eigentlich wegen seines Lasterwandels sey geschehen, also ist der ganze Leib unversehrt verblieben, und nur der geheime Theil der Natur zu Asche verbrennt worden.

Wie der Weltheiland von den rasenden Juden im Garten, nit anderst als ein Lämml von den Wöl-

fen ist angetast worden, da hat der beherzte Peter geschwind vom Leder gezogen, dem meisterlosen Schelm, dem Malcho, den Kopf voneinander zu spalten, weil aber dieser Böswicht den Kopf in etwas gezuckt, *also* hat er ihm das rechte Ohr abgehauet. Petrus *hat* hierüber nichts anderst erwartet als ein Lob wegen seines erzeigten Valors und stattlichen Treue, aber ihm ist das Widerspiel begegnet, indem er anstatt des Dankes einen Verweis bekommen, auch alsobald den Befehl erhalten, er soll einstecken. Und dieses darum: kurz vorher hat Petrus bei dem letzten Abendmahl das Osterlamm mit diesem großen Messer voneinander geschnitten, und anjetzo hauet er dem Malcho damit ein Ohr ab, welches ein rechtes Schelmstuck war, dann es ein Stuck von diesem *Böswicht,* und das hielt der Heiland für ungereimt, daß *dasjenige,* was erst mit dem geweihten Osterlamm ist umgangen, soll anjetzo mit dem Schelmenstuck umgehen. Merkt solches, ihr Gott gewidmete Priesterschaft, merkt es wohl; es schickt sich so gar nit, daß ihr mit einem s. v. Schelmenstuck, Diebsstuck, Narrenstuck, Hurenstuck ꝛc. sollt umgehen, indem ihr fast täglich mit dem wahren Lamm Gottes umgehet. Es wäre zu wünschen, daß wir Priester alle beschaffen wären, wie *jener* fromme und gottselige Geistliche, der sich keines Gelds noch anderer Weltlust geachtet, sondern seine einzige Freude war der gekreuzigte Jesus, als nun dieser Todes verblichen, ließen die Befreundten den Leib eröffnen, zu erfahren die Ursach eines so gähen Todes, haben aber nach vielem Hin- und Hersuchen kein Herz im Leib gefunden, welches allen Anwesenden

höchstes Wunder verursacht; endlich erblickten sie das Herz, welches bei den Füßen gelegen eines Kruzifixbildes, so daselbst an der Wand gehangen. O glückseliger Tod! da hat es wohl geheißen, wo dein Schatz ist, dort ist auch dein Herz. Wann wir also beschaffen wären, so thäte uns nit so stark erschrecken der Ausspruch des hl. Chrysostomi, welcher vier Bücher von dem Amt der Priester beschrieben, unter andern läßt er sich hören: „Inter Sacerdotes arbitror esse paucos, qui salvi fiant, haec enim res exeelsa est. Ich halt dafür, spricht dieser hl. Lehrer, daß unter den Priestern wenig selig werden, dann gar eine große und hohe Sache ist es um das Priesterthum."

Zu Mutina im Welschland ist einer gewest, welcher dem Spielen sehr ergeben, weil ihn aber das Glück meistens verfolgt, also ist er hiedurch in die äußerste Armuth gerathen, welches den vorhin so stolzen Federhansen in so große Betrübniß gestürzt, daß er sich geschämt, vor den Leuten zu erscheinen, weil auch anderwärts keine Hoffnung gewesen, zu einigen Mitteln wieder zu gelangen, also hat er beschlossen, lieber das Leben bei Zeiten zu lassen, als in dergleichen drangseligem Stand länger verharren, ist daher in den höchsten Stock des Hauses hinaufgestiegen, und sich allda erhenkt, gleichwohl diesmal, ja sogar auch das anderemal von beikommenden Leuten errettet worden, weil er aber durch teuflische Eingebung fest bei sich beschlossen, mit dem Strick das Leben zu enden, also hat er auf eine andere Zeit, in Abwesenheit der Hausleute solches vollzogen, und den geraden Weg

zu allen Spielteufeln, deren sehr viel, in den Abgrund gefahren.

Vor 20 Jahren ungefähr allhier zu Wien, hat ein Kellner in der Woldseil seinen Herrn sehr beuntreuet, aus gleichgedachten Ursachen, weil er alles das Seine, auch mit Unfug erworbene Geld, mit Spielen durchgebracht, wessenthalben er nit selten gütlich ermahnet worden, er wolle doch von dieser höchst schädlichen Gewohnheit abstehen, auch endlich sein Herr die gebührende Rechenschaft erfordert, wo eines und das andere hinkommen? weil aber der Kellner aus nagendem Gewissenswurm sich schuldig bewußt, und etwan eine Leibesstraf oder gefängliche Verhaftung geforchten, also ist ihm nichts anders, als was desgleichen Glüsters Leuten ganz *gemein*, eingefallen, benanntlich die Verzweiflung, damit er aber einen nähern Weg in die Höll habe, so hat er sich, nit wie andere pflegen, in der Höhe, sondern in den tiefen Weinkeller hinunter gestiegen, und sich an dem größten Weinfaß, so in die 30 Eimer gehalten, erhenkt.

Es ist ein Kübel, in dem steckt alles Uebel,
Es ist ein Pflaster, auf dem gehn alle Laster,
Es ist eine Linden, unter der ruhen alle Sünden,
Es ist ein Faden, an dem hangen alle Schaden,
Es ist eine Wurst, die ist gefüllt mit lauter Verlust,
Es ist ein Fluß, in dem schwimmen alle Aergernuß,
Es ist eine Bank, auf der sitzt aller Zank.

Was ist dieses? O lieber Leser, damit ich dich nit lang aufhalte, es ist das verruchte

Spielen, so bereits in der ganzen Welt eingerissen, hierunter aber soll nit verstanden seyn ein ehrliches Spiel, welches nit zu einem schadhaften Gewinn, sondern zu einer wenigen Gemüths-Ergötzung angestellt ist, und von den Theologen Eutrapelia genannt wird, sondern ich verfahr nur allein wider das unmäßige Spielen, welches bei Vielen Tag und Nacht im Schwung geht und aller Laster Mutter ist.

Es ist leider nur gar zu bekannt, daß an keinem Ort die Ehre Gottes mehr Schimpf und Unfug leide, als bei dem Spielen, zumal bei demselben nichts gemeiners als das Fluchen, Schwören and Gotteslästern, da scheucht man sich nit, Gott an seiner Ehr, die Mutter Gottes, alle Heiligen im Himmel anzugreifen, ja wie viele Miraculos und Gnadenbilder werden nit gezählt in Italien, in Spanien, in Frankreich, in Deutschland, welche ihren Ursprung genommen von den Spielern, so da besagte Bildnusse wegen ihres erlittenen Verlusts ganz rasend bis auf das Blut verwundet haben, mit dergleichen Geschichten könnten ganze Bücher angefüllt werden.

In allem und jedem seynd wir wohl rechte Adamskinder, da sobald dieser erste Vater das verbotene Obst gegessen, gleich nach solchem Essen ist er über die Blätter her, und hat sich damit bedeckt; bei vielen ist es schon der allgemeine Brauch, daß nach dem Pampfen gleich muß folgen der Pamphill, gleich nach dem Essen die Blätter, verstehe die Kartenblätter, und das heißt man auf Deutsch, die Zeit vertreiben. O allmächtiger Gott! in was großem Unwerth ist bei uns die guldene Zeit? Ein Ver-

dammter in der Höll gäbe um eine einzige Viertelstund nit nur eine Welt, sondern tausend und tausend Welt, damit er nur in dieser die Gnade Gottes noch möchte gewinnen, und wir ohne weiters Nachsinnen oder Bedenken verschwenden mit Spielen ganze Tage, Wochen, Monat, Jahr, ja etliche die meiste Zeit ihres Lebes, da doch ein jeder dem göttlichen Richter die allergenaueste Rechenschaft muß geben um eine jede Minute der Zeit, wie er solche habe angewendet, entweders zu Gottes Ehr, oder seiner Seele Nutzen. O wie viele werden damals müssen passen, wann Gott der Herr die Kronen der Seligkeiten wird austheilen! wie viel werden dazumal nichts anderst vor Augen sehen als Spadi, das ist, das scharfe Schwert der göttlichen Gerechtigkeit. Dort wird *mancher* die Figur dreier Könige in Ewigkeit verfluchen, um weil er die Gnade hierdurch bei Jesu dem König Himmels und der Erde verschwendet hat, viel und aber viel werden zur selben Zeit verdammen alle Augen in den Würfeln, weil ihnen derenthalben Gott in alle Ewigkeit kein gutes Auge zeigen wird.

Der hl. Joannes hatte auf eine Zeit ein wunderbarliches Gesicht, es erschien ihm ein Engel *mit* einem offenen Buch, brachte anbei den Befehl von Gott, er soll dieses Buch schlicken, welchem Joannes in allem nachkommen. Endlich befragt ihn der Engel, wie ihm solcher Bissen geschmeckt habe? geht wohl hin, sagt Joannes, im Maul war er mir ganz süß, wie lauter Honig, aber wie ich es hab hinuntergeschlickt, da war er bitter wie Gall, daß mir der Bauch wehe gethan.

Gewiß ist es, daß in diesem Gesicht ein geheimnußreiches Verständnuß verborgen, und es eine sehr große Ausdeutung in sich habe. Aber ich weiß auch ein Buch mit 36 Blättern, dieses ist anfangs ebenfalls süß, aber nachmals wird es manchem gar zu bitter; ein jeder setzt sich mit Lust und Freuden zum Spiel, auf die Letzt aber kommt es einem und dem andern bitter genug an, wann der Beutel die Schwindsucht bekommt.

Jener Soldat Tiemus in dem köllnischen Gebiet war also dem Spielen ergeben, daß er allzeit einen großen Sack Geld bei sich getragen und mit dem nächsten besten ein Spiel angefangen, auch niemalen verloren, sondern allzeit einen ziemlichen Gewinn eingezogen. Auf eine Zeit hat er sich mit einem eingelassen und das Spiel bis um 12 Uhr in der Nacht fortgesetzt, doch aber so unglückselig, daß er fast bis auf den letzten Heller alles verspielt, endlich wurde er ganz rasend und tobend, bricht in allerlei zornige Wort aus, hui, sagt er, ich glaub du bist der Teufel? der bin ich, antwortet er; allo! nunmehr ist es Zeit, einmal ein End zu machen, nimmt ihn also bei der Mitte und führet ihn zum Dach hinaus, daß das Eingeweid an den Ziegeln hangen geblieben und weil man den Leib an keinem Ort konnte finden, ist es glaublich, daß Leib und Seel zugleich in den Abgrund gestürzt worden, dieß war der Gewinn seines Spielens.

Ein jeder Spieler muß wissen, daß er verspielt, er verspielt die guldene Zeit, er verspielt den guten Namen, dann Ludo und Luder einander befreundt, er verspielt das gute Gewissen, er verspielt die Gnade

Gottes er verspielt die zeitlichen Mittel, er verspielt die liebe Geduld, er verspielt sein eignes Seelenheil. In Summa, alles Uebel kommt vom Spielen her, und ist kein Gebot, so der Spieler nit bricht.

Das erste Gebot, du sollst an einen Gott glauben, dem Spieler ist der Pamphili oftermals viel lieber, als der wahre Gott, und wie viel werden Gottesdienst unterlassen und versäumt wegen des Spielens? Ja, wann sie endlich die Kirche betreten, so ist ihr Herz mehr beim Spielen, als bei Gott, wie mir dann von einem sehr glaubwürdigen Herrn erzählt worden, daß sein Kapellan dem Kartenspiel sehr seye zugethan gewesen, welches doch dem geistlichen Stand, vermög so vieler päbstlicher Verbot, gar übel anständig, einmal in der Frühe habe Meß gelesen, anstatt aber des Orate Fratres, weil ihm lauter Spiel-Gedanken eingefallen, nichts anders gesagt, als ich paß. Das andere Gebot, du sollst den Namen Gottes nit eitel nehmen, man wird gar wenig Spiel antreffen, wo nit Gott und seine heil. Sakramente gelästert werden. Nachdem manches spielerische Lotter-Gesind alle Teufel zu Hülf gerufen. Eichel-Teufel, Grün-Teufel, Herz-Teufel, Schellen-Teufel, Bastoni-Teufel, Denari-Teufel, Spadi-Teufel, Koppi-Teufel, Figuri-Teufel, Fluß-Teufel, Trischäck-Teufel, Pigett-Teufel, Labet-Teufel, Trumph-Teufel, all Umbra-Teufel, Verbaindte-Teufel, diese seynd die Würfel-Teufel ꝛc. nachdem sie alle diese genugsam angezogen, sodann greifen diese vermessenen Gesellen Gott selbsten an.

Wie dann An. 1612. Einer gewest, nachdem er alles das Seinige verspielt, hat einen Buschen

Karten mit sich auf den Weg genommen, solche zu viel tausend Stücken zerrissen und sich hören lassen, er wollte wünschen, daß er Gott selbsten also könnte zertrümmern, worüber er durch einen unverhofften Fall den Hals gebrochen, dannoch ihm der allergütigste Gott noch einige Zeit des Lebens vergönnet, die Buß zu ergreifen, welche er aber nit allein auf alle Weis geweigert, sondern noch mit ganz ergrimmten Augen gegen den Himmel geschauet, aus purem Zorn gegen Gott und seine Heiligen ihm selbsten die Finger abgebissen und mit solchen verzweifelten Gebärden seinen elenden Geist aufgegeben. Das dritte Gebot, du sollst die Feiertage heiligen. Die römisch-katholische Kirche prangt mit zwei heiligen Pamphili. Einer ist sulmonensischer Bischof gewest, welcher sehr große Wunderwerk gewirkt, zu Rom einem unmündigen dreitägigen Kind befohlen, daß es seinen rechten Vater solle entdecken, welches auch das Kind gethan und solches mit deutlichen Worten ausgeredet, dergleichen sehr viel andere und große Mirakel werden von ihm beschrieben. Der andere heilige Pamphilius ist ein Märtyrer und glorreicher Blutzeug Christi, dessen heiliger Leib samt andern aus Befehl des Tyrannen den wilden Thieren vorgeworfen, aber von keinem im Geringsten berühret oder beleidiget worden. Diese zwei heiligen Pamphili werden an gewissen Orten mit großer Festivität gefeiret und verehret, aber des Teufels sein Pamphili wird höher und mehr geacht, seiner Festivität müssen Sonntag und Feiertag fast durch das ganze Jahr weichen. Ihm zündet man Kerzen und Ampeln an, die müssen oft die meiste Nacht hindurch brennen, ihm opfert

man nit nur Pfenning oder Kreuzerweis, wie in der Kirche pflegt zu geschehen, sondern Thaler und Dukaten seynd ihm zu Diensten in der Bereitschaft, ihm werden große Vigill gehalten, ja wegen seiner schlafen etliche eine ganze Nacht nit, ihm läutet man alle Glocken, dann man an dergleichen Spielplatz fast nichts öfters höret als die Säuglocken, und andere Zoten reden, ihm haltet man das schönste Lobpredigen und wird keine Karte also hervorgestrichen als ihre pamphilische Domination und Herrlichkeit; der Sonntag und Feiertag werden in dem Kalender roth geschrieben, aber der Pamphili schickt sich in allerlei Farben, also thut er auch Sonntag und Feiertag überwinden. Das vierte Gebot, du sollst Vater und Mutter in Ehren haben. Sage mir jemand, was mehr könne die liebsten Eltern beleidigen, als ein unerzogner Sohn, welcher Tag und Nacht die Karten in der Hand hält und dasjenige, was der Vater mit so harter Mühe und so großem Fleiß ersparet, durch das liederliche Spielen verschwendet? Die Bauren auf dem Dorf wissen schon den Astrologen die Planeten zu lesen, und wann sie einen vielfältigen Regenbogen sehen, da schließen sie gleich und treffen trefflich zu, daß ein Regen werde kommen. Wann ich in den Händen der Kinder die Spielkarten wahrnehme, welche ihrer allerlei Farben halber dem Regenbogen nit ungleich, da kann ich alsobalden einen künftigen Regen abnehmen, aber dieser fällt von den Augen der Eltern, als welche so herzlich beweinen den elenden Stand der Kinder, so die Zeit und das Zeitliche durch das Spielen anwerden, und nachmals den Eltern Tag und Nacht überlästig

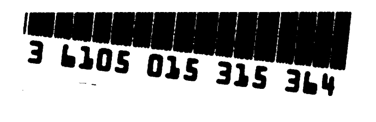
wegen des Gelds, auch so sie etwan nichts oder nit allzeit etwas erhalten, sogar mit Drohworten und wohl auch mit harten Streichen gegen die Eltern verfahren. Wie muß jenem Vater um das Herz seyn gewest, der mit seinem zwölfjährigen Sohn Karten gespielet, weil aber solcher Rotzbub das Seinige alles verspielt, hat er etliche Lästerwort geredet wider den heil. Hieronymus, welches Gott nit wollte ungestraft lassen, massen alsobald etliche Teufel erschienen, und diesen unerzogenen Sohn mit Leib und Seel hinweg geführt. Diese Geschichte beschreibt mein heiliger Vater Augustinus selbst. Das fünfte Gebot, du sollst nit tödten: Wo rühren mehrere Zank und folgsam schädliche Todtschläg her, als von dem Spiel? was taugt besser zum Brennen, als das Papier? Woher kommt ehunter das Feuer ins Dach, und wird der ungezähmte Zorn erweckt, als durch die Karten? Der König Saul legt dem David den Harnisch an, so ihm zwar nit wohl angestanden, wie mancher wird in Harnisch gebracht durch einen König, wann er nemlich einen Cavall hat, der andere aber einen König. Wann es endlich in dem Spiel um und um kommt, so wird auf die letzt Spadi stehen, oder Bastoni den Sieg erhalten. Einer ist gewesen, schreibt Mansius, der dem andern Kammeraden alles im Spielen abgewonnen, wie er sich nach Haus begeben, da haben ihm die gewissenlosen Lottersgesellen aufgepaßt, ihm alles erworbene Geld mit Gewalt genommen, mit einem Dolche ermordet, bis auf das Hemmet ausgezogen, und er also das Leben, das Geld, etwan die Seel durch das Spielen verloren. Das sechste Gebot, du

sollest nit Unkeuschheit treiben. In dem Spielen seynd nit allein König, Cavall, Buben, Sau, sondern auch Damen, sonsten pflegt man solche insgemein anderst zu nennen, gewißist es doch, daß man die Venus mit dem Salva venia beim Spielen nit vermäntlen thut, und läßt man dazumal den freien und frechen Worten und Gebärden den völligen Paß, forderist wann Männer und Weiber zugleich spielen, da trägt man mehrmalen eine besondere Diskretion gegen dem langrockenten Geflügelwerk, auch läßt man sich in freiwilligen Verlust ein, dadurch nur des freundlichen Gegentheils Affektion zu gewinnen, und häufen sich dazumalen die bösen Gedanken Büschelweis in dem Herzen des Mitspielenden. Das siebente Gebot, du sollst nit stehlen: Affero und Auffero vergleichen sich nirgends besser, als bei dem Spiel, in die Karten schauen, die Karten merken, die Karten verwechslen, die Karten sehen lassen, wegen der Karten dem Nähesten ein gewisses Zeichen geben ꝛc. seynd lauter kleine Diebsstückl, wodurch Einer und der Andere um das Seinige gebracht wird, denn falsch spielen und stehlen, sehen und seynd einander so ähnlich, wie der Oktober und der Wein-Monat. Wann alles Geld, so bei dem Spiel aufgesetzt wird, könnte reden, und sagen, woher es komme, so würde das Meiste sagen, was Joseph in Egypten, furto sublatus sum etc. Die Kinder stehlen ihren Eltern, die Bedienten ihren Herrn, die Männer ihren Weibern, damit sie nur was zum Spiel haben. Ich hab einen Goldschmied gekennet, der alles das Seinige dergestalten durch das Spielen verschwendet, daß er

sogar seinem Weibe alle Pfannen und Häfen aus der Kuchl vertragen, und zu Geld gemacht, daß sie ihm also des andern Tags hat müssen ein Ayr im Schmalz in einem Schmelztigel machen. Das 8. Gebot, du sollst nit falsche Zeugniß geben: O mein Gott! ich finde kein Ort, wo man öfter falsch schwöret, und auch falsch bezeugt, als bei dem Spielen, wann er auch kein Herz in der Karten, so hat er doch das Herz, falsch zu schwören. Das neunte und zehnte Gebot: Du sollst nit begehren deines Nächsten Haus-Frau, noch sein Gut. Der Spieler hat keinen andern Gedanken, noch Sinn, als dem Nächsten das Seinige abzugewinnen, und wie oft geschieht es, daß durch dergleichen öftere Zusammenkünfte, wiederholte Jausen und Schmausen vielfältige freundliche Ansprachen, auch die Haus-Frau in den Leihkauf kommt, oder wann sie auch, wie es der Zeit höchstens zu bedauren, dem Spielen ergeben, wohl bisweilen ein Spiel-Geld durch ungebührendes La - - - beth sucht.






3 6105 015 315 364

